Lernort PRAXIS

LERNEN FÜR DAS LEBEN

ALTERS▪INSTITUT
DAS ZENTRUM FÜR VERSORGUNGSFORSCHUNG UND GERAGOGIK

INHALTSVERZEICHNIS

Impressum 4
Träger 5
Kooperationspartner 5
Projektförderer 5
Projektbeteiligte 6
Vorwort 7

Einführung Manual

DAS Projekt „Lernen für das Leben“ . 9
1 Unsere Ziele. Unsere Ergebnisse 9
2 So ist das Manual entstanden 10
3 Daraus besteht das Portfolio bzw. das Manual 10
4 Was wir nicht bearbeitet haben . . . 11
5 Danksagung 12

Ausbildungsplan 14

Lernen für das Leben 14
1 Begriffsbestimmung 14
2 Normative Grundlagen 15
3 Bildungsverständnis am Lernort und Schule und am Lernort Praxis . 16
3.1 Kompetenzorientierung und Kompetenzprofil 17
3.2 Hybride Lernformate für die Zukunft 27
3.3 Konzeptionelle Ziele in der Ausbildung der Heilerziehungspflege aus Projektperspektive 28
3.4 Ziele der Umsetzung des Blended Learning Szenarios 29
3.5 Lehr-Lernpfad 30
4 Strukturierungshilfen in den drei Ausbildungsjahren 32
4.1 Entwurf einer Chronologie der Ausbildung (Vorschlag für einen idealtypischen Verlauf) 32
Praxislerntage 33
Lernaufgaben in Form vorgefertigter Alltagsituationen 33
Merkmale idealtypischer Lernorte Praxis aus Sicht 35
4.2 Nutzungshinweise 42
4.3 Praxislerntage mit Anleitung 43
4.4 Ein idealtypischer Praxislerntag des Studierenden 44
4.5 Beispiel Jahresplanung mit Praxislerntagen 45
4.6 Strukturierung der 1. und 2. Ausbildungsjahre 46
Strukturierung 1. Ausbildungsjahr . . 46
Strukturierung 2. Ausbildungsjahr . . 48
Siebtes Sextal im 2. Ausbildungsdrittel 48
4.7 Vorlage für Kompetenzentwicklung . 50
Lernaufgaben – Nummerierung . . . 57
4.8 Nutzen der Lernaufgaben für den Lernort Schule 60

Lernaufgaben

Anleitung zur Arbeit mit Lernaufgaben und dem Teilhabe-Wirkungs-Tool 63
1 Durchführung von Lernaufgaben in der praktischen Ausbildung 63
2 Anpassung von Lernaufgaben an Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägtem Unterstützungsbedarf 65
3 Teilhabe-Wirkungs-Tool 65
4 Entwicklung eigener Lernaufgaben . 66
4.1 Handlungssituationen 66
4.2 Lernaufgaben 68
#1 Lernaufgabe 70
#2 Lernaufgabe 80
#3 Lernaufgabe 92
#4 Lernaufgabe 102
#5 Lernaufgabe 113
#6 Lernaufgabe 124

#7 Lernaufgabe 135
#8 Lernaufgabe 140
#9 Lernaufgabe 151
#10 Lernaufgabe 162
#11 Lernaufgabe 173
#12 Lernaufgabe 184
#13 Lernaufgabe 195
#14 Lernaufgabe 200
#15 Lernaufgabe 211
#16 Lernaufgabe 222
#17 Lernaufgabe 233
#18 Lernaufgabe 244
#19 Lernaufgabe 255
#21 Lernaufgabe 277
#22 Lernaufgabe 288
#23 Lernaufgabe 293
#24 Lernaufgabe 304
#25 Lernaufgabe 315
#26 Lernaufgabe 327
#27 Lernaufgabe 338
#28 Lernaufgabe 349
#29 Lernaufgabe 361
#30 Lernaufgabe 372
#31 Lernaufgabe 382
#32 Lernaufgabe 393
#33 Lernaufgabe 404
#34 Lernaufgabe 415
#35 Lernaufgabe 426
#36 Lernaufgabe 437

Fallarbeit 448

1. Schritt: Situation 448
2. Schritt: Ausgangspunkt 450
3. Schritt: Subjektives Vorverständnis 450
4. Schritt: Rastergeleitete Falldarstellung 450
5. Schritt: Rastergeleitete Fallinterpretation 451
6. Schritt: Variationen 451
7. Schritt: Synthese 452
8. Schritt: Schlussfolgerungen 452
9. Schritt: Niederschrift 452
10. Schritt: Präsentation 453

Qualifizierung PA

Konzept für die Qualifizierung von Praxisanleiter*innen . . . . . in der Heilerziehungspflege 454
1 Vorüberlegungen und Struktur des Curriculums 454
2 Module und Moduleinheiten 457

Appendix 483

Abschlussgesprächsprotokoll / Beurteilungsbogen (Zum Ende des Sextals führen) . . . 484
Ausbildungsnachweis für die praktische Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin / zum Heilerziehungs pfleger 494
Zur Verwendung des Ausbildungsnachweises 495
1 Orientierungssextal 500
Dokumentation des Orientieungssextals 501
Erstgespräch 502
Zwischengespräch 503
Abschlussgespräch 504
Geplante und strukturierte Praxisanleitung 505
Praxisbegleitung 506
2 Ausbildungssextale 2 bis 12 507
3 Ausbildungssextale 13 bis 18 515
Glossar 523
Quellenverzeichnis 558

Impressum

Alters-Institut
Das Zentrum für Versorgungsforschung und Geragogik gemeinnützige GmbH

Sitz des Instituts
Schildescher Straße 101-103
33611 Bielefeld

Büro des Instituts
Wittekindstraße 96-98a
44139 Dortmund

Vertretungsberechtigte Personen
Dr. Bodo de Vries (Geschäftsführer)
Ev. Johanneswerk gGmbH (Gesellschafter)

Tel. 0231 91 23 46 – 677
Fax 0231 91 23 46 – 10
Mobil 0151 14 77 39 86
E-Mail: kontakt@alters-institut.de

Amtsgericht Bielefeld
HRB 38881
Steuernummer: 305/5973/0608

Aufsichtsbehörde
Der Beauftragte für den Datenschutz der EKD
Außenstelle Dortmund
Friedhof 4, 44135 Dortmund
Tel. 0231 533827-0
E-Mail: mitte-west@datenschutz.ekd.de
Internet: www.ekd.de/Datenschutz

Inhaltlich verantwortlich gemäß § 18 Abs. 2 MStV
Dr. Bodo de Vries (Geschäftsführer)
Tel. 0231 91 23 46 – 677
Fax 0231 91 23 46 – 10
Mobil 0151 14 77 39 86
E-Mail: kontakt@alters-institut.de

Layout und Design: Hohmann Design und Text GbR | www.design-text.de
Fotos: Barbara Franke | www.barbarafranke.de
Piktogramme: © LueratSatichob / www.istockphoto.com
© -VICTOR- / www.istockphoto.com

© Alters-Institut Das Zentrum für Versorgungsforschung
und Geragogik gemeinnützige GmbH

Träger

Alters-Institut
Schildscher Straße 101-103, 33611 Bielefeld
Tel.: 0231 912346677
www.alters-institut.de

Kooperationspartner

Sozialwerk St. Georg e.V.
Bockholter Str.385, 45659 Recklinghausen
Tel.: 02361 4064812
www.sozialwerk-st-georg.de

Evangelische Perthes-Stiftung e.V.
Wienburgstr. 62, 48147 Münster,
Tel.: 0251 20210
www.perthes-stiftung.de

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Ortsvereinigung Bochum e.V.
Westring 11, 44787 Bochum
Tel.: 0234 91789020
www.lebenshilfe-bochum.de

Ev. Johanneswerk gGmbH
Schildscher Str. 101-103, 33611 Bielefeld
Tel.: 0521 8012587
www.johanneswerk.de

Institut Arbeit und Technik
Munscheidstr. 14, 45886 Gelsenkirchen
Tel.: 0209 17070
www.iat.eu

Projektförderer

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Str. 49, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211 586740
www.schulministerium.nrw.de

Stiftung Wohlfahrtspflege NRW
Fürstenwall 25, 40219 Düsseldorf
Tel.: 0211 8553145
www.sw-nrw.de

Projektbeteiligte

Projektgruppe

Patrick Autering (Sozialwerk St. Georg)
Tim Baumgart (LWL Berufskolleg Hamm)
Dr. Henning Cramer (Alters-Institut)
Tamara Deimann (Ev. Perthes-Stiftung)
Karin Heesen (Lebenshilfe Bochum)
Sven Hoppe (Sozialwerk St. Georg)
Marion Kamps (Gertrud-Bäumer-Berufskolleg Duisburg)
Judith Iwunna (Ev. Johanneswerk)
Ulrike Overkamp (Alters-Institut, Projektleitung)
Christopher Schmitt (Märkisches Berufskolleg Unna)
Wolfgang Stanzel (Berufskolleg Hattingen)
Ralph Uhlemann (Ev. Johanneswerk)

Evaluation (Institut Arbeit und Technik)

Prof. Dr. Josef Hilbert
Silke Völz

Steuerungsgruppe

Stefan Juchems (Stiftung Wohlfahrtspflege e.V.)
Ulf Kauer (Lebenshilfe Bochum)
Nicole Krug (Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di)
Christoph Mertens (Ev. Perthes-Stiftung)
Miriam Reinhardt (Sozialwerk St. Georg)
Dr. Frauke Schönberg (Alters-Institut)
Daniel Schuster (Ev. Johanneswerk)
Detlef Zech (Ministerium für Schule und Bildung NRW)

VORWORT
„LERNEN FÜR DAS LEBEN“

… vom ersten Augenblick an hat mich sowohl die Symbol- und Aussagekraft des Projektlogos als auch der Projekttitel angesprochen. In mehrfacher Hinsicht verdeutlichen beide eindrucksvoll die zentralen Intentionen und die Ausrichtung dieses Projektes. Adressaten sind Studierende der Heilerziehungspflege und Menschen mit Unterstützungsbedarf gleichermaßen. Studierende werden als Lernende mit ihren eigenen Interessen, Motivationen und Zielen ebenso in den Blick genommen wie Menschen mit Beeinträchtigungen in ihren unterschiedlichen und vielfältigen Lebenswelten.

In Ausbildungsprozessen ist die Gefahr nicht unerheblich, Studierende im Interesse einer klientenorientierten Assistenz, Erziehung, Bildung, Betreuung und Pflege unbewusst oder ungewollt zu funktionalisieren. Klientenorientierte Ausbildung ist deshalb stets durch eine an den Studierenden orientierte allseitige Bildung zu ergänzen und umfassend abzusichern. Persönlichkeitsentwicklung ist ein unverzichtbarer Bestandteil von Bildungsprozessen, deren Intention im Selbsterkennen, im eigenverantwortlichen Handeln sowie im Aufbau eigener Interessen und Lebenspläne liegt. Individualkompetenz, verstanden als Entwicklung eines eigenen Urteilsvermögens, bedeutet reflexives Lernen und Selbstreflexivität, verstanden als Fähigkeit, sich der Bedingungen und Folgen des eigenen Handelns zu vergewissern, dieses zu legitimieren und zu verantworten.[1]

Mit dem Kompetenzkonzept als einer weiteren und mit dem Bildungsanspruch verbundenen konzeptionellen Grundlage fokussiert das Projekt die Fähigkeiten und die Bereitschaft der Menschen, die in komplexen Lebens- und Berufssituationen engagiert sind und die sich in einem durch Wertschätzung und Achtung bestimmten sowie auf Autonomie und Selbstbestimmung ausgerichteten Prozess auf wechselseitiges Lernen einlassen.

Mit der Orientierung an Kompetenzen geraten nicht nur die Chancen und Grenzen schulischer Lernprozesse in den Blick, sondern vor allem die Lern- und Entwicklungschancen, die an das Handeln in realen Situationen gebunden sind. Der Schwerpunkt des Projektes und der in der Projektlaufzeit entwickelten Materialien liegt damit auf den praktischen Ausbildungsanteilen in den verschiedenen Einrichtungen der Eingliederungshilfe. Das Lernen am Lernort Praxis hat eine eigene Qualität und ist mit eigenen Chancen und Herausforderungen verbunden. Die im Projekt entwickelten Materialien leisten hier einen wichtigen Beitrag und schließen eine konzeptionelle Lücke, die nicht selten gerade im Bereich der praktischen beruflichen Ausbildung besteht.

1 vgl. Hundenborn, G. & Brühe, R. (2005): Curriculum für den Modellversuch „Erprobung einer Ausbildung in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege mit generalistischer Ausrichtung“. Online verfügbar unter: https://www.dip.de/fileadmin/data/pdf/projekte/Curriculum_paderborn.pdf; [zuletzt geprüft am 24.02.2021]. Hinweis: Die Ausführungen zur Bildung beziehen sich auf Wittneben 1991 und auf Ott 2001.

Die vielfältigen entwickelten Materialien unterstützen die Studierenden an den unterschiedlichen Lernorten dabei, Lerngelegenheiten wahrzunehmen und gezielt auszuwählen sowie Lernsituationen angeleitet und begleitet zu bewältigen und zu reflektieren. Sie entziehen damit das Lernen am Lernort Praxis der Zufälligkeit und Beliebigkeit, ohne ihm seine Eigengesetzlichkeit und seine besonderen Dynamiken zu nehmen.

Nach Horst Siebert[2] ist der Mensch ein „homo discens", ein lernendes Wesen. Lernen und Leben sind untrennbar miteinander verbunden, wie es auch der Projekttitel „Lernen für das Leben" zum Ausdruck bringt. Lernen ist an Interesse und an Begeisterungsfähigkeit gebunden, Lernmotivation „auf als wertvoll erlebte Ziele gerichtet." Lern- und Bildungsmotivation zielen nicht nur auf Kompetenzentwicklung und -erweiterung, sondern auch auf einen „Zuwachs an Autonomie". Dies gilt sowohl für die Studierenden der Heilerziehungspflege als auch für die Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Nicht zuletzt sind bei der Implementierung und Nutzung der im Projekt entwickelten Materialien die Verantwortlichen an den verschiedenen Lernorten gefragt und angesprochen. Jedem von ihnen bleibt das Interesse und die Begeisterungsfähigkeit eines „homo discens" zu wünschen.

Prof. Gertrud Hundenborn

2 Horst Siebert unter Mitarbeit von Christiane Jäger (2006): Lernmotivation und Bildungsbeteiligung. Studientexte für Erwachsenenbildung. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (Hrsg.). W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld. S. 13 ff. Online verfügbar unter: https://www.die-bonn.de/doks/2006-weiterbildungsmotivation-01.pdf; [zuletzt geprüft am 24.02.2021].

DAS PROJEKT
„LERNEN FÜR DAS LEBEN“

1 Unsere Ziele. Unsere Ergebnisse.

Mit der Umsetzung des „Gesetzes zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung“, bekannt als Bundesteilhabegesetz (BTHG), soll Menschen mit Assistenzanspruch eine individuelle und selbstbestimmte Lebensführung ermöglicht und eine volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft gefördert werden. Mit dieser personenzentrierten Ausrichtung folgt das BTHG in seiner Ausrichtung der seit 2009 geltenden UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). Mit der Ausrichtung aller Leistungen am Willen des Betroffenen, des Menschen mit Beeinträchtigung, erfolgt eine Schärfung des gesetzlichen Auftrages an die jeweils beteiligten Leistungsträger und Leistungserbringer. Ausgehend von den Wünschen und Lebensvorstellungen werden in einem durch Transparenz und Beteiligung gekennzeichneten Verfahren der jeweilige Unterstützungsbedarf und die erforderlichen Leistungen ermittelt und gewährt.

In der konkreten Umsetzung verändern sich die Anforderungen an die Mitarbeitenden und deren Kompetenzen. Mit der fachlichen Neuausrichtung in den Einrichtungen und Diensten kommt der Ausbildung eine besondere Bedeutung zu. Neben der Vermittlung des erforderlichen Fachwissens werden zukünftig veränderte Handlungskompetenzen erforderlich, um die mit dem BTHG intendierten Ziele im Sinne der Menschen mit Unterstützungsbedarf zu erreichen. Der zu Grunde liegenden Haltung kommt in diesem Transformationsprozess eine besondere Bedeutung zu, da sich diese in der Heilerziehungspflegeausbildung in der Auseinandersetzung mit fachtheoretischen Inhalten und fachpraktischer Umsetzung vollzieht. Die Akteure im Ausbildungsprozess benötigen hierfür sowohl beispielhafte Alltagssituationen als auch die notwendigen Strukturen und Ressourcen.

Die Anforderungen an die Fachkräfte in der Eingliederungshilfe, die Heilerziehungspfleger*innen, sind durch das Rollout des BTHG neu und enger definiert worden. Der Gesetzgeber benennt bundesweit im § 78 SGB X die Aufgaben der Fachkräfte überwiegend als zu erbringende qualifizierte Assistenz mit dem Ziel der „Befähigung der Leistungsberechtigten zu einer eigenständigen Alltagsbewältigung“. Die Leistungssystematik des Landes NRW, das BEI_NRW, setzt die Anforderungen des SGB IX um und verlangt neben der individuellen Bedarfsermittlung eine konkrete Ziel- und Leistungsplanung unter Einbeziehung der Teilhabebereiche der ICF.

Vor diesem rechtlichen Hintergrund (UN-BRK, BTHG, SGB IX) hat das Projektteam des von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW geförderten Projekts „Lernen für das Leben“ nach dem Motto „Nicht mehr, sondern besser!“ ein Manual entwickelt, das sich in fünf hauptsächliche Abschnitte gliedert. Große Teile da-

von sind als **Lernportfolio** nutzbar bzw. gedacht. An der Schnittstelle zwischen den Inhalten schulischer Ausbildung, häufig basierend auf nicht immer aktuellen Schulbüchern, und den beschriebenen neuen Anforderungen beruflichen Handelns verringert die Nutzung des Portfolios die Diskrepanz zwischen den Lernorten Schule und Praxis und ermöglicht einen der Praxis angenäherten Kompetenzerwerb der Studierenden. Die wechselseitige Verzahnung in Form des Austauschs zwischen Lehrkräften der Schulen und anleitenden Fachkräften wird durch die vereinbarte Nutzung des Portfolios in der Ausbildung auf eine gemeinsame quantitative und qualitative Basis gestellt.

2 So ist das Manual entstanden

Durch die Trägervielfalt und die Vielfalt der Schulen, die im Projektteam vertreten waren, ist aus der Praxis und für die Praxis ein Portfolio entstanden, das sich für Bildungszwecke in der Schule und in der Praxis nutzen lässt. Viele der darin enthaltenen „Projektprodukte“ wurden direkt durch das Projektteam entwickelt. Zunächst haben wir Alltagssituationen analysiert, die die qualifizierten Tätigkeiten und Dienstleistungen für Menschen mit Assistenzanspruch abbilden. Daraus sind Lernaufgaben entwickelt worden. Diese wurden in einen Lernprozess integriert, der die notwendige Kompetenzentwicklung auf DQR-6-Niveau im Zusammenspiel mit dem Lernort Schule absichert. Auf Basis der insgesamt 36 Lernaufgaben wurde ein Kompetenzprofil erstellt, das Orientierung für die Lernentwicklung der Studierenden in der Praxis bieten soll.
Weitere Produkte sind durch den Austausch mit Fachmenschen und Experten entstanden. Gemeinsam haben wir auf Fachtagen mit Experten in eigener Sache nach bestmöglichen Ausbildungsbedingungen und nach Kriterien für die Umsetzung von Teilhabe geforscht (https://alters-institut.de/lernen-fuer-das-leben), um weitere Anregungen für das Portfolio zu erhalten. Auch die Lernaufgaben konnten wir so durch Hinweise, Reflexionsfragen und fachliches Wissen noch einmal anreichern.

3 Daraus besteht das Portfolio bzw. das Manual

Für den Lernprozess in der Praxis und für die Verzahnung der Lernorte Schule und Praxis ist ein Manual erstellt worden, dass die wesentlichen Aspekte guter Ausbildung enthält. Praxisanleitungen und Studierende erhalten Instrumente, die ihnen helfen, die praktische Ausbildung zu planen und zu strukturieren.
Die Lernaufgaben sind gewissermaßen das Kernstück des Portfolios und bilden exemplarisch berufliche Handlungssituationen von A wie „Alltagsstrukturierung“ bis W wie „Wählen“ ab. Sie folgen in ihrer Gliederung den Anforderungen des SGB IX und des BEI_NRW. Die Einführung der Lernaufgaben unterstützt die Neuorientierung in der Eingliederungshilfe und verankert ein Denken

entsprechend der Anforderung aus SGB XI und BEI_NRW im Tun der Heilerziehungspflegenden. Sie sollen die Ausbildung insbesondere in den ersten beiden Ausbildungsjahren strukturieren.

Auf der Grundlage eines gemeinsamen Bildungs- und Kompetenzverständnisses sind des Weiteren entstanden:

- ein Kompetenzprofil Heilerziehungspflege auf DQR-6-Niveau
- ein beispielhaftes hybrides Lernformat (Moodle und analoges Lernen) mit entsprechendem Lernpfad
- Beispiele für einen idealtypischen Ausbildungsverlauf, der verschiedene Ausbildungssettings berücksichtigt
- Planungstools wie beispielhafte Jahreskalender und Praxislerntage
- Anleitungen für die Strukturierung von Praxislerntagen mit und ohne Praxisanleitung
- Anleitungen für die Arbeit mit komplexen Fällen und für die Eigenentwicklung von Lernaufgaben im 3. Ausbildungsjahr
- Beurteilungsbögen für die jeweiligen Praxiseinsätze
- ein Evaluationstool zur Einschätzung der eigenen Lern- und Kompetenzentwicklung
- ein Curriculum für die Praxisanleitung mit einem Umfang von 140 Stunden
- Glossar

Das Manual liegt als Download in einem Gesamtpaket und in einzelnen Abschnitten auf der Homepage des Alters-Instituts zur Verfügung.

Die folgenden Piktogramme heben bestimmte Inhalte gesondert hervor:

Hinweise auf Vertiefende Hintergrundinformationen

Hinweise für die praktische Umsetzung

4 Was wir nicht bearbeitet haben

Die Gesamtverantwortung für die Ausbildung liegt auf Seiten der Fachschulen. Um eine qualifizierte Ausbildung gewährleisten zu können, übernimmt jedoch die Praxis Verantwortung, vor allem im Rahmen der Praxisanleitung. Für dieses Lernformat existieren keinerlei rechtsverbindliche Normen und Vorgaben, so dass die Anleitung, Freistellung, Vergütung und Qualifizierung im Benehmen der Träger und ihrer Einrichtungen liegt. Erschwerend kommt hinzu, dass auch für die Studierenden selbst oft keine strukturell-einheitlichen Vorgaben entwickelt wurden und es auch an einer entsprechenden Refinanzierung einer Ausbildungsvergütung mangelt. Hier müssen Träger und Einrichtungen bislang eigene kreative Lösungen finden, ausbildungswillige junge Menschen für den Beruf zu begeistern und angemessen zu entlohnen. Auf dieser rechtlichen Ebene war das Projekt „Lernen für das Leben“ nicht verortet.

Weiterführende Forderungen aus Sicht der beteiligten Träger sind somit:

- Es muss eine einheitliche Ausbildungsform entstehen – die konsekutive Ausbildung ist veraltet und entspricht nicht den aktuellen Anforderungen einer praxisnahen Ausbildung auf DQR-6-Niveau.
- Für die Ausbildung müssen einheitliche Rahmenbedingungen geschaffen werden. Das heißt konkret:
  - tariflich abgesicherte Ausbildungsvergütung für Studierende
  - klare Verantwortungsteilung für die Ausbildung zwischen den Lernorten Schule und Praxis
  - gesetzlich definierte Praxisanleitung (Dauer, Qualifizierung, Tarifierung)
  - Budget zur Refinanzierung von Lehr- und Lernmitteln

Ausbildung ist Teil der Gewinnung neuer Heilerziehungspfleger*innen, und dafür verwendete Ressourcen sind Investitionen in die Zukunft. Die Träger der praktischen Ausbildung sind gewillt, diese Investitionen zu tätigen, müssen dazu aber in die Lage versetzt werden.

5 Danksagung

Neben den direkt mit dem Projekt verbundenen Personen (s.o.) haben wir während der dreijährigen Laufzeit von vielen Seiten Unterstützung erfahren, für die wir uns aufs herzlichste bedanken möchten:

Wir danken ganz herzlich den Teilnehmer*innen

- an den Fachtagen
- an den Expertenworkshops
- an der Testung der Lernaufgaben.

Ihre Mitwirkung hat uns wichtige Impulse gegeben, die die Projektprodukte besser gemacht haben.

Frau Prof. Dr. Gertrud Hundenborn vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung in Köln hat immer wieder und an vielen Stellen Anregungen gegeben, die wegweisend für den weiteren Projektverlauf waren. Auf ihren Anstoß hin wurden Lernaufgaben in den Fokus der Projektentwicklungen gerückt. Die Begründungszusammenhänge, welchen Stellenwert Praxis im Rahmen der heilerziehungspflegerischen Ausbildung haben muss, die sie beigebracht hat, waren an vielen Stellen von zentraler Wichtigkeit. Aber auch für die vielen „kleineren" Beiträge: Liebe Frau Hundenborn, haben Sie unseren allerherzlichsten Dank!

Unser Dank gilt Ulrike Bock, Frank Eschert, Kathrin Wittke, Thomas Veuhoff und Andrea Woydack, die uns bei der Entwicklung und Weiterentwicklung von Lernaufgaben – und Herr Eschert nicht nur da – unterstützt haben. Und letztlich möchten wir Frau Prof Dr. Barbara Fornefeld danken für Ihren Beitrag zur Teilhabe von Personen mit komplexer Behinderung.

für das Leben

AUSBILDUNGSPLAN
LERNEN FÜR DAS LEBEN

In diesem Kapitel findet die/der Leser*in alle Informationen zum Ablauf der praktischen heilerziehungspflegerischen Ausbildung. Es umfasst zentrale Projektprodukte wie die Kompetenzmatrix und den Lehr-Lernpfad und gibt Hinweise auf Struktur und Inhalt der einzelnen Ausbildungsabschnitte. Idealtypische Lernorte werden skizziert, und als strukturierendes Element des Lernens in der Praxis wird der „Praxislerntag“ eingeführt. Darüber hinaus finden sich hier grundlegende Hinweise auf die Arbeit mit den Lernaufgaben in der Schule. (Ausführliche Informationen zur Nutzung der Lernaufgaben im Rahmen des praktischen Teils der Ausbildung entnehmen Sie dem entsprechenden Kapitel weiter unten.)

1 Begriffsbestimmung

Ziel eines Ausbildungsplans ist die Planung eines zeitlichen und inhaltlichen korrekten Ausbildungsverlaufs. Er muss pädagogisch sinnvoll sein; das bedeutet, dass der zunehmende Kompetenzaufbau im Verlauf der Ausbildung systematisch entwickelt werden kann. Dieser Ausbildungsplan ist Ausdruck der Qualität der praktischen Ausbildung in den Settings Wohnen und Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Der Ausbildungsplan ist aktuell gesetzlich nicht verankert, aber die logische Konsequenz der Arbeit im Projekt "Lernen für das Leben".
Der hier entwickelte Rahmenausbildungsplan strukturiert im Wesentlichen die ersten zwei Ausbildungsjahre mit einmal fünf Lernaufgaben im ersten Jahr und einmal sechs Lernaufgaben im zweiten Ausbildungsjahr.
Im dritten Jahr werden vor allen Dingen die Praxisaufgaben der Schulen relevant, und die Prüfungen und Abschlusskolloquien müssen vorbereitet, durchgeführt und nachbereitet werden.

Als Basis eines trägerspezifischen rs. individuellen Ausbildungsplans für die Ausbildung in der Heilerziehungspflege dienen

1. das Gesetz zur Ausbildung in der Heilerziehungspflege auf Landesebene,
2. die Lernaufgaben, die durch das multiprofessionelle Projektteam des Projektes „Lernen für das Leben“ entstanden sind sowie
3. die zeitliche Ausbildungsplanung der Einrichtungen und Schulen

Auf diesen aufbauend erstellt die ausbildende Einrichtung einen sogenannten „einzelbetrieblichen“ Ausbildungsplan, das hier vorliegende Dokument stellt eine Grundlage dar, die auf die jeweiligen örtlichen und einrichtungsspezifischen Gegebenheiten angepasst werden kann und sollte. Der hier vorliegende trägerspezifische Ausbildungsplan dient als Orientierungshilfe, sowohl für die Leitung

und die Praxisanleitung der Einrichtung als auch für die Studierenden. Es geht darum, die (gesetzlichen) Festlegungen auf die „Ausbildungs-Wirklichkeit“ zu übertragen.

Leitfragen sollten dabei sein:

1. **Welche Kompetenzen können in unserer Einrichtung vermittelt beziehungsweise angebahnt werden?**
2. **Welche Art von Wissen, welche Fertigkeiten und welche professionelle Haltung sind dafür erforderlich?**
3. **Wann in welchem Einsatz erfolgt die Anbahnung der Kompetenz, wann nicht?**
4. **Wie erfolgt die Anbahnung der Kompetenz, mittels Lernaufgaben, Checklisten-Lernen, Anleitung im Alltag u.v.m.?**
5. **Wer ist verantwortlich?**
6. **Wo findet die Anbahnung der Kompetenz statt? Verschiedene Lernorte und Lernsettings**

Die inhaltliche Gestaltung des praktischen Ausbildungsplans liegt beim Ausbildungsträger, für seine erfolgreiche Umsetzung ist es jedoch wichtig, dass die jeweilige Schule und die Ausbildungseinrichtung zusammenarbeiten. Die im Unterricht vermittelten Inhalte sollen mit den an den Praxistagen erworbenen Kompetenzen so verknüpft werden, dass sie sich thematisch ergänzen. Im Sinne der Theorie-Praxis-Verzahnung und der Kompetenzorientierung sollen Erkenntnisse aus dem Unterricht unmittelbar in die praktische Ausbildung einfließen können und umgekehrt. Insbesondere an den Lern- und Praxisaufgaben, wird diese Verknüpfung offensichtlich.

2 Normative Grundlagen

Eine enge Kooperation zwischen den Lernorten Schule und Praxis ist für die Fachschulausbildung bereits seit der Einführung des Bildungsganges unabdingbar. Laut der curricularen Richtlinien wird eine Kompetenzentwicklung der Studierenden durch eine intensive Kooperation zwischen den beiden Lernorten gesichert. Die wechselseitige Verzahnung der Lernorte wird durch einen ständigen Austausch zwischen den Lehrkräften der Fachschule und den anleitenden Fachkräften in den Praxiseinrichtungen gewährleistet.
Die Bildungsgangkonferenz legt die inhaltlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen sowohl für die Praktikumsaufgaben der Studierenden als auch für die Praxisbetreuung durch die Lehrkräfte fest. Rechtliche und gesellschaftliche Änderungen, wie sie sich beispielsweise durch das Bundesteilhabegesetz ergeben haben, aber auch Änderungen von Rahmenbedingungen im Sozialraum der

Einzugsgebiete müssen kontinuierlich bei der Überarbeitung schulischer Lernsituationen und Praxisaufgaben bedacht werden.
Komplexe heilerziehungspflegerische Handlungen, welche der Niveaustufe 6 des DQRs[1] entsprechen, werden vor dem Hintergrund theoretischer und wissenschaftlicher Grundlagen an dem Lernort Praxis umgesetzt. Die heilerziehungspflegerischen Arbeitsfelder bilden somit einen elementaren Lernort für die Studierenden, an dem sie ihre berufliche Handlungskompetenz erweitern, indem konkrete Handlungen vollzogen und gemeinsam mit Fachkräften vor Ort systematisch und entlang der Dimensionen des Kompetenzprofils (siehe Kapitel "Kompetenzprofil") reflektiert werden. Sie lernen im praktischen Arbeitsfeld, das eigene Handeln metakommunikativ zu thematisieren, kognitiv nachzuvollziehen und das Lernen in Gruppen zum Gegenstand der Reflexion und Beurteilung im Team zu machen.
Die Feststellung der Berufsfähigkeit ist gemäß Ausbildungs- und Prüfungsordnung an die Bewährung in Praktika gebunden. Bei der staatlichen Abschlussprüfung ist die Praxis mit beratender Stimme beteiligt.

3 Bildungsverständnis am Lernort und Schule und am Lernort Praxis

Ausgehend von der Zentrierung aller professionellen Aktivitäten und Dienstleistungen bei den ausbildenden Leistungserbringern für Menschen mit Unterstützungsbedarf muss sich Bildung in ihrer Orientierung auf die jeweiligen Werte des Leistungserbringers verpflichten lassen.
Menschen mit Unterstützungsbedarf stehen im Fokus des professionellen Handelns. Ihre Lebensqualität und ihre Selbstbestimmung und Teilhabe sind daher Ziel assistiver Dienstleistungen professioneller Fachkräfte.
Um diesem Ziel unter den bestehenden Rahmenbedingungen gerecht werden zu können, richtet sich das Bildungsverständnis an der Heterogenität der Zielgruppe und dem Lernen Erwachsener aus.
Bildung in den Schulen mit den Bildungsgängen Heilerziehungspflege geht daher von einem emanzipatorischen, die jeweilige Autonomie und die Authentizität fördernden Verständnis auf der Grundlage eines christlich-jüdischen Menschenbildes aus, das sich in den folgenden Jahren um säkulare und andere religiös geprägte Leitbilder ergänzt.
I. Darmann-Fink beschreibt, dass sich die Didaktik dem „bildenden Subjekt und seinem/ihrem biografischen Vorverständnis“ orientieren muss (Darmann-Fink, 2009. S.3). Das bedeutet, dass das lernende Subjekt in der Gruppe als heterogen und mit divergierenden Interessen ausgestattet, wahrgenommen werden muss. Dies ist grundlegend um die Kompetenzentwicklung (s. Kapitel 3.1) entsprechend zu fördern.
Für die Schulen kann davon ausgegangen werden, dass Studierende der Heilerziehungspflege verschiedenartigen Motivlagen und Milieus entstammen. Ein schlüssiges didaktisches Gesamtkonzept für die Ausbildung mit einem entspre-

1 Deutscher Qualifikationsrahmen (www.dqr.de)

chenden Curriculum und einem Ausbildungsplan muss auf der Zielebene den neuen normativen Grundlagen des Bundesteilhabegesetzes genauso entsprechen, wie den Werten des jeweiligen Trägers der praktischen Ausbildung.

3.1 Kompetenzorientierung und Kompetenzprofil

Kompetenzorientierung prägt das Berufsverständnis in der Heilerziehung. Die Ausrichtung an einem Kompetenzprofil, das nach dem Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) die Niveau-Stufe 6 erreicht ist dabei eine Errungenschaft, die die hohe Qualität und Komplexität der Ausbildung in der Heilerziehungspflege verdeutlicht. Dabei richtet sich das Augenmerk im Wesentlichen auf die Bewältigung komplexer Assistenzdienstleistungen, die sich an Teilhabe und Inklusion ausrichten sowie an einer ausgeprägten Reflexionsfähigkeit der Studierenden selbst. Beide zentralen Merkmale spiegeln sich in den Lernaufgaben (im Ausbildungsjahr 1+2) und der Bearbeitung komplexer Fallsituationen im dritten Ausbildungsjahr wider.
Lernaufgaben können dabei situativ genutzt werden, ihre Komplexität erfährt eine Erweiterung oder eine Reduktion z.B. durch die Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse, komplexe (sozial-)rechtliche Zusammenhänge und eine Bezugnahme der sozialen Kontexte, der im Mittelpunkt stehenden Menschen mit Assistenzanspruch.

Die im nachfolgenden Kompetenzprofil beschriebenen Merkmale werden einen hohen Stellenwert innerhalb der Ausbildung in Schule und Praxis wahrnehmen können. Sie bündeln und transferieren die einzelnen Teilkompetenzen einer einzelnen Lernaufgabe (ihre Referenz erkennen sie durch die Kennzeichnung mit #)

Definitorische Annäherung

Die Kompetenzorientierung ist ein am Handeln von Menschen orientiertes Vorgehen.
„Die Tätigkeit ist dabei Ausgangspunkt, Mittel, Weg und Ziel eines Bewältigen-Könnens. Kompetenz erwächst aus Tätigkeit…vor allem die Praxis und die damit verbundene Tätigkeit kann als Ausgangspunkt für die Förderung und Ausbildung (Anm. UO) angesehen werden.“ (Kobelt 2008). Dass der Kompetenzbegriff selbst Hochkonjunktur erfährt scheint aktuell und seit ca. 2000 nicht verwunderlich. Gesellschaftliche Umwälzungsprozesse determinieren neue Anforderungen an das Lernen, die Selbstständigkeit im beruflichen
Handeln, hohes Verantwortungsbewusstsein und Selbststeuerungs- und Organisationskompetenz. Vermutlich tragen auch die Zukunftsszenarien im Rahmen der Digitalisierung und Demographie zu den Anforderungen an die berufliche Praxis bei. Kompetenz in seiner etymologischen Bedeutung meint so viel wie,

zuständig, berufen, rechtmäßig oder ordentlich (römischen Ursprungs). Im deutschen Sprachgebrauch ist der Begriff Kompetenz mit Max Weber eingeführt worden und bezeichnet so etwas wie, „abgegrenzte sachliche Zuständigkeit“. Wer kompetent ist, verfügt über ein intuitives Muster zum Handeln. Daher ist Kompetenz nicht prüfbar, sondern vielmehr in seiner Performanz erkenn- und ggf. bewertbar. Kompetenz bezeichnet daher ein immanentes Handlungswissen, dass durch Wissenserwerb, Übung und Redundanz zu eigenem immanentem Handlungswissen weiterentwickelt werden kann. Erpenbeck, Grote und Sauter (2017) verstehen Kompetenzen als subjektzentrierte Dispositionen. Sie fördern eine kreative und schöpferische Problemlösung (ebd. S. XVIff Z. 10). Ausbildung dient dazu seine eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und seine Interessen zu entfalten. Nicht mehr die fachliche Qualifikation, sondern die berufliche Handlungskompetenz steht nun im Vordergrund. Sie bildet nun den neuen Zielhorizont in der Ausbildung in Deutschland und Europa. Dieser Begriff wurde bereits 1974 durch den Deutschen Bildungsrat eingeführt. Eine auf Handlungen fokussierte Didaktik stellte daher eine Verbindung zu im Menschen angelegten Dispositionen her. Sie umfassen auch entsprechende Werte und den Willen eines Individuums. Handlungskompetenz nach Bader und Bader meint auch: „die Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht durchdacht zu verhalten. Handlungskompetenz entfaltet sich in den Dimensionen von Fachkompetenz, Humankompetenz und Soziakompetenz“ (Hundenborn et al. 2003) Die in Schule und Praxis zu erwerbenden Kompetenzen sind in der AusbildungsundPrüfungsverordnung beschrieben. Sie gliedern sich in fünf Teilbereiche.

ICF und qualifizierte Assistenz erbringen

Der/die Heilerziehungspfleger/in ist in der Lage…

auf der Grundlage einer transparenten icf-basierten Anamnese (Beeinträchtigung, Umweltfaktoren, Partizipation) und einer fachlichen/wissenschaftlich fundierten Begründung für qualifizierte Assistenzleistungen eine Teilhabeplanung zu beschreiben und sie in einem Aushandlungsprozess mit Menschen mit Beeinträchtigungen anzubahnen.

#1 #4 #6 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #17 #19 #20 #24 #25 #28 #32 #33

Menschen mit Beeinträchtigung bei der Aufrechterhaltung / Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu beraten und fachlich fundiert zu begleiten, dazu mit anderen Expert*innen der Gesundheitsberufe eng zusammenzuarbeiten.

#2 #6 #11 #17 #25 #31 #34 #35

Menschen mit Beeinträchtigung bei der Ausübung ihrer politischen Rechte und Pflichten zu assistieren.

#21

mittels geeigneter wissenschaftlicher Verfahren Bedürfnisse des Menschen mit Beeinträchtigung zu ermitteln, diese entsprechend zu begründen, um mit ihm gemeinsam Schritte und Prioritäten für das weitere Vorgehen zu entwickeln.

#1 #2 #4 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #17 #19 #20 #23 #24 #25 #26 #27 #28 #31 #33 #34 #35

Menschen mit Beeinträchtigung bei der Beantragung von Assistenzleistungen zu assistieren.

#18

eine systematische und strukturierte Informationssammlung zu erstellen, dabei alle fachlich relevanten Items zu berücksichtigen und mit anderen Berufsgruppen den fachlichen Diskurs zu suchen und zu kooperieren.

#1 #2 #3 #4 #8 #9 #10 #11 #12#15 #16 #19 #20 #24 #25 #26 #27 #28 #31 #35

Ziele und Erfolgskriterien qualifizierter Assistenz zu formulieren sowie die entsprechenden Prozessschritte zu planen und zu evaluieren.

#1 #2 #4 #5 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #19 #20 #23 #24 #25 #28 #32

individualisierte Assistenzleistungen unter Berücksichtigung der bestehenden und zu erhaltenen Ressourcen kooperativ zu erbringen und damit komplexe fachbezogene Probleme der Teilhabe und Assistenz sowie deren Lösungen gegenüber Fachleuten argumentativ zu vertreten und mit ihnen weiterzuentwickeln

#2 #10 #15 #17 #19 #24 #28

heilerziehungspflegerische Methoden ziel- und personenorientiert anzuwenden und geplante Teilhabeleistungen der Teilhabeplanung zuzuordnen, ggf. mit anderen Fachexpert*innen dazu kooperieren.

#1 #4 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #19 #24 #25 #28 #34

Situationen aus dem Alltag von Menschen mit Beeinträchtigung aufzugreifen und Handlungsmedien und Methoden aus den verschiedenen Bildungs- und Unterstützungsbereichen gezielt einzusetzen und deren Wirksamkeit zu evaluieren.

#8 #9 #15 #16 #20 #32 #34

Veränderungen des Assistenz- und Pflegebedarfs in die Teilhabeplanung zu integrieren und bei deren Umsetzung zu unterstützen.

#1 #8 #9 #10 #11 #15 #16 #20 #25 #35

die Compliance von Menschen mit Beeinträchtigung und ihrem persönlichen Umfelds zu stärken.

#2 #6 #11 #14 #17 #25 #32

Menschen mit Beeinträchtigung im Rahmen ihrer digitalen Teilhabe adressatenorientiert und situationsgerecht zu beraten und ggf. zu unterstützen.

#4

adäquat und professionell mit Frustration auf Seiten von Menschen mit Beeinträchtigung umzugehen und ihr heilerziehungspflegerisches Handeln auf angemessene Copingstrategien auszurichten.

#1 #6 #23 #24 #32

Maßnahmen zu ergreifen, um Menschen bei der Erfüllung ihrer sexuellen Bedürfnisse zu stärken und zu unterstützen.

#24

die gemachten Erfahrungen mittels standardisierter Verfahren zu dokumentieren und prozessorientiert in das heilerziehungspflegerische Handeln einfließen zu lassen.

#1 #4 #9 #12 #15 #16 #17 #19 #20 #23 #24 #25 #26 #27 #32 #33 #35

Kommunikation und Beratung umsetzen

Der/die Heilerziehungspfleger/in ist in der Lage…

Menschen mit Beeinträchtigung umfassend über ihre Rechte und Möglichkeiten zu informieren und deren Umsetzung fachlich fundiert zu begleiten.

#3 #18 #19 #29

auf Grundlage einer vertrauensvollen Beziehung, Konflikte konstruktiv zu gestalten.

#6 #7 #9 #11 #15 #17

geeignete Kommunikationsformen auszuwählen und einzusetzen.

#1 #2 #3 #4 #7 #8 #9 #10 #11 #12 #15 #16 #17 #19 #20 #21 #23 #24 #25 #26 #27 #29 #33

eigene digitale Kompetenzen so zu erweitern, dass sie für die Beratung und Unterstützung in Fragen digitaler Kommunikation / social media für Menschen mit Beeinträchtigungen Teilhabe im Alltag ermöglicht.

#4

Menschen mit Beeinträchtigung die Bedienung von Hilfsmitteln in einfacher Sprache zu erläutern, den Umgang zu trainieren und ggf. zu assistieren.

#4 #10

Gesprächstechniken der Deeskalation-, Mediation- und Moderation anzuwenden und diese im Alltag bedarfsorientiert anzupassen.

#6 #7 #11 #16 #28 #31

verschiedene (Pflege-)Diagnose- und Erhebungsverfahren zielgerichtet adressaten- und situationsgerecht umzusetzen und diese entsprechend zu evaluieren.

#15 #21 #22 #25 #35

professionelle Beziehungen zu Menschen mit Beeinträchtigung unter Berücksichtigung der Bedeutung emotionaler Bindungen und angemessener Nähe-Distanz-Regulation zu gestalten.

#1 #6 #9 #20 #21 #23 #24

die eigenen Ressourcen und Interessen klientenorientiert in das Arbeitsfeld einzubringen

#4 #5 #9 #20 #21

bei der Beratung und Information von Menschen mit Beeinträchtigungen eigene subjektive (Werte-)Haltungen transparent zu erläutern und weitestgehend auf Einflussnahme zu verzichten.

#6 #8 #9 #20 #21 #26

die ausgewählten Handlungsansätze hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit kritisch zu überprüfen und im Dialog der Fachkräfte interdisziplinär weiterzuentwickeln.

#2 #5 #7 #9 #12 #15 #16 #17 #25 #26 #32 #34

Individuelle Assistenzleistungen partizipativ zu ent- und weiterzuentwickeln, komplexe Sachverhalte nachvollziehbar zu formulieren, Hintergründe zu erläutern und angemessen zu kommunizieren.

#2 #4 #6 #9 #10 #12 #15 #16 #18 #19 #20 #25 #36

den Nutzen / die Wirksamkeit von Assistenzleistungen für Menschen mit Beeinträchtigung zu kontrollieren, zu bewerten und anpassen zu können.

#1 #4 #5 #8 #9 #10 #12 #15 #20 #22 #24 #25 #27 #32 #33 #34

Verhaltensänderungen bei Menschen mit Beeinträchtigung durch gezielte Beobachtungen wahrnehmen, diese bei Bedarf und auf Wunsch durch individuell angepasste Assistenzleistungen konstruktiv weiterentwickeln.

#1

verbale und nonverbale Kommunikationsmittel sowie eine angemessene Fachsprache im Umgang mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln.

#2 #4 #6 #7 #11 #13 #14 #18 #19 #21 #23 #26 #28 #29 #30

eigene nicht adäquate Verhaltensweisen und Kommunikationshemmnisse im Beratungsprozess kritisch zu hinterfragen und neue konstruktive Strategien zu entwickeln.

#26

mittels geeigneter Feedbackmethoden strukturiert eine Rückmeldung zu geben und anzunehmen.

#7

Kommunikations-, Beziehungs- und Interaktionsprozesse anhand theoretischer Modelle zu beschreiben und zu analysieren sowie verbale und nonverbale Kommunikationsmittel zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln

#6 #7 #12 #14 #16 #18

verbale und nonverbale Kommunikation als Medium in den Prozessen von Bildung, Erziehung, pflegerischer und alltagsbezogener persönlicher Assistenz wahrzunehmen und professionell einzusetzen.

#6 #22 #26

Menschen mit Beeinträchtigung unter Anwendung geeigneter Beratungsansätze neutral, ergebnisoffen und fachlich fundiert zu beraten.

#4 #8 #10 #20 #21 #26 #31

Intra- und interprofessionell handeln

Der/die Heilerziehungspfleger/in ist in der Lage…

die gewählten Beobachtungsverfahren und -instrumente auf ihre Wirksamkeit in pädagogischen und pflegerischen Prozessen anhand von Kriterien zu bewerten und gegebenenfalls anzupassen

#6 #11 #22 #25 #35

andere Berufsgruppen im Lebensumfeld von Menschen mit Beeinträchtigungen durch Wissenstransfer und Fort- und Weiterbildung an neuen Erkenntnissen partizipieren zu lassen und damit einen Beitrag zur Organisationsentwicklung im Feld zu leisten.

#28 #36

sich selbst mit den eigenen Gefühlen, Gedanken und Ängsten bezüglich Abschied, Trauer und Tod auseinanderzusetzen und diese von den Gefühlen des Menschen mit Beeinträchtigung abzugrenzen

#23

Veränderungen bei Menschen mit Beeinträchtigung durch gezielte Beobachtungen wahrzunehmen und die gewählten Beobachtungsverfahren und -instrumente auf ihre Wirksamkeit in pädagogischen und pflegerischen Prozessen anhand von Kriterien zu beurteilen und gegebenenfalls anzupassen.

#1 #9 #10 #11 #12 #16 #22 #25 #35

relevante Ressourcen und soziale Dienstleistungen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen aktiv (auf der Grundlage vorher geplanter Aktivitäten) zusammenzuwirken.

#2 #11 #16 #17 #19 #20 #26 #28 #30 #31 #33

ein vielfältiges Spektrum an Handlungsmedien und Methoden aus den verschiedenen Unterstützungsbereichen gezielt einzusetzen und deren Wirksamkeit mittels geeigneter Verfahren zu evaluieren.

#5 #6 #9 #10 #15 #16 #17 #19 #25 #31 #32 #36

angemessene Assistenz in Bezug auf sexuelle Bedürfnisse von Menschen anzubieten.

#24

das Zusammenwirken verschiedener Professionen im konkreten Unterstützungssetting zu planen (z.B. das Zusammenwirken von Eingliederungshilfe und Pflege) und verbindlich zu steuern.

#11 #15 #17 #19 #25 #30 #31 #32 #36

die eigene Resilienz und die des Teams zu stärken.

#7 #23

Menschen in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte wahrzunehmen, einzuschätzen, zu verstehen und in ihrer Kompetenzerweiterung und -erhaltung im Sinne des Empowerments zu unterstützen

#1 #3 #5 #6 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #19 #20 #24 #26 #27 #31

durch die eigene Motivation andere Menschen von einer Sache zu begeistern, um ihnen weitere Möglichkeiten der Alltags- und Freizeitgestaltung zu bieten.

#5

strukturiert und zielgerichtet Erziehungs- und Bildungs- sowie Betreuungs- und Pflegekonzepte gemeinsam mit dem Team zu entwickeln, zu dokumentieren und reflektiert umzusetzen und dabei die fachlichen und wissenschaftlichen Weiterentwicklungen in der Heilerziehungspflege zu integrieren.

#13 #30 #36

Kommunikationsprozesse und -strukturen mit Angehörigen und anderen Bezugspersonen zu analysieren, Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen und sich daraus ergebenden Handlungsbedarf professionell umzusetzen.

#8 #14

professionelle Beziehungen nach den Grundsätzen personenzentrierter Beziehungsgestaltung aufzubauen, und das eigene Kontakt- und Beziehungsverhalten zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

#1 #7 #20 #21 #23 #25 #26

die verschiedenen Methoden der Sozialraumarbeit sicher anzuwenden, mögliche Barrieren zu identifizieren und Teilhabestrategien daraus abzuleiten; dabei proaktiv auf andere Stakeholder im Sozialraum zugehen und diese für Inklusionsfragestellungen begeistern.

#16 #26 #28 #31 #33 #34

transportierte Informationen vor dem Hintergrund des Qualitätsmanagements nachhaltig zu sichern und Handlungstransparenz für die beteiligten Personen zu gewährleisten.

#3 #13 #22 #30 #35 #36

die eigenen Fähigkeiten für die Steuerung der Gesunderhaltung von Menschen mit Beeinträchtigung zu erweitern; dazu vorrangig auf die Expertise anderer Berufsgruppen im Gesundheitswesen zurückgreifen

#11 #17 #25 #31 #35

Gesetze, Verordnungen, Leitlinien anwenden

Der/die Heilerziehungspfleger/in ist in der Lage…

Menschen mit Beeinträchtigung bei der Wahrnehmung von Rechten und unter umfassender Einbeziehung von Handlungsalternativen zu assistieren.

#3 #10 #16 #19 #20 #21 #29

selbstständig die Klassifikationsinstrumente anzuwenden und den Klienten im Bedarfsermittlungsverfahren umfassend zu begleiten.

#1 #18

vorhandenen Assistenzbedarf gegenüber Leistungsträgern durch die sichere Anwendung standardisierter Dokumentationsverfahren zu definieren und zu begründen.

#1 #4 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #18 #19 #24 #25 #27 #28 #31 #32 #33 #34 #36

verfahrensrechtliche Vorgaben umzusetzen (Anträge, Widersprüche, BEI_NRW etc.).

#10 #16 #18 #19 #29

Menschen mit Beeinträchtigung bei der Ausübung ihrer politischen Rechte und Pflichte qualifiziert zu assistieren.

#21

gegenüber Kostenträgern die zu erbringenden Leistungen auf der Grundlage theoriegeleiteter Konzepte von Leistungsangeboten darzulegen, zu begründen und ggf. in eine veränderte Teilhabeplanung einzubetten

#1

theoretisches Wissen in Bezug auf Teilhabeplanung in der Praxis adressaten- und situationsgerecht einzusetzen.

#18

den Prozess der Teilhabeplanung aktiv und verantwortlich im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigung zu steuern.

#1 #4 #6 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #19 #36

Menschen mit Beeinträchtigung bei der Umsetzung von Verordnungen oder Nutzung von Hilfsmittel anzuleiten bzw. aktiv zu fördern.

#2 #4 #10 #11 #17

aktuelle rechtliche Vorgaben beim Abschluss von Verträgen umsetzen

#20

sozialrechtliche Leistungsansprüche von Menschen mit Beeinträchtigung zu kennen.

#10 #18 #19 #29

Beobachtungen aus der Pflegesituation fachlich angemessen weiterzugeben und zu dokumentieren, auch unter Zuhilfenahme entsprechender Dokumentations-Hilfsmittel.

#1 #6 #8 #9 #10 #11 #12 #15 #16 #17 #22 #25 #35 #36

Wissenschaft und Ethik in das eigene Handeln einbeziehen

Der/die Heilerziehungspfleger/in ist in der Lage…

sozialmedizinisches Fachwissen zu bestimmten Diagnosen zu vertiefen sowie Umfang und Grenzen für das berufliche Tätigkeitsfeld abzuleiten

#11 #17 #35

Wissen zu den Theorien zur Trauerbewältigung zu vertiefen und situationsbedingt anzuwenden

#23

die Präsenz von Menschen mit Beeinträchtigung in der Öffentlichkeit zu stärken und vor dem Hintergrund der Inklusion und der Personenzentrierung alternative Lebensentwürfe vorurteilsfrei anzunehmen und zu begleiten

#16 #21 #24 #28 #31 #33

die Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigung als Grundlage der Assistenz anzunehmen und weiter auszubauen

#5 #6 #8 #11 #16 #19 #20 #21 #24 #26 #31 #36

unter Beachtung medizinischer und psychosozialer Folgen des Suchtmittelkonsums qualifiziert zu assistieren

#17

die individuellen Ressourcen von Menschen mit Beeinträchtigung zur Trauerbewältigung zu erkennen und unter Berücksichtigung verschiedener kultureller und religiöser Aspekte bei der Umsetzung aktiv zu unterstützen

#23

die eigene Rolle, Kompetenzen und eigene Grenzen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das heilerziehungspflegerische Handeln abzuleiten und weiterzuentwickeln

#3 #4 #5 #6 #11 #15 #17 #19 #23 #26 #30 #31 #32 #36

unter Beachtung der Grundrechte des Menschen in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Menschenbildern der pluralistischen Gesellschaft und den Leitzielen der Heilerziehungspflege die Werteorientierung ihres beruflichen Handelns zu begründen

#6 #16 #19 #21 #24 #27 #28

Maßnahmen des Qualitätsmanagements professionell anzuwenden und damit zu einer kontinuierlichen Verbesserung der Lebensbezüge beizutragen

#3 #13 #36

das fachtheoretische Wissen über Suchtmittelkonsum zu vertiefen, ggf. Fachexpertisen hinzuzuziehen und diskursive Lösungswege aufzuzeigen

#17

PRAXIS Lernen für das Leben
Ariane
Hüls

3.2 Hybride Lernformate für die Zukunft

Im Projekt „Lernen für das Leben“ ist mit einem LMS-System erstmalig für die Projektbeteiligten der Lernprozess hybrid angelegt. Zu Beginn des Projektes waren die durch die Pandemie bedingten neuen Digitalisierungsschübe nicht vorher zusehen – nehmen nun aber an Bedeutung erheblich zu.
Mit Moodle, für das sich in 2018 ein Gruppe unterschiedlicher Vertreter*innen vereinbart hat, ist ein Open-source-System zur Nutzung gekommen, das sich bereits seit Jahren an Schulen, in der beruflichen Praxis und vor dem Hintergrund der DSGVO etabliert hat und auch auf der Seite des Ministeriums für Schule und Bildung empfohlen wird. Moodle ist eine E-Learning Plattform, auf der sich ein Blendend-Learning Szenario realisieren lassen.
Für die Umsetzung und Etablierung an allen relevanten Stellen wird es notwendig sein konkrete Zuständigkeiten und Verantwortlichkeit für folgende Punkte festzulegen:

- Technische Konfiguration der Plattform (IT-Partner)
- Verwaltung und Organisation der bereitgestellten Funktionen (Bildungsverantwortliche und Schulverwaltung)
- Koordination der Kurs- und Inhaltsstruktur (Fachdozent*innen, Bildungsgangleitung)
- Vermittlung über Handhabung und Nutzung der Plattform (Fachdozent*innen, Bildungsgangleitung)

Das im Projekt „Lernen für das Leben“ favorisierte Bildungsverständnis und die damit zugrundliegenden Didaktik, wird durch zwei Faktoren bestimmt:

1. Das Projekt verpflichtet sich vor allem die Lebens- und Teilhabebedingungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf zu optimieren und
2. die sich rasant verändernden Wertschöpfungs- und Bildungsprozesse durch zunehmende Digitalisierung und Teilhabebestrebungen weiterzuentwickeln

Bildung muss daher in erster Linie Lösungen für Problemlagen aus den strategischen und operativen Anforderungen der Praxis bieten. Eine konsequente Orientierung der Bildungsmaßnahmen in Aus-, Fort- und Weiterbildung am Paradigma der Lösungsorientierung für die Praxis, erfordert Lernkonzepte und Lernformate, die auch Auswirkungen auf die Funktion und das Selbstverständnis der Lehrenden und Dozent*innen haben werden und müssen.
Einerseits wird LERNEN von immer größerer Bedeutung und gleichzeitig müssen sich neue Kompetenzen bei allen Beteiligten ausbilden, die auch die Lehrenden wieder zu Lernende machen wird.
Als Reaktion auf eine volatile, ungewisse, komplexe und mehrdeutig werdende Wirklichkeit (VUCA) sind alle „Lernbegleiter“ gefordert ihre digitalen und Coaching-orientierten Kompetenzen auszubauen.
Lernerfolge sind von ihrer Passgenauigkeit auf den Einzelnen, ihrer Problemlösefähigkeit für die Praxis, von ihrer Lernarchitektur sowie der Unternehmensstrategie im Umgang mit Bildung abhängig. Die 70-20-10-Regel besagt, dass 70% des Lernens durch Erfahrung „on the job“ erfolgt, 20% durch den Austausch mit anderen, und nur 10% passieren durch klassische Lernen in den gewohnten

formalen Lernsettings. Daraus folgt zwangsläufig, dass zugunsten des Erfahrungslernens und des Austausches mit anderen, Lernkulturen strukturell verändert und angepasst werden (siehe auch Kapitel "Modell 'Lernkulturförderlicher Merkmale'").

Voraussetzungen[2] für die veränderten „Mischkonzepte" im Blended-Learning sind zunächst die Qualifizierung und Kompetenzerweiterung der Lehrenden selbst sowie die technische Ausstattung der Lernenden mit digitalen Endgeräten und einer angemessenen Infrastruktur.
Inhaltlich und methodisch stehen Fragen nach der Sinnhaftigkeit, Relevanz und Anschlussfähigkeit an den beruflichen Alltag im Vordergrund (Nützlichkeit des Lehr-Lerninhaltes bei praktischen Aufgaben des beruflichen Alltags). Darüber hinaus muss Lernen mit Emotionen verbunden sein, nachhaltige Umsetzung ist nur möglich, wenn der Kompetenzerwerb auch emotional „gespurt" ist. Dann müssen neue Lerninhalte eingeübt werden können – was voraussetzt, dass sie sparsam, zielorientiert und der Aufmerksamkeitsspanne des Einzelnen entsprechend angepasst werden (siehe auch Kapitel "Qualifizierung PA").

3.3 Konzeptionelle Ziele in der Ausbildung der Heilerziehungspflege aus Projektperspektive

Das Ziel gegenüber dem Ist-Zustand der Ausbildung ist es, neue fachliche Anforderungen auf der Grundlage des Bundesteilhabegesetzes und anderer normativer Grundlagen, wie die Behindertenrechtskonvention für Menschen mit Unterstützungsbedarf wirksam zur Entfaltung zu bringen.
Studierende sollen in ihren individuellen Lernfortschritten optimal gefördert werden.
Weiter sollen dabei Inhalte aus den aktuellen Materialien zielgruppenspezifisch ausgestaltet werden, um die heterogenen Teilnehmer*innen gleichwertig erreichen zu können. Über den Online-Teil der Schulung können so spezifischer Schulungsinhalte angeboten werden, die ihre Zielgruppen innerhalb der Präsenzveranstaltung nicht immer auf dem Stand der jeweiligen Kompetenzen anpassen können.
Durch ein so geschaffenes Blended-Learning-Szenario gewinnt der Präsenzunterricht, durch Fokussierung auf hoch priorisierte Themen, deutlich an Qualitätszeit.

2 Datenschutz, Mitbestimmung und Kosten für die Bereitstellung der Infrastruktur, werden hier als geklärt vorausgesetzt

3.4 Ziele der Umsetzung des Blended Learning Szenarios

In der nachfolgenden Tabelle sind Ziele und deren Konsequenzen für die Didaktik für den Lernprozess formuliert.

Ziel	Konsequenzen/Anforderungen für den Lernprozess
1. Die Lernformate richten sich auf Erfahrungen und Austausch der lernenden Studierenden aus	• Inhalte nehmen 50% der gesamten Lernzeit ein. 50% dienen dem Austausch von Erfahrungen und Anwendungsoptionen • Die Lernformate werden in einem Methoden-Mix bereit gestellt, das gilt für das E-Learning genauso wie für die Präsenzphase
2. Die Inhalte orientieren sich in ihrer Anwendung auf die Erfordernisse der Einrichtungen in Arbeit und Wohnen aus	• Inhalte und Instrumente sind vorab in partizipativen Prozessen entwickelt, sie sind die Grundlage für die Anwendung in der Praxis • Umsetzungsoptionen für die Praxis sind vorab strukturiert/geplant und werden den TN zur Verfügung gestellt. Sie werden im jeweiligen Lernsetting situationsorientiert angepasst • Die Lernaufgaben sind praxisnah, spezifisch auf die Anforderungen der Praxisträger ausgerichtet
3. Die Auswahl der Lerninhalte orientiert sich an der Zielgruppe der Studierenden und den Erfordernissen von Menschen mit Unterstützungsbedarf	• Instrumente und Inhalte werden an dem Verantwortungsbereich der am Qualifikationsniveau 6 (DQR) orientiert, ausgewählt
4. Die Ausbildung versteht sich als Teil eines Organisationsentwicklungsprozesses	• Die Lehrenden thematisieren die Schnittstellen zu anderen Aufgaben- und Verantwortungsbereichen. Sie diskutieren die Auswirkungen auf das Gesamtsystem und deren Stakeholder, wie: • andere Einrichtungsleitung, Praxisanleitung, Bildungsgangleitung, Lehrer*innen, Menschen mit Unterstützungsbedarf, Zu- und Angehörige, Ärzte, Ehrenamtliche usw.
5. Die Präsenzzeit definiert sich als Qualitätszeit	• Die Gestaltung der Präsenzzeit erfordert eine Methodenvielfalt, sie setzt Moderations- und Coachingkompetenzen voraus. • Die Verteilung von (neuen) Inhalten zu Austausch und Umsetzung/ Anwendung beträgt 20:80 zugunsten des informalen und informellen Lernens • Hierbei ist die Pausenzeit von besonderem Wert (informelles Lernen) • Im Fokus stehen erste Erfolge in der Neuausrichtung und Umsetzungserfolge, die als Best Practice für alle zur Verfügung gestellt werden
6. Die Lehrenden stellen immer wieder den Gesamtzusammenhang her und können die Ausbildung als ganzheitlichen Prozess erfahrbar machen	• Alle Lehrenden kennen die Fachinhalte der anderen Lernfelder • Die Zusammenhänge und Schnitt-/Nahtstellen der Lernfelder werden in Dozentenkonferenzen und in Praxisanleitungstreffen mindestens 1x jährlich diskutiert und Inhalte ggf. angepasst • Regelmäßige Feed-Backs fließen in die Anpassung und Veränderungen der Lernaufgaben ein • Die fachlichen, wirtschaftlichen und ethischen Inhalte werden im Wesentlichen durch Lehrende in den Schulen verantwortet

Tabelle 2 Ziele und Konsequenzen für den Lernprozess

3.5 Lehr-Lernpfad

Für die Neueinführung des Konzeptes fachlich und im Blended-Learning-Format muss zunächst ein gemeinsames Verständnis für das zukünftige Lernen zwischen der Bildungsgangleitung / Praxisanleitung und den Studierenden sowie ihren disziplinarisch Vorgesetzten erwirkt werden.
Dabei ist die Darstellung des Lernpfades in Moodle für alle sowohl eine erste Hürde als auch eine transparente Darstellung des Lernprozesses in den folgenden 22 Monaten.
Das nachfolgende 7-phasige Modell beschreibt den Gesamtprozess zu Beginn der Ausbildung.

Der Lehr- Lernprozess strukturiert sich in insgesamt sieben Phasen

Phase		Lernschwerpunkt	(Lern-)Ziel	Lernformat	Beteiligte Akteure
1	Überblick	Vorstellung des Konzeptes und der Lernaufgaben	Jede/r TN entscheidet sich auf der Grundlage der Kenntnisse über Inhalte und Anforderungen für die Lernaufgaben	Analog im Gespräch	Praxisanleitung, Einrichtungsleitung, Studierender, ggf. Fachlehrer*innen
2	Persönliches Umsetzungsziel	Definition eigener Ziele für das jeweilige Sextal	Jede/r Studierende verfügt über einen eigenen Plan für den Lernprozess	E-Learning	Praxisanleitung und Studierende/r
3	Kontrakt	Kontrakt	Jede/r Studierende plant auf der Grundlage der eigenen Lernziele und des Kontraktes den Lernprozess	Vereinbarungsgespräch (z.B. Videokonferenz) mit schriftlichem Kontrakt und Lernprozessbeschreibung	Praxisanleitung und Studierende/r, ggf. Fachlehrer*innen
4	Erarbeitung	Erarbeitung der Inhalte der Lernaufgaben im Austausch mit andern Studierenden, der Fachlehrer*in und der Praxisanleitung	Jede Studierende verzeichnet einen Lernzuwachs, verbunden mit einer entsprechenden Kompetenzentwicklung auf DQR-6- Niveau, sie wählt die entsprechenden Lernaufgaben aus, die sie ihrem Gesamtziel näher bringt	Blended Learning (in E-Learning und als Präsenz) und Wirkungstool in Excel oder Moodle	Praxisanleitung und Studierende/r, ggf. Fachlehrer*innen
5	Planung der Umsetzung	Planung der methodischen Umsetzung und Abfolge der Prozessschritte	Anpassung/Planung der im Kontrakt vereinbarten Lernaufgabe auf die eigene Arbeitsumgebung (Chancen/ Risiken)	Präsenz mit entsprechenden Materialien und Planungsinstrumenten	Praxisanleitung und Studierende/r, ggf. Fachlehrer*innen
6	Umsetzung	Lernaufgaben in selbstgewählter Reihenfolge	Realisierung der geplanten Ziele und Maßnahmen	Umsetzung im jeweiligen Arbeitsbereich	Praxisanleitung und Studierende/r, ggf. Fachlehrer*innen
7	Reflexion und Evaluation	Reflexions- und Evaluationsfragen erarbeiten und anwenden	Auswertung und Veränderungspotenziale erkennen und umsetzen	Präsenz mit entsprechenden Materialien und Evaluationsinstrumenten unter Beteiligung unterschiedlicher Stakeholder	Praxisanleitung und Studierende/r, ggf. Fachlehrer*innen

Tabelle 3 7-stufiges Phasenmodell des Lernpfades

4 Strukturierungshilfen in den drei Ausbildungsjahren

4.1 Entwurf einer Chronologie der Ausbildung
(Vorschlag für einen idealtypischen Verlauf)

Ziel:

Strukturierung der Ausbildung zur Ermöglichung eines breitangelegten Kompetenzerwerbs am Lernort Praxis

Im Rahmen der Heilerziehungspflegeausbildung ist durch einen Wechsel der Praxisfelder ein umfassender Einblick in das Berufsfeld sichergestellt. Die Studierenden wenden ihr theoretisch erworbenes Wissen in verschiedenen Lernorten der Praxis an.

Maßnahme:

Studierende durchlaufen während des praktischen Teils der Ausbildung verschiedene Arbeitsfelder, die die unterschiedlichen Aufgaben bzw. Leistungsbezeichnungen der Fachkräfte in der Sozialen Teilhabe entsprechend der Rahmenleistungsbeschreibung des Landesrahmenvertrags NRW Anlage A vom 23.07.2019 möglichst breitgefächert abbilden.

In der praxisintegrierten Ausbildung wechselt der Einsatzort nach einer möglichen Einführungsphase jährlich. Wir empfehlen die Begleitung durch die qualifizierte Praxisanleitung auch beim Wechsel in ein anderes Arbeitsfeld, um die Kontinuität der Anleitung und eine entsprechende fachliche Expertise zu gewährleisten.
In der konsekutiven Ausbildungsform lernen die Studierenden im Berufsanerkennungsjahr zwei Arbeitsfelder im Umfang von je 8-10 Wochen kennen und durchlaufen als Schwerpunkt ein drittes Arbeitsfeld für die Erarbeitung von Abschlussprojekten oder ähnlichen Aufgaben im Zeitraum der verbleibenden neun bis zehn Monate. Die Praxisanleitung kann durch eine qualifizierte Mitarbeiterin/einen qualifizierten Mitarbeiter des Schwerpunktes abgedeckt werden.

Umsetzung:

Die Reihenfolge der Arbeitsfelder orientiert sich an den zu unterstellenden und den sich verändernden personalen, sozialen und fachlich-methodischen Kompetenzen der angehenden Heilerziehungspfleger*innen während ihrer Ausbildung. Sie folgt damit methodischen Prinzipien der Vermittlung von Kompetenzen einerseits, andererseits berücksichtigt sie die im Berufskolleg im Ev. Johanneswerk gGmbH in der Projektbegleitung erarbeiteten „Merkmale idealtypischer Praxis-Lernorte“.

Hierdurch ist davon auszugehen, dass die Studierenden sukzessive

- „unterschiedliche Arbeitsbereiche kennenlernen“,
- „Erfahrungen in den verschiedenen Arbeitsbereichen des HEP“ sammeln und
- „über alle Seiten der Arbeit in der ‚Einrichtung‘ informiert und darin eingearbeitet“ werden

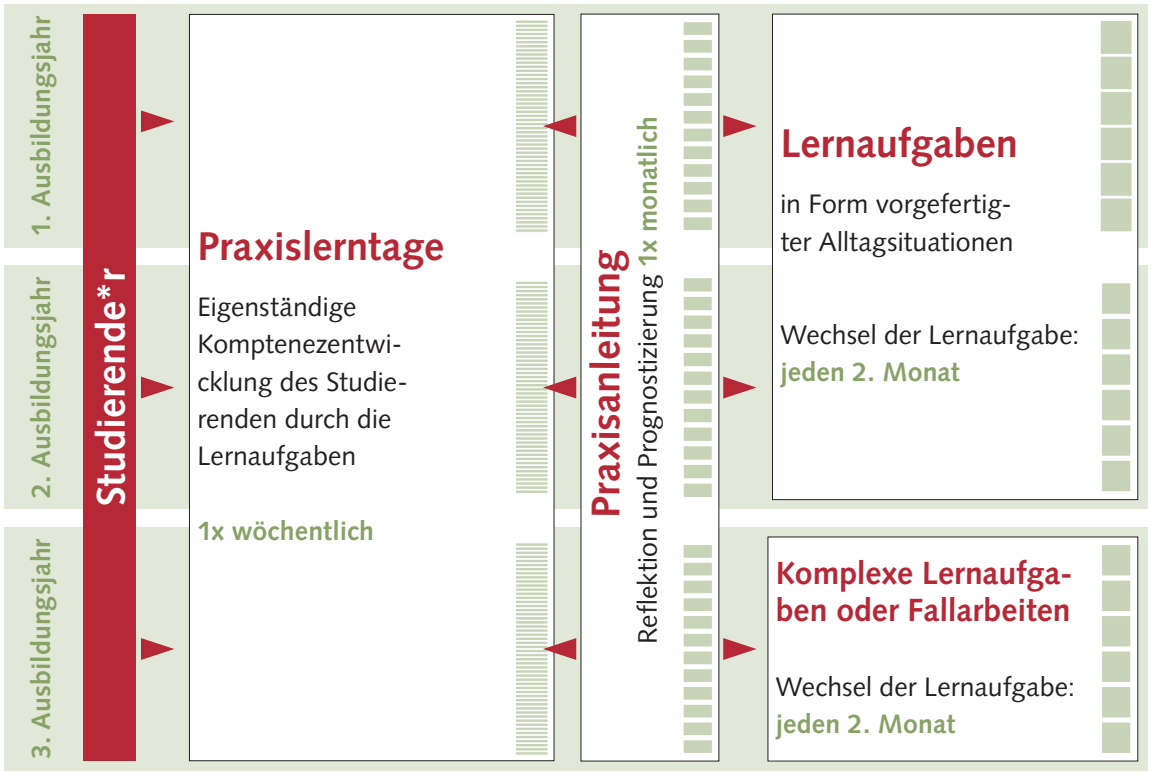
wollen, zunächst aber

- „gut strukturiert“

verbunden mit einer

- „Transparenz der Lerninhalte (wer darf was ab wann)“ bzw. einer
- „Tätigkeitskontrolle (rechtlich abgesichert)“ in einem
- „geschützten Raum und festen Zeiten für Gespräche“

Ausbildung erfahren wollen.



Ablauf:

Ausbildungsjahr	Arbeitsfeld	Leistungsbezeichnung nach Landesrahmenvertrag NRW Anlage A – Rahmenleistungsbeschreibung; Stand 23.07.2019)	Art und Inhalt der Leistungen (exemplarisch! zu beziehen auf die neun Lebensbereiche der ICF (§ 118 SGB IX)
1. Jahr	Gemeinschaftliche Wohnformen („Stationäres Wohnen“)	▸ Unterstützte Assistenz durch Übernahme (30 % der hier anfallenden Arbeiten durch Fach-kräfte) ▸ Qualifizierte Assistenz zur Befähigung zur Selbstständigkeit ▸ Fachmodul Wohnen	Übernahme und Befähigung im Alltag im Hinblick auf Beziehungen, Mobilität, gemeinschaftlichem und kulturellem Leben, Freizeit, Gesundheitsfürsorge, Ehrenamt, Tagesstruktur, Präsenz und Erreichbarkeit, gemeinsame Leistungen im gemeinschaftlichen Wohnen, Hauswirtschaft, Sozialraum, Erfüllung gesetzlicher Anforderungen
2. Jahr	Wohnen in eigener Häuslichkeit („ambulant betreutes Wohnen“)	▸ Unterstützte Assistenz durch Übernahme (30 % der hier anfallenden Arbeiten durch Fach-kräfte) ▸ Qualifizierte Assistenz zur Befähigung zur Selbstständigkeit ▸ Fachmodul Wohnen	Übernahme und Befähigung im Alltag im Hinblick auf Beziehungen, Mobilität, gemeinschaftlichem und kulturellem Leben, Freizeit, Gesundheitsfürsorge, Ehrenamt, Tagesstruktur, Präsenz und Erreichbarkeit, Hauswirtschaft, Sozialraum, Erfüllung gesetzlicher Anforderungen
3. Jahr	Alternative Settings	▸ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung ▸ Qualifizierte Elternassistenz	Präsenzleistungen zur Unterstützung sowie Gestaltung/ Vermittlung kultureller und kreativer Förderung, handwerklicher Angebote, bei der Alltagsbewältigung, Entwicklung eigener Ziele und Zukunftsplanungen, Erfüllung gesetzlicher Anforderungen Anregungen und Unterstützungen bei Pflege, Versorgung und Erziehung des Kindes, Anleitung der Eltern bei der Wahrnehmung der Bedürfnisse des Kindes

Quellen:

Fachbeirat des Berufskollegs im Ev. Johanneswerk gGmbH, Bochum, 06.09.2019

Landesrahmenvertrag nach § 131 SGB IX NRW Anlage A – Rahmenleistungsbeschreibung; Stand 23.07.2019

Merkmale idealtypischer Lernorte Praxis aus Sicht …

Ziele

… des Berufskollegs	… der Leistungserbringer
Bewusstsein des Ausbildungsziels „qualifizierte Assistenz in der sozialen Teilhabe“	Von der Ausbildungsstätte konkret beschriebene Ausbildungsziele

… der Studierenden im 1. Jahr	… der Studierenden im 2. Jahr	… der Studierenden im 3. Jahr
• Qualifizierungen für die Berufsfelder erlernen • Erfahrungen in den verschiedenen Arbeitsbereichen des HEPs • Wertevorstellungen des Berufes anpassen • Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf • Die „passende Einrichtung(Arbeitsbereich)/Träger für sich finden	• Klar formulierte Ausbildungsziele kennen • Am Lernort Praxis auf die vorgegebenen Stundenanzahl kommen • Transfern von theoretischem Wissen (Lernort Schule) in die Praxis (Lernort Praxis) • Vom angeleiteten Azubi hin zum selbstständigen und kompetenten Arbeiten • Sicherheit im Handeln • Kritische Selbstreflexion	**Lernort Schule** • Theoretisches, fachliches Wissen erlangen • Paradigmenwechsel zu BEI_NRW • Auseinandersetzung mit aktuellen Themen, z.B. BTHG • Studierfähigkeit erwerben bzw. weiter ausbauen **Lernort Praxis** • Kompetenzen erweitern (Selbstbestimmung und Authentizität) • Kritischer, reflexionsfähiger Blick auf die Arbeit entwickeln • Modernisierung alltäglicher Abläufe • Anleitung der „alten“ Mitarbeiter • Unterschiedliche Arbeitsbereiche kennenlernen **Grundhaltung** • Empowerment nicht nur kennen, sondern auch vermitteln • Authentizität und Selektivität • Ein verantwortungsvoller HEP werden, mit Fach- und Methodenkompetenz, Empathie, Sozialkompetenz und Spaß an der Arbeit • Menschen ermöglichen, Teilhabe zu erleben

Merkmale idealtypischer Lernorte Praxis aus Sicht …

… des Berufskollegs	… der Leistungserbringer
Einsatz von Lernaufgaben aus der Schule in die Praxis	Geforderte Inhalte der fachpraktischen Ausbildung (fachpraktische Übungen, Abschlussprojekte, …) sollen einen realistischen Bezug zu den Inhalten der jeweiligen Leistungs-angebote der Leistungserbringer haben. So können auch Mitarbeitende in der Leistungs-erbringung durch Auszubildende ergänzt oder unterstützt werden

… der Studierenden im 1. Jahr	… der Studierenden im 2. Jahr	… der Studierenden im 3. Jahr
Qualifikation/Lernen • Praktische Lernen von fachbezogenen Anwendungsmöglichkeiten in der Heilerziehungspflege **Strukturen/Organe der jeweiligen Einrichtungen** • Über alle Seiten des Profils und der Arbeit in der „Einrichtung“ bzw. des Trägers informiert und darin eingearbeitet werden **Lernen lernen** • Seine eigenen Grenzen wahrnehmen und unter Anleitung Lernstrategien entwickeln	Lernsituationen in der Praxis Praxisnahe und realistische Situationen im Alltag reflektieren Vielfältigkeit der Arbeitsfelder berücksichtigen • Menschen mit geistiger Beeinträchtigung • Kindern • Jugendlichen • Psychischen Beeinträchtigungen • Schwerst-mehrfach-beeinträchtigte Menschen • Forensik	**Struktureller Ablauf** • Klare Vorgaben für alle • Praxisanleitung sollte einen Lehrplan erhalten • Regelmäßiger Austausch **Reflexion & Evaluation** • Einbindung der Lerninhalte an beiden Lernorten • Geschützter Raum und feste Zeiten für Gespräche zwischen Praxisanleitung und Studierenden **Verbindliche Zusammenarbeit** • Nahe Zusammenarbeit zwischen Lernort Schule und Lernort Praxis • Theorie und Praxis enger verknüpfen • Kooperation mit Leitung • Verbindliche Anleitung am Lernort Praxis

Merkmale idealtypischer Lernorte Praxis aus Sicht …

… des Berufskollegs	… der Leistungserbringer
Kooperation der Lernorte: Informationsfluss, Verlässlichkeit, Regelmäßigkeit, Feedback bzw. Kritik- und Konflikt-kultur	regelmäßige, jährliche Treffen der PA mit den zuständigen PD zu inhaltlichen Fragen der fachpraktischen Ausbildung (was muss erbracht werden, was wird erwartet, …) regelmäßiger, jährlicher Austausch zwischen PA, PD und Studierenden über den Fortschritt in der Ausbildung Einbindung der PA in die Gremienstrukturen in Bezug auf Themen der fachpraktischen Ausbildung

… der Studierenden im 1. Jahr	… der Studierenden im 2. Jahr	… der Studierenden im 3. Jahr
Lernort Schule/Praxis • Regelmäßige Absprachen zwischen Lernort Praxis und Lernort Schule • Einsicht in das Handbuch Fachpraxis • Lerninhalte der Schule mit dem Lernort Praxis absprechen • Vereinbarte Termine einhalten • Funktionierende Kooperation/ Kommunikation **Lernort Schule** • Austausch zwischen den Auszubildenden **Lernort Praxis** • Informative „Übergabe“ mit Team/Leitung • Regelmäßige Reflexionen	• Offenen und regelmäßige Kommunikation zwischen Lernort Schule und Lernort Praxis • Kommunikation auf Augenhöhe (und nicht gegeneinander) • Klare Ziele formulieren • Feste Zeiten für Austausch ermöglichen • Anregungen annehmen (Lernort Schule ? -> Lernort Praxis) • Transparenz	• Praxisanleiter als feste Ansprechpartner • Austausch zwischen den Praxisstellen (Lernorten) • Schutz der Azubis durch Vertreter, Betriebsrat, MAV) • Gelingende Kommunikation zwischen Bereichsleitung, Azubis und Fachkräften • Azubitreffen in den Praxisstellen • Bewerbung um Ausbildungsplatz: keine zwei Bewerbungen für Lernort Praxis und Lernort Schule

Merkmale idealtypischer Lernorte Praxis aus Sicht …

… des Berufskollegs	… der Leistungserbringer
Wahrnehmung und Ausführung der vorgegebenen Strukturen **Wechsel der Arbeitsfelder** (PiA: 3 x 1Jahr bzw. ksA: 2 x 2 Monate +8 Monate)	gut strukturierten, verlässlichen Zeitplan für die gesamte (fachpraktische) Ausbildung (was muss wann von wem erbracht werden?)

… der Studierenden im 1. Jahr	… der Studierenden im 2. Jahr	… der Studierenden im 3. Jahr
Organisation und Ablaufplan (Geregelter Ablauf zwischen Theorie und Praxis) Vertiefung des Gelernten in der Praxis Einhaltung des Ausbildungsstruktur seitens des Leistungserbringers	Transparenz der Lerninhalte Lernort Schule und Lernort Praxis (wer darf was ab wann?)	Kennenlernen verschiedener Arbeitsbereiche durch einen Wechsel der Praxisstellen Transparenz durch vereinbarte Lernziele an beiden Lernorten (Schule und Praxis)

Merkmale idealtypischer Lernorte Praxis aus Sicht …

Forderungen an/bezüglich Praxisanleitung (und Leitung)

… des Berufskollegs	… der Leistungserbringer
Praxisanleitung mit umfassender Anleitungskompetenz und Freistellung Praxisanleitung mit Freistellung (möglichst mit/durch Refinanzierung)	Fachkräfte als Praxisanleiter*innen, die aktuelle fachliche Standards selber umsetzen und somit vorleben refinanzierte Ressourcen für die Anleitung durch die Praxisanleiter*innen – „diese Ressourcen sind Investitionen in die Zukunft“, Ausbildung ist ein Teil der Gewinnung von neuen Mitarbeitenden Praxisanleiter*innen mit hohen kommunikativen Kompetenzen Praxisanleiter*innen, die Konflikte führen können Motivierte und loyale Fachkräfte als PA, die Freude an der An-leitung und Begleitung der zukünftigen Fachkräfte haben und in Fragen der Ausbildung einen direkten Zugang zu dem zuständigen Vorgesetzten brauchen

… der Studierenden im 1. Jahr	… der Studierenden im 2. Jahr	… der Studierenden im 3. Jahr
Kommunikation PA und Studierende: Fehler- , Feedback- und Reflexions-kultur (Fehler als Chance zum Lernen) **Chance zum Lernen** • Zeit für Praxisanleitung und Anleitung im Berufsalltag Belastungsgrenzen	**Reflexionsgespräche** • Regelmäßige Reflexionsgespräche, in denen Lernziele formuliert werden Beurteilungen / Bewertungen sollten vom gesamten Team bzw. den direkten Mitarbeitenden erstellt werden Gelingende Kommunikation zwischen Lernort Schule und Lernort Praxis Einheitliche Weiterbildung/ Fortbildung für Praxisanleitung Kontinuität Kollegiale Fallberatung (auch am Lernort Schule)	**PA (Praxisanleitung)** • Sollte im selben Team arbeiten • Sollte über Lerninhalte des Lernorts Schule Bescheid wissen • Sollte gemeinsame Dienste mit dem Azubi haben • Sollte eine Qualifizierung zur PA haben • Sollte Interesse an den Aufgaben einer PA haben

Merkmale idealtypischer Lernorte Praxis aus Sicht …

Konzepte / Bindung

… des Berufskollegs		
Existente und weiter zu entwickelnde Konzepte zur Förderung „geeigneter“ Studierender		
… der Studierenden im 1. Jahr	**… der Studierenden im 2. Jahr**	**… der Studierenden im 3. Jahr**
Individuelle Konzepte der Leistungserbringer Strukturen der „Einrichtungen“ Seminare und Fortbildungen Mitarbeiterrat Kriseninterventions-pläne	Einheitliches, trägerübergreifendes Konzept für Azubis mit stufenweiser Einarbeitung in pädagogische und pflegerische Tätigkeiten Mitspracherecht/ Berücksichtigung von Wünschen in verschiedenen Arbeitsfeldern (nach persönlichem Interesse) Teilnahme an Fortbildungen	**Praxisanleitung** • Regelmäßige Besprechung / Reflexionen und davon abgeleitet Lernzielen formulieren • Regelmäßige Dienste mit Praxisanleitung • Vor Bewertung (Note fürs BK) Evaluation und Bewertung vom gesamten Team **Azubi** • Tätigkeitskatalog (rechtlich abgesichert), in dem verankert ist, welche Tätigkeiten ein Azubi wann übernehmen darf

Vertrag/ Tarif

… der Studierenden im 1. Jahr	**… der Studierenden im 2. Jahr**	**… der Studierenden im 3. Jahr**
Einhalten der Vertragsregularien • Arbeitszeiten • Urlaube • Überstunden • Pausenzeiten • Vertragsabsprachen • Krankheit/Ausfälle Vertraglich festgelegte Kompetenz-/Aufgabenverteilung Angemessene/faire Entlohnung (orientiert an den Verträgen des Personals/ Tarifverhandlung etc.)	Einheitlicher/tariflich geregelte Ausbildungsvergütung Anrechnung der Zeit am Lernort Schule im Dienstplan (z.B. keine Minusstunden/keinen Urlaub nehmen müssen für/ bei Studienfahrten, Exkursionen etc.) Klar geregelte Dienstzeiten Kleine Entlohnung für Praktikum (Konsekutive Ausbildungsform)	**Verträge** • Einheitlich im Tarif geregelte Ausbildungsverträge (mit Möglichkeiten zu Sonderregelungen) inkl. Sozialversicherung • Keine Praktikantenverträge **Dienste** • Keine Überstunden in der Ausbildung • Keine 10-24 Stundendienste • Keine Schlafbereitschaft • Keine Dienste alleine • Keine Minusstunden durch Lernort Schule • Möglichkeit zur Arbeit an schulischen Aufgaben/ Praxisaufgaben (mit Praxisanleitung)

en für das Leben

4.2 Nutzungshinweise

Der Ausbildungsplan:

- berücksichtigt alle gestalteten Einsätze der ersten zwei Ausbildungsjahre/ Ausbildungsdrittel und unterteilt diese in Zwei-Monats-Blöcke (Sextale). Die Empfehlung besteht darin innerhalb eines Sextals 1-2 Lernaufgaben an Praxislerntagen umsetzen. Die Praxislerntage sind in der PiA–Ausbildung an jeweils einem Tag in der Woche zu realisieren und werden einmal monatlich von der Praxisanleitung begleitet. Die Funktion dieses Zusammentreffens, an ca. 2-3 Stunden 1x monatlich ist die gemeinsame Auswahl der Lernaufgaben für vier Wochen, die Strukturierung und Reflexion der Arbeit in ihrer Umsetzung sowie die Begleitung bei Problemen und Umsetzungsschwierigkeiten.
- Das erste Sextal erfolgt als Einarbeitung in den Bereich und ohne Lernaufgabe, ab dem dritten Monat der Ausbildung strukturiert sich das Praxislernen anhand der Lernaufgaben. Innerhalb der ersten beiden Ausbildungsjahre werden so 11 Lernaufgaben aus dem Lernaufgaben-Set ausgewählt und umgesetzt, bewertet und reflektiert.

Wir empfehlen einen Praxislerntag in der Woche einzurichten, an der die verschiedenen Lernformate für den Studierenden umgesetzt werden können. Diese können mit der Praxisanleitung durchgeführt werden, müssen es aber nicht, wenn sie die 10% Anleitungszeit einhalten.
Jeder Praxisanleitung stehen (als Empfehlung) jährlich ca. 135 Stunden pro Studierendem zur Verfügung. Sie werden mit 0,09 VK pro Studierendem freigestellt.

4.3 Praxislerntage mit Anleitung

Regelmäßiges Gespräch des HEP- Studierenden mit der Praxisanleitung (ca. 2-3 Stunden / Punkte 1-5):

1	**Klärung folgender Inhalte:**	• Aktuelle Situation / aktuelles Befinden in der Praxisstelle • Verlauf der letzten 4 Wochen in Bezug auf Arbeitsanforderung, Kompetenzerwerb, Umsetzung Lernaufgaben, besondere/neue Erfahrungen • Zusammenarbeit mit den Kollegen • Aktuelle Situation im Berufskolleg: neue Inhalte, Fragen, Anregungen, Probleme
2	**Besprechung der aktuell bearbeiteten Lernaufgabe**	• Stand der Bearbeitung • Durchsicht Verschriftlichung • Begleitende Reflexion Level 1 • Einsatz Teilhabe- Wirkungstool • Reflexion Level 2 Reflexion und Einschätzung der erlernten individuellen Kompetenzen des Studierenden.
3	**Auswahl einer/ mehrerer Lernaufgabe für nächsten Bearbeitungszeitraum.**	Die Auswahl basiert auf den noch zu erwerbenden Kompetenzen des Auszubildenden, den Wünschen und dem Assistenzbedarf der Menschen mit Unterstützungsbedarf und dem jeweiligen Praxissetting des Studierenden.
4	**Vorbereitung der neuen Lernaufgabe(n)**	ggf. Anpassung an die individuellen Gegebenheiten vor Ort ggf. Auswahl der Person mit Unterstützungsbedarf weitere inhaltliche / fachliche oder strukturelle Vorbereitung
5	**Absprachen oder Vereinbarung von Maßnahmen für den weiteren Praxisverlauf (wenn notwendig)**	
6	**Dokumentation des Gespräches bzw. der Absprachen / Maßnahmen (Studierende)**	
7	**Studierende beginnen mit der Bearbeitung der Lernaufgaben (Praxisanleitung steht für Rückfragen zur Verfügung)**	• Planung • Vorbereitung • Verschriftlichung

4.4 Ein idealtypischer Praxislerntag des Studierenden

Der Praxislerntag findet eingebunden in die Arbeit/ das Setting der Praxisstelle statt!

Neben der Bearbeitung der Lernaufgaben bietet der Praxislerntag auch die Möglichkeit zur Bearbeitung weiterer Schwerpunktthemen, wie z.B.: Teilhabeplanung (Ziel- und Maßnahmeplanungen), Bedarfserfassung, Bearbeitung grundsätzlich zu bearbeitender Themen (Träger, Konzeption, Klientel, s.o.) sowie weiterer Themen aus dem Unterricht oder ähnlichem.

Grundsätzlich zu klären (an dieser Stelle oder im Ausbildungsplan):

- „Freistellung" für Praxislerntag (Beachtung der aktuellen Anforderung / Personalbesetzung in Praxisstelle) -> erhöht Akzeptanz für Lerntag und Professionalität
- (PC) Arbeitsplatz in Praxisstelle
- Quellen der Informationsbeschaffung / Vorgehen
- Konzeption und Organigramm der Praxisstelle / des Trägers
- Informationssammlung zum Klientel der Praxisstelle

Praxislerntag, regelmäßig:

- Vorbereitung/ Bearbeitung der Lernaufgaben (Verschriftlichung der Planung, Absprachen mit den Menschen mit Unterstützungsbedarf, etc.)
- Durchführung der Lernaufgaben
- Verschriftlichung der Reflexionsfragen

4.5 Beispiel Jahresplanung mit Praxislerntagen

Aug 20			Sep 20			Okt 20			Nov 20			Dez 20			Jan 21		
1	Sa		1	Di	Schule	1	Do	Praxislernen	1	So	*Allerheiligen*	1	Di	Schule	1	Fr	Neujahr
2	So		2	Mi	Schule	2	Fr		2	Mo	WA 45	2	Mi	Schule	2	Sa	
3	Mo	WA 32	3	Do	Praxislernen	3	Sa	Tag d. Dt. Einheit	3	Di	Schule	3	Do	Praxislernen	3	So	
4	Di	Ferien	4	Fr		4	So		4	Mi	Schule	4	Fr		4	Mo	WA 1
5	Mi	Ferien	5	Sa		5	Mo	WA 41	5	Do	Praxislernen	5	Sa		5	Di	Ferien
6	Do	Ferien	6	So		6	Di	Schule	6	Fr		6	So		6	Mi	Ferien
7	Fr	Ferien	7	Mo	WA 37	7	Mi	Schule	7	Sa		7	Mo	WA 50	7	Do	Praxislernen
8	Sa		8	Di	Schule	8	Do	Praxislernen	8	So		8	Di	Schule	8	Fr	
9	So		9	Mi	Schule	9	Fr		9	Mo	WA 46	9	Mi	Schule	9	Sa	
10	Mo	WA 33	10	Do	Praxislernen	10	Sa		10	Di	Schule	10	Do	Praxislernen	10	So	
11	Di		11	Fr		11	So		11	Mi	Schule	11	Fr		11	Mo	WA 2
12	Mi	*Erster Schultag*	12	Sa		12	Mo	Urlaub/Ferien 42	12	Do	Praxislernen	12	Sa		12	Di	Schule
13	Do	Praxislernen	13	So		13	Di	Urlaub/Ferien	13	Fr		13	So		13	Mi	Schule
14	Fr		14	Mo	WA 38	14	Mi	Urlaub/Ferien	14	Sa		14	Mo	WA 51	14	Do	Praxislernen
15	Sa		15	Di	Schule	15	Do	Urlaub/Ferien	15	So		15	Di	Schule	15	Fr	
16	So		16	Mi	Schule	16	Fr	Urlaub/Ferien	16	Mo	WA 47	16	Mi	Schule	16	Sa	
17	Mo	WA 34	17	Do	Praxislernen	17	Sa	Urlaub	17	Di	Schule	17	Do	Praxislernen	17	So	
18	Di	Schule	18	Fr		18	So	Urlaub	18	Mi	Schule	18	Fr		18	Mo	WA 3
19	Mi	Schule	19	Sa		19	Mo	WA 43	19	Do	Praxislernen	19	Sa		19	Di	Schule
20	Do	Praxislernen	20	So		20	Di	Ferien	20	Fr		20	So		20	Mi	Schule
21	Fr		21	Mo	WA 39	21	Mi	Ferien	21	Sa		21	Mo	Urlaub/Ferien 52	21	Do	Praxislernen
22	Sa		22	Di	Schule	22	Do	Praxislernen	22	So		22	Di	Urlaub/Ferien	22	Fr	
23	So		23	Mi	Schule	23	Fr		23	Mo	WA 48	23	Mi	Urlaub/Ferien	23	Sa	
24	Mo	WA 35	24	Do	Praxislernen	24	Sa		24	Di	Schule	24	Do	*Heiligabend*	24	So	
25	Di	Schule	25	Fr		25	So	EndeSommerzeit	25	Mi	Schule	25	Fr	1. Weihnachtstag	25	Mo	WA 4
26	Mi	Schule	26	Sa		26	Mo	WA 44	26	Do	Praxislernen	26	Sa	2. Weihnachtstag	26	Di	Schule
27	Do	Praxislernen	27	So		27	Di	Schule	27	Fr		27	So		27	Mi	Schule
28	Fr		28	Mo	WA 40	28	Mi	Schule	28	Sa		28	Mo	Urlaub/Ferien 53	28	Do	Praxislernen
29	Sa		29	Di	Schule	29	Do	Praxislernen	29	So	1. Advent	29	Di	Urlaub/Ferien	29	Fr	
30	So		30	Mi	Schule	30	Fr		30	Mo	WA 49	30	Mi	Urlaub/Ferien	30	Sa	
31	Mo	WA 36	31	Sa	*Reformationstag*	31	Do	Urlaub/Ferien	31	So							

Feb 21			Mrz 21			Apr 21			Mai 21			Jun 21			Jul 21		
1	Mo	WA 5	1	Mo	WA 9	1	Do	Fer./Praxislernen	1	Sa	Tag der Arbeit	1	Di	Schule	1	Do	Praxislernen
2	Di	Schule	2	Di	Schule	2	Fr	Karfreitag	2	So		2	Mi	Schule	2	Fr	
3	Mi	Schule	3	Mi	Schule	3	Sa		3	Mo	WA 18	3	Do	Fronleichnam	3	Sa	
4	Do	Praxislernen	4	Do	Praxislernen	4	So	*Ostern*	4	Di	Schule	4	Fr		4	So	
5	Fr		5	Fr		5	Mo	Ostermontag 14	5	Mi	Schule	5	Sa		5	Mo	WA 27
6	Sa		6	Sa		6	Di	Urlaub/Ferien	6	Do	Praxislernen	6	So		6	Di	Ferien
7	So		7	So		7	Mi	Urlaub/Ferien	7	Fr		7	Mo	WA 23	7	Mi	Ferien
8	Mo	WA 6	8	Mo	WA 10	8	Do	Urlaub/Ferien	8	Sa		8	Di	Schule	8	Do	Fer./Praxisaufgabe
9	Di	Schule	9	Di	Schule	9	Fr	Urlaub/Ferien	9	So	*Muttertag*	9	Mi	Schule	9	Fr	Ferien
10	Mi	Schule	10	Mi	Schule	10	Sa		10	Mo	WA 19	10	Do	Praxislernen	10	Sa	
11	Do	Praxislernen	11	Do	Praxislernen	11	So		11	Di	Schule	11	Fr		11	So	
12	Fr		12	Fr		12	Mo	WA 15	12	Mi	Schule	12	Sa		12	Mo	Urlaub/Ferien 28
13	Sa		13	Sa		13	Di	Schule	13	Do	Chr. Himmelf.	13	So		13	Di	Urlaub/Ferien
14	So		14	So		14	Mi	Schule	14	Fr		14	Mo	WA 24	14	Mi	Urlaub/Ferien
15	Mo	Rosenmontag 7	15	Mo	WA 11	15	Do	Praxislernen	15	Sa		15	Di	Schule	15	Do	Urlaub/Ferien
16	Di	WA	16	Di	Schule	16	Fr		16	So		16	Mi	Schule	16	Fr	Urlaub/Ferien
17	Mi	Schule	17	Mi	Schule	17	Sa		17	Mo	WA 20	17	Do	Praxislernen	17	Sa	Urlaub
18	Do	Praxislernen	18	Do	Praxislernen	18	So		18	Di	Schule	18	Fr		18	So	Urlaub
19	Fr		19	Fr		19	Mo	WA 16	19	Mi	Schule	19	Sa		19	Mo	Urlaub/Ferien 29
20	Sa		20	Sa		20	Di	Schule	20	Do	Praxislernen	20	So		20	Di	Urlaub/Ferien
21	So		21	So		21	Mi	Schule	21	Fr		21	Mo	WA 25	21	Mi	Urlaub/Ferien
22	Mo	WA 8	22	Mo	WA 12	22	Do	Praxislernen	22	Sa		22	Di	Schule	22	Do	Urlaub/Ferien
23	Di	Schule	23	Di	Schule	23	Fr		23	So	*Pfingsten*	23	Mi	Schule	23	Fr	Urlaub/Ferien
24	Mi	Schule	24	Mi	Schule	24	Sa		24	Mo	*Pfingstmontag* 21	24	Do	Praxislernen	24	Sa	Urlaub
25	Do	Praxislernen	25	Do	Praxislernen	25	So		25	Di	WA	25	Fr		25	So	Urlaub
26	Fr		26	Fr		26	Mo	WA 17	26	Mi	Schule	26	Sa		26	Mo	WA 30
27	Sa		27	Sa		27	Di	Schule	27	Do	Praxislernen	27	So		27	Di	Ferien
28	So		28	So	*Beginn Som.zeit*	28	Mi	Schule	28	Fr		28	Mo	WA 26	28	Mi	Ferien
			29	Mo	WA 13	29	Do	Praxislernen	29	Sa		29	Di	Schule	29	Do	Fer./Praxisaufgabe
			30	Di	Ferien	30	Fr		30	So		30	Mi	Schule	30	Fr	Ferien
			31	Mi	Ferien				31	Mo	WA 22	31	Sa				

WA = 19, 25 Wochenarbeitszeit

4.6 Strukturierung der 1. und 2. Ausbildungsjahre

Strukturierung 1. Ausbildungsjahr

Erstes Sextal im 1. Ausbildungsdrittel[3]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das erste Sextal eine Lernaufgabe aus.

Zweites Sextal im 1. Ausbildungsdrittel[2]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Im zweiten Sextal beginnt der Lernprozess u.a. mit den im Projekt „Lernen für das Leben“ entwickelten Lernaufgaben. Sie finden nachfolgend einen Vorschlag, der sich zum einen an dem Kompetenzentwicklungsbedarf des/der Studierenden, zum anderen an der Situation Vorort orientiert. Die in diesem Sextal anzusteuernden Kompetenzen können gemeinsam mit der Praxisanleitung festgelegt werden. Am Bedarf und an der Situation orientiert, kann dann die Auswahl der Lernaufgaben mit dem damit verbundenen Kompetenzerwerb festgelegt werden. Prinzipiell (aus dem Situationsansatz heraus) lassen sich alle Kompetenzen, die einmal nach der ICF und zum anderen an den Aufgabenfeldern der Heilerziehungspflege orientiert sind, anbahnen.

Drittes Sextal im 1. Ausbildungsdrittel[2]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das dritte Sextal eine Lernaufgabe aus.

---

3 Aus dem Projekt „Lernen für das Leben“

Viertes Sextal im 1. Ausbildungsdrittel[4]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das vierte Sextal eine Lernaufgabe aus.

Fünftes Sextal im 1. Ausbildungsdrittel[3]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das fünfte Sextal eine Lernaufgabe aus.

Sechstes Sextal im 1. Ausbildungsdrittel[3]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das sechste Sextal eine Lernaufgabe aus.

---

4 Aus dem Projekt „Lernen für das Leben“

Strukturierung 2. Ausbildungsjahr

Siebtes Sextal im 2. Ausbildungsdrittel[5]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das siebte Sextal eine Lernaufgabe aus.

Achtes Sextal im 2. Ausbildungsdrittel[4]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das achte Sextal eine Lernaufgabe aus.

---

5 Aus dem Projekt „Lernen für das Leben“

Neuntes Sextal im 2. Ausbildungsdrittel[6]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das neunte Sextal eine Lernaufgabe aus.

Zehntes Sextal im 2. Ausbildungsdrittel[5]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das zehnte Sextal eine Lernaufgabe aus.

Elftes Sextal im 2. Ausbildungsdrittel[5]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das elfte Sextal eine Lernaufgabe aus.

Zwölftes Sextal im 2. Ausbildungsdrittel[5]

Ausbildungsplanung des Lehrgangs: **N.N.**
Erstes Sextal: **(mind. ??? Stunden)**
Einrichtung der praktischen Ausbildung: **(Name der Einrichtung)**

Die Ausbildung anhand der Lernaufgaben erfolgt ab dem 3. Ausbildungsmonat. Nach einer ersten Einarbeitungsphase von zwei Monaten wählen der/die Studierende und ihre Praxisanleitung für das zwölfte Sextal eine Lernaufgabe aus.

---

6 Aus dem Projekt „Lernen für das Leben“

4.7 Vorlage für Kompetenzentwicklung

anwendbar auf jedes Sextal

Zu erwerbende Kompetenzen	Vorschlag für eine Lernaufgabe	Mögliche Lernorte
1. ICF und qualifizierte Assistenz erbringen **Durch die Bearbeitung der Lernaufgaben können Sie lernen, …**		
auf der Grundlage einer transparenten icf-basierten Anamnese (Beeinträchtigung, Umweltfaktoren, Partizipation) und einer fachlichen/wissenschaftlich fundierten Begründung für qualifizierte Assistenzleistungen eine Teilhabeplanung zu beschreiben und sie in einem Aushandlungsprozess mit Menschen mit Beeinträchtigungen anzubahnen	#1 #4 #6 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #17 #19 #20 #24 #25 #28 #32 #33	
eine systematische und strukturierte Informationssammlung zu erstellen, dabei alle fachlich relevanten Items zu berücksichtigen und mit anderen Berufsgruppen den fachlichen Diskurs zu suchen und zu kooperieren	#1 #2 #3 #4 #8 #9 #10 #11 #12 #15 #16 #19 #20 #24 #25 #26 #27 #28 #31 #35	
Ziele und Erfolgskriterien qualifizierter Assistenz zu formulieren sowie die entsprechenden Prozessschritte zu planen und zu evaluieren	#1 #2 #4 #5 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #19 #20 #23 #24 #25 #28 #32	
heilerziehungspflegerische Methoden ziel- und personenorientiert anzuwenden und geplante Teilhabeleistungen der Teilhabeplanung zuzuordnen, ggf. mit anderen Fachexpert*innen dazu kooperieren	#1 #4 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #19 #24 #25 #28 #34	
mittels geeigneter wissenschaftlicher Verfahren Bedürfnisse des Menschen mit Beeinträchtigung zu ermitteln, diese entsprechend zu begründen, um mit ihm gemeinsam Schritte und Prioritäten für das weitere Vorgehen zu entwickeln	#1 #2 #4 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #17 #19 #20 #23 #24 #25 #26 #27 #28 #31 #33 #34 #35	
individualisierte Assistenzleistungen unter Berücksichtigung der bestehenden und zu erhaltenen Ressourcen kooperativ zu erbringen und damit komplexe fachbezogene Probleme der Teilhabe und Assistenz sowie deren Lösungen gegenüber Fachleuten argumentativ zu vertreten und mit ihnen weiterzuentwickeln	#2 #10 #15 #17 #19 #24 #28	
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Aufrechterhaltung / Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu beraten und fachlich fundiert zu begleiten, dazu mit anderen Expert*innen der Gesundheitsberufe eng zusammenzuarbeiten	#2 #6 #11 #17 #25 #31 #34 #35	

Zu erwerbende Kompetenzen	Vorschlag für eine Lernaufgabe	Mögliche Lernorte
Menschen mit Beeinträchtigung im Rahmen ihrer digitalen Teilhabe adressatenorientiert und situationsgerecht zu beraten und ggf. zu unterstützen	#4	
Situationen aus dem Alltag von Menschen mit Beeinträchtigung aufzugreifen und Handlungsmedien und Methoden aus den verschiedenen Bildungs- und Unterstützungsbereichen gezielt einzusetzen und deren Wirksamkeit zu evaluieren	#8 #9 #15 #16 #20 #32 #34	
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Beantragung von Assistenzleistungen zu assistieren	#18	
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Ausübung ihrer politischen Rechte und Pflichten zu assistieren	#21	
Maßnahmen zu ergreifen, um Menschen bei der Erfüllung ihrer sexuellen Bedürfnisse zu stärken und zu unterstützen	#24	
adäquat und professionell mit Frustration auf Seiten von Menschen mit Beeinträchtigung umzugehen und ihr heilerziehungspflegerisches Handeln auf angemessene Copingstrategien auszurichten	#1 #6 #23 #24 #32	
Veränderungen des Assistenz- und Pflegebedarfs in die Teilhabeplanung zu integrieren und bei deren Umsetzung zu unterstützen	#1 #8 #9 #10 #11 #15 #16 #20 #25 #35	
die Compliance von Menschen mit Beeinträchtigung und ihrem persönlichen Umfelds zu stärken	#2 #6 #11 #14 #17 #25 #32	
die gemachten Erfahrungen mittels standardisierter Verfahren zu dokumentieren und prozessorientiert in das heilerziehungspflegerische Handeln einfließen zu lassen	#1 #4 #9 #12 #15 #16 #17 #19 #20 #23 #24 #25 #26 #27 #32 #33 #35	
2. Kommunikation und Beratung umsetzen **Durch die Bearbeitung der Lernaufgaben können Sie lernen, …**		
Menschen mit Beeinträchtigung umfassend über ihre Rechte und Möglichkeiten zu informieren und deren Umsetzung fachlich fundiert zu begleiten	#3 #18 #19 #29	
bei der Beratung und Information von Menschen mit Beeinträchtigungen eigene subjektive (Werte-)Haltungen transparent zu erläutern und weitestgehend auf Einflussnahme zu verzichten	#6 #8 #9 #20 #21 #26	
eigene digitale Kompetenzen so zu erweitern, dass sie für die Beratung und Unterstützung in Fragen digitaler Kommunikation / social media für Menschen mit Beeinträchtigungen Teilhabe im Alltag ermöglicht	#4	

Zu erwerbende Kompetenzen	Vorschlag für eine Lernaufgabe	Mögliche Lernorte
geeignete Kommunikationsformen auszuwählen und einzusetzen	#1 #2 #3 #4 #7 #8 #9 #10 #11 #12 #15 #16 #17 #19 #20 #21 #23 #24 #25 #26 #27 #29 #33	
verbale und nonverbale Kommunikationsmittel sowie eine angemessene Fachsprache im Umgang mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln	#2 #4 #6 #7 #11 #13 #14 #18 #19 #21 #23 #26 #28 #29 #30	
Individuelle Assistenzleistungen partizipativ zu ent- und weiterzuentwickeln, komplexe Sachverhalte nachvollziehbar zu formulieren, Hintergründe zu erläutern und angemessen zu kommunizieren	#2 #4 #6 #9 #10 #12 #15 #16 #18 #19 #20 #25 #36	
Menschen mit Beeinträchtigung die Bedienung von Hilfsmitteln in einfacher Sprache zu erläutern, den Umgang zu trainieren und ggf. zu assistieren	#4 #10	
auf Grundlage einer vertrauensvollen Beziehung, Konflikte konstruktiv zu gestalten	#6 #7 #9 #11 #15 #17	
Gesprächstechniken der Deeskalation-, Mediation- und Moderation anzuwenden und diese im Alltag bedarfsorientiert anzupassen	#6 #7 #11 #16 #28 #31	
die eigenen Ressourcen und Interessen klientenorientiert in das Arbeitsfeld einzubringen	#4 #5 #9 #20 #21	
professionelle Beziehungen zu Menschen mit Beeinträchtigung unter Berücksichtigung der Bedeutung emotionaler Bindungen und angemessener Nähe-Distanz-Regulation zu gestalten	#1 #6 #9 #20 #21 #23 #24	
verschiedene (Pflege-)Diagnose- und Erhebungsverfahren zielgerichtet adressaten- und situationsgerecht umzusetzen und diese entsprechend zu evaluieren	#15 #21 #22 #25 #35	
eigene nichtadäquate Verhaltensweisen und Kommunikationshemmnisse im Beratungsprozess kritisch zu hinterfragen und neue konstruktive Strategien zu entwickeln	#26	
mittels geeigneter Feedbackmethoden strukturiert eine Rückmeldung zu geben und anzunehmen	#7	
Menschen mit Beeinträchtigung unter Anwendung geeigneter Beratungsansätze neutral, ergebnisoffen und fachlich fundiert zu beraten	#4 #8 #10 #20 #21 #26 #31	
Kommunikations-, Beziehungs- und Interaktionsprozesse anhand theoretischer Modelle zu beschreiben und zu analysieren sowie verbale und nonverbale Kommunikationsmittel zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln	#6 #7 #12 #14 #16 #18	

Zu erwerbende Kompetenzen	Vorschlag für eine Lernaufgabe	Mögliche Lernorte
den Nutzen / die Wirksamkeit von Assistenzleistungen für Menschen mit Beeinträchtigung zu kontrollieren, zu bewerten und anpassen zu können	#1 #4 #5 #8 #9 #10 #12 #15 #20 #22 #24 #25 #27 #32 #33 #34	
verbale und nonverbale Kommunikation als Medium in den Prozessen von Bildung, Erziehung, pflegerischer und alltagsbezogener persönlicher Assistenz wahrzunehmen und professionell einzusetzen	#6 #22 #26	
die ausgewählten Handlungsansätze hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit kritisch zu überprüfen und im Dialog der Fachkräfte interdisziplinär weiterzuentwickeln	#2 #5 #7 #9 #12 #15 #16 #17 #25 #26 #32 #34	
3. Intra- und interprofessionell handeln **Durch die Bearbeitung der Lernaufgaben können Sie lernen, …**		
die gewählten Beobachtungsverfahren und -instrumente auf ihre Wirksamkeit in pädagogischen und pflegerischen Prozessen anhand von Kriterien zu bewerten und gegebenenfalls anzupassen	#6 #11 #22 #25 #35	
angemessene Assistenz in Bezug auf sexuelle Bedürfnisse von Menschen anzubieten	#24	
die verschiedenen Methoden der Sozialraumarbeit sicher anzuwenden, mögliche Barrieren zu identifizieren und Teilhabestrategien daraus abzuleiten; dabei proaktiv auf andere Stakeholder im Sozialraum zugehen und diese für Inklusionsfragestellungen begeistern	#16 #26 #28 #31 #33 #34	
das Zusammenwirken verschiedener Professionen im konkreten Unterstützungssetting zu planen (z. B. das Zusammenwirken von Eingliederungshilfe und Pflege) und verbindlich zu steuern	#11 #15 #17 #19 #25 #30 #31 #32 #36	
relevante Ressourcen und soziale Dienstleistungen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen aktiv (auf der Grundlage vorher geplanter Aktivitäten) zusammenzuwirken	#2 #11 #16 #17 #19 #20 #26 #28 #30 #31 #33	
die eigene Resilienz und die des Teams zu stärken	#7 #23	
die eigenen Fähigkeiten für die Steuerung der Gesunderhaltung von Menschen mit Beeinträchtigung zu erweitern; dazu vorrangig auf die Expertise anderer Berufsgruppen im Gesundheitswesen zurückgreifen	#11 #17 #25 #31 #35	
strukturiert und zielgerichtet Erziehungs- und Bildungs- sowie Betreuungs- und Pflegekonzepte gemeinsam mit dem Team zu entwickeln, zu dokumentieren und reflektiert umzusetzen und dabei die fachlichen und wissenschaftlichen Weiterentwicklungen in der Heilerziehungspflege zu integrieren	#13 #30 #36	

Zu erwerbende Kompetenzen	Vorschlag für eine Lernaufgabe	Mögliche Lernorte
transportierte Informationen vor dem Hintergrund des Qualitätsmanagements nachhaltig zu sichern und Handlungstransparenz für die beteiligten Personen zu gewährleisten	#3 #13 #22 #30 #35 #36	
Kommunikationsprozesse und -strukturen mit Angehörigen und anderen Bezugspersonen zu analysieren, Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen und sich daraus ergebenden Handlungsbedarf professionell umzusetzen	#8 #14	
Menschen in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte wahrzunehmen, einzuschätzen, zu verstehen und in ihrer Kompetenzerweiterung und -erhaltung im Sinne des Empowerments zu unterstützen	#1 #3 #5 #6 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #19 #20 #24 #26 #27 #31	
ein vielfältiges Spektrum an Handlungsmedien und Methoden aus den verschiedenen Unterstützungsbereichen gezielt einzusetzen und deren Wirksamkeit mittels geeigneter Verfahren zu evaluieren	#5 #6 #9 #10 #15 #16 #17 #19 #25 #31 #32 #36	
Veränderungen bei Menschen mit Beeinträchtigung durch gezielte Beobachtungen wahrzunehmen und die gewählten Beobachtungsverfahren und -instrumente auf ihre Wirksamkeit in pädagogischen und pflegerischen Prozessen anhand von Kriterien zu beurteilen und gegebenenfalls anzupassen	#1 #9 #10 #11 #12 #16 #22 #25 #35	
sich selbst mit den eigenen Gefühlen, Gedanken und Ängsten bezüglich Abschied, Trauer und Tod auseinanderzusetzen und diese von den Gefühlen des Menschen mit Beeinträchtigung abzugrenzen	#23	
professionelle Beziehungen nach den Grundsätzen personenzentrierter Beziehungsgestaltung aufzubauen, und das eigene Kontakt- und Beziehungsverhalten zu reflektieren und weiterzuentwickeln	#1 #7 #20 #21 #23 #25 #26	
andere Berufsgruppen im Lebensumfeld von Menschen mit Beeinträchtigungen durch Wissenstransfer und Fort- und Weiterbildung an neuen Erkenntnissen partizipieren zu lassen und damit einen Beitrag zur Organisationsentwicklung im Feld zu leisten	#28 #36	

4. Gesetze, Verordnungen, Leitlinien

Durch die Bearbeitung der Lernaufgaben können Sie lernen, …

Menschen mit Beeinträchtigung bei der Wahrnehmung von Rechten und unter umfassender Einbeziehung von Handlungsalternativen zu assistieren	#3 #10 #16 #19 #20 #21 #29	
sozialrechtliche Leistungsansprüche von Menschen mit Beeinträchtigung zu kennen	#10 #18 #19 #29	

Zu erwerbende Kompetenzen	Vorschlag für eine Lernaufgabe	Mögliche Lernorte
verfahrensrechtliche Vorgaben umzusetzen (Anträge, Widersprüche, BEI_NRW etc.)	#10 #16 #18 #19 #29	
den Prozess der Teilhabeplanung aktiv und verantwortlich im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigung zu steuern	#1 #4 #6 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #19 #36	
vorhandenen Assistenzbedarf gegenüber Leistungsträgern durch die sichere Anwendung standardisierter Dokumentationsverfahren zu definieren und zu begründen	#1 #4 #8 #9 #10 #12 #15 #16 #18 #19 #24 #25 #27 #28 #31 #32 #33 #34 #36	
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Umsetzung von Verordnungen oder Nutzung von Hilfsmittel anzuleiten bzw. aktiv zu fördern	#2 #4 #10 #11 #17	
theoretisches Wissen in Bezug auf Teilhabeplanung in der Praxis adressaten- und situationsgerecht einzusetzen	#18	
selbstständig die Klassifikationsinstrumente anzuwenden und den Klienten im Bedarfsermittlungsverfahren umfassend zu begleiten	#1 #18	
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Ausübung ihrer politischen Rechte und Pflichte qualifiziert zu assistieren	#21	
Beobachtungen aus der Pflegesituation fachlich angemessen weiterzugeben und zu dokumentieren, auch unter Zuhilfenahme entsprechender Dokumentations-Hilfsmittel	#1 #6 #8 #9 #10 #11 #12 #15 #16 #17 #22 #25 #35 #36	
5. Wissenschaft und Ethik **Durch die Bearbeitung der Lernaufgaben können Sie lernen, …**		
sozialmedizinisches Fachwissen zu bestimmten Diagnosen zu vertiefen sowie Umfang und Grenzen für das berufliche Tätigkeitsfeld abzuleiten	11 #17 #35	
unter Beachtung der Grundrechte des Menschen in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Menschenbildern der pluralistischen Gesellschaft und den Leitzielen der Heilerziehungspflege die Werteorientierung ihres beruflichen Handelns zu begründen	#6 #16 #19 #21 #24 #27 #28	
die Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigung als Grundlage der Assistenz anzunehmen und weiter auszubauen	#5 #6 #8 #11 #16 #19 #20 #21 #24 #26 #31 #36	

Zu erwerbende Kompetenzen	Vorschlag für eine Lernaufgabe	Mögliche Lernorte
das fachtheoretische Wissen über Suchtmittelkonsum zu vertiefen, ggf. Fachexpertisen hinzuzuziehen und diskursive Lösungswege aufzuzeigen	#17	
Wissen zu den Theorien zur Trauerbewältigung zu vertiefen und situationsbedingt anzuwenden	#23	
Maßnahmen des Qualitätsmanagements professionell anzuwenden und damit zu einer kontinuierlichen Verbesserung der Lebensbezüge beizutragen	#3 #13 #36	
die individuellen Ressourcen von Menschen mit Beeinträchtigung zur Trauerbewältigung zu erkennen und unter Berücksichtigung verschiedener kultureller und religiöser Aspekte bei der Umsetzung aktiv zu unterstützen	#23	
die Präsenz von Menschen mit Beeinträchtigung in der Öffentlichkeit zu stärken und vor dem Hintergrund der Inklusion und der Personenzentrierung alternative Lebensentwürfe vorurteilsfrei anzunehmen und zu begleiten	#16 #21 #24 #28 #31 #33	
die eigene Rolle, Kompetenzen und eigene Grenzen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das heilerziehungspflegerische Handeln abzuleiten und weiterzuentwickeln	#3 #4 #5 #6 #11 #15 #17 #19 #23 #26 #30 #31 #32 #36	
unter Beachtung medizinischer und psychosozialer Folgen des Suchtmittelkonsums qualifiziert zu assistieren	#17	

Lernaufgaben – Nummerierung

#	Titel	Kurztitel
1	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Strukturierung seines Alltags assistieren	**Alltagsstrukturierung**
2	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf in die ärztliche Sprechstunde begleiten	**Begleitung zum Arzt**
3	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf bei einer Beschwerde assistieren – Beschwerdemanagement	**Beschwerdemanagement**
4	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf bei seiner digitalen Teilhabe unterstützen	**Digitale Teilhabe**
5	Als Heilerziehungspfleger*in eigene Kompetenzen auf den Menschen mit Unterstützungsbedarf bezogen im Arbeitsfeld einbringen	**Eigene Kompetenzen**
6	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf dabei assistieren, verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen und im Alltag umzusetzen	**Entscheidungen**
7	Feedback geben und erhalten	**Feedback**
8	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf im Umgang mit Geld assistieren	**Umgang mit Geld**
9	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten assistieren	**Hauswirtschaft**
10	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf im Umgang mit einem neuen technischen Hilfsmittel assistieren	**Hilfsmittel**
11	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Überprüfung einer somatischen oder psychiatrischen Diagnose unterstützen	**Diagnose**
12	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf Assistenz beim Erlernen neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten (Selbstkompetenz) leisten	**Neue Fähigkeiten**
13	Protokollieren	**Protokollieren**
14	Ein Angebot für Angehörige planen und durchführen – Psychoedukation	**Psychoedukation**
15	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf in einer alltäglichen Situation der Selbstversorgung assistieren	**Selbstversorgung**

#	Titel	Kurztitel
16	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Gestaltung seiner Beziehung in den Sozialraum assistieren	**Sozialraum**
17	Einen suchtkranken Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Aufnahme einer Substitutionstherapie unterstützen	**Sucht**
18	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf zum Teilhabeplanungsgespräch nach BEI_NRW begleiten	**Teilhabeplanung**
19	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf bei einem „Übergang“ begleiten	**Übergang**
20	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf bei vertraglichen Angelegenheiten assistieren	**Vertragliche Angelegenheiten**
21	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Wahrnehmung seines Wahlrechts unterstützen	**Wählen**
22	Zu einem Menschen mit Unterstützungsbedarf eine sachgerechte Dokumentation pflegerischer Abläufe erstellen	**Dokumentation**
23	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Trauerbewältigung begleiten	**Trauer**
24	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf dabei assistieren, Klarheit über seine sexuellen Bedürfnisse zu erlangen und Wege zu finden, diese Bedürfnisse ausleben zu können	**Sexualität**
25	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Gesunderhaltung assistieren	**Prophylaxen**
26	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf beraten	**Beraten**
27	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf befähigen, sich selbstständig zu informieren oder sich für ihn wichtige Informationen zu beschaffen	**Info**
28	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf darin fördern, an Veranstaltungen, Treffen, Kursen, Vereinsaktivitäten etc. teilzunehmen, an denen (auch) Menschen ohne Behinderung beteiligt sind	**Veranstaltungen**
29	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Durchsetzung sozialrechtlicher Ansprüche assistieren	**Rechtliche Ansprüche**
30	An Schnittstellen kommunizieren und die eigene Einrichtung repräsentieren	**Schnittstelle**

#	Titel	Kurztitel
31	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf ermöglichen, ein Bewegungs-/Sportangebot auszuwählen und daran teilzunehmen	**Sportangebot**
32	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf in der Entwicklung seiner feinmotorischen Fertigkeiten stärken	**Feinmotorik**
33	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Mobilität im ÖPNV assistieren	**ÖPNV**
34	Einem Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Einbindung von Bewegung in den Alltag assistieren	**Bewegung im Alltag**
35	Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf beim Erkennen möglicher Anzeichen einer Erkrankung unterstützen – Krankenbeobachtung	**Krankenbeobachtung**
36	Im Rahmen der Assistenz für einen Menschen mit Unterstützungsbedarf mit anderen Leistungserbringern kooperieren	**Kooperation**

4.8 Nutzen der Lernaufgaben für den Lernort Schule

Ausgangssituation

Der Auftrag der Fachschulen ist es „erweiterte berufliche Fähigkeiten und Kenntnisse für Fachkräfte in der beruflichen Praxis zu vermitteln“. Jede Schule hat dazu ihre eigenen Konzepte und Projektideen bereits verwirklicht. Da der Lehrplan des Landes Nordrhein-Westfalen dazu keine konkreten Vorgaben macht, wird mit dem Projekt „Lernen für das Leben“ ein Vorschlag unterbreitet, der die Konzepte und Projekte der Fachschulen ergänzen kann.
Die im Projekt „Lernen für das Leben“ entstandenen 36 Lernaufgaben und Vorschläge für deren Umsetzung in der Praxis sowie eine Reihe weiterer am Lernort Praxis nutzbarer Tools (https://alters-institut.de/lernen-fuer-das-leben/) können die Transferfragestellungen und vor allem für die didaktischen Anforderungen der Kompetenz-, Handlungs- und Situationsorientierung unterstützend wirken.
Dabei könnten es neben individualisierten Anforderungen zu einer Vergleichbarkeit des Lernprozesses am Lernort Praxis kommen, das ein höheres Maß an Handlungssicherheit für die Praxis und die Fachschulen erzeugen kann.
Durch die Trägervielfalt und die Vielfalt der Schulen ist aus der Praxis und für die Praxis ein Portfolio entstanden, das sich für Bildungszwecke in der Schule und in der Praxis nutzen lässt.
Inhaltlich orientieren sich die Lernaufgaben und das Kompetenzprofil weitestgehend auf DQR-6-Niveau und an den (neuen) normativen Grundlagen der UNBRK und den Anforderungen aus dem Bundesteilhabegesetz.
Die Anforderungen an die Fachkräfte in der Eingliederungshilfe, eben die Heilerziehungspfleger*innen, sind durch das Rollout des „Gesetzes zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung“ neu und enger definiert worden. Der Gesetzgeber benennt bundesweit im SGB IX §78 die Aufgaben der Fachkräfte überwiegend als zu erbringende qualifizierende Assistenz mit dem Ziel der „Befähigung der Leistungsberechtigten zu einer eigenständigen Alltagsbewältigung“. Die Leistungssystematik des Landes NRW, das BEI_NRW, setzt die Anforderungen des SGB IX um und verlangt neben der individuellen Bedarfsermittlung eine konkrete Ziel- und Leistungsplanung unter Einbeziehung der Teilhabebereiche der ICF.

Das Portfolio zwischen den Lernorten

Die Lernaufgaben des Portfolios bilden exemplarisch berufliche Handlungssituationen von „A“ wie „Alltagsstrukturierung“ bis „W“ wie Wählen ab. Sie folgen in ihrer Gliederung den Anforderungen des SGB IX und des BEI_NRW.
Die Einführung der Lernaufgaben unterstützt die Neuorientierung in der Eingliederungshilfe und verankert ein Denken entsprechend der Anforderung aus SGB XI und BEI_NRW im Tun der Heilerziehungspflegenden.
An der Schnittstelle zwischen „schulischer Theorie“, häufig basierend auf nicht immer aktuellen Schulbüchern (was ja auch nicht zu ändern ist), und den „neu-

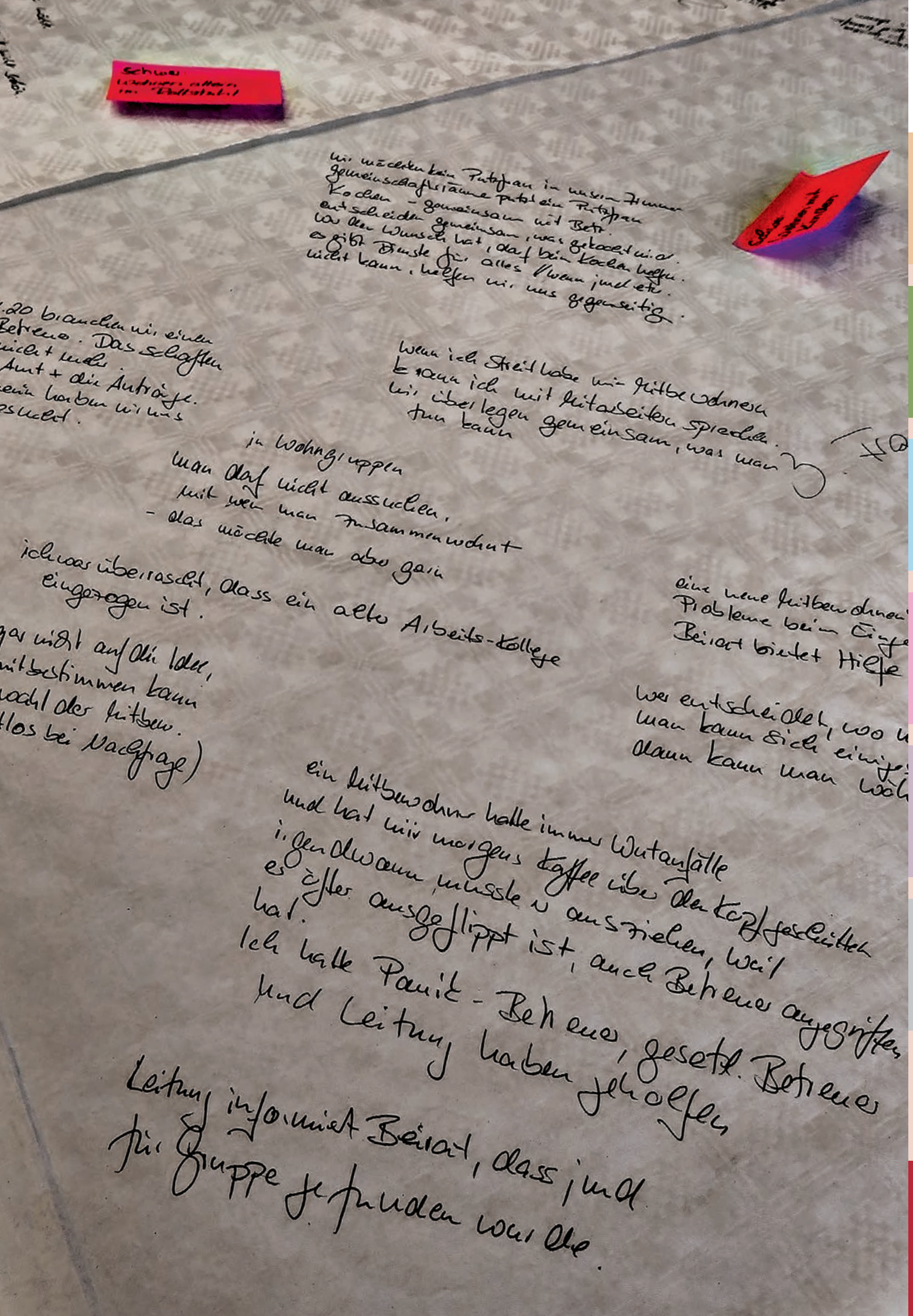
en“ Anforderungen beruflichen Handelns verringert die Nutzung des Portfolios die Diskrepanz zwischen den Lernorten Schule und Praxis und ermöglicht einen praxisangenäherten Kompetenzerwerb der Studierenden. Die wechselseitige Verzahnung in Form des Austauschs zwischen Lehrkräften der Schulen und anleitenden Fachkräften wird durch die vereinbarte Nutzung der Lernaufgaben in der Ausbildung auf eine gemeinsame quantitative und qualitative Basis gestellt.

Lernaufgaben in der schulischen HEP-Ausbildung

Die Lehrenden in den Fachschulen können ausgewählte Lernaufgaben in ihre Unterrichtstätigkeit verwenden, ihren Aufbau erläutern und Anregungen für die Umsetzung am Lernort Praxis geben.
Die Inhalte und Reflexionsfragen können im Unterricht vorbereitet, Anregungen zum Lernprozess und der selbstorganisierten Erarbeitung der Fachthemen vermittelt werden. Eine exemplarische Nutzung der Lernaufgaben und ihrer Umsetzung, ggf. die Vorwegnahme der konkreten Planung durch Peer-Lernen und Beratung durch die Lehrenden, kann die Schwellen für die Umsetzung „im echten Leben“ senken (vgl. 3.5 Lehr- Lernpfad).

1. Die Einführung der Lernaufgaben erfolgt im schulischen Setting mit der Vermittlung der wiederkehrenden Systematik der Aufgaben.
2. Fach- und personale Kompetenzen, bspw. im Bereich des „Wording“, der Leistungssystematik und der Rollenklarheit, werden vor dem Hintergrund des SGB IX und des BEI_NRW sowie der ICF an praxisnahen Beispielen vermittelt und erworben.
3. Die theoretische Erarbeitung verschiedener Lernaufgaben in der Fachschule, arbeitsgleich oder arbeitsteilig, ermöglicht den Studierenden den Kompetenzerwerb auf Niveau 6 des DQR „Planung, Bearbeitung und Auswertung von umfassenden fachlichen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen“ in sich verändernden Anforderungsstrukturen im Sinne einer methodisch vollständigen Handlung.
4. Ganz konkret werden die Studierenden durch die Bearbeitung und Reflexion von Lernaufgaben im Unterricht und der damit verbundenen Begründung qualifizierender Assistenz sprachfähig entsprechend der Theunissenschen advokatorischen Assistenz.
5. In der Praxis durchgeführte Lernaufgaben werden im Unterricht reflektiert und evaluiert und sind Basis für eine Weiterentwicklung des individuellen Ausbildungsplans auch unter Beteiligung der jeweiligen Praxisanleitungen.

© Frank Eschert / Ulrike Overkamp



Schwer
Wohnen allein
im Pallstadt

wir möchten kein Putzfrau in unserm Zimmer
gemeinschaftsräume putzt ein Putzfrau
Kochen – gemeinsam mit Betr.
entscheiden gemeinsam, was gekocht wird.
wer den Wunsch hat, darf beim Kochen helfen.
es gibt Dienste für alles // wenn jmd etw.
nicht kann, helfen wir uns gegenseitig.

.20 brauchen wir einen
Betreuer. Das schaffen
nicht mehr.
Amt + die Anträge.
...ein haben wir uns
...sucht.

wenn ich Streit habe mit Mitbewohnern
kann ich mit Mitarbeitern sprechen.
wir überlegen gemeinsam, was man
tun kann

in Wohngruppen
man darf nicht aussuchen,
mit wem man zusammenwohnt
– das möchte man aber gern

ich war überrascht, dass ein alter Arbeits-Kollege
eingezogen ist.

...gar nicht auf die Idee,
...mitbestimmen kann
...wahl der Mitbew.
...tlos bei Nachfrage)

eine neue Mitbewohnerin
Probleme beim Einge...
Beirat bietet Hilfe

wer entscheidet, wo ...
man kann sich einige...
dann kann man wäh...

ein Mitbewohner hatte immer Wutanfälle
und hat mir morgens Kaffee über den Kopf geschüttet
irgendwann musste er ausziehen, weil
er öfter ausgeflippt ist, auch Betreuer angegriffen
hat.
Ich hatte Panik – Betreuer, gesetzl. Betreuer
und Leitung haben geholfen

Leitung informiert Beirat, dass jmd
für Gruppe gefunden wurde.

ANLEITUNG
ZUR ARBEIT MIT LERNAUFGABEN UND DEM TEILHABE-WIRKUNGS-TOOL

Lernaufgaben sind typische Handlungen der professionellen heilerziehungspflegerischen Praxis, die pädagogisch aufgearbeitet worden sind. Sie sollen Lernende der Heilerziehungspflege dabei unterstützen, berufliche Fähigkeiten zu entwickeln und praxisrelevante Kompetenzen zu erwerben. Gleichzeitig unterstützen sie dabei, wenn es darum geht, zentrale Prinzipien des Berufs sowie Merkmale einer professionellen heilerziehungspflegerischen Haltung nachzuvollziehen und zu verinnerlichen[7].
Die hier beschriebenen Lernaufgaben sollten vor allem in den beiden ersten Ausbildungsjahren genutzt werden. Für das dritte Ausbildungsjahr können entweder selbst erstelle Lernaufgaben genutzt (s. Abschnitt 4 dieses Kapitels), oder es kann direkt an Fällen gearbeitet werden (siehe Kapitel "Fallarbeit").

1 Durchführung von Lernaufgaben in der praktischen Ausbildung

Die Lernaufgaben sind nach folgender Struktur aufgebaut:

1. Titel der Lernaufgabe
2. ICF-Bereiche, die von der thematisierten Handlung berührt werden
3. Relevanz der Lernaufgabe für die heilerziehungspflegerische Praxis
4. Kompetenzen, die durch die Bearbeitung der Lernaufgabe erworben oder verbessert werden können
5. eine Reflexion eigener Erfahrungen, die mit der von der Lernaufgabe behandelten Handlung in Zusammenhang stehen
6. die konkrete Durchführung der Lernaufgabe
7. Reflexion der bei der Bearbeitung gemachten Erfahrungen

Die ersten Abschnitte jeder Lernaufgabe dienen der Information: Der **Titel** beschreibt, um welche vollständige Handlung es in der Lernaufgabe geht. Darunter sind solche **ICF-Bereiche** aus der Domäne der „Teilhabe und Aktivitäten“ aufgeführt, auf die die Assistenzleistung, die Inhalt der Handlung ist, in erster Linie abzielt. Danach wird die **Relevanz** der Handlung, die eingeübt werden soll, für Menschen mit Unterstützungsbedarf und für die heilerziehungspflegerische Profession erläutert. Der Abschnitt „**Kompetenzen“** zählt auf, was Studierende der Heilerziehungspflege lernen können, wenn Sie die Aufgabe bearbeiten.

7 Die Ausführungen in diesem Kapitel basieren insb. auf Kaiser (2005), Müller (2009) und Müller/Koeppe (2007).

Im Abschnitt „**Eigene Erfahrung**“ werden die Studierenden dann aufgefordert, sich Gedanken zu Situationen zu machen, die sie schon einmal erlebt haben und die der Situation, die sie in der Lernaufgabe einüben sollen, auf gewisse Weise ähneln. Dies ist hilfreich, um sich in die Situation des Menschen einfühlen zu können. Die Studierenden können gemeinsam mit ihrer Praxisanleitung entscheiden, ob sie sich diese Gedanken nur für sich machen wollen oder ob sie sie gemeinsam besprechen möchten.

Im Abschnitt „**Durchführung**“ sind die einzelnen Schritte der Handlung aufgeführt. Diese werden sukzessive abgearbeitet. Immer, wenn ein Teilschritt erledigt wurde, ist er entsprechend zu kennzeichnen („abhaken“). Wenn ein E-Learning-System genutzt wird, erfährt die Praxisanleitung automatisch von der Erledigung. Ansonsten kann ein ausgedrucktes Arbeitsblatt in Absprache an einer Stelle hinterlegt werden, auf die Studierende und Praxisanleitung Zugriff haben. So kann die Anleitung regelmäßig darauf schauen und so z.B. sehen, wenn der Teilschritt „Ziel- und Leistungsplanung“ abgeschlossen wurde, um sich dann zeitnah in der Dokumentation anzusehen, was die Studierende konkret geplant hat. Aber natürlich kann die Studierende ihre Praxisanleitung auch direkt persönlich über ihre Fortschritte in Kenntnis setzen.

Die „Durchführung“ ist in Abschnitte unterteilt. Diese sind nach den Teilen einer vollständigen Handlung gegliedert, sie repräsentieren aber gleichzeitig auch die Schritte des Teilhabeplanverfahrens im Rahmen von BEI_NRW. An BEI_NRW orientiert ist insbesondere auch der Abschnitt „Ziel- und Leistungsplanung“.

Wenn die Durchführung abgeschlossen ist, informiert die Studierende ihre Praxisanleitung und vereinbart einen Termin für die Reflexion.

Für die „**Reflexion**“ gibt es eine umfangreiche Liste allgemeiner Fragen, die bei den meisten Lernaufgaben bearbeitet werden können. Sie sind in zwei „Levels“ unterteilt; die Fragen in Level 1 sind grundsätzlich einfacher zu beantworten bzw. weniger anspruchsvoll als die in Level 2. Wenn eine Lernaufgabe ausgewählt wird, müssen Studierende und Praxisanleitung gemeinsam die allgemeinen Fragen auswählen, die in der Reflexion beantwortet werden sollen. Fragen aus Level 1 und aus Level 2 dürfen dabei gemischt werden – wahrscheinlich werden zum Ausbildungsbeginn zunächst eher Fragen des ersten Levels gewählt werden, mit wachsender Erfahrung und Kompetenz der Studierenden aber die Level-2-Fragen mehr und mehr überwiegen.

Darüber hinaus gibt es solche Fragen, die sich speziell auf die einzelne Lernaufgabe beziehen und die immer vollständig bearbeitet werden müssen.

Bis zum Reflexionsgespräch bearbeitet die Studierende die Reflexionsfragen und notiert sich ihre Antworten zusammengefasst direkt online oder auf dem Arbeitsblatt.

2 Anpassung von Lernaufgaben an Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägtem Unterstützungsbedarf

Die Lernaufgaben sind so ausgewählt, dass sie ein breites Spektrum an Lebenssituationen erfassen. Die meisten dieser Situationen sind daher für die Arbeit mit Menschen mit unterschiedlich ausgeprägtem Unterstützungsbedarf sowie in unterschiedlichen Settings anwendbar. Teilweise sind dafür Anpassungen erforderlich, die aber meistens nur einen geringen Umfang aufweisen, bspw. im Setzen einer je nach Komplexität der Behinderung realistischen Zielsetzung und der Anwendung entsprechend „passender" Techniken und Methoden, oder aber zur Auswahl von Alltagssituationen in den unterschiedlichen Settings, auf die sich die Assistenzleistung bezieht. Vorschläge für solche „Übersetzungen" finden sich am Ende jeder Lernaufgabe.

3 Teilhabe-Wirkungs-Tool

Im Rahmen der „Durchführung" jeder Lernaufgabe, die die Assistenz von Menschen mit Assistenzanspruch zum Thema hat, werden die Studierenden an zwei Stellen aufgefordert, das „Teilhabe-Wirkungs-Tool" zu nutzen. Es handelt sich dabei um ein IT-gestütztes[8] Instrument , mit dem die Ausprägung von Einschränkungen in – wieder am BEI_NRW orientiert – ausgewählten ICF-Items der Domänen „Aktivitäten und Teilhabe" sowie „Umweltfaktoren" zu verschiedenen Zeitpunkten eingeschätzt und eventuelle Veränderungen über ein Netzdiagramm angezeigt werden können. So wird die Wirkung von heilerziehungspflegerischer Arbeit sichtbar.

Die Anwendung des Tools ist recht simpel: Nachdem im Rahmen der „Durchführung" der Lernaufgabe gemeinsam mit dem Klienten die Ziele festgelegt wurden, wählt die Anwenderin solche Bereiche der ICF aus, die im Zusammenhang mit diesem Ziel relevant sind. Es kann sich dabei um die „Zielvariable" handeln, also derjenige Teilhabeaspekt, bei dem der Grad der Einschränkung minimiert werden soll, aber auch um Einflussfaktoren oder um solche Bereiche, die mittelbar mit-verändert werden. Bspw. kann es das Ziel des Menschen mit Unterstützungsbedarf sein, zum Zeitvertreib nicht mehr nur Zeichentrickfilme im Fernsehen zu konsumieren, sondern (einfache) Comics zu lesen (d920: Erholung und Freizeit). Dafür ist es erforderlich, die Lesefähigkeiten des Klienten zu optimieren (d140: Lesen lernen; d166: Lesen). Darüber hinaus muss auch noch die Sehstärke der Brille angepasst werden, um die kleine Schrift erkennen zu können (e125: Produkte und Technologien zur Kommunikation).

Die ausgewählten Items werden zunächst vor der Umsetzung der vereinbarten, geplanten Assistenzleistungen mit der vom ICF-System vorgegebenen Skala eingeschätzt, indem für jedes ausgewählte Item der Domäne „Aktivitäten und Teilhabe" (Tabellenblatt 1) in der Spalte C aus dem Drop-Down-Menu (in das Feld klicken und dann auf den Pfeil rechts neben dem Feld!) der Grad der Einschränkung ausgewählt wird. Bei den Umweltfaktoren (zweites Tabellenblatt)

8 Das Tool wurde im Rahmen des Projekts „Lernen für das Lebens" in Form einer Microsoft-Excel-Datei sowie auf der Lernplattform Moodle umgesetzt. Um es zu nutzen, ist in jedem Fall ein Computer erforderlich.

wird der Grad der Ausprägung in Spalte D angegeben und zusätzlich in Spalte C, ob der Faktor als Förderfaktor oder als Barriere zu betrachten ist.
Wenn Sie mit der Eingabe vor der Intervention im jeweiligen Tabellenblatt fertig sind, betätigen Sie den Button „Eingabe fertig“ ganz oben rechts. Sie bekommen dann Ihre Einträge in Form eines Netzdiagramms angezeigt. Je weiter die „Spitzen des Diagramms nach außen zeigen, desto „besser“ – desto geringer ist die Einschränkung bei der Aktivität/Teilhabe, desto stärker förderlich bzw. weniger hinderlich ist die Wirkung des Umweltfaktors).
Nach der Durchführung Ihrer geplanten Maßnahmen führen Sie das gleiche Prozedere erneut durch. (Sie werden feststellen, dass Sie dann nur noch solche Items angezeigt bekommen, die Sie bei der ersten Einschätzung ausgewählt haben.) Wenn Sie nun auf „Eingabe fertig“ klicken, werden die neuen Angaben in das bestehende Netzdiagramm eingebaut und so eine etwaige Entwicklung sichtbar.
Allerdings ist die „Gradierung“ der ICF recht grob – ein kleiner, aber durchaus sichtbarer und für den Klienten vielleicht wichtiger Entwicklungsschritt wird eventuell gar nicht angezeigt. Deshalb müssen im Rahmen einer Wirksamkeitsüberprüfung neben der ICF-Systematik des Teilhabe-Wirkungs-Tools immer auch andere, feinere Verfahren verwendet und in der schriftlichen Dokumentation die Fähigkeiten, Fertigkeiten, Einschränkungen und Ressourcen des Menschen vor und nach der Intervention detailliert beschrieben werden.

4 Entwicklung eigener Lernaufgaben

Trotz ihrer nicht geringen Anzahl sind die in dieser Handreichung aufgeführten Lernaufgaben exemplarisch. Es gibt viele weitere Handlungen, die als Lernaufgabe ausgearbeitet werden können. Tatsächlich ist es im dritten Ausbildungsjahr Auftrag jeder Studierenden, Lernaufgaben selbst zu entwickeln. Ebenso sollten Praxisanleiter*innen in der Lage sein, für in ihren Einrichtungen zentrale Handlungen Lernaufgaben zu schreiben. Dafür ist es erforderlich, zunächst eine alltägliche berufliche Handlungssituation der professionellen Heilerziehungspflege mit den erforderlichen Abschnitten auszuarbeiten und diese dann in eine Lernaufgabe zu überführen.

4.1 Handlungssituationen

Handlungssituationen beschreiben solche Handlungen aus der beruflichen Praxis (nicht aus der Ausbildung!), die für die Tätigkeit einer Profession oder einer Berufsgruppe typisch sind und die exemplarisch für das stehen, was einen Beruf ausmacht. Sie bestehen aus vier Abschnitten.

Die **Veranschaulichung** ist die detaillierte Beschreibung einer realen Situation, in der die Handlung quasi mustergültig durchgeführt wurde. Sie umfasst nach Möglichkeit die folgenden Informationen:

Handelnde / beteiligte Personen

- Mensch mit Unterstützungsbedarf
  - personenbezogene Faktoren
    - Alter, Geschlecht etc.
    - Lebenslage
    - Verhalten (allgemein)
    - Einstellung zur Unterstützungsleistung
  - Schädigungen und Beeinträchtigungen
    - allgemein
    - spezifisch für die Situation
  - Verhalten in der Situation
  - Perspektive, Erleben, Deutung der Situation
  - ▸ situationsspezifische Förderfaktoren und Barrieren

- Heizerziehungspfleger*in
  - Ausbildungsjahr / Ausbildungsstand
  - Interesse in der Situation
  - Perspektive, Erleben, Deutung der Situation

- weitere Handelnde (i.S.v. Umweltfaktoren)
  - Verhalten / Handeln
  - Interesse in der Situation
  - Perspektive, Erleben, Deutung der Situation
  - Förderfaktoren
  - Barrieren

Handlung

- vollständige Beschreibung
- Handlungsanlass (welche Erfordernisse des MmB begründen das Handeln der HEP?)
- Individualität der Handlung
- Einbettung in Hilfeplanung/-prozess

Kontetfaktoren / Rahmenbedingungen

- Praxisfeld
- impersonelle Umweltfaktoren
  - örtliche Umgebung der Handlung
  - institutioneller Kontext („Interesse“/Zielsetzung der beteiligten Institutionen)
  - ▸ Förderfaktoren
  - ▸ Barrieren

Der zweite Abschnitt beschreibt die **Relevanz** der Handlung; es handelt sich gewissenmaßen um eine fachtheoretische Abhandlung darüber, warum die Handlung wichtig für den Beruf ist. Dies beinhaltet das Folgende:

- Darstellung der Wichtigkeit anhand berufsethischer, menschenrechtlicher, (berufs)politischer, statistischer, pflegefachlicher oder -wissenschaftlicher, medizinischer u.ä. Quellen
- Übertragbarkeit / Relevanz für verschiedene Praxisfelder
- Verdeutlichung der Häufigkeit und / oder „Wichtigkeit" der Handlung für die Menschen mit Unterstützungsbedarf

Bei der **Anforderungsanalyse** wird die Handlung auf zwei Aspekte hin beschrieben:

- allgemeine Merkmale der Situation, anhand derer wiederum andere Situationen gleichen Typs abgeleitet werden könnten, sowie
- Voraussetzungen auf Seiten der/des Heilerziehungspfleger*in, um die Situation zu „meistern".

Abschließend erfolgt die **Kompetenzanalyse**. Hier ist die Frage, welche Kompetenzen für die Durchführung der Handlung erforderlich sind. Diese sollten für die Verwendung als Ausgangpunkt für eine Lernaufgabe in ihrer Struktur denjenigen der bereits existierenden Lernaufgaben gleichen, im vorliegenden Fall also in der Kompetenzmatrix verortbar sein und möglichst DQR-6-Niveau aufweisen.
Wenn Sie eigene Handlungssituationen entwickeln, können Sie diese anhand des Bewertungsprotokolls im Anhang bewerten und optimieren.

4.2 Lernaufgaben

Nach der vollständigen Entwicklung einer Handlungssituation kann diese „didaktisch aufbereitet" und so zu einer Lernaufgabe gemacht werden. Dabei kann mehr oder weniger direkt auf die Abschnitte „Relevanz" und „Kompetenzanalyse" und in gewisser Weise auch auf die „Veranschaulichung" der Handlungssituation zurückgegriffen werden.
Der **Titel** ergibt sich aus der Handlung – wobei assistieren Heilerziehungspfleger*innen Menschen mit Unterstützungsbedarf, wenn sie die Handlung durchführen?
Die **ICF-Zuordnung** ergibt sich aus dem, bei dem der Klient unterstützt werden soll. Die entsprechenden ICF-Bereiche sind anzugeben.
Die **Relevanz** und die **Kompetenzen** können (nach nochmaliger Prüfung) direkt aus der Handlungssituation übernommen werden.
Die für die Lernaufgabe relevanten **eigenen Erfahrungen** sollten sich darauf beziehen, wie Menschen mit Unterstützungsbedarf sowohl eine Situation, in der sie Unterstützung und Assistenz benötigen (und evtl. nicht erhalten) wahrnehmen, als auch darauf, wie sie in einer solchen Situation Unterstützung und Hilfe erfahren. Es geht nicht darum, wie sich Heilerziehungspfleger*innen dabei

fühlen, sondern der Mensch, der in seinem eigenen Alltag Unterstützung benötigt. Sehr häufig sind solche Alltagserfahrungen von Hilfe- und Unterstützungsbedarf auch auf den Alltag von Menschen ohne Unterstützungsbedarf übertragbar, z.B., wenn man Orientierung dabei benötigt, in einem unbekannten Großbahnhof da richtige Gleis zu finden, wenn man ein neues Spiel spielen möchte, aber die Regeln nicht kennt, oder wenn man eine Ausbildung beginnt. Solche Alltagssituationen müssen für den Abschnitt „Eigene Erfahrungen" gefunden und Fragen zur Beschreibung der Situation und den eigenen Gefühlen in dieser Situation sowie danach, was bei der Bewältigung der Situation geholfen hat, formuliert werden.

Bei der **Durchführung** können Sie sich wiederum an dem Abschnitt „Veranschaulichung" der Handlungssituation orientieren, die dort beschriebene Durchführung der Handlung in seine Einzelschritte unterteilen und diese allgemeingültig zu formulieren. Ebenfalls hilfreich ist die „Anforderungsanalyse", die die Handlung ja bereits verallgemeinert und so Hinweise darauf gibt, welche Schritte für die Durchführung wichtig sind. Achten Sie darauf, dass die Durchführung immer eine „vollständige Handlung" darstellt, also einen vollständigen PDCA-Zyklus. Als Regel kann gelten, dass die Handlung immer bis zur ersten Zwischenbewertung des Erfolgs der geplanten und durchgeführten Maßnahmen durchgeführt werden sollte.

Orientieren Sie sich bei der Erstellung der einzelnen Durchführungsschritte an den bereits bestehenden Aufgaben. Insbesondere der Abschnitt „Ziel- und Leistungsplanung" sollte immer dann, wenn die Lernaufgabe eine direkte Assistenzleistung für einen Menschen mit Beeinträchtigung thematisiert, aus diesen übernommen werden, denn er ist größtenteils identisch mit der Planung im Rahmen des BEI_NRW. Bedenken Sie darüber hinaus die Auswahl des Klienten und die Absprachen mit der Bezugsbetreuerin. Stellen Sie den Einbezug des Menschen mit Beeinträchtigung an eine möglichst frühe Stelle im Rahmen der Information und individuellen Bedarfsermittlung. Bauen Sie Hinweise auf Techniken, Instrumente, Methoden der professionellen Heilerziehungspflege und/oder anderer Professionen ein. Denken Sie daran, die Nutzung des Teilhabe-Wirkungs-Tools aufzuführen.

Bei der Entwicklung des Abschnitts der **Reflexion** der Lernaufgaben geht es darum, Fragen nach solchen Aspekten zu entwickeln, die sich speziell auf die Lernaufgabe beziehen, denn allgemeine Reflexionsfragen gibt es ja bereits. Was kann speziell gelernt werden? Welche besonderen Schwierigkeiten kann gerade diese Lernaufgabe aufweisen? Welche speziellen Reaktionen können der Mensch mit Unterstützungsbedarf oder die Umwelt zeigen? Gibt es Methoden, die typschierweise bei der Durchführung der jeweiligen Handlung genutzt werden und die reflektiert werden sollten?

Eine so erstellte Lernaufgabe sollte von einer im Umgang mit Lernaufgaben erfahrenden Studierenden der Heilerziehungspflege gemeinsam mit ihrer Praxisanleitung[9] getestet werden, um Hinweise für Optimierungserfordernisse zu erhalten. Eine so entwickelte und getestete Lernaufgabe könnte dann in den „Kanon" der Lernaufgaben einer Einrichtung aufgenommen werden.

Auf den folgenden Seiten sind die die im Rahmen des Projekts „Lernen für das Leben" entwickelten Lernaufgaben aufgeführt.

9 Wenn möglich, nicht von den Personen, die sie erstellt haben.

#1 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Strukturierung seines Alltags assistieren

ICF
d230: Die tägliche Routine durchführen

Relevanz der Lernaufgabe

Im Rahmen der menschlichen Entwicklung verändern sich die geistigen, sozialen und körperlichen Fertigkeiten, den eigenen Alltag selbstständig gestalten zu können. Manche Menschen mit Beeinträchtigungen sind von solchen Veränderungen in erhöhtem Maße betroffen, bei anderen sind die grundlegenden Fähigkeiten in einem Ausmaß vorhanden, das die Alltagsstrukturierung zu einer permanenten Herausforderung macht. Neben den direkten Folgen eingeschränkter Alltagsstrukturierung birgt die Tatsache, alltäglich auf Hindernisse zu stoßen, ein hohes Frustrationspotenzial.

Heilerziehungspfleger*innen stellen in solchen Fällen fest, welche Alltagskompetenzen vorhanden sind, und erarbeiten zusammen mit betroffenen Menschen individuell angepasste Assistenzmöglichkeiten, damit diese möglichst selbstständig und selbstbestimmt ihren Lebensalltag bewältigen können. Ziel ist es, die Alltagskompetenzen der Menschen zu erhalten und zu stärken.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Verhaltensänderungen bei Menschen mit Beeinträchtigungen durch gezielte Beobachtung wahrzunehmen und diesen bei Bedarf und auf Wunsch durch individuell angepasste Assistenzleistungen entgegenzuwirken.
- angepasste Assistenzleistungen unter Berücksichtigung der bestehenden und zu erhaltenen Ressourcen zu erbringen.
- ggf. adäquat mit Frustration auf Seiten von Menschen mit Beeinträchtigungen umzugehen und Ihr heilerziehungspflegerisches Handeln daraufhin auszurichten.
- gegenüber Kostenträgern die zu erbringenden Leistungen auf der Grundlage theoriegeleiteter Konzepte von Leistungsangeboten darzulegen, zu begründen und ggf. in eine veränderte Teilhabeplanung einzubetten.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie eine Person in einer für diese überfordernden Situation unterstützt haben, z. B. einen Freund auf eine Klassenarbeit vorzubereiten (Nachhilfe), einer Mutter beim Tragen des Kinderwagens behilflich zu sein, Senior*innen beim Umgang mit dem Bankautomaten zu unterstützen. Oder sind Sie vielleicht selbst schon einmal in einer solchen Situation gewesen?

- An welche Situation erinnern Sie sich konkret?
- Woran genau haben Sie die Überforderung bemerkt?
- Bei welchen alltäglichen Aufgaben/Handlungen haben Sie angesetzt?
- An welchen Ressourcen konnten Sie ansetzen?
- Wie hat die andere Person reagiert?
- Wie haben Sie versucht, den anderen Menschen zu motivieren?
- Wie hat sich die Verfassung der anderen Person auf seinen Alltag ausgewirkt?
- Welche langfristigen Ergebnisse haben Sie erreicht?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Unterstützung in seinem Alltag anbieten könnten.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Tauschen Sie sich mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen über dessen Wünsche und Ziele aus. Erheben Sie durch Gespräche und Beobachtung, welche Alltagskompetenzen und Ressourcen vorhanden sind und welche sich ggf. verändert haben. Beachten Sie hierbei Barrieren sowie Förderfaktoren in der Umwelt der Person und halten Sie Rücksprache mit Kolleg*innen in Bezug auf Ihre fachliche Einschätzung.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Sammeln Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen Ideen, wie dessen Alltagskompetenzen erhalten bzw. ausgebaut werden können.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Führen Sie die Maßnahmen durch.

Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf die Situation bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Überprüfen Sie gemeinsam, welche Assistenzleistungen zu einer Verbesserung der Lebensqualität des Menschen mit Beeinträchtigungen geführt haben.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Decken sich die Wünsche des Menschen mit Beeinträchtigungen mit dem, was Sie als wichtig erachten?

Wie groß ist der Wunsch des Menschen mit Beeinträchtigungen, Hilfe von Ihnen beim Erhalt oder Ausbau seiner Fähigkeiten zu erhalten?

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#2 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen in die ärztliche Sprechstunde begleiten

ICF

d740: formelle Beziehungen, e355: Fachleute der Gesundheitsberufe

Relevanz der Lernaufgabe

Menschen mit Beeinträchtigungen benötigen oftmals Begleitung zum Arzt oder zur Ärztin und Unterstützung bei der Kommunikation, um alle Informationen nachvollziehen und im Nachhinein angemessen umsetzen zu können. Informationen von Personen, die eine Fachsprache nutzen, müssen so „übersetzt“ und kommuniziert werden, dass Menschen mit Beeinträchtigungen dazu in der Lage sind, bewusste Entscheidungen zu treffen.

Heilerziehungspfleger*innen assistieren Menschen mit Beeinträchtigungen dabei, auch mit einer Ärztin oder einem Arzt auf Augenhöhe zu kommunizieren. Sie wägen genau ab, wo sie stellvertretend für die betroffene Person handeln, wo sie diese unterstützen oder wo sie zu eigenständigem Handeln und Verstehen motivieren.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Menschen mit Beeinträchtigungen professionell bei der Aufrechterhaltung / Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu unterstützen.
- komplexe Sachverhalte nachvollziehbar zu formulieren.
- angemessen mit Fachdiensten/ Experten anderer Professionen zu kommunizieren und zu kooperieren.
- relevante Ressourcen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen zusammenzuarbeiten.
- Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Umsetzung von Verordnungen oder Nutzung von Hilfsmitteln anzuleiten bzw. aktiv zu fördern.

Eigene Erfahrungen

Wenn Sie sich an eigene Besuche bei einem Arzt oder einer Ärztin erinnern, haben Sie möglicherweise die Erfahrung gemacht, mit einem etwas mulmigen Gefühl dort erschienen zu sein. Ebenso hatten Sie u. U. Schwierigkeiten, die Aussagen der Ärztin oder des Arztes richtig einzuordnen.

- Wie ging es Ihnen nach dem Gespräch?
- Was hätte Ihnen geholfen, besser mit den dort gemachten Erfahrungen umzugehen?
- Was haben oder hätten Sie sich von dem Arzt bzw. der Ärztin im Umgang mit Ihnen gewünscht?
- Was haben oder hätten Sie sich bei einer möglicherweise schwerwiegenden Diagnose gewünscht?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Besprechen Sie mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Assistenz bei einem Sprechstundenbesuch anbieten können.
- Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- Informieren Sie sich über die gesundheitliche Anamnese. Frischen Sie erforderlichenfalls Ihr Wissen über vorliegende Erkrankungen auf.
- Sprechen Sie den Termin im Vorfeld durch, lassen Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen von seinen Beschwerden berichten. Bringen Sie ggf. Ängste, Befürchtungen etc. des Menschen mit Beeinträchtigungen in Erfahrung. Informieren Sie sich über den Verlauf vorangegangener Gespräche mit Ärztinnen und Ärzten und über die Erfahrungen, die der Mensch dort gemacht hat. Erfassen Sie ihre/seine Wünsche und ggf. Ziele.
- Wenn eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Menschen mit Beeinträchtigungen in einem oder mehreren ICF-Bereichen angestrebt wird, schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- Verschaffen Sie sich einen Überblick, welches Assistenzangebot bei dem Menschen mit Beeinträchtigungen für den Termin bei einer Ärztin oder einem Arzt erforderlich ist. Vereinbaren Sie, ob der Mensch mit Beeinträchtigungen dem Arzt / der Ärztin den Grund für den Besuch selbst berichten möchte oder ob Sie dies stellvertretend übernehmen sollen.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Bereiten Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen auf den Besuch und auf mögliche Untersuchungen vor.
- Stehen Sie dem Menschen mit Beeinträchtigungen während seines Besuchs bei der Ärztin / dem Arzt so wie zuvor vereinbart zur Seite.
- Sprechen Sie nach dem Besuch Diagnosen, Behandlungsvorschläge und Verordnungen mit geeigneten Kommunikationsmitteln durch.
- Verwenden Sie ggf. das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.
- Binden Sie, wenn erforderlich, gesetzliche Betreuer*innen mit ein.
- Dokumentieren Sie sowohl die medizinisch-fachlichen Informationen als auch den Verlauf des Gesprächs in den erforderlichen Qualitätsdokumenten.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wenn der Mensch mit Beeinträchtigungen Ängste, Befürchtungen geäußert hat: Wie sind Sie damit umgegangen?

Mussten Sie sich erst selbst auf die Tätigkeit vorbereiten, oder war sie Ihnen bereits vertraut?

Ist es Ihnen gelungen, Augenhöhe zwischen dem Menschen mit Beeinträchtigungen und der Ärztin / dem Arzt herzustellen?

Welches medizinische Fachwissen konnten Sie anwenden? Welches fehlte Ihnen und wie haben Sie es sich angeeignet?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Je nach Ausprägung der kommunikativen, intellektuellen und auch körperlichen Kompetenzen von Menschen mit Beeinträchtigungen kann der Schwerpunkt der Lernaufgabe und der Grad der Hilfestellung unterschiedlich gesetzt werden. Während der einen Person durchaus komplexe Zusammenhänge von Diagnose, Verhalten, Therapie etc. erläutert sowie leichte Hilfestellungen bei der eigenständigen Kommunikation mit dem Arzt / der Ärztin geleistet werden müssen, sind bei einem Menschen mit schweren Beeinträchtigungen möglicherweise beruhigende Maßnahmen bei einer Untersuchung und die Unterstützung bei der Akzeptanz neuer Maßnahmen, bspw. der Einnahme eines Medikaments, erforderlich.

Beispiele für unterschiedliche Settings

In Wohn- und tagesstrukturierenden Settings ist diese Lernaufgabe gut anwendbar, solange die Assistenz nicht nur einzelne Teilleistungen umfasst. Auch Dienstleister, die Menschen mit Beeinträchtigungen in deren eigener Häuslichkeit aufsuchen und dort unterstützen, können ihnen beim Nutzen einer Sprechstunde oder auch bei einem ärztlichen Hausbesuch assistieren. An Lernorten, die auf Arbeit fokussieren, ist eine Umsetzung der Lernaufgabe hingegen nur in Ausnahmefällen möglich.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

? Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?

? Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?

? Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

? Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.

? Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?

? Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?

? Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?

? Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.

? War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

? Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#3 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen bei einer Beschwerde assistieren – Beschwerdemanagement

ICF

d740: formelle Beziehungen, e340: persönliche Hilfs- und Pflegepersonen, e575: Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der allgemeinen sozialen Unterstützung, e590: Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Arbeits- und Beschäftigungswesens

Relevanz der Lernaufgabe

Ein Beschwerdemanagement ist über die Tatsache, dass es gesetzlich vorgeschrieben ist, hinaus ein gutes Instrument, um die Qualität von Leistungen zu überprüfen und Angebote zu verbessern. Ein strukturierter Umgang mit Beschwerden, der auf eine konstruktive Lösung abzielt, bietet viel Potenzial, Angebote bedarfsgerecht zu gestalten, aber natürlich auch, um Fehlerquellen zu entdecken und auszuräumen.

Heilerziehungspfleger*innen assistieren Menschen mit Beeinträchtigungen dabei, Beschwerden vorzubringen, auch wenn es die eigene Tätigkeit oder die von Kolleg*innen betrifft.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Maßnahmen des Qualitätsmanagements (QM) professionell anzuwenden.
- ziel- und methodengeleitet Gespräche zur Informationsbeschaffung durchzuführen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Wahrnehmung von Rechten und unter umfassender Einbeziehung von Handlungsalternativen und Wechselwirkungen zu assistieren.
- eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags zu entwickeln und Äußerungen wertfrei an- und aufzunehmen.

Eigene Erfahrungen

Sicherlich haben Sie sich schon einmal über etwas geärgert, z. B. über unfreundliche Mitarbeiter*innen in einem Geschäft oder einem Amt, schlechte Erreichbarkeit bei einer Servicehotline, lange Wartezeiten in einer Praxis oder einen Defekt an einem neu gekauften Gegenstand.

- Was haben Sie sich gewünscht?
- Hatten Sie die Möglichkeit, sich zu beschweren?
- Wenn ja, wie wurde auf Ihre Beschwerde reagiert?
- Was wäre die perfekte Lösung gewesen?
- Hatten Sie jemanden, der Sie unterstützt oder Ihnen den Rücken gestärkt hat?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Kündigen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleitung im Team an, dass Sie sich im Rahmen Ihrer Ausbildung mit dem Thema Beschwerdemanagement beschäftigen und nach Möglichkeit die Beschwerde eines Menschen mit Beeinträchtigungen aufnehmen möchten.

Information und Planung

- ◯ Befassen Sie sich mit dem Beschwerdemanagement in Ihrer Einrichtung. Stellen Sie sicher, dass Sie im Bedarfsfall die notwendigen Formulare schnell greifbar haben.

Ausführung

- ◯ Wenn ein Mensch mit Beeinträchtigungen mit einer Beschwerde auf Sie zukommt oder Sie immer wieder eine Unzufriedenheit mit einer bestimmten Situation beobachten, nehmen Sie sich Zeit für diesen Menschen. Suchen Sie einen Raum, an dem Sie beide ungestört sind, und nehmen Sie die Beschwerde auf:
- ◯ Hören Sie dem Menschen mit Beeinträchtigungen gut zu. Achten Sie bei Menschen, die sich nonverbal äußern, auf Zeichen, die eine Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen, und halten Sie diese ebenfalls schriftlich fest.
- ◯ Schreiben Sie die Wünsche/Probleme so auf, wie sie geäußert werden.
- ◯ Fragen Sie nach, welche Lösung der Mensch mit Beeinträchtigungen sich wünscht.
- ◯ Erläutern Sie das weitere Vorgehen.
- ◯ Falls nicht im QM verankert, vereinbaren Sie eine Zeitschiene.
- ◯ Leiten Sie die Beschwerde an die vorgegebene Stelle weiter.

Kontrolle und Bewertung

- ◯ Fragen Sie mit Ablauf der Zeitschiene beim Menschen mit Beeinträchtigungen nach, ob es eine zufriedenstellende Lösung für sein Problem bzw. seine Wünsche gab. Verabreden Sie erforderlichenfalls ein weiteres Vorgehen.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Konnten Sie die Beschwerde des Menschen mit Beeinträchtigungen nachvollziehen, war sie aus Ihrer Sicht gerechtfertigt? (Wie sind Sie damit umgegangen, wenn Sie sie nicht für gerechtfertigt hielten?)

Wie fühlt es sich an, eine Beschwerde über die eigene Arbeit oder die der Kolleg*innen aufzunehmen?

Wurde mit der Beschwerde so umgegangen, wie Sie sich das bei einer eigenen Beschwerde auch wünschen würden?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Bei der Umsetzung dieser Lernaufgabe sind je nach Ausprägung der Beeinträchtigung unterschiedliche Kommunikationsformen anzuwenden. Ist dieser sehr stark ausgeprägt, werden Beschwerden häufig auch von Angehörigen oder gesetzlichen Betreuer*innen eingebracht. Hier ist es neben der Aufnahme der Beschwerde auch angezeigt, unter Anwendung geeigneter Techniken der Kommunikation die Perspektive des betroffenen Menschen in Erfahrung zu bringen.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Die Lernaufgabe ist universell umsetzbar, da ein Beschwerdemanagement in allen in Frage kommenden Einrichtungsformen vorgeschrieben ist.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

? Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?

? Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?

? Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

? Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.

? Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?

? Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?

? Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?

? Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.

? War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

? Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#4 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen bei seiner digitalen Teilhabe unterstützen

ICF
d155 Sich Fertigkeiten aneignen

Relevanz der Lernaufgabe

Digitale Teilhabe ist sowohl gegenwärtig aber auch in Zukunft soziale Teilhabe. Menschen nutzen Dienste im Internet wie z.B. Social Media, um Kontakte zu pflegen, Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen (z.B. Online-Shopping) oder Informationen zu erhalten. Manchen Menschen mit Beeinträchtigungen ist die Bedienung von Endgeräten wie z.B. Smartphones oder Tablets oder die konkrete Nutzung der Dienste im Internet erschwert. Andere stoßen beim Suchen, Finden, aber auch beim Beurteilen von Informationen nach ihrem Wahrheitsgehalt auf Barrieren. Heilerziehungspfleger*innen erfassen den Assistenzbedarf der betroffenen Menschen mit Beeinträchtigungen und bieten personzentriert punktgenaue Unterstützung.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- sich mit aktuellen digitalen Medien auseinanderzusetzen und die eigene Medienkompetenz zu erweitern.
- Menschen mit Beeinträchtigungen darin zu bestärken, sich mit für sie neue Technologien auseinanderzusetzen und diese zu nutzen
- Menschen mit Beeinträchtigungen im Rahmen ihrer digitalen Teilhabe adressatenorientiert und situationsgerecht zu unterstützen
- Menschen mit Beeinträchtigungen dabei zu assistieren, Gefahren in der digitalen Welt zu erkennen und zu vermeiden

Eigene Erfahrungen

- Erinnern Sie sich an die Situation, in der Sie das erste Mal ein Smartphone in der Hand hatten?
- Wie ist es Ihnen ergangen, als Sie Ihre erste Nachricht verschickt haben und anschließend eine Antwort erhalten haben?
- Wie erlebten Sie Ihre ersten Schritte in der digitalen Welt, zum Beispiel beim Posten des ersten Fotos?
- Welche Dienste nutzen Sie im Internet?
- Warum nutzen diese Dienste?
- Haben Sie Unterstützung dabei bekommen?
- Was war hilfreich für Sie? Was eher nicht?
- Haben Sie selbst schon einmal jemandem bei der Bedienung seines Smartphones geholfen?
- Welche Tipps haben dem anderen geholfen?
- Welche Risiken im Umgang mit digitalen Medien und Serviceangeboten haben Sie schon einmal wahrgenommen?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchen Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Assistenz bei der Nutzung digitaler Medien oder Serviceangeboten anbieten können.
- Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- Tauschen Sie sich mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen über seine Wünsche, Ziele und Bedürfnisse zur digitalen Teilhabe aus (z.B. Menschen kennenzulernen, online einzukaufen, Bürgerdienste in Anspruch zu nehmen, unterhalten zu werden).
- Überprüfen Sie, welche digitalen Teilhabemöglichkeiten dem Menschen mit Beeinträchtigungen zur Verfügung stehen (WLAN, Smartphone etc.)
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- Finden Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen einen oder mehrere Anbieter, die eine Möglichkeit bieten, die Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. Gibt es Informationen über den jeweiligen Dienst in leichter Sprache?
- Zeigen Sie anhand des Dienstes auf, welche Möglichkeiten und Risiken dieser bietet. Bedenken Sie Barrieren und Risiken.
- Unterstützen Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen dabei, eine Entscheidung darüber zu treffen, ob und wie er diesen Dienst nutzen möchte.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Begleiten Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei seinen ersten Schritten.
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf die Situation bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.
- Ziehen Sie gemeinsam ein Zwischenfazit: Hat der Dienst die Bedürfnisse befriedigt? Was wären nächste Schritte? Sprechen Sie über Chancen und Risiken

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie haben Sie sich und den Menschen mit Beeinträchtigungen auf die Nutzung der digitalen Dienste vorbereitet?

Wie konnten Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen aktiv bei der Durchführung der Aufgabe unterstützen?

Wie stellen Sie eine nachhaltige Nutzung der digitalen Dienste durch den Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

Welche Dienste haben Sie persönlich neu kennengelernt und wie können Sie diese in Zukunft beruflich nutzen?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit Beeinträchtigungen zur digitalen Teilhabe
online Ausweise verlängern
Videochats mit der Familie durchführen
Telemedizin
Shopping

Beispiele für unterschiedliche Settings
Digitale Teilhabe kann auf verschiedenen Wegen stattfinden wie z.B. über das Smartphone, das Tablet oder den Computer. Dabei können darüber z.B. Serviceleistungen in Anspruch genommen, Kontakte zu anderen Menschen hergestellt, oder Waren im Internet eingekauft werden – Bereiche, die sowohl in beruflichen wie auch in privaten Zusammenhängen von Relevanz sind.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

- Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?
- Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.
- Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?
- Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?
- Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

- Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?
- Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?
- Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.
- Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.
- Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#5 LERNAUFGABE

Als Heilerziehungspfleger*in eigene Kompetenzen auf den Menschen mit Beeinträchtigungen bezogen im Arbeitsfeld einbringen

ICF
übergeordnet

Relevanz der Lernaufgabe

Im heilerziehungspflegerischen Alltag gilt es, stets seine individuellen Stärken und Schwächen sowie seine Kompetenzen kritisch zu reflektieren und sich im Rahmen des lebenslangen Lernens weiterzuentwickeln. Damit bietet sich eine Vielzahl an Möglichkeiten, eigene Stärken und Interessen in den Berufsalltag zu implementieren, um Menschen mit Beeinträchtigungen entsprechend Wünschen und Bedarf zu fördern.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- durch die eigene Motivation andere Menschen von einer Sache zu begeistern, um ihnen weitere Möglichkeiten der Alltags- und Freizeitgestaltung zu bieten.
- die eigenen Kompetenzen und Interessen klientenorientiert in das Arbeitsfeld einzubringen.
- die eigene Rolle und eigene Kompetenzen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das heilerziehungspflegerische Handeln zu entwickeln.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie Ihre individuellen Kompetenzen für andere Personen gewinnbringend eingesetzt haben. Vielleicht wurden Sie auch durch andere Personen motiviert, sich auf neue Dinge einzulassen und diese auszuprobieren, z. B. eine für Sie ungewöhnliche Aktivität im Urlaub zu unternehmen, eine bestimmte AG in der Schule auszuwählen oder einen Kurs in der VHS zu belegen.

? Welche Ressourcen und Stärken schätzen Ihre Freund*innen und Ihre Familie an Ihnen?

? Welche individuellen Interessen und Ressourcen haben Sie, die Sie in Ihren Alltag einbringen?

? Wie fühlen Sie sich, wenn Sie anderen Personen von diesen Ressourcen und Interessen berichten?

? Welche Faktoren spielen für Sie eine Rolle, wenn Sie sich auf eine für Sie neue Situation einlassen?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Machen Sie sich Gedanken über Ihre individuellen Interessen und Kompetenzen.
- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, wie Sie diese bei der Begleitung eines Menschen mit Beeinträchtigungen nutzen können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Planen Sie, wenn möglich und von dem Menschen mit Beeinträchtigungen ausdrücklich gewünscht, ein Angebot, in dem Ihre Interessen und Kompetenzen förderlich eingesetzt werden können.
- ◯ Dokumentieren Sie die geplante Aktivität, indem Sie die personenzentrierten Wünsche und Ziele des Menschen sowie die konkreten Maßnahmen beschreiben.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Bereiten Sie die Aktivität individuell für den Menschen mit Beeinträchtigungen vor. Analysieren Sie die Rahmenbedingungen, unter denen Sie Ihre Aktivität durchführen möchten. Welcher Ort eignet sich? Wie viel Zeit nimmt die Aktivität in Anspruch? Welche Absprachen sind im Vorfeld notwendig?

Führen Sie die Aktivität durch

Reflektieren Sie die Maßnahmen hinsichtlich des Einsatzes der eigenen Kompetenzen und Interessen sowie des Nutzens für den Menschen mit Beeinträchtigungen. Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie konnten Sie sicherstellen, dass der Einsatz Ihrer eigenen Kompetenzen und Interessen dem Förderprozess des Menschen mit Beeinträchtigungen nachhaltig dient?

Wie konnten Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen vor und während der Aktivität motivieren?

Wie können Sie Ihre individuellen Interessen und Kompetenzen auch zukünftig in den heilerziehungspflegerischen Alltag implementieren?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Menschen mit schweren Beeinträchtigungen durch eigene Kompetenzen Freude machen, z.B. ein Lied vorsingen
- bei Menschen mit geringeren Beeinträchtigungen neue Interessen/Hobbys wecken und neue Methoden und Techniken zu verschiedenen Themen kennenlernen

Beispiele für unterschiedliche Settings

- Singen
- Musizieren
- Kreatives Gestalten
- Backen/Kochen
- Reisen
- Hobbys

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

? Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?

? Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?

? Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

? Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.

? Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?

? Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?

? Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?

? Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.

? War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

? Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#6 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen dabei assistieren, verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen und im Alltag umzusetzen

ICF
d177 Entscheidungen treffen

Relevanz der Lernaufgabe

Im ?Bundesteilhabegesetz (BTHG) kommt der ?Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigungen zentrale Bedeutung zu. Mit seinem Anspruch auf ?Teilhabe entscheidet er über seine allgemeinen Lebensumstände und damit verbunden über die Art und Weise der zu erbringenden Leistungen. Aufgrund eingeschränkter Fähigkeiten, vorausschauend zu planen, komplexe Zusammenhänge zu verstehen oder Entscheidungen zu treffen, fällt es Menschen mit Beeinträchtigungen oft schwer, die Folgen ihrer Entscheidungen und Handlungen zu erkennen und damit im Interesse ihres eigenen Wohlbefindens zu agieren.

An dieser Stelle kommt ?Heilerziehungspfleger*innen eine beratende Rolle zu, in der sie Menschen mit Beeinträchtigungen alle erforderlichen Informationen und Folgen ihrer Handlungen so erläutern, dass diese auf der Grundlage höchstmöglicher Transparenz eine Entscheidung treffen können. Ebenso haben sie die Aufgabe, betroffene Personen im Alltag dabei zu begleiten, auch in für sie schwierigen Situationen gesetzte Ziele und Entscheidungen zu verfolgen.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- die Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigungen als Grundlage der Assistenz anzunehmen.
- nonverbale Kommunikationsmittel zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln.
- mit Instrumenten zur Erhebung von Nutzer*inneninteressen umzugehen.
- auf der Grundlage eines breiten Spektrums an ?Methoden und Medien Tätigkeiten ?personenzentriert und ?partizipationsorientiert zu planen und zu begleiten.

Eigene Erfahrungen

Vielleicht erinnern Sie sich an eine Situation, in der Sie gern Ihren Wünschen nachgegangen wären, obwohl Sie eigentlich andere Verpflichtungen hatten (z. B. wollten Sie sich mit Freund*innen treffen, obwohl Sie sich eigentlich dringend auf die nächste Prüfung vorbereiten mussten). Oder Sie haben langfristig auf etwas Besonderes gespart und konnten sich dadurch Dinge im Alltag nicht erlauben.

? Was hat Ihre Entscheidung in der konkreten Situation beeinflusst?

? Was hat Ihnen geholfen, sich bewusst zu entscheiden?

? Was hat dazu geführt, dass Sie eine Entscheidung getroffen haben, die Sie im Nachhinein bereut haben?

? Haben Sie sich nach einer solchen Erfahrung in einer vergleichbaren Situation anders entschieden?

? Wie konnten Sie sich motivieren, das verantwortungsvolle Ziel langfristig zu verfolgen?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Sie beobachten bei einem Menschen mit ?Beeinträchtigungen, dass er z. B. seiner Gesundheit aktiv schadet oder häufig gegen zuvor geäußerte Wünsche handelt. Besprechen Sie mit Ihrer Praxisanleitung, welche Unterstützung Sie ihm anbieten können.
- Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- Sprechen Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen in einer ruhigen Eins-zu-eins-Situation auf Ihre Beobachtung an. Zeigen Sie ihr/ihm mit geeigneten kommunikativen Mitteln auf, welche Folgen sein aktuelles Handeln haben kann. Beschäftigen Sie sich auch mit der Biografie des Menschen und versuchen Sie, die Ursachen für ihr/sein Verhalten zu ergründen. Klären Sie mit ihr/ihm, was sie/ihn daran hindert, Ziele zu verfolgen. Eruieren Sie ihre/seine ?Entscheidungskompetenzen und beziehen Sie ggf. andere ?Entscheidungsinstanzen, z. B. ?gesetzliche Betreuer*innen, ein.
- Besprechen Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen ihre/seine Wünsche und Ziele, mittel- und langfristige Perspektiven und auch Werte, die für sie/ihn eine Bedeutung haben.
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- Überlegen Sie mit ihr/ihm gemeinsam, wie sie/er seine geäußerten Ziele erreichen kann. Bieten Sie ihr/ihm Auswahlmöglichkeiten an. Vereinbaren Sie konkrete Schritte, wie Sie in schwierigen Situationen unterstützen dürfen, und vereinbaren Sie eine Zeitschiene, nach der Sie gemeinsam die Erfolge oder Misserfolge betrachten.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Assistieren Sie dem Menschen bei der Umsetzung der Maßnahmen wie vereinbart.
- Evaluieren Sie zum vereinbarten Zeitpunkt den Erfolg der Vereinbarungen. Nutzen Sie dafür u.a. erneut das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Dokumentieren Sie auch, mit welchen Methoden Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen am besten erreichen konnten – was war erfolgreich? Was war nicht erfolgreich?

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Fiel es Ihnen schwer, dem Menschen mit Beeinträchtigungen auch negative Folgen aufzuzeigen bzw. ihn davon zu überzeugen, sich selbst einzuschränken?

Falls der Mensch mit Beeinträchtigungen sich gegen Ihre Empfehlung/Beratung ausgesprochen hat: Fiel es Ihnen schwer, das zu akzeptieren?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Auswahl der Mahlzeiten oder Kleidungsstücke
- das pünktliche morgendliche Aufstehen
- komplexere Entscheidungen wie ein Wechsel des Wohn-Settings oder des Arbeitsplatzes
- Bereitschaft zu einer medizinischen Behandlung

Beispiele für unterschiedliche Settings

In Wohn- und tagesstrukturierenden Settings nehmen hauswirtschaftliche Tätigkeiten einen zentralen Platz des Alltagslebens ein. In Arbeitssettings wird insbesondere in den Förderbereichen von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen alltagsnahe Assistenz geleistet, die Tätigkeiten im Haushalt einschließt. Eigene Entscheidungen zu treffen ist in jedem Lebensbereich relevant.

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägtem Unterstützungsbedarf

Hauswirtschaftliche Tätigkeiten unterscheiden sich hinsichtlich ihres körperlichen und intellektuellen Schwierigkeitsgrads. Auch kann bspw. das Einräumen von Besteck je nach Feinmotorik und körperlicher Belastbarkeit einer Person einfacher oder schwieriger zu bewerkstelligen sein als das Wischen einer Wohnung. Bei stark ausgeprägten Einschränkungen können komplexere Tätigkeiten in Teilschritte zerlegt und diese einzeln, möglicherweise als Teilziele auch nacheinander angegangen werden (z.B. beim Tischdecken zuerst nur die Teller, später evtl. das Besteck).

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#7 LERNAUFGABE

Feedback geben und erhalten

ICF
nicht anwendbar

Relevanz der Lernaufgabe

Heilerziehungspfleger*innen geben anderen Personen konstruktiv Feedback und nehmen im Austausch mit Menschen mit Beeinträchtigungen, Kolleg*innen im Team oder anderen am Prozess beteiligten Personen ebenso Feedback in Empfang. Als psychosoziale Arbeit in und an Beziehungen beinhalten heilerziehungspflegerische Tätigkeiten immer auch Momente der kommunikativen Rückkopplung – weniger spontan, sondern möglichst immer nach einer vorhergegangenen Reflexion. Dabei ist Feedback nicht allein auf Konflikte oder Probleme beschränkt, die es zu klären gilt. Auch positive Rückmeldungen gilt es zu übermitteln, etwa um Anderen wahrgenommene Erfolge sichtbar zu machen. Eine konstruktive Feedbackkultur in einer Einrichtung kann ein offenes und transparentes Betriebsklima unterstützen und sich positiv auf die Qualität der Dienstleitungserbringung auswirken.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- aus einer Vielzahl an Feedbackmethoden begründet eine auszuwählen und diese adäquat einzusetzen.
- jemandem mittels geeigneter Feedbackmethoden strukturiert eine personenzentrierte Rückmeldung zu geben und anzunehmen.
- in Zukunft weitere Feedbackmethoden kriteriengeleitet einzusetzen.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation, in der Sie jemandem, z.B. einem Freund oder einer Freundin, eine Rückmeldung über etwas gegeben haben, das Ihnen am Herzen lag, zum Beispiel zum Thema Unpünktlichkeit.

- Was haben Sie der anderen Person gesagt?
- Wie haben Sie es gesagt?
- Welche Befürchtungen hatten Sie, wenn Sie es kritisch ansprechen?
- Welche Schwierigkeiten sind aufgetreten?
- Welche entlasteten / belasteten Momente konnten Sie während des Feedbackgebens feststellen?
- Gab es konstruktive Momente von Rückmeldungen, die Ihr Gegenüber positiv aufgenommen hat?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Bitten Sie im Vorfeld eines Entwicklungsgesprächs darum, auch Ihrer Praxisanleitung ein Feedback geben zu dürfen, um die Methode des Feedbackgebens einzuüben.

Information

- ◯ Bereiten Sie sich auf Ihr Reflexionsgespräch mit Ihrer Praxisanleitung inhaltlich vor: Denken Sie an eine konkrete Situation, die Sie in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Ihrer Praxisanleitung / Ihrem Team während der vergangenen Ausbildungsphase gut oder verbesserungswürdig fanden. Wie haben Sie diese konkrete Situation wahrgenommen? Wie war ihr Gefühl in dieser Situation? Wie hat das Verhalten des/der anderen auf Sie in dem Moment gewirkt? Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Planung

- ◯ Bereiten Sie sich auf Ihr Reflexionsgespräch mit Ihrer Praxisanleitung organisatorisch vor: Welcher Zeitpunkt bietet sich an? Welche Räumlichkeiten sind für das Gespräch sinnvoll? Welche Vereinbarungen über Feedbackregeln sollten mit der Praxisanleitung getroffen werden?

Ausführung

- Geben Sie Ihrem Gegenüber eine strukturierte Rückmeldung mit der WWW-Methode:
- Ihre Wahrnehmung! (Beschreiben Sie die konkrete Situation, das konkrete Verhalten der anderen Person wie aus der Vogelperspektive. Was haben Sie persönlich wahrgenommen?)
- Die Wirkung auf Sie! (Beschreiben Sie was das Verhalten des anderen bei Ihnen ausgelöst hat. Wie ging es Ihnen damit? Welche Gefühle verbinden Sie damit?)
- Ihr Wunsch! (Sagen Sie, was Sie wünschen für zukünftige ähnliche Situationen)
- Vereinbaren Sie mit Ihrer Praxisanleitung, wie Sie konkret mit dem Ergebnis Ihres Feedbacks weiterarbeiten.
- Kontrolle und Bewertung
- Bitten Sie Ihre Praxisanleitung um eine Rückmeldung zu dem von Ihnen gegebenen Feedback.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen

Die „allgemeinen Fragen“ setzen voraus, dass im Rahmen der Durchführung der Lernaufgabe Assistenzleistungen für einen Menschen mit Beeinträchtigungen erbracht werden. Sie sind daher für diese Lernaufgabe nicht anwendbar.

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie ist es Ihnen während des Feedbackgesprächs ergangen?

Wie leicht bzw. wie schwer ist es Ihnen gefallen, das Feedback zu geben?

Wie ist das Feedback Ihrer Meinung nach beim Anderen angekommen?

Woran haben Sie gemerkt, dass Ihr Feedback beim Anderen angekommen ist?

Wie leicht bzw. wie schwer fiel es Ihnen, sich im Vorfeld darauf vorzubereiten?

Welche Bedenken hatten Sie in Bezug auf das Ansprechen von kritischen Punkten?

Welche Konsequenzen für weitere Feedbackgespräche können Sie ziehen?

Welche weiteren Feedbackmethoden würden sich anbieten

#8 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen im Umgang mit Geld assistieren

ICF
d860: Elementare wirtschaftliche Transaktionen

Relevanz der Lernaufgabe

Der Umgang mit Geld ist im Alltag eine Notwendigkeit. Er umfasst dabei viele Aspekte, von der Einschätzung des Geldwertes und dem eigenständigen Bezahlen über die Einteilung des zur Verfügung stehenden Betrags bis hin zur Verwaltung eines eigenen Kontos. Menschen mit Beeinträchtigungen sind hierbei in unterschiedlichem Umfang häufig auf Hilfe angewiesen.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen, mittels geeigneter wissenschaftlicher Verfahren Bedürfnisse des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln, um mit ihm gemeinsam für das weitere Vorgehen Prioritäten setzen zu können.

Eigene Erfahrungen

Als Auszubildende*r steht Ihnen wahrscheinlich monatlich ein bestimmter Betrag zur Verfügung, den Sie sich selbst einteilen müssen.

? Wie haben Sie gelernt, sich Ihr Geld über einen festen Zeitraum einzuteilen?

? Wie planen Sie Ihre Ausgaben?

? Wie behalten Sie den Überblick?

? Was hilft Ihnen bei unerwarteten Ausgaben?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Hilfe beim Umgang mit Geld anbieten können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Erfassen und dokumentieren Sie individuell die Wünsche und Ziele der Person.
- ◯ Erfassen und dokumentieren Sie die Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Informieren Sie sich erforderlichen Falls über Methoden und/oder Techniken, die bei der Erreichung der Ziele hilfreich sein können (z.B. Haushaltsplanung, Motivationstechniken u.ä.).
- ◯ Besprechen Sie mit der Person geeignete Maßnahmen, um die Ziele zu erreichen.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Führen Sie die Maßnahmen durch.
- Überprüfen Sie die Ziel- und Maßnahmenplanung regelmäßig, u.a., indem sie erneut relevante Bereiche der ICF mit dem Teilhabe-Wirkungs-Tool einschätzen.
- ➤ Dokumentieren Sie die Erfolge und auch eventuelle Schwierigkeiten.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Für diese Lernaufgabe liegen keine spezifischen Reflexionsaufgaben vor!

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- auf eine größere Anschaffung hinarbeiten
- den Wert von Münzen kennen
- bei einem Einkauf selbstständig bezahlen
- den eigenen Haushalt wirtschaftlich führen
- mit einem regelmäßigen festen Betrag „auskommen“

Beispiele für unterschiedliche Settings

- eigenständiges Bezahlen des Mittagessens in der Betriebs-/Werkstatt-Kantine
- längerfristige Anschaffung eigenen Mobiliars („nach und nach“) in Wohnsettings

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

? Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?

? Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?

? Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

? Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.

? Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?

? Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?

? Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?

? Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.

? War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

? Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#9 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten assistieren

ICF
d640 Hausarbeiten erledigen

Relevanz der Lernaufgabe

Hauswirtschaftliche Tätigkeiten wie Aufräumen, Putzen, Müllentsorgen etc. sind notwendig und gehören zu unserem Alltagshandeln. Die Teilhabe an grundlegenden häuslichen Tätigkeiten hat eine hohe Bedeutung für die gemeinsame Gestaltung des inklusiven Alltages im privaten wie im beruflichen Umfeld. Menschen können mit deren Bewältigung Partizipation erleben, und größtmögliche Selbstständigkeit hilft, das Selbstbewusstsein zu stärken und lebenspraktische Fähigkeiten auszubauen. Insbesondere für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen kann dies aber herausfordernd sein und bedarf des Abbaus von Barrieren und Assistenz durch Heilerziehungspfleger*innen, um Teilhabe und Selbstbestimmung nachhaltig zu fördern.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- auf der Grundlage eines breiten Spektrums an Methoden und Medien Tätigkeiten personenzentriert und partizipationsorientiert zu planen, zu begleiten und angemessen zu steuern.
- die eigenen Fähigkeiten im Bereich hauswirtschaftlicher Tätigkeiten zu erweitern.
- professionelle Beziehungen zu Menschen mit Beeinträchtigungen unter Berücksichtigung der Bedeutung emotionaler Bindungen zu gestalten.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an die Situation, als Ihre Eltern nicht mehr alle Dinge für Sie übernommen haben, sondern Sie z. B. das erste Mal die Spülmaschine einräumen sollten. Haben Sie dabei Unterstützung bekommen? Und sicher haben Sie schon einmal selbst eine andere Person unterstützt und zu Lösungen verholfen, welche für Sie eigentlich leicht verständlich waren, etwa Nachhilfe gegeben oder jemandem eine Smartphone-App erklärt.

? Wie haben Sie die andere Person unterstützt oder wurden Sie selbst unterstützt?

? Mussten Sie die neuen Dinge üben oder gelang Ihnen alles direkt beim ersten Mal?

? Welches Gefühl hatten Sie, als Sie das erste Mal allein etwas geschafft haben?

? Wie haben Sie festgestellt, dass Sie für die andere Person das Richtige bzw. Gewünschte getan haben?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ○ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welcher Menschen mit Beeinträchtigungen an Haushaltstätigkeiten ein gewisses Interesse hat und dem Sie Hilfe bei der Erledigung von Hausarbeiten anbieten können. Nutzen Sie dazu die Teilhabeplanung und das persönliche Gespräch mit der Praxisanleitung und auch mit anderen Kolleg*innen, u.a. der/dem Bezugsbetreuer*in.
- ○ Ermitteln Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen seine Wünsche und Ziele.
- ○ Erkennen und erfassen Sie die Ressourcen und den Assistenzbedarf der Person.
- ○ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ○ Überlegen Sie ein methodisches Vorgehen, welches dem Menschen mit Beeinträchtigungen ermöglicht, diese Tätigkeit zukünftig selbstständig ohne fremde Hilfe durchführen zu können. Informieren Sie sich dafür u.a. über Methoden und Techniken der Anleitung.
- ○ Bedenken Sie die einzelnen Handlungsschritte und setzen Sie gemeinsam Ziele und Maßnahmen, welche geeignet sind, den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der erfolgreichen Bewältigung zu unterstützen, fest. Bedenken Sie auch mögliche Herausforderungen und wie Sie diesen fachgerecht begegnen können.

Ziel- und Leistungsplanung

- ○ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ○ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ○ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ○ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ○ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

➤ Assistieren und unterstützen Sie personenzentriert bei der Durchführung. Achten Sie darauf, ob in Teilbereichen eine Unter- bzw. Überforderung des Menschen vorliegt und wo Sie unter diesem Aspekt von der Planung abweichen, um die Ziele der Aktivität zu erreichen und zu festigen.

Überprüfen Sie nach der Durchführung die Zielerreichung, u.a., indem sie erneut relevante Bereiche der ICF mit dem Teilhabe-Wirkungs-Tool einschätzen.

Reflektieren und evaluieren Sie nach der Durchführung gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen den gesamten Prozess. Was kann noch optimiert werden, damit ein dauerhafter Lernerfolg gesichert wird?

➤ Dokumentieren Sie den Verlauf der Durchführung und die Reaktionen des Menschen mit Beeinträchtigungen zur Informationsweitergabe und für zukünftige Handlungen.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfrage (immer zu bearbeiten!)

Mussten Sie sich erst selbst auf die Tätigkeit vorbereiten, oder war sie Ihnen bereits vertraut?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Hauswirtschaftliche Tätigkeiten unterscheiden sich hinsichtlich ihres körperlichen und intellektuellen Schwierigkeitsgrads. Auch kann bspw. das Einräumen von Besteck je nach Feinmotorik und körperlicher Belastbarkeit einer Person einfacher oder schwieriger zu bewerkstelligen sein als das Wischen einer Wohnung. Bei stark ausgeprägten Einschränkungen können komplexere Tätigkeiten in Teilschritte zerlegt und diese einzeln, möglicherweise als Teilziele auch nacheinander angegangen werden (z.B. beim Tischdecken zuerst nur die Teller, später evtl. das Besteck).

Beispiele für unterschiedliche Settings

In Wohn- und tagesstrukturierenden Settings nehmen hauswirtschaftliche Tätigkeiten einen zentralen Platz des Alltagslebens ein. In Arbeitssettings wird insbesondere in den Förderbereichen von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen alltagsnahe Assistenz geleistet, die Tätigkeiten im Haushalt einschließt.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#10 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen im Umgang mit einem neuen technischen Hilfsmittel assistieren

ICF
d155 Sich Fertigkeiten aneignen

Relevanz der Lernaufgabe

Der Umgang mit technischen Geräten verlangt von den Nutzer*innen meist ein gewisses Maß an Eingewöhnung und Übung. Menschen mit Beeinträchtigungen nutzen technische Hilfsmittel bei der Arbeit wie auch im privaten Umfeld und können dadurch ihre Selbstständigkeit fördern und eventuell auch die Inanspruchnahme von Assistenzleistungen mindern. Heilerziehungspfleger*innen unterstützen die betroffenen Menschen dabei, den Umgang mit neuen Hilfsmitteln weitestmöglich zu erlernen.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- den Unterstützungsbedarf von Menschen klientenbezogen und systematisch zu erfassen , wie viel Assistenz jeweils individuell benötigen.
- gesetzliche Ansprüche im Feld der Eingliederungshilfe zu analysieren, zu beurteilen und geltend zu machen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen in der Bedienung von Hilfsmitteln zu assistieren.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie sich mit der Handhabung eines komplizierten technischen Gerätes vertraut machen mussten. Vielleicht haben Sie auch schon einmal jemanden in einer solchen oder vergleichbaren Situation unterstützt.

? Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt?

? Wie gut konnten Sie oder die unterstützte Person mit der neuen Herausforderung umgehen?

? Welche Schwierigkeiten haben Sie währenddessen erlebt?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie anbieten könnten, ihn in der Nutzung eines neuen technischen Hilfsmittels zu fördern. (Dies kann der Fall sein, wenn eine betroffene Person gerade ein neues Hilfsmittel erhalten hat, aber auch, wenn sie von einem neuen Gerät profitieren könnte und ihr dies angeboten werden soll.)
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Nehmen Sie Kontakt zu der Person auf und ermitteln Sie Wünsche und Ziele, Bedürfnisse, Ressourcen und Assistenzbedarf.
- ◯ Erarbeiten Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die persönlichen Ziele, die mit dem Einsatz des Hilfsmittels erreicht werden sollen.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Informieren Sie sich über Methoden und Techniken der Wissens- und Fertigkeitsvermittlung.
- ◯ Wenn ein neues Gerät angeboten werden soll: Treffen Sie ggf. eine Vorauswahl auf Basis dieser Informationen und wählen Sie dann gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen das geeignete Hilfsmittel aus.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).

- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung

- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Erarbeiten Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen methodengestützt die Funktionsweise und die Einsatzmöglichkeiten des neuen Hilfsmittels.

- Erarbeiten Sie zusammen mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen einen Übungsplan. Verwenden Sie möglichst etablierte Methoden und Techniken. Setzen Sie gemeinsam realistische Nah- bzw. Zwischenziele.

- Dokumentieren Sie Ziele und geplante Maßnahmen.

- Üben Sie den Einsatz des Hilfsmittels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen ein.

- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

- Überprüfen Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen, inwieweit die erreichten Ziele dem gewünschten Ergebnis entsprechen und für die Person und evtl. auch andere beteiligte Personen relevant sind. Dokumentieren Sie dies.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen auf die Herausforderung, ein neues technisches Hilfsmittel zu nutzen, vorbereitet?

Wurde das Hilfsmittel vom Menschen mit Beeinträchtigungen angenommen oder abgelehnt? Falls Sie mit Ihrem Angebot nicht sofort erfolgreich waren: Haben Sie versucht, Ihre methodischen Maßnahmen zu verändern?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- einfache Hilfsmittel wie bspw. Fernbedienungen für Lichtschalter
- komplexe technische Geräte, u.a. in Arbeitszusammenhängen, aber z.B. auch im Haushalt
- Elektronische Kommunikationshilfen können bspw. für unterschiedlich ausgeprägt unterstützungsbedürftige Personen sinnvoll eingesetzt werden.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Viele Hilfsmittel sind in verschiedenen Settings nutzbar. Ebenso gibt es für eine Vielzahl von Lebensbereichen spezielle Hilfsmittel.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#11 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Überprüfung einer somatischen oder psychiatrischen Diagnose unterstützen

ICF
d570 auf seine Gesundheit achten

Relevanz der Lernaufgabe

Der gesundheitliche Zustand eines Menschen ist nicht in Stein gemeißelt, vielmehr ändert er sich im Laufe der Zeit. Medizinische Diagnosen können daher nach einer gewissen Zeit nicht mehr zutreffend sein, was sich für den Betroffenen und seine Umwelt häufig durch eine Veränderung von wahrnehmbaren Symptomen offenbar wird. Heilerziehungspfleger*innen unterstützen Menschen mit Beeinträchtigungen bei Vorliegen eines Assistenzbedarfs auch bei medizinischen Angelegenheiten dahingehend, diesen eigenständig und selbstbestimmt gerecht werden zu können. Sie tragen gemeinsam mit betroffenen Menschen mit Beeinträchtigungen Sorge für eine angemessene und zutreffende medizinische Versorgung, um eine bestmögliche Entwicklung zu gewährleisten und kontraindizierte Maßnahmen zu vermeiden.
Darüber hinaus stellen Heilerziehungspfleger*innen den gesetzlichen Anspruch einer adäquaten medizinischen Versorgung von Menschen mit Beeinträchtigungen sicher. Dies gilt in besonderem Maße dann, wenn es in Zusammenhang mit bestehenden Diagnosen, verordneten Medikamenten oder anderen medizinischen Verordnungen zu Abweichungen kommt. Eventuell nicht zutreffende Diagnosen sind z.B. durch einen initiierten Facharztbesuch zu hinterfragen, und der Assistenzbedarf sowie medizinische Verordnungen sind ggf. an neu gestellte Diagnosen in Absprache mit Menschen mit Beeinträchtigungen anzupassen.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Veränderungen bei Menschen mit Beeinträchtigungen durch gezielte Beobachtungen wahrzunehmen und die gewählten Beobachtungsverfahren und -instrumente auf ihre Wirksamkeit in pädagogischen und pflegerischen Prozessen anhand von Kriterien zu beurteilen und gegebenenfalls zu verändern.
- ➤ sozialmedizinisches Fachwissen zu bestimmten Diagnosen zu vertiefen sowie Umfang und Grenzen für das berufliche Tätigkeitsfeld abzuleiten.
- Veränderungen des Assistenz- und Pflegebedarfs in die Teilhabeplanung einzubetten.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie oder eine Ihnen bekannte Person auf Grund einer Problemstellung fachliche Hilfe in Anspruch genommen haben, jedoch die gewünschte Problemlösung ausblieb (zum Beispiel die Reparatur eines Autos oder ein Problem mit dem Computer, welches auch der Fachmann zunächst nicht beheben konnte)?

- An welche Situation erinnern Sie sich konkret?
- Woran genau konnten Sie den ausbleibenden Erfolg festmachen?
- Wie hat sich der ausbleibende Erfolg auf Sie oder auf eine andere Person im Verhalten ausgewirkt?
- Haben andere Menschen bei Ihnen die Enttäuschung darüber bemerkt?
- Wie konnten Sie dem ausbleibenden Erfolg entgegenwirken?
- Wie sind Sie dann mit eventuell neuen Lösungsansätzen umgegangen?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit ihrer Praxisanleitung, ob es an Ihrem Arbeitsort derzeit einen Menschen mit Beeinträchtigungen gibt, dessen Diagnosen Sie überprüfen könnten (Wenn Sie bereits einen „Verdacht“ haben, dass bei einem Menschen mit Beeinträchtigungen eine gesundheitliche Veränderung eingetreten sein könnte, teilen Sie dies Ihrer Praxisanleitung aktiv mit.).

- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Verschaffen Sie sich einen Überblick über die medizinischen Diagnosen und die dazugehörigen verordneten Behandlungsmaßnahmen.

- ◯ Beobachten und befragen Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen gezielt mit Blick auf das diagnostizierte Krankheitsbild. Assistieren Sie ihm bei der Durchführung von notwendigen Maßnahmen, die in Zusammenhang mit seiner Diagnose stehen.

- ◯ Dokumentieren Sie die beobachteten Symptome, Verhaltensweisen und Reaktionen auf Maßnahmen und überprüfen Sie, ob sie zu der gestellten Diagnose passen.

- ◯ Sofern es Abweichungen gibt, erläutern Sie dem Menschen mit Beeinträchtigungen Ihre Beobachtungen und Ihre Einschätzung. Erfassen Sie seine/ihre Wünsche und Ziele und beraten Sie ihn/sie hinsichtlich des weiteren Vorgehens. Treten Sie im Vorfeld gegebenenfalls auch mit der/dem rechtlichen Betreuer*in in Kontakt.

- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Setzen Sie die Maßnahmen um: Informieren Sie weitere Professionen, insbesondere den/die zuständige/n Ärzt*in, und leiten Sie ggf. neue Assistenzmaßnahmen ein.
- Kontrollieren Sie die im Rahmen der Informationsermittlung festgestellten Auffälligkeiten. Verwenden Sie dabei auch das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf die Situation bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.
- Besprechen Sie den Erfolg der vereinbarten und umgesetzten Maßnahmen gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen. Beraten Sie erforderlichenfalls zu weiteren Schritten.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Welche Symptome und Verhaltensweisen in Bezug auf die vorliegende Diagnose haben Sie beobachtet?

Wie haben Sie eventuelle Abweichungen im Verhalten der Klienten oder das Ausbleiben eines Behandlungserfolges bei entsprechenden Diagnosen bemerkt?

Welche Maßnahmen haben Sie eingeleitet, um einen Behandlungserfolg herzustellen?

Wie stellen Sie sicher, dass vom Krankheitsbild abweichende Verhaltensweisen auch zukünftig frühzeitig erkannt werden?

Wie konnte Sie dies in den Teilhabeplan implementieren?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit Beeinträchtigungen im Umgang mit einer Diagnose

- Durchführung von therapeutischen Maßnahmen in Bezug auf eine konkrete Diagnose prüfen
- regelmäßige Überprüfung der Diagnose durch den Facharzt
- Behandlungserfolge in Bezug auf eine gestellte Diagnose überprüfen
- Differentialdiagnosen prüfen

Beispiele für unterschiedliche Settings

Die Überprüfung eines Ursache- und Wirkungsprinzips findet sich nicht nur bei der Überprüfung einer medizinischen Diagnose wieder. Auch im menschlichen Verhalten kann es Ursachen geben, die zu einer bestimmten Art von Wirkung führen. Auch hier gilt es zu prüfen, welche Ursachen welches Verhalten auslösen, und wie man damit umgehen kann. Eine solche Analyse ist in verschiedenen Settings durchführbar, wenn dort bestimmte Verhaltensweisen auftreten.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

? Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?

? Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?

? Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

? Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.

? Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?

? Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?

? Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?

? Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.

? War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

? Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#12 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen Assistenz beim Erlernen neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten (Selbstkompetenz) leisten

ICF
d155 sich Fertigkeiten aneignen

Relevanz der Lernaufgabe

Jeder Mensch eignet sich im Laufe der Jahre neue Fähigkeiten und Fertigkeiten an. Manche Dinge beherrschen wir auf Anhieb, für andere benötigen wir Übung und Training. Und auch bei Fertigkeiten, die wir durch Wiederholungen lernen, eignen sich manche schneller an, während andere mehr Übung benötigen. Je nach Tätigkeit fällt es Menschen mit Beeinträchtigungen teilweise schwer, neue Fähigkeiten zu erwerben. Heilerziehungspfleger*innen erfassen Tätigkeiten in ihrer Komplexität und gleichen sie mit den Kompetenzen von Menschen mit Beeinträchtigungen ab, um gemeinsam eine Strategie zu entwickeln, wie gefragte Fähigkeiten am besten erworben werden können. Durch wiederholtes Üben ermöglichen sie es den betroffenen Personen, Teilschritte und komplexe Handlungen zu begreifen und sich anzueignen.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Menschen mit Beeinträchtigungen mit geeigneten Methoden zu beobachten, ihre Wünsche zu erfassen und Bedarf über geeignete Kommunikationsformen zu analysieren.
- Motivationstechniken an Menschen mit Beeinträchtigungen und an sich selbst anzuwenden

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an ein gescheitertes Vorhaben, z. B. wie Ihnen beim Sport eine bestimmte Übung nicht gelang, wie Sie in der Schule eine Mathematikaufgabe nicht verstanden haben oder wie Sie ein Ticket nicht buchen konnten.

? Wie ging es Ihnen dabei?

? Welche Gefühle hatten Sie , als Ihnen jemand den Vorgang Schritt für Schritt so erklärt hat, dass Sie letztendlich dann doch Erfolg hatten?

? Was hat Ihnen dabei geholfen, die Unterstützung anzunehmen?

? Wie hat sich die Rat gebende Person verhalten?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Assistenz bei dem Erwerb einer neuen Fähigkeit anbieten können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Legen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen Wünsche und Ziele sowie Zwischenziele fest.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Planen Sie gemeinsam geeignete Maßnahmen und Übungen unter der Berücksichtigung geeigneter Methoden und Techniken (bspw. zur Motivation oder zum Thema Mikroschulungen).

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Führen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die geplante Handlung aus und assistieren Sie entsprechend der Planung.

Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Bieten Sie der betroffenen Person verschiedene methodisch geeignete Formen für ihre Rückmeldung an.

Reflektieren Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen Ihr Vorgehen und die Resultate. Legen Sie dann neue Handlungen und neue Ziele nach seinen Wünschen und Bedürfnissen fest.

Dokumentieren Sie den Verlauf der Assistenz und sorgen Sie für eine stetige Informationsweitergabe im Team.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Welche Kommunikations- und Motivationstechniken haben Sie angewandt?

Welche nicht geplanten Kompetenzen konnten Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen erkennen?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

bei Menschen mit schweren Beeinträchtigungen einfache Fähigkeiten, z.B. Benutzung eines Löffels, einen Waschlappen halten, Bekleidung aussuchen

bei Menschen mit leichteren Beeinträchtigungen komplexe Fähigkeiten wie die Benutzung von Werkzeugen, aber auch die Kenntnisse von Spielen oder Regeln im Sport

Beispiele für unterschiedliche Settings

Menschen eignen sich Fähigkeiten und Fertigkeiten individuell, je nach eignen Kompetenzen an. Sie beziehen sich auf alle Lebensbereiche und können in verschiedenen Situationen und Prozessen stattfinden.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

? Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?

? Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?

? Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

? Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.

? Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?

? Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?

? Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?

? Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.

? War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

? Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#13 LERNAUFGABE

Protokollieren

ICF
nicht anwendbar

Relevanz der Lernaufgabe

Die Niederschrift von Protokollen ist eine Möglichkeit, um Ergebnisse kurz, knapp und sachlich an die betreffenden Kolleg*innen weiterzugeben. Abgesprochenes wird damit nachvollziehbar und überprüfbar, Übersicht und Handlungssicherheit können unterstützt werden. Die Teilnehmer*innen haben die Möglichkeit einzusehen, worum es beispielsweise in Teamsitzungen ging und welche Aufgaben sich daraus möglicherweise für sie ergeben. Hilfreich ist dies auch für nicht Anwesende, die sich im Nachhinein über die Ergebnisse der Teamsitzung informieren können. Das Führen von Protokollen erfüllt zudem die vorgegebenen Anforderungen des Qualitätsmanagements.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- strukturiert und zielgerichtet Erziehungs- und Bildungs- sowie Betreuungs- und Pflegekonzepte gemeinsam mit dem Team zu entwickeln, zu dokumentieren und reflektiert umzusetzen
- transportierte Informationen vor dem Hintergrund des Qualitätsmanagements nachhaltig zu sichern und Handlungstransparenz für die beteiligten Personen zu gewährleisten
- verbale und nonverbale Kommunikationsmittel sowie eine angemessenen Fachsprache im Umgang mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie einer anderen Person Informationen in Kurzform gegeben haben (z.B. Ihre Eindrücke von einem Kinofilm, Ihre Erlebnisse im letzten Urlaub, geleistete Hilfestellungen bei einem Freund, Ihre dokumentierten Erfahrungen im Schulpraktikum etc.). In welchen Situationen haben Sie sich Informationen über ein Ereignis eingeholt?

- Welche Informationen haben Sie in einer bestimmten Situation an andere Menschen weitergegeben?
- Nach welchen Kriterien haben Sie die Informationen ausgewählt?
- Wie haben Sie wichtige von unwichtigen Informationen getrennt?
- Wie haben Sie sichergestellt, dass ein realistisches Bild von der Situation geschildert wurde?
- Wie haben Sie sich sprachlich ausgedrückt?
- Welche weiteren Fragen ergaben sich daraus für die andere Person?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Bitten Sie Ihre➤ Praxisanleitung um die Rolle der/des Protokollführer*in bei der nächsten Teamsitzung.

Information und Planung

- ◯ Verschaffen Sie sich einen Überblick über mögliche Protokollvorlagen in Ihrer Einrichtung.
- ◯ Erfragen Sie im Vorfeld mögliche Tagesordnungspunkte und überlegen Sie sich, wie Sie diese strukturiert dokumentieren wollen.

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- ◯ Achten Sie beim Protokollieren auf Ihren sprachlichen Ausdruck und eine objektive Schilderung.
- ◯ Holen Sie sich im Anschluss eine Rückmeldung über das Protokoll bei Ihrer Praxisanleitung ein und überarbeiten Sie das Protokoll erforderlichenfalls.
- ◯ Bringen Sie in Erfahrung, an welcher Stelle das Protokoll zu hinterlegen ist.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen

Die „allgemeinen Fragen“ setzen voraus, dass im Rahmen der Durchführung der Lernaufgabe Assistenzleistungen für einen Menschen mit Beeinträchtigungen erbracht werden. Sie sind daher für diese Lernaufgabe nicht anwendbar.

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie ist es Ihnen bei der Protokollierung ergangen?

Wie haben Sie sichergestellt, dass der konkrete Handlungsverlauf sachgerecht und nicht bewertend protokolliert wurde?

Wie haben Sie wichtige von unwichtigen Informationen differenziert?

Inwieweit ist es Ihnen gelungen, eine angemessene Fachsprache in das Protokoll einzubringen?

Inwieweit konnten Sie die Nachhaltigkeit des Protokolls sicherstellen?

Wie wird in Ihrer Einrichtung die Transparenz über die Inhalte der Teamsitzung gewährleistet?

Wer bekommt in Ihrer Einrichtung Einsicht in das Protokoll?

Welche Rückmeldungen über das Protokoll haben Sie von Ihrer Praxisanleitung erhalten? Wie gehen Sie mit dieser Rückmeldung um?

Welche Erfahrungen nehmen Sie in Ihren Berufsalltag mit? Welche Vorhaben setzen Sie sich für die zukünftige Erstellung von Protokollen?

#14 LERNAUFGABE

Ein Angebot für Angehörige planen und durchführen – Psychoedukation

ICF
e310: engster Familienkreis

Relevanz der Lernaufgabe

Über Entstehung, Symptome, Frühwarnzeichen und Therapiemöglichkeiten psychischer Erkrankungen liegen bei den Angehörigen der Betroffenen häufig Unwissenheit und daraus folgend Unsicherheit und Ängste vor, was u. U. auch den Druck auf die erkrankte Person erhöht. Angehörige einzubinden ist daher ein wichtiger Bestandteil der Psychoedukation. Heilerziehungspfleger*innen haben die Aufgabe, Informationen zu einem Krankheitsbild in zielgruppengerechter, verständlicher Form zu „übersetzen", um so das Verständnis für die Erkrankung der Betroffenen in deren Umfeld zu steigern. Dies führt zu mehr Eigenverantwortung der Beteiligten und zu einer geringeren Rückfallquote.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- ➤ Kommunikations-, Beziehungs- und Interaktionsprozesse anhand theoretischer Modelle zu beschreiben und zu analysieren sowie verbale und nonverbale Kommunikationsmittel zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln.
- Kommunikationsprozesse und -strukturen mit Angehörigen und anderen Bezugspersonen zu analysieren, Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen und sich daraus ergebenden Handlungsbedarf professionell umzusetzen.
- wie Sie die Compliance von Menschen mit Beeinträchtigungen und ihrem persönlichen Umfelds stärken und so zu ihrer Genesung beitragen können.

Eigene Erfahrungen

Denken Sie an Ereignisse in Ihrem Leben, bei denen Sie in Ihrer Familie (Eltern, Geschwister) um Unterstützung gebeten haben, um ein wichtiges Ziel erreichen zu können. Denken Sie vor allem an Situationen, in denen Sie Vorbehalte oder Hindernisse überwinden mussten.

? Was für Ereignisse waren das?

? Wo mussten Sie zunächst inhaltlich aufklären und Ihre Familie von Ihrer Idee überzeugen, um Hilfe zu bekommen?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung einen Menschen mit Beeinträchtigungen aus, dessen Angehörige in die Psychoedukation einbezogen werden sollten.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Erarbeiten Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen dessen Wünsche und Ziele: Welche Informationen sollen den Angehörigen vermittelt werden? Machen Sie sich vorab Gedanken, auf welche Herausforderungen Sie im Gespräch stoßen können. Legen Sie einen Zeitraum fest, den Sie für notwendig erachten.
- ◯ Überlegen Sie, wie Sie die vereinbarten Informationen übermitteln wollen. Ziehen Sie erforderlichenfalls Fachliteratur, seriöse Internet-Quellen o.ä. zur Planung zu Rate.
- ◯ Stimmen Sie Ihre Zeitplanung mit der betroffenen Person und den Angehörigen ab und halten Sie die Option aufrecht, mehrere Gesprächstermine zu benötigen.
- ◯ Stellen Sie für das Gespräch einen Raum sicher, in dem Sie ungestört sind.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Führen Sie das/die Treffen durch und dokumentieren Sie die besprochenen Inhalte.

Ermitteln Sie zu Beginn des Gesprächs mit den Angehörigen deren Wissensstand und deren Haltung zur psychischen Störung Ihres Klienten bzw. Ihrer Klientin. Liegen „High Expressed Emotions“ vor?

Vergewissern Sie sich, dass Sie den Angehörigen die Inhalte verständlich nähergebracht haben.

Reflektieren Sie den gesamten Prozess. Was kann optimiert werden und wo sehen Sie weitere Potenziale? Planen Sie weitere Schritte, wo notwendig.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle! Beachten Sie, dass sich die Fragen auf den Menschen mit Beeinträchtigungen beziehen! Einige Fragen könnten dadurch nicht anwendbar sein, manche können Sie aber auch auf die Angehörigen beziehen.

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Wie ist es Ihnen in der Rolle ergangen, besondere fachliche Inhalte mit Angehörigen zu erörtern?

Haben Sie von anderen Personen (z. B. Ihrer Praxisanleitung) Unterstützung erhalten? War dies konstruktiv?

Bei welchem Aspekt der Psychoedukation haben Sie Herausforderungen wahrgenommen und wie könnten Sie in Zukunft damit umgehen?

Womit haben Sie die Beziehung zu den Angehörigen positiv gestalten können, um Ihr Ziel zu erreichen?

Mit welcher Methode können Sie den (nachhaltigen) Erfolg Ihres Angebotes evaluieren?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Die Lernaufgabe bezieht sich in erster Linie auf Angehörige. Die Intervention ist daher unabhängig von der Ausprägung der Beeinträchtigung anwendbar.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Psychische Erkrankungen können Auswirkungen auf alle Lebensbereiche haben. Die Lernaufgabe kann daher in unterschiedlichen Settings (verschiedenen Wohnformen, Arbeitssettings etc.) angewendet werden.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#15 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen in einer alltäglichen Situation der Selbstversorgung assistieren

ICF

d510: Sich waschen, d520: Seine Körperteile pflegen, d530: Die Toilette benutzen, d540; Sich kleiden, d550: Essen, d560: Trinken

Relevanz der Lernaufgabe

Die Selbstversorgung umfasst verschiedene Bereiche des Alltags, z. B. das Essen, die Körperpflege oder andere Verrichtungen des häuslichen Lebens. Manche Menschen mit Beeinträchtigungen stellt dies vor Herausforderungen und lässt sie an Barrieren stoßen. Heilerziehungspfleger*innen assistieren in diesen Situationen, um eine größtmögliche Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigungen zu fördern. Dafür müssen sie motivieren, personenzentriert kommunizieren und die Bedürfnisse und Bedarfe des Menschen mit Beeinträchtigungen im Blick behalten.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- das heilerziehungspflegerische Handeln klientenorientiert nach den Bedarfen, den Ressourcen und dem Assistenzbedarf von Menschen mit Beeinträchtigungen auszurichten.
- auf Grundlage einer vertrauensvollen Beziehung Konflikte zu Bedürfnissen und Bedarfen von Menschen mit Beeinträchtigungen konstruktiv zu gestalten.
- Situationen aus dem Alltag von Menschen mit Beeinträchtigungen aufzugreifen und Handlungsmedien und Methoden aus den verschiedenen Bildungs- und Unterstützungsbereichen gezielt einzusetzen und deren Wirksamkeit zu evaluieren.
- daraus die entsprechende Handlung zu planen und diese situativ anzupassen.

Eigene Erfahrungen

Sie sind sicher schon einmal in einer Situation gewesen, in der Sie selbst auf Hilfe angewiesen waren. Vielleicht haben Sie auch schon einmal einer Person bei etwas geholfen, das diese „eigentlich“ können sollte.

- In welcher Situation haben Sie Unterstützung erhalten oder gegeben?
- Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie abhängig von anderen waren?
- Wie haben Sie währenddessen kommuniziert?
- Wie ging es Ihnen in der Interaktion mit dem Menschen, der Sie unterstützte, und wie haben Sie den Kontakt derjenigen empfunden, die ebenfalls an der Situation beteiligt waren?
- Welche unvorhergesehenen Ereignisse haben sich zugetragen? Wie haben Sie reagiert?
- Hat die Person das für Sie Notwendige getan und wie haben Sie sich dabei gefühlt?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer➤ Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Assistenz bei der Selbstversorgung anbieten können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.
- ◯ Information und individuelle Bedarfserfassung
- ◯ Treten Sie mit der Person in Kontakt und erfassen Sie die Wünsche und Ziele, die Ressourcen und den Assistenzbedarf der Person.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Planen Sie die Aktivität und legen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen Ziele und geeignete Methoden fest.
- ◯ Bedenken Sie mögliche plötzliche Ereignisse und machen Sie sich klar, wie Sie dann handeln werden, z.B. bei Konflikten oder Barrieren.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Führen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die Handlung durch und assistieren Sie, soweit es notwendig ist.

➤ Beobachten Sie dabei die Reaktionen und Verhaltensweisen des Menschen mit Beeinträchtigungen.

Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Reflektieren Sie nach der Handlung gemeinsam die Situation und überprüfen Sie die Zielerreichung.

Dokumentieren Sie den Verlauf der Handlung, um die Informationen im Team weiterzugeben und für zukünftige Planungen.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie haben Sie die Wünsche des Menschen mit Beeinträchtigungen ermittelt?

Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen in der Situation begleitet?

Woran haben Sie festgestellt, wann die Situation aus Sicht des Menschen mit Beeinträchtigungen abgeschlossen war?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Bei Menschen mit intensivem Assistenzbedarf Mitwirkungspotentiale in Bereichen der Körperpflege und des Essens und Trinkens unterstützen und fördern

Bei Menschen mit geringem Assistenzbedarf komplexe Handlungsschritte bezogen auf alle Teilbereiche der Selbstversorgung planen und assistieren

Beispiele für unterschiedliche Settings

Aktivitäten der Selbstversorgung wie Essen, trinken oder eine Toilette benutzen finden in allen Lernsettings statt.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#16 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Gestaltung seiner Beziehung in den Sozialraum assistieren

ICF

d710: Elementare interpersonelle Aktivitäten, d720: Komplexe interpersonelle Interaktionen, d730: Mit Fremden umgehen

Relevanz der Lernaufgabe

Alle Menschen haben ein Recht auf selbstbestimmte Nutzung des Sozialraums. Wir nehmen am gesellschaftlichen Leben teil und bauen Beziehungen auf. Den Sozialraum zu nutzen fördert unsere Selbstständigkeit und erweitert unsere Ressourcen. Menschen mit Beeinträchtigungen stoßen dabei aber auf Barrieren bei der Kommunikation, auf Vorbehalte in der Gesellschaft und auf behindernde Umweltfaktoren. Aufgabe von Heilerziehungspfleger*innen ist es, Teilhabe zu ermöglichen und bei der Überwindung von Barrieren angemessen und individuell zu unterstützen und zu assistieren.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Methoden der Sozialraumanalyse sicher anzuwenden, mögliche Barrieren zu identifizieren und diese in ein adäquates Handeln abzuleiten.
- relevante Ressourcen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen, Beziehungen zu gestalten und mit Fachkräften anderer Professionen zusammenzuarbeiten

Eigene Erfahrungen

Sie sind sicher schon einmal in der Situation gewesen, dass Sie jemandem eine ihm nicht vertraute Umgebung gezeigt haben, z. B. wenn Sie mit einem auswärtigen Freund oder einer Freundin eine Führung durch Ihre Heimatstadt gemacht haben. Haben Sie schon einmal eine Person aus Ihrem Umfeld dazu animiert, zu einem Training in Ihrem Sportverein oder einer anderen Veranstaltung mit ihr fremden Menschen mitzukommen.

? Wie haben Sie die Bedürfnisse und Wünsche der Person ermittelt?

? In welcher Situation haben Sie die Person unterstützt?

? Wie haben Sie währenddessen kommuniziert?

? Wie ging es Ihnen in der Interaktion mit dem Menschen und wie haben Sie den Kontakt der anderen an der Situation Beteiligten untereinander erlebt?

? Welche unvorhergesehenen Ereignisse haben sich zugetragen? Wie haben Sie reagiert?

? Wie haben Sie festgestellt, dass Sie das Richtige (Notwendige oder Erwünschte) für die Person getan haben?

? Gab es noch Dritte, die an der Situation beteiligt waren, und wo haben Sie die Interessen der Person gegenüber diesen Dritten vertreten?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen, der den Wunsch hat, sich im Sozialraum zu bewegen, Sie Assistenz anbieten können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.
- ◯ Information und individuelle Bedarfsplanung
- ◯ Ermitteln Sie die Wünsche und Ziele der Person. Ermitteln Sie ihre Ressourcen, Kompetenzen und den Assistenzbedarf.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Planen Sie gemeinsam mit der Person eine angemessene Aktivität im Sozialraum. Bedenken Sie dabei geeignete personenzentrierte Methoden und plötzliche Ereignisse: Welche Risiken gibt es und wie würden Sie handeln, wenn sie eintreten?

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Führen Sie die Aktivität durch.

Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Reflektieren Sie gemeinsam den Verlauf und das Ergebnis der Aktivität. Wurden die Ziele erreicht? Waren sie realistisch?

Dokumentieren Sie die Aktivität, um die Informationen im Team weiterzugeben und für zukünftige Planungen.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Welche Interaktionen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit anderen Personen im Sozialraum konnten Sie beobachten?

Wie haben Sie die Kommunikation des Menschen mit Beeinträchtigungen mit anderen Personen gefördert?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Einem Menschen mit sehr schweren Beeinträchtigungen dabei assistieren, passiv, aber als Teil der Gruppe an Gruppenaktivitäten teilzunehmen
- Einem in ein neues Wohnsetting umgezogenen Menschen mit eher geringen Beeinträchtigungen dabei assistieren, ihr/sein neues Wohnumfeld kennenzulernen

Beispiele für unterschiedliche Settings

- Spazieren gehen
- Kennenlernen einer anderen Wohngruppe
- Teilnahme an Gruppenaktivitäten der Einrichtung
- Marktbesuch
- Umfeld des Arbeitsplatzes
- Gemeinsames Essen in der Betriebskantine

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

? Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?

? Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?

? Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

? Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.

? Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?

? Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?

? Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?

? Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.

? War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

? Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#17 LERNAUFGABE

Einen suchtkranken Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Aufnahme einer Substitutionstherapie unterstützen

ICF
d570: Auf seine Gesundheit achten

Relevanz der Lernaufgabe

Menschen mit einer Suchterkrankung leiden oftmals unter den medizinischen und psychosozialen Folgen. Die Aufgabe von Heilerziehungspflegern*innen besteht darin, suchterkrankte Menschen mit Beeinträchtigungen zu unterstützen, die Folgen der Suchtmittelabhängigkeit zu mindern bzw. diese zu vermeiden. Sie erarbeiten darüber hinaus mit suchterkrankten Menschen mit Beeinträchtigungen alternative Verhaltensweisen zum Konsum und zeigen ihnen mögliche Lebensperspektiven im Rahmen ihrer Ressourcen auf.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- das heilerziehungspflegerische Handeln klientenorientiert nach den Bedarfen, den Ressourcen und dem Assistenzbedarf von Menschen mit Beeinträchtigungen auszurichten.
- das fachtheoretische Wissen über Suchtmittelkonsum zu vertiefen.
- relevante Ressourcen und soziale Dienstleistungen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen zusammenzuarbeiten.
- Menschen mit einer Suchterkrankung zu mehr Selbstwirksamkeit zu verhelfen.
- medizinische und psychosoziale Folgen des Suchtmittelkonsums zu mindern bzw. zu vermeiden.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie einen Ihnen bekannten Menschen nach einer schicksalhaften Situation unterstützt haben. Zum Beispiel in Folge eines privaten Verlustes, der Diagnose einer Erkrankung oder einer für die Person schmerzhaften Trennung. Oder waren Sie selber schon einmal in einer solchen Situation?

? Welche Verhaltensänderungen konnten Sie bei sich oder der bekannten Person wahrnehmen?

? Welche Folgen konnten Sie wahrnehmen?

? Wie konnten Sie die Person unterstützen die Folgen zu mindern?

? Woran konnten Sie Erfolge durch Ihre Unterstützung in Bezug auf die schicksalhafte Situation erkennen?

? Welche Schwierigkeiten und Herausforderungen haben Sie währenddessen erlebt?

? Welche multiprofessionellen Hilfen waren involviert?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, ob Sie einen suchterkrankten Menschen mit Beeinträchtigungen in Ihrem Arbeitsbereich bei der Aufnahme einer Substitutionstherapie unterstützen könnten.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ ➤ Beobachten Sie das Suchtverhalten des Menschen mit Beeinträchtigungen.
- ◯ Treten Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen in einen Austausch, indem Sie das von Ihnen beobachtete Suchtverhalten schildern.
- ◯ Bringen Sie die Wünsche und Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen in Erfahrung. Wird eine Suchtberatung bzw. Substitutionstherapie gewünscht?
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Terminieren Sie gemeinsam, wenn gewünscht, ein Beratungsgespräch bei einem Substitutionsarzt.

Planen Sie den Arztbesuch (vgl. Sie hier auch die Durchführung der Lernaufgabe "Begleitung zum Arzt").

Bieten Sie dem Menschen mit Beeinträchtigungen eine Nachbesprechung des Beratungsgespräches an und erfragen Sie, ob noch weiterer Unterstützungsbedarf besteht.

Begleiten Sie die Durchführung der Substitutionsbehandlung.

Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.

Überprüfen Sie die Wirksamkeit der Therapie und die Verbesserung der Lebensqualität des Menschen mit Beeinträchtigungen, indem Sie sich mit Ihrer Praxisanleitung und der/dem Bezugsbetreuer*in systematisch austauschen.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Welche Verhaltensweisen konnten Sie beim Menschen mit Beeinträchtigungen beobachten?

Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen reagiert, als Sie ihn auf das von Ihnen beobachtete Verhalten angesprochen haben?

Wie haben Sie das Angebot an Beratungs- und Therapieleistungen für suchterkrankte Menschen in Ihrer Region wahrgenommen?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Während die Lernaufgabe bei Menschen mit eher geringen Beeinträchtigungen gut einsetzbar ist, kann für Personen mit schweren kognitiven Einschränkungen der Fokus bspw. auf die Kompensation negativer körperlicher Symptome bei einer Medikationsumstellung gelegt werden.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Wenn es sich bei der Suchterkrankung um gesellschaftlich geduldetes Verhalten wie bspw. das Rauchen handelt, so kann die Lernaufgabe in allen Settings bearbeitet werden. Hierfür sind einzelne Schritte der Durchführung evtl. anzupassen, insb. der Arztbesuch kann hier entfallen bzw. das Aufsuchen eines anderen Beratungsdienstes ersetzt werden. Bei solchen Beispielen verschiebt sich darüber hinaus die Entwicklung geeigneter Maßnahmen mehr in den Verantwortungsbereich der professionell Betreuenden wie bspw. der Heilerziehungspflege.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#18 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen zum Teilhabeplanungsgespräch nach BEI_NRW begleiten

ICF
d740 Formelle Beziehungen
e570: Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der sozialen Sicherheit

Relevanz der Lernaufgabe

Finanzielle Assistenzleistungen durch Kostenträger wie Ämter, Krankenkassen oder Rentenversicherungen sind an eine vorhergehende Beantragung gebunden. Menschen mit Beeinträchtigungen sind teilweise auf Assistenz angewiesen, wenn es darum geht, die ihnen zustehenden sozialrechtlichen Leistungen zu beantragen. Heilerziehungspfleger*innen unterstützen deshalb Menschen mit Beeinträchtigungen in der sowohl schriftlichen als auch verbalen oder non-verbalen Kommunikation. Darüber hinaus begleiten sie Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Wahrnehmung der mit der Beantragung verbundenen persönlichen Gesprächstermine. Sie unterstützen so Menschen mit Beeinträchtigungen dabei, ihre Lebensbedingungen bezogen auf bestehende Barrieren selbstwirksam zu gestalten und etwaige Hemmnisse durch die Inanspruchnahme von Assistenzleistungen zu mindern.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- vorhandenen Assistenzbedarf gegenüber Kostenträgern durch die sichere Anwendung standardisierter Dokumentationsverfahren zu definieren und zu legitimieren.
- Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Beantragung von Assistenzleistungen zu assistieren.
- verbale und nonverbale Kommunikationsmittel im Umgang mit Menschen mit und ohne Unter-stützungsbedarf zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln.
- theoretisches Wissen in Bezug auf Teilhabeplanung in der Praxis adressaten- und situationsgerecht einzusetzen.
- selbstständig die➤ Klassifikationsinstrumente anzuwenden und den Klienten im Bedarfsermittlungsverfahren umfassend zu begleiten.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie sich persönlich vorstellen mussten oder einen Antrag gestellt haben, um Unterstützung zu erhalten? Zum Beispiel bei der Beantragung von Schüler-Bafög, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe oder der Berufsberatung? Oder haben Sie schon mal jemanden in einer solchen oder vergleichbaren Situation unterstützt?

? Wie haben Sie sich selber in dieser Situation als Antragsteller gefühlt?

? Wie gut konnten Sie oder die unterstütze Person mit den zu stellenden schriftlichen Anträgen umgehen?

? Wie ist die persönliche Vorstellung verlaufen?

? Welche Schwierigkeiten haben Sie währenddessen erlebt?

? Wie konnten Sie den Antragsteller unterstützen, um seine gewünschte Hilfe zu bekommen?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Überlegen Sie mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Begleitung zum nächsten Teilhabeplanungsgespräch beim LWL/LVR anbieten können.
- Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und Planung

- Treten Sie mit der Person in Kontakt und erläutern Sie ihr/ihm Ihr Vorhaben. Ermitteln Sie die Wünsche und Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen in Bezug auf das Teilhabeplanungsgespräch.
- Wenn der Mensch eine Verbesserung ihrer/seiner Leistungsfähigkeit im Sinne der ICF wünscht, nutzen Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool: Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- Erheben Sie durch Befragung und anhand der Dokumentation zu dem Menschen mit Beeinträchtigungen den aktuell bestehenden Assistenzbedarf. Berücksichtigen Sie die ICF-Kontextfaktoren und erfassen Sie bereits bestehende Unterstützungsfaktoren bzw. Hemmnisse im Sinne einer ergänzenden fachlichen Sicht.
- Bereiten Sie sich und den Menschen mit Beeinträchtigungen auf das Teilhabeplanungsgespräch vor, indem Sie mögliche Fragen klären und Ängste nehmen, aber auch klären, was der Mensch mit Beeinträchtigungen selbst tun wird und in welchen Situationen Sie wie assistieren werden.
- Verschriftlichen Sie ggf. bei der Fortschreibung den Bedarf und die Zielsetzungen des Menschen mit Beeinträchtigungen im BEI_NRW.

Ausführung

- Begleiten Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen zum Teilhabeplanungsgespräch und unterstützen Sie ihn dabei, seine Perspektive eigenständig zu schildern.
- Bringen Sie Ihre eigene fachliche Perspektive als ergänzende Sicht ein.

Kontrolle und Bewertung

- Bieten Sie eine Nachbesprechung der Begleitung an und fragen Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen, wie er Ihre Begleitung erlebt hat.
- Verwenden Sie ggf. das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.
- Dokumentieren Sie das Gespräch.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie haben Sie sich und den Menschen mit Beeinträchtigungen auf das Teilhabeplanungsgespräch vorbereitet?

Wie haben Sie sicherstellen können, dass der Mensch mit Beeinträchtigungen seine eigene Perspektive im Teilhabeplanungsgespräch schildern konnte?

Wie ist es Ihnen gelungen, die eigene fachliche Perspektive mit in das Gespräch zu integrieren?

Wie empfanden Sie den Umgang mit den zu verwendenden Formularen bei BEI_NRW?

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

? Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?

? Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?

? Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

? Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.

? Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?

? Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?

? Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?

? Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?

? Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?

? Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.

? War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?

? Wurde das Ziel der Planung erreicht?

? Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#19 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen bei einem „Übergang“ begleiten

ICF
d220: Mehrfachaufgaben übernehmen

Relevanz der Lernaufgabe

Der Wechsel eines Arbeitsplatzes oder der Umzug in eine neue Wohnung gehören zu den anspruchsvollen Aufgaben des Lebens. Sie nehmen einen längeren Zeitraum in Anspruch und stellen hohe intellektuelle Ansprüche. Gleichzeitig ist es mit einer Stärkung des Selbstbilds verbunden, solche Situationen erfolgreich zu meistern.

Heilerziehungspfleger*innen assistieren Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Gestaltung von Übergängen. Sie kooperieren dafür mit anderen Berufsgruppen und vermitteln Menschen mit Beeinträchtigungen, falls dies notwendig erscheint, auch grundlegende Kompetenzen wie Verlässlichkeit, Teamfähigkeit, angemessene Erscheinung, Kommunikation etc., die für die Bewältigung des Übergangs sowie ggf. für die Anforderungen danach (z. B. an einer neuen Arbeitsstelle) erforderlich sind.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- den Unterstützungs- und Entwicklungsbedarf von Menschen klientenbezogen und systematisch zu erfassen.
- relevante Ressourcen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen zusammenzuarbeiten.

Eigene Erfahrungen

Als Auszubildende*r haben Sie zumindest den Übergang von der Schule in die Ausbildung bereits erfolgreich bewältigt. Vielleicht fallen Ihnen weitere Situationen in Ihrem Leben ein, in denen Sie aktiv einen Übergang für sich gestaltet haben – etwa eine Arbeitsstelle anzunehmen oder eine Abteilung/Station zu wechseln.

? Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

? Wurden Sie von anderen unterstützt? Was war besonders hilfreich?

? Welche Kompetenzen haben Ihnen geholfen und helfen Ihnen, die Anforderungen der Ausbildung zu bewältigen? Wie schaffen Sie es, zuverlässig und angemessen Ihre täglichen Aufgaben zu verrichten? Was hindert Sie unter Umständen daran?

? Wenn Sie in einer eigenen Wohnung leben: Wie haben Sie diesen Umzug gestaltet, welche Schwierigkeiten sind aufgetreten?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Wenn bei einem Menschen mit Beeinträchtigungen zeitnah ein bedeutsamer Übergang ansteht, sprechen Sie Ihre Praxisanleitung und den Bezugsbetreuer an und besprechen Sie, ob Sie dem Menschen Ihre Unterstützung anbieten dürfen. Vereinbaren Sie mit dem Bezugsbetreuer, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- Erarbeiten Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen, welche Wünsche und Ziele sie/er mit dem Übergang verbindet.
- Tragen Sie gemeinsam die Schritte, die im Hinblick auf den Übergang (bspw. die neue berufliche Tätigkeit oder den Umzug in eine neue Wohnung) notwendig sind, sowie deren Reihenfolge zusammen.
- Erarbeiten Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen personzentriert Kompetenzen, die förderlich sind, um einen Übergang erfolgreich zu gestalten. Formulieren Sie dazu hinreichende Kriterien und schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- Informieren Sie sich Methoden und Techniken, die den Erwerb der im vorangegangenen Schritt spezifizierten Kompetenzen fördern können.
- Bedenken Sie eventuelle Schwierigkeiten und planen Sie entsprechende Lösungsmöglichkeiten. Welche Risiken sind mit der Unternehmung verbunden? Beschreiben Sie mögliche Interventionen, falls herausfordernde Situationen entstehen sollten.
- Besprechen und konsentieren Sie den Ablauf des Kompetenzerwerbs mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Gestalten Sie die Durchführung in kleinen Teilschritten mit einem passenden Anspruchsniveau, indem Sie Unter- und Überforderung vermeiden und so die Motivation des Menschen mit Beeinträchtigungen aufrechterhalten.
- Überprüfen Sie in regelmäßigen Abständen gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen, ob Sie Ihren Plan bislang erfolgreich umsetzen oder ob Veränderungen notwendig sind.
- Reflektieren Sie abschließend den gesamten Prozess und überprüfen Sie den Erfolg der umgesetzten Maßnahmen an den gesetzten Zielen (u.a. mit dem Teilhabe-Wirkungs-Tool). Was kann optimiert werden und wo lassen sich noch Potenziale entfalten? Planen Sie ggf. weitere Schritte.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Welche konkreten Kompetenzen des Menschen mit Beeinträchtigungen konnten Sie mit Ihrem Angebot (weiter-) entwickeln?

Konnten Sie Auswirkungen auf das Selbstbild des Menschen mit Beeinträchtigungen beobachten? Wie stellen sich diese im Alltag dar?

Wie haben sich die Beziehung und die Bindung zwischen dem Menschen mit Beeinträchtigungen und Ihnen in diesem Prozess verändert?

Welche weiteren Meilensteine können Sie nun gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen für die zukünftige Lebensplanung in den Blick nehmen?

Welche rechtlichen Aspekte waren für die Ausführung der Lernaufgabe bedeutend?

Sind weitere Menschen mit Beeinträchtigungen in Ihrem Umfeld für diese Übergangsbegleitung geeignet und vorgesehen?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen können auch kleine Veränderungen Übergänge darstellen. Hier kann die kurze Nutzung eines Angebots ohne die primären Bezugspersonen oder auch nur deren vorübergehende Abwesenheit bzw. Nichterreichbarkeit für die Person vergleichbar stressbehaftet sein und einer entsprechend sorgfältigen Planung bedürfen.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Die Lernaufgabe ist in verschiedenen Settings umsetzbar und kann wie bereits beispielhaft aufgeführt auf einen Umzug oder eine neue Arbeitsstelle bezogen werden.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#20 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen bei vertraglichen Angelegenheiten assistieren

ICF
unspezifisch – abhängig vom Inhalt des Vertrags

Relevanz der Lernaufgabe

Vertragliche Angelegenheiten kommen in unserem Alltag regelmäßig vor. Für fast alle Lebensbereiche sind eine Vielzahl von Angeboten auf dem Markt, die sich in Leistung und Preis unterscheiden. Heilerziehungspfleger*innen assistieren Menschen mit Beeinträchtigungen dabei, hier eine Übersicht zu bekommen und passende Angebote auszuwählen. Ferner helfen sie oftmals bei Vertragsformalitäten.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- die eigenen Ressourcen und Interessen klientenorientiert in das Arbeitsfeld einzubringen.
- professionelle Beziehungen zu Menschen mit Beeinträchtigungen unter Berücksichtigung der Bedeutung emotionaler Bindungen zu gestalten.
- aktuelle rechtliche Vorgaben beim Abschluss von Verträgen umzusetzen.

Eigene Erfahrungen

Denken Sie an einen Vertrag, den Sie vielleicht kürzlich abgeschlossen haben, z. B. den letzten Mobilfunkvertrag. Eventuell haben Sie auch schon einmal eine*n Bekannte*n oder ein Familienmitglied im Zuge einer Kaufentscheidung unterstützt, etwa beim Kauf eines neuen Fernsehgeräts für Ihre Großeltern oder bei der Finanzierung des ersten eigenen Autos.

? Worauf haben Sie beim Abschluss geachtet?

? Welche Informationen haben Sie sich im Vorfeld eingeholt?

? Wie sind Sie mit diesen Informationen umgegangen?

? Haben Sie dafür andere Verträge gekündigt? Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht? Mussten Sie Fristen einhalten? Hat eine Kündigung per E-Mail ausgereicht oder war ein Einschreiben per Post notwendig?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung einen Menschen mit Beeinträchtigungen aus, dem Sie bei vertraglichen Angelegenheiten assistieren können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Erfassen Sie die Wünsche und Ziele des Menschen in Bezug auf die Vertragsangelegenheit. Erarbeiten Sie personzentriert, welche Bedürfnisse vorliegen.
- ◯ Wenn eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Menschen mit Beeinträchtigungen in einem oder mehreren ICF-Bereichen angestrebt wird, schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Prüfen Sie Angebote auf dem Markt. Vergleichen Sie diese ggf. mit den bestehenden Verträgen.

Führen Sie auf, welche rechtlichen Grundlagen Sie bei einer Kündigung beachten müssen.

Assistieren Sie dem Menschen mit Beeinträchtigungen wo notwendig bei der Kündigung des alten sowie beim Abschluss des neuen Vertrages. Warten Sie die Bestätigung der Kündigung ab, bevor Sie einen neuen Vertrag vereinbaren.

Kontrolle und Bewertung

Überprüfen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die ersten monatlichen Abrechnungen, auch um sicherzustellen, dass die kalkulierten Einsparungen im Alltag tatsächlich gegeben sind. Ist die betreffende Person zufrieden oder sind Probleme aufgetreten, die ggf. vorher nicht vorhanden waren?

Verwenden Sie ggf. das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie konnten Sie sicherstellen, dass der Mensch mit Beeinträchtigungen durch die Einbindung in die Vertragsangelegenheiten selbstständiger geworden ist?

Wie konnten Sie sicherstellen, dass eventuell unbekannte Begriffe im Vertrag für den Menschen mit Beeinträchtigungen verständlich gemacht wurden?

Gab es Hindernisse, die für Sie unerwartet waren? Wie sind Sie mit diesen Hindernissen umgegangen?

Welche Erfahrungen aus dieser Aufgabe können Sie für Menschen mit Beeinträchtigungen und für sich selbst zukünftig nutzen?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Solange Beeinträchtigungen nicht sehr stark ausgeprägt sind, können mithilfe entsprechender Kommunikationstechniken, eventuell auf sehr grundlegender Ebene, die Wünsche und der Bedarf des Menschen in Erfahrung gebracht und eventuelle Vertragsabschlüsse, -kündigungen oder -wechsel in die Wege geleitet werden. Ein Bedarf kann auch aus Beobachtung abgeleitet und nach einer Umstellung deren Erfolg entsprechend bewertet werden. Beispielsweise könnten die Aufmerksamkeit und beobachtbare Zeichen von Wohlbefinden einer stark unterstützungsbedürftigen Person bei manchen Fernsehprogrammen stärker ausgeprägt sein als bei anderen. Streamingdienste bieten heutzutage ein umfangreiches Programm an – die Auswahl eines passenden Dienstes könnte anhand der vorliegenden Lernaufgabe erfolgen.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Die meisten vertraglichen Angelegenheiten betreffen das Privatleben. Aber auch in arbeitsbezogenen Lernsettings können Verträge relevant sein. Die Unterstützung eines Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Auswahl eines individuell passenden ÖPNV-Abonnements zur Sicherung des Transports zur und von der Arbeit ist ein Anwendungsbeispiel.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung" gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#21 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Wahrnehmung seines Wahlrechts unterstützen

ICF
d950 Politisches Leben

Relevanz der Lernaufgabe

Das Wahlrecht ist eine der tragenden Säulen der Demokratie und wurde durch das am 01. Juni 2019 in Kraft getretene inklusive Wahlrecht nochmals unterstrichen. Die Beteiligung an Wahlen ist ein zentraler Teil der Rolle mündiger Bürger*innen und ihrer Teilhabe am sozialen, politischen und staatlichen Leben. Heilerziehungspfleger*innen begleiten Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Wahrung dieser Rolle. Dabei werden die Rechte und Pflichten als Staatsbürger*innen transparent gemacht.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- verschiedene Diagnose- und Erhebungsverfahren zielgerichtet adressaten- und situationsgerecht einzusetzen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Ausübung ihrer politischen Rechte und Pflichten professionell zu assistieren.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an die Situation in Ihrem Leben, in der Sie sich das erste Mal auf die Nutzung Ihres Wahlrechts vorbereitet haben. Wie hat man Ihnen das politische System beigebracht? Wie haben Sie sich über die zur Wahl stehenden Personen bzw. Parteien informiert?

- Wie haben Sie sich selber gefühlt, als Sie das erste Mal von Ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben?
- Welche Informationen haben Sie im Vorfeld eingeholt?
- Welche Informationsquellen standen Ihnen zur Verfügung?
- Was hat Sie dazu bewegt, von Ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen? Was hat evtl. dagegen gesprochen?
- Welche Kriterien haben Sie dazu gebracht, eine bestimmte Partei zu wählen?
- Wie gut konnten Sie mit den Wahlzetteln umgehen?
- Welche Schwierigkeiten haben Sie währenddessen erlebt?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Tauschen Sie sich mit Ihrer Praxisanleitung aus, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Unterstützung bei einer kommenden Wahl anbieten können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Sammeln Sie im Vorfeld selbst Informationen zur anstehenden Wahl und sichten Sie vorgegebene Informationsmaterialien.
- ◯ Erfassen Sie die Wünsche und Ziele des Mensch mit Beeinträchtigungen.
- ◯ Ermitteln Sie, welche Informationen der Mensch zu der Thematik bereits hat und welche weiteren Informationen gewünscht sind.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Bereiten Sie die Informationsmaterialien adressatengerecht vor und erarbeiten Sie diese anschließend gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen.

Sichten Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen im Vorfeld den Wahlzettel der kommenden Wahl, klären Sie Fragen.

Begleiten Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen zum Wahllokal.

Treten Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen nach Veröffentlichung der Wahlergebnisse in einen Austausch.

Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf die Situation bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie konnten Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen aktiv bei der Wahrung des Wahlrechts unterstützen?

Wie konnten Sie sicherstellen, dass Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen mit Blick auf sein Wahlrecht nicht beeinflusst haben?

Welche Reaktionen konnten Sie nach der Durchführung der Stimmabgabe bei dem Menschen mit Beeinträchtigungen feststellen?

Wie hat der Menschen mit Beeinträchtigungen nach Veröffentlichung der Wahlergebnisse reagiert?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Auch Menschen mit verhältnismäßig schweren Beeinträchtigungen haben das Recht, zumindest in überschaubaren Kontexten wie bspw. innerhalb von Betrieben oder Wohngemeinschaften zu wählen, und können dieses Recht bei entsprechender Assistenz auch ausüben.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Wahlen von Sprecher*innen etc. finden in den meisten Kontexten und (Lern-) Settings statt.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#22 LERNAUFGABE

Zu einem Menschen mit Beeinträchtigungen eine sachgerechte Dokumentation pflegerischer Abläufe erstellen

ICF
nicht anwendbar

Relevanz der Lernaufgabe

Die Beobachtung ist die Basis jeden pflegerischen Handelns – ohne die Aufnahme von Informationen ist eine Auswertung dieser und folgend eine zielgerichtete Reaktion darauf nicht möglich. Die Arbeitsfelder der Heilerziehungspflege sind in aller Regel auf Teamarbeit ausgerichtet, bisweilen auch zeitlich und örtlich voneinander unabhängig. Eine klare und sachbezogene Dokumentation dient nicht nur aus diesem Grund als unverzichtbares Werkzeug, sondern sichert alle Beteiligten letztlich auch juristisch ab. Der Grundsatz, dass lediglich dokumentierte Maßnahmen auch durchgeführt wurden, wird in der Rechtsprechung recht klar ausgewiesen. Letztlich kann nur über einen sichergestellten Informationsfluss gewährleistet werden, dass eine professionelle Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen reibungslos durchgeführt werden kann.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- den individuellen Entwicklungsfortschritt von Menschen mit Beeinträchtigungen mittels standardisierter Verfahren zu messen, vorliegende Barrieren zu beseitigen und im Rahmen des Teilhabeprozesses professionell zu assistieren.
- den Nutzen von Assistenzleistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen zu kontrollieren, zu bewerten und anpassen zu können.
- verbale und nonverbale Kommunikation als Medium in den Prozessen von Bildung, Erziehung, pflegerischer und alltagsbezogener persönlicher Assistenz wahrzunehmen und professionell einzusetzen.

Eigene Erfahrungen

Aus Ihrem Alltag ist Ihnen sicher bekannt, dass schriftlich fixierte Notizen Ihnen den Alltag eindeutig erleichtern können. Denken Sie hierbei etwa an Einkaufszettel, Kalendereinträge, digitale Erinnerungs-Tools etc. Vielleicht haben Sie auch schon einmal einen alten Brief beim Aufräumen in die Hände bekommen und sich plötzlich wieder gut an Situationen/Ereignisse erinnert, die schon Jahre zurückliegen?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Besprechen Sie mit Ihrer Praxisanleitung, welcher Mensch mit Beeinträchtigungen sich für eine etwas längerfristige pflegerische Beobachtung eignen würde. Thematisch könnte es hierbei etwa um die Entwicklung eines Hautzustands, einer Wunde, der Mundhygiene etc. gehen.
- Einigen Sie sich also sowohl auf einen bestimmten Menschen als auch auf die zu beobachtenden Aspekte. Tauschen Sie sich hierbei auch über Aspekte des Datenschutzes und eines professionellen Umgangs mit Dokumentationen aus.
- Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.
- Nehmen Sie Kontakt zu der Person auf und erläutern Sie Ihr Vorhaben.

Information und Planung

- Betrachten Sie die inhaltliche Dimension einer Dokumentation: sachliche Darstellung, wertfreie Formulierung, deskriptiver Schreibstil, Präzision und inhaltliche Verständlichkeit. Suchen Sie auch nach möglichen entsprechenden Vorgaben in Ihrem QM-Handbuch.
- Machen Sie sich folgend mit dem Dokumentationssystem Ihrer Einrichtung vertraut. Haben Sie noch Akten aus Papier oder gibt es ein digitales Dokumentations-System? Welches Wissen benötigen Sie, um eine Dokumentation gewährleisten zu können? Benötigen Sie ein Profil/Passwort?

Ausführung

- Beobachten Sie folgend über einen Zeitraum von etwa 8 bis 10 Tagen die Aspekte, auf welche Sie sich eingangs geeinigt haben. Verschriftlichen Sie nach jeder Beobachtung Ihre Beobachtung so, wie Sie sie auch in der Dokumentation eintragen würden.
- Kontrolle und Bewertung erfolgen im Rahmen der Reflexion!

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen

Die „allgemeinen Fragen“ setzen voraus, dass im Rahmen der Durchführung der Lernaufgabe Assistenzleistungen für einen Menschen mit Beeinträchtigungen erbracht werden. Sie sind daher für diese Lernaufgabe nicht anwendbar.

Spezifische Reflexionsfragen

Vergleichen Sie Ihre verschriftlichten Beobachtungen mit den Einträgen in der Dokumentation, indem Sie diese nebeneinander legen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede markieren (z.B. mit unterschiedlichen Farben/Textmarkern).

Betrachten Sie zunächst, in welchen Punkten Ihre Dokumentationen inhaltlich übereinstimmen - fallen Ihnen Unterschiede bei den Formulierungen auf?

Welche Version einer übereinstimmenden Dokumentation finden Sie sinnvoller? Weshalb könnte dieser Eindruck entstehen? Aus welcher Version lassen sich mehr Informationen ableiten?

Schauen Sie sich nun einen gemeinschaftlichen Eintrag an, der Unterschiede aufweist. Überlegen Sie gemeinsam, woher diese Differenzen stammen könnten. Betrachten Sie auch hier den Stil: gibt es eine Version, die sachlicher geschrieben wurde? Finden sich mehr (oder auch: zu viele?) Details in einem Ihrer Texte?

Tauschen Sie nun einen Eintrag aus, in dem sich Unterschiede gezeigt haben. Leiten Sie ausschließlich aus diesem Eintrag mindestens drei pflegerische Maßnahmen ab und begründen Sie sie mit dem Text. (Beispiel: Einbringen von Puder in Hautfalten, da in der Dokumentation ein „feuchtes Milieu“ sowie Rötungen beschrieben wurden.)

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Beobachtung des Hautzustands
- Zustand eines Tracheostoma oder einer PEG
- Status einer Wunde oder eines Dekubitus
- Sozialverhalten in Gruppen

Beispiele für unterschiedliche Settings

Aspekte wie bspw. das Sozialverhalten sind in allen heilerziehungspflegerisch relevanten Settings beobachtbar.

#23 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Trauerbewältigung begleiten

ICF
b152 emotionale Funktionen

Relevanz der Lernaufgabe

Jeder Mensch muss sich im Laufe seines Lebens von vertrauten und geliebten Menschen verabschieden. Die Gründe können verschieden sein: Tod, Trennung, eine Auseinandersetzung oder der Umzug in eine andere Stadt. Oft fällt es schwer, die intensiven Gefühle auszuhalten, einen Umgang mit der Situation zu finden, Trauer und Ängsten einen Raum zu geben. Häufig helfen Aktivität, bewusstes Wahrnehmen, das aktive Ausleben von Gefühlen oder auch feste Rituale und Bilder dabei, die Situation zu verstehen und zu verarbeiten bzw. sie in das aktuelle Leben zu integrieren. Heilerziehungspfleger*innen begleiten Menschen mit Beeinträchtigungen darin, derartige Krisensituationen zu bewältigen und Strategien im Umgang mit Trauer und Abschied zu entwickeln.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Wissen zu den Theorien zur Trauerbewältigung zu vertiefen und situationsbedingt anzuwenden.
- sich selbst im Sinne der Psychohygiene mit Sicherheit und Rückhalt im Team zu versorgen.
- die Ressourcen von Menschen mit Beeinträchtigungen zur Trauerbewältigung zu erkennen und diese zu aktivieren.
- individuelle Strategien zur Trauerbewältigung unter Berücksichtigung verschiedener kultureller und religiöser Aspekte zu akzeptieren.
- sich selbst mit den eigenen Gefühlen, Gedanken und Ängsten bezüglich Abschied, Trauer und Tod auseinanderzusetzen und diese von den Gefühlen des Menschen mit Beeinträchtigungen abzugrenzen.
- die Berufsrolle weiterzuentwickeln und Aspekte der Psychohygiene kennen zu lernen und diese im Sinne der Selbstsorge anzuwenden.

Eigene Erfahrungen

Möglicherweise haben Sie schon einmal einen Menschen aus Ihrem Familien- oder Freund*innenkreis durch einen Umzug, eine Trennung oder Auseinandersetzung, vielleicht aber auch durch dessen Tod verloren. Oder Sie haben erlebt, wie eine Person, die Ihnen nahestand, einen ihr wichtigen Menschen verloren hat.

? Wie haben Sie oder wie hat die betroffene Person sich gefühlt?

? Was haben Sie, was hat die betroffene Person sich vom Umfeld gewünscht?

? Was hat Ihnen oder der Person geholfen, den Verlust zu begreifen und zu verarbeiten?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Wenn eine Person aus dem nahen Umfeld eines Menschen mit Beeinträchtigungen verstorben ist oder aus anderen Gründen Anlass zu Abschied und Trauer bietet, beraten Sie mit Ihrer Praxisanleitung, welche Unterstützung Sie dem Menschen geben können.

- Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- Beschäftigen Sie sich mit Theorien zur Trauerbewältigung.

- Eruieren Sie mit geeigneten Methoden die (Trauer-)Phase, in der der Mensch mit Beeinträchtigungen sich befindet, und richten Sie Ihr Handeln an seinen Bedürfnissen aus.

- Wenn der Mensch mit Beeinträchtigungen das Thema aufgreift, reagieren Sie sensibel auf seine Äußerungen, sein Befinden und seine Wünsche (lassen Sie sich z. B. von gemeinsamen Erlebnissen berichten, schauen Sie gemeinsam Fotos an etc.).

- Versuchen Sie herauszufinden, was dem Menschen mit Beeinträchtigungen hilft, sich zu verabschieden. Greifen Sie auf, was er Ihnen erzählt; beachten Sie auch seine nonverbalen Äußerungen.

- Lassen Sie dem Menschen mit Beeinträchtigungen Zeit, gehen Sie sensibel mit geäußerten Gefühlen und Gedanken um, bleiben Sie offen auch für ungewöhnliche Wünsche, bewerten Sie nicht.

- Bieten Sie unter Beachtung des kulturellen und religiösen Hintergrunds des Menschen mit Beeinträchtigungen verschiedene Möglichkeiten der Trauerbewältigung an, z. B. Begleitung zum Grab, das Malen oder Schreiben eines Abschiedsbriefes, das Gestalten eines Bilderrahmens, das Pflanzen einer Blume.

- Tauschen Sie sich nach dem Gespräch mit einem Kollegen oder einer Kollegin aus, um sich selbst eine Entlastungsmöglichkeit zu schaffen. Vereinbaren Sie dies am besten schon vorher.

- ➤ Dokumentieren Sie im Anschluss alle vom Menschen mit Beeinträchtigungen geäußerten Wünsche, Gefühle und Gedanken, aber auch Ihre eigenen Beobachtungen.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Führen Sie die Maßnahmen wie vereinbart durch.
- Überprüfen Sie nach angemessener Zeit, wie sich der Zustand der Person verändert hat.
- Bewerten Sie die Maßnahmen.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie haben Sie sich auf das Gespräch vorbereitet?

Wie konnten Sie mit möglicherweise spontanen Gefühlsausbrüchen umgehen?

Was benötigen Sie, um in solchen Situationen Ruhe und Sicherheit ausstrahlen zu können?

Können Sie sich mit Ihren Kolleg*innen austauschen?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Trauer findet selbstverständlich auch bei Menschen mit schweren Beeinträchtigungen statt, bei geistiger Behinderung kann allerdings der Verlauf vom gängigen Phasenmuster abweichen. Es gehört zu den anspruchsvollen Aufgaben der Heilerziehungspflege, hier zu assistieren.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Verlust und dementsprechend Trauer geschehen in allen Lebensbereichen und können sich auf Familienangehörige, Freunde, Mitbewohner, Kollegen, betreuende Personen uvm. beziehen. Je nachdem, wo der Verlust auftritt, ist die vorliegende Lernaufgabe anzuwenden.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#24 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen dabei assistieren, Klarheit über seine sexuellen Bedürfnisse zu erlangen und Wege zu finden, diese Bedürfnisse ausleben zu können

ICF
d770 intime Beziehungen

Relevanz der Lernaufgabe

Die meisten Menschen haben ein Bedürfnis danach, Nähe, Gemeinsamkeit und Sexualität zu erleben. Die Möglichkeiten von Menschen mit Beeinträchtigungen, diesen Bedürfnissen nachzugehen, sind jedoch je nach sozialem Umfeld oftmals eingeschränkt. Soziale Kontrolle im Elternhaus oder in der Wohneinrichtung, Zweifel an ihrer sozialen Fähigkeit, enge Beziehungen aufzubauen und aufrechtzuerhalten, mangelnde Aufklärung, die Sichtweise, der/die Betroffene sei ein „ewiges Kind" – all dies sind oft Barrieren für Menschen mit Beeinträchtigungen, die sie daran hindern, Klarheit über ihre sexuellen Wünsche und Bedürfnisse zu erlangen und Wege zu finden, diese ausleben zu können.

Die Akzeptanz des Umfelds, die eigenen Möglichkeiten, aber auch geeignete Unterstützungsformen sind oft nur unzureichend vorhanden. Eine informative Beratung und eine respektvolle Assistenz, die die Intimsphäre der Person achtet, sind wichtige Aufgaben von Heilerziehungspfleger*innen.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- die sexuellen Bedürfnisse von Menschen zu beobachten und zu erkennen.
- durch geeignete Erhebungsverfahren Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen zu erkennen.
- Maßnahmen zu ergreifen, um Menschen bei der Erfüllung ihrer sexuellen Bedürfnisse zu unterstützen.
- vor dem Hintergrund der Inklusion und Personenzentrierung alternative Lebensentwürfe vorurteilsfrei anzunehmen und ggfs. zu begleiten.
- unter Beachtung der Grundrechte des Menschen in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Menschenbildern der pluralistischen Gesellschaft und den Leitzielen der Heilerziehungspflege die Werteorientierung Ihres beruflichen Handelns zu begründen.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an das erste Verliebtsein.

- Was war das Schöne daran, was vielleicht nicht so schön?
- Welche Fragen hatten Sie?
- Wie reagierte Ihr soziales Umfeld? Sind Ihnen dabei Vorbehalte begegnet, und wie sind Sie damit umgegangen?
- Was hat dazu geführt, dass Sie Sicherheit erlangt haben und Ihren Gefühlen folgen konnten?
- Woran sind Sie gescheitert und was waren die Ursachen dafür?
- Wie haben Sie sich im Laufe Ihrer sexuellen/partnerschaftlichen Beziehungen entwickelt?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ○ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Assistenz in diesem Bereich anbieten können. Beachten Sie bei diesem Thema besonders, zu wem Sie bereits eine stabile Beziehung aufbauen konnten.
- ○ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.
- ○ Information und individuelle Bedarfsplanung
- ○ Führen Sie (wenn möglich) ein Gespräch mit der Person darüber, welche Bedeutung Sexualität im Leben des Menschen mit Beeinträchtigungen hat und in welcher Art und Weise er diese ausleben kann. Erfassen Sie ebenso Bereiche, in denen er daran gehindert wird, seinen Bedürfnissen entsprechend zu leben.
- ○ Bringen Sie in Erfahrung, was ihr fehlt und welche Hilfe die Person sich wünscht (Wünsche und Ziele).
- ○ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Situation in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ○ Eruieren Sie, welche Möglichkeiten zur Unterstützung bestehen, z. B. hinsichtlich Aufklärung/Verhütung, Partner*innensuche oder Sexualassistenz.
- ○ Passen Sie diese Angebote den Bedürfnissen der Person an oder vermitteln Sie weiterführende Angebote. Vereinbaren Sie Ziele und bieten Sie angemessene Assistenz an.
- ○ Dokumentieren Sie Ziele, Barrieren, Förderfaktoren und geplante Maßnahmen.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung

- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Führen Sie die Maßnahmen wie geplant durch.
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf die Situation bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie ging es Ihnen damit, das Thema Sexualität anzusprechen?

Wo lagen Ihre persönlichen Grenzen? Konnten Sie diese einhalten und gleichzeitig die Bedürfnisse des Menschen mit Beeinträchtigungen in den Fokus stellen?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Wahrnehmung des eigenen Körpers
- Wahrnehmung als Frau oder Mann
- Hilfen zur Anbahnung von Sexualassistenz
- Beratung zu Themen wie Aufklärung, Verhütung, Finden der eigenen Geschlechtsidentität
- Beratung zum Thema Familienplanung

Beispiele für unterschiedliche Settings

Hier sind in erster Linie Wohnsettings angesprochen.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung" gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#25 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Gesunderhaltung assistieren

ICF
d570 Auf seine Gesundheit achten

Relevanz der Lernaufgabe

Heilerziehungspfleger*innen beobachten und antizipieren mögliche pflegerische Maßnahmen, um die Gesundheit der Menschen mit Beeinträchtigungen zu erhalten. Sie erfassen eventuelle gesundheitliche Einschränkungen, die sich durch z. B. Immobilität bei Rollstuhlnutzer*innen ergeben können. Die Immobilität (➤ Querschnittslähmung etwa durch Motorradunfall, Tetraspastik seit der Geburt o. Ä.) erfordert pflegerische Handlungen, z. B. zur Prophylaxe von Dekubitus, Intertrigo, Thrombose oder Kontrakturen. Von Heilerziehungspfleger*innen als pflegerischen Fachkräften der Behindertenhilfe werden die Kompetenz zur Einschätzung möglicher Gefährdungen sowie das Beobachten und Dokumentieren erwartet. Sie planen präventiv, individuell und begründet, um auch situativ die anzuwendenden Maßnahmen den Gegebenheiten des Settings und der Person anzupassen. Die Einsicht in eine mögliche Gefährdung und in die deshalb ggf. notwendige Intervention sollte den Menschen mit Beeinträchtigungen adressat*innengerecht vermittelt werden können. So kann etwa Psychoedukation in leichter Sprache die betroffene Person einbinden und gibt dabei beiden Seiten Sicherheit, gemeinsame Absprachen unterstützen eine prozessbegleitende Kommunikation. Die Heilerziehungspfleger*innen beobachten sowohl die Abläufe als auch weitere relevante Aspekte: Pflegestatus, Allgemeinzustand, Zustand der Haut u. ä.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- systematisch relevante Informationen über die Menschen mit Beeinträchtigungen zu erkennen und einzuordnen und Prophylaxen individuell und situativ zu begründen und herzuleiten
- Ihre pflegerischen Kenntnisse der analytischen Beobachtung anzuwenden.
- ein vielfältiges Spektrum an Handlungsmedien und Methoden aus den verschiedenen Unterstützungsbereichen gezielt einzusetzen und deren Wirksamkeit mittels geeigneter Verfahren zu evaluieren.

- professionelle Beziehungen nach den Grundsätzen personenzentrierter Beziehungsgestaltung aufzubauen, präventive pflegerische Handlungen auszuführen, das eigene Kontakt- und Beziehungsverhalten zu reflektieren und weiterzuentwickeln.
- Beobachtungen aus der Pflegesituation sachlich und fachlich weiterzugeben und zu dokumentieren, auch unter Zuhilfenahme entsprechender Dokumentations-Hilfsmittel (z.B. wie der Braden- oder Norton-Skala).

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an Erkrankungen in Ihrem Umfeld, von Verwandten und Bekannten.

? Welche weiteren Einschränkungen und Folgetherapien haben sich im Nachgang der Erkrankung ergeben?

? Welche Empfindungen haben die Betroffenen bei eintretenden Verschlechterungen gezeigt?

? Welche Reaktionen auf Erklärungen der Ärzte, Ärztinnen, Therapeut*innen oder Pflegekräfte haben Sie dabei beobachtet?

? Was haben Sie getan, um z. B. im Familienkreis notwendige Maßnahmen zu erklären?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie begründete Assistenz bei der Gesunderhaltung durch prophylaktische Maßnahmen anbieten können. Sie können dazu Ihre eigenen Beobachtungen und die Dokumentationen (zur Teilhabeplanung und Pflegedokumentation) heranziehen.
- Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- Bedürfnisse, Ressourcen und Assistenzbedarf.
- Erläutern Sie der betroffenen Person mögliche neue Assistenzbedarfslagen zur Gesunderhaltung mithilfe von unterschiedlichen und angemessenen Kommunikationstechniken (evtl. mit Hilfsmitteln wie Unterstützter Kommunikation). Klären Sie gemeinsam mit der Person die Notwendigkeit zur Fremdversorgung.
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- Besprechen Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen Pflege die notwendigen Einzelschritte (Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung). Bedenken Sie plötzliche Ereignisse/Risiken und Barrieren. Welche können Sie bereits im Vorfeld definieren und wie würden Sie ggf. handeln? Berücksichtigen Sie dabei auch Ihren individuellen Umgang mit Nähe und Distanz in dieser Situation.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.

- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Führen Sie die Prophylaxe wie geplant durch.
- Dokumentieren Sie Ihre Beobachtungen und den Verlauf, um die Informationen im Team weiterzugeben und für zukünftige Planungen.
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Reflektieren Sie im Anschluss gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die Durchführung. Wurden mögliche Bedürfnisse der Person beachtet bzw. nicht beachtet?

Benennen und begründen Sie mögliche Änderungen im Ablauf mit dem und in der Hilfestellung für den Menschen mit Beeinträchtigungen.

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Prophylaxen haben für Menschen mit unterschiedlichem Beeinträchtigungsgrad Relevanz.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Prophylaxen sind ein in allen Settings der Heilerziehungspflege relevantes Thema. Während prophylaktische Maßnahmen bei manchen Personen über Settinggrenzen hinweg erforderlich sind, können die sozialen, räumlichen oder sonstigen Umstände verschiedener Umgebungen manchmal auch settingspezifische Maßnahmen erforderlich machen, bspw. eine Dekubitusprophylaxe am Arbeitsplatz aufgrund ungünstiger Eigenschaften der dort vorgehaltenen Sitzmöbel.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#26 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen beraten

ICF
d177 Entscheidungen treffen

Relevanz der Lernaufgabe

Entscheidungen können wir nur treffen, wenn wir informiert sind. Nur wenn unterschiedliche Aspekte eines Themas bekannt sind, sind wir in der Lage, uns eine Meinung zu bilden. Menschen mit Beeinträchtigungen fällt dieses häufig sehr schwer. Zunächst können sie sich die notwendigen Informationen oft nicht einholen. Dann fällt es vielen aber auch schwer, die Relevanz von Informationen zu filtern, um Entscheidungen zu treffen. In diesen Situationen ist es die Aufgabe von Heilerziehungspfleger*innen, Informationen zu beschaffen und dann zu beraten, ohne zu beeinflussen. Damit Heilerziehungspfleger*innen neutral beraten können, müssen sie Menschen mit Beeinträchtigungen alle notwendigen Informationen, z. B. über den Sozialraum, zu Veranstaltungen oder zu Fragen der Gesundheit, zur Verfügung stellen, damit dieser im Rahmen seiner Möglichkeiten eine Entscheidung treffen kann. Bei der personenzentrierten Beratung ist es die Aufgabe von Heilerziehungspfleger*innen, nur so viele Informationen zur Verfügung zu stellen, dass der Mensch mit Beeinträchtigungen nicht überfordert, aber auch nicht beeinflusst wird.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Methoden der Sozialraumanalyse sicher anzuwenden, mögliche Barrieren zu identifizieren und diese in ein adäquates Handeln abzuleiten
- eigene nichtadäquate Verhaltensweisen im Beratungsprozess und Kommunikationshemmer zu erkennen, kritisch zu hinterfragen und zu vermeiden
- Menschen mit Beeinträchtigungen im Prozess ihrer Selbstexploration zu unterstützen und sie nicht in eigenen Wertmaßstäbe zu drängen.
- die gemachten Erfahrungen mittels standardisierter Verfahren zu dokumentieren und prozessorientiert in das heilerziehungspflegerische Handeln anzuwenden

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation, in der Sie nicht wussten, was Sie tun sollten? Vielleicht haben Sie Rat von Ihren Eltern oder Freund*innen bekommen.

- War dieser Rat immer neutral?
- Bekamen Sie alle notwendigen Informationen oder haben Ihnen Ihre Berater*innen nur die Informationen zur Verfügung gestellt, die ihrer Meinung nach die richtigen waren?
- Waren es womöglich so viele Informationen, dass Sie die Relevanz gar nicht einordnen konnten?
- Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
- Was hätten Sie sich in dieser Situation von Ihren Eltern oder Ihren Freund*innen gewünscht?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welcher Mensch mit Beeinträchtigungen eine Beratung benötigt.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Nehmen Sie Kontakt zu der Person auf und ermitteln Sie das relevante Thema durch geeignete Kommunikationstechniken. Ermitteln Sie die Wünsche und Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen und legen Sie gemeinsam fest, zu welcher Frage- oder Problemstellung sie/er eine Entscheidung treffen will und welche Informationen sie/er dafür bis wann benötigt.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Informieren Sie sich über Formen und Methoden der Beratung und ermitteln Sie, mit welchen Methoden der Mensch mit Beeinträchtigungen Informationen gut aufnehmen und wie viele Informationen er verarbeiten kann.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Sammeln Sie alle Informationen zu dem Thema und filtern Sie, welche Informationen Sie personenzentriert zur Verfügung stellen, ohne zu beeinflussen.

Vermitteln Sie die Informationen wie geplant.

Stellen Sie mit geeigneten Methoden fest, ob die Person die Informationen verstehen konnte.

Assistieren Sie dem Menschen mit Beeinträchtigungen bei seiner Entscheidungsfindung, auch wenn die dann getroffene Entscheidung Ihrer Meinung nach nicht optimal ist.

Reflektieren Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die Ziele. Konnten die zur Verfügung gestellten Informationen helfen, eine eigene Entscheidung zu treffen?

Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Dokumentieren Sie den Verlauf von der Beschaffung der Informationen über die Beratung bis zur Entscheidungsfindung.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Konnten Sie alle für das Thema wichtigen Informationen einholen

Welche Medien oder Beratungsstellen haben Sie dafür benutzt?

Wie schwer ist es Ihnen gefallen, personenzentriert zu filtern, ohne den Menschen mit Beeinträchtigungen zu beeinflussen?

Wie ist es Ihnen damit ergangen, die Entscheidung der Person zu akzeptieren?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Beratung zu Veranstaltungen, besonders auch zu inklusiven Projekten
- Beratung in rechtlichen Fragestellungen
- Beratung zu Vereinen, Hobbys und Angeboten im Sozialraum
- Beratung von Angehörigen

Beispiele für unterschiedliche Settings

Beratung findet in jedem Setting zu dort relevanten Fragestellungen statt.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#27 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen befähigen, sich selbstständig zu informieren oder sich für ihn wichtige Informationen zu beschaffen

ICF
d155: sich Fertigkeiten aneignen

Relevanz der Lernaufgabe

Menschen zeigen Interesse an unterschiedlichsten Themen. Wofür wir uns interessieren oder was für uns und unser Leben wichtig ist, ist sehr individuell. Damit Menschen mit Beeinträchtigungen Zugang zu den für sie wichtigen Informationen haben, sind sie häufig auf Hilfe angewiesen. Aufgabe von Heilerziehungspfleger*innen ist es, ihnen unterschiedliche Wege aufzuzeigen, mit denen sie sich so eigenständig wie möglich selbst informieren und sich damit unabhängig von Anderen mit für sie wichtigen Inhalte beschäftigen können.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- das heilerziehungspflegerische Handeln ?klientenorientiert nach den Wünschen, den ?Ressourcen und dem ?Assistenzbedarf von Menschen mit Beeinträchtigungen auszurichten.
- durch heilerziehungspflegerisches Handeln Bedingungen zu schaffen, die für die Wahrnehmung der individuellen Stärken von Menschen mit Beeinträchtigungen förderlich sind.
- Menschen in ihrer ?Individualität und Persönlichkeit als Subjekte wahrzunehmen, einzuschätzen, zu verstehen und in ihrer Kompetenzerweiterung und –erhaltung im Sinne des Empowerments zu unterstützen.
- unter Beachtung der ?Grundrechte des Menschen in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Menschenbildern der pluralistischen ?Gesellschaft und den Leitzielen der Heilerziehungspflege die Werteorientierung ihres beruflichen Handelns zu begründen.

Eigene Erfahrungen

Überlegen Sie, was Ihnen in Ihrem Leben wichtig ist.

- Wie gelangen Sie an Informationen zu den Themen, die Sie interessieren?
- Wie haben Sie beispielsweise von der Ausbildung in der Heilerziehungspflege erfahren?
- Wie haben Sie sich über Schulen, Ausbildungsinhalte u. a. informiert?
- Wie erfahren Sie von Veranstaltungen, die Sie interessieren?
- Welche verschiedenen Informationsquellen kennen und nutzen Sie für Ihre unterschiedlichen Interessen?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Assistenz in diesem Bereich anbieten können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Ermitteln Sie mit geeigneten Methoden die Interessenschwerpunkte dieser Person. Überlegen Sie mit dem Menschen gemeinsam, zu welchem Thema er/sie gerne mehr Informationen wünscht. Bringen Sie in Erfahrung, welche Informationswege die betroffene Person bereits kennt, und auch, welche davon sie nutzt bzw. eigenständig nutzen kann.
- ◯ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Situation in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Stellen Sie dem Menschen mit Beeinträchtigungen weitere, noch unbekannte Informationswege vor. Vereinbaren Sie, welche davon er/sie neu kennenlernen und/oder eigenständiger nutzen möchte.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Reflektieren Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen nach der vereinbarten Zeit, ob er seine Ziele erreicht hat. Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/ oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Vereinbaren Sie entsprechend den SMART-Regeln die nächsten Schritte.

Dokumentieren Sie alle Vereinbarungen und die Erfolge, aber auch die Rückschritte und/ oder Barrieren und formulieren Sie die weiteren Ziele und Maßnahmen.

Überlegen Sie mit dem Team, welche Hilfsmittel aus ihrer Sicht Barrieren abbauen könnten.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Konnten Sie auch für sich neue Informationsquellen oder -wege entdecken?

Welche Hilfsmittel waren erforderlich, z. B. ein Sprachprogramm für den Laptop?

Wo gab es Probleme oder wo wurden Barrieren deutlich? Welche Methoden oder Hilfsmittel könnten helfen, in Zukunft die Barrieren zu überwinden?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Wie kann ich mich informieren, wer am nächsten Tag Dienst hat
- Wo kann ich erfahren, was es heute zu essen gibt?
- Wie schaffe ich es, einem fremden Menschen eine Frage zu stellen?
- komplexere Informationen wie „Welche anderen Arbeitsmöglichkeiten gibt es für mich?“
- Wie nutze ich einen Laptop oder ein Smartphone?
- Wie funktioniert die Sprachfunktion am Laptop oder am Smartphone?
- Wo finde ich Veranstaltungshinweise?

Beispiele für unterschiedliche Settings

Die Fähigkeit, sich zu informieren, ist in jedem Setting relevant. Beispiele sind der obigen Liste zu entnehmen.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#28 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen darin fördern, an Veranstaltungen, Treffen, Kursen, Vereinsaktivitäten etc. teilzunehmen, an denen (auch) Menschen ohne Behinderung beteiligt sind

ICF
d910 Gemeinschaftsleben, d920 Erholung und Freizeit

Relevanz der Lernaufgabe

Die Möglichkeit, an gesellschaftlichen Veranstaltungen unterschiedlicher Art teilnehmen zu können, erweitert die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen in außerordentlich hohem Maße. Sie können Inklusion spürbar erleben und ihre Selbstwirksamkeit nachhaltig erhöhen. Durch das exemplarische Lernen erweitern und verfestigen sich Kenntnisse, sodass im weiteren Verlauf ein höherer Grad an Autonomie zu erwarten ist.

Heilerziehungspfleger*innen initiieren gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigungen inklusive Kontakte und stellen fest, welche Barrieren vorhanden sind und wie diese erfolgreich abgebaut werden können.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- sich strukturelle Barrieren bewusst zu machen und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.
- organisatorische Aspekte zu beachten, um eine barrierefreie Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen zu realisieren.
- empathisch und kommunikativ angemessen die Wünsche und Interessen von Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln und diese gemeinsam personzentriert umzusetzen.

Eigene Erfahrungen

Nutzen Sie Ihre Vorkenntnisse zur Durchführung dieser Lernaufgabe. Um selbst aktiv an Veranstaltungen, Treffen, Kursen oder Vereinsaktivitäten teilhaben zu können, mussten Sie einige Vorgehensweisen beachten.

? Welche waren das – anhand eines konkreten, von Ihnen selbst gewählten Beispiels? Machen Sie sich bewusst, welche Aspekte bedacht und „in die Tat“ umgesetzt werden mussten.

? Welche Hindernisse gab es, wenn Sie nicht erfolgreich waren, und wie konnten Sie diese in späteren, vergleichbaren Fällen bewältigen?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung einen Menschen mit Beeinträchtigungen aus, der an einer Steigerung seiner gesellschaftlichen Teilhabe in dieser Form ein ausdrückliches Interesse sowie Assistenzbedarf hat.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Erarbeiten Sie personzentriert mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen dessen Wünsche und Ziele. An welcher Art von Veranstaltung möchte die Person teilnehmen oder welchem Verein will sie beitreten?
- ◯ Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Informieren Sie sich erforderlichenfalls über passende Angebote im Sozialraum und über den Umgang mit negativen Reaktionen sowie auch Deeskalationstechniken.
- ◯ Planen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die notwendigen Schritte und die konkrete Unterstützung der Person in den Bereichen, in denen sie/er noch nicht selbstständig agieren kann. Bedenken Sie bereits im Vorfeld, was eventuell unangenehm sein könnte, und bereiten Sie angemessene Unterstützungsoptionen vor.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.

- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).

- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung

- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Begleiten Sie, wenn gewünscht, den Menschen mit Beeinträchtigungen zur ausgewählten Veranstaltung und beobachten Sie, welche Faktoren für die Person angenehm bzw. unangenehm sind.

- ➤ Evaluieren Sie den gesamten Prozess. Überprüfen Sie den Erfolg der umgesetzten Maßnahmen an den gesetzten Zielen (u.a. mit dem Teilhabe-Wirkungs-Tool).

- Passen Sie den Ablauf für weitere Vorhaben an und planen Sie – falls notwendig – weitere Schritte oder Veränderungen. Stellen Sie sicher, dass der Mensch mit Beeinträchtigungen die erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen zu einem späteren Zeitpunkt selbstständig abrufen kann. Fertigen Sie dazu eine kurze mediale Anleitung an, die auf die individuellen Bedürfnisse der Person abgestimmt ist.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Waren Sie von dem konkreten Interesse des Menschen mit Beeinträchtigungen überrascht?

Wurden Wünsche weitgehend erfüllt oder gab es Enttäuschungen und Unzufriedenheit? Konnten Sie einem Misserfolg rechtzeitig entgegenwirken und welche hemmenden Faktoren können Sie in Zukunft möglicherweise ausgleichen?

Welche Reaktionen von den anderen Teilnehmern konnten Sie in Bezug auf den Menschen mit Beeinträchtigungen beobachten, waren diese für sie/ihn positiv? Falls nein, wie konnten Sie angemessen intervenieren?

Auf welche strukturellen Barrieren in der Planung oder Durchführung sind Sie gestoßen und wie konnten Sie diesen begegnen bzw. wo waren Ihnen Grenzen gesetzt?

Welche konkreten Kompetenzen des Menschen mit Beeinträchtigungen konnten Sie mit Ihrem Angebot (weiter-)entwickeln? Wurden die Lernziele vollständig erreicht oder konnten Sie die Teilhabe nur eingeschränkt erweitern?

Wie sind Sie mit der denkbaren Situation umgegangen, dass Sie als Begleitperson selbst kein Interesse an der Veranstaltung hatten?

Welche weiteren Menschen mit Beeinträchtigungen in Ihrem beruflichen Umfeld haben Sie für eine vergleichbare Aktivität vorgesehen und was gilt es jeweils besonders zu beachten?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Die Lernaufgabe ist prinzipiell auch mit Menschen mit schweren Beeinträchtigungen umsetzbar. Das Interesse der Person kann bei Vorliegen starker kognitiver oder kommunikativer Einschränkungen nicht direkt erfragt werden, sondern ist aus Verhalten, Reaktionen etc. zu schließen. Die Planung und Umsetzung ist entsprechend den Ressourcen anzupassen. Auch die Evaluation basiert stärker auf Einschätzungen anhand gezeigten Verhaltens.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Der Fokus dieser Lernaufgabe liegt auf Freizeitaktivitäten. Am Lernort Arbeit ist sie daher nicht direkt umsetzbar. Hier ist es aber denkbar, durch die Bearbeitung der Lernaufgabe Personen, die im Förderbereich betreut werden, die Teilnahme an einzelnen Aktivitäten im Bildungs- und Arbeitsbereich der Werkstatt zu ermöglichen.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#29 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchsetzung sozialrechtlicher Ansprüche assistieren

ICF
e570: Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der sozialen Sicherheit

Relevanz der Lernaufgabe

Menschen mit Beeinträchtigungen haben neben ihrem Anspruch auf Teilhabeleistungen häufig einen Anspruch auf Sozialhilfeleistungen oder auf Leistungen nach dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz. Damit eine Unterstützung in diesen Bereichen professionell und effizient geleistet werden kann, ist eine genaue Kenntnis entsprechender Rechtsgrundlagen unabdingbar. Heilerziehungspfleger*innen unterstützen Menschen mit Beeinträchtigungen – häufig in Kooperation mit gesetzlichen Betreuer*innen – bei der Umsetzung ihres Anspruchs.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Kenntnisse rechtlicher Grundlagen anzuwenden und zu erweitern.
- Ihre Aufgaben in der Kommunikation mit gesetzlichen Betreuer*innen klar zu formulieren und im Sinne von Menschen mit Beeinträchtigungen zu kooperieren.
- Menschen dazu zu befähigen, seine Ansprüche durchzusetzen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen komplexe Informationen zu vermitteln, u.U. unter Zuhilfenahme Leichter Sprache.
- Anträge zum Erbringen von Unterstützungsleistungen zu stellen.

Eigene Erfahrungen

Überlegen Sie, wie Sie selbst ihren Lebensunterhalt sichern, und welche Bedeutung ein sicheres Einkommen für Sie hat. Vielleicht mussten Sie oder auch ein*e Freund*in einen Antrag auf Bafög, Kindergeld oder Wohngeld stellen.

? Hat Ihnen jemand dabei geholfen?

? Wie hat er ihnen den Antrag erklärt?
Oder wie haben Sie sich selbst dem Antrag angenähert?

? Wie ging es ihnen bei der Abgabe des Antrags?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Beraten Sie mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Hilfe bei der Antragstellung einer Leistung anbieten können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.
- ◯ Klären Sie ggfs. mit der/dem gesetzlichen Betreuer*in die Aufgabenverteilung.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Setzen Sie sich mit dem jeweiligen Gesetz sowie dem Antragsverfahren auseinander. Prüfen Sie, ob es Unterlagen in leichter Sprache gibt.
- ◯ Erläutern Sie dem Menschen mit Beeinträchtigungen mit geeigneten Methoden seine Rechte und das notwendige Vorgehen. Erfassen Sie ihre/sein Wünsche und Ziele. Verabreden Sie, welche Teilschritte die Person selbstständig und welche mit Ihrer Assistenz durchführt und welche Sie für sie übernehmen.
- ◯ Wenn durch die Maßnahme die Leistungsfähigkeit des Menschen mit Beeinträchtigungen positiv beeinflusst werden soll, nutzen Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool: Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).

Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Gehen Sie wie geplant vor. Begleiten Sie den Menschen entsprechend seinen Fähigkeiten zu erforderlichen Terminen.

Verwenden Sie ggf. das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Wie ist für Sie der Prozess der Aneignung von Kenntnissen rechtlicher Grundlagen abgelaufen? In welchen Bereichen müssten Sie Ihre Kenntnisse erweitern?

Ist es Ihnen gelungen, den Menschen mit Beeinträchtigungen entsprechend seinen Fertigkeiten in die Antragsverfahren miteinzubeziehen.

Hat sich die Lebenssituation des Menschen mit Beeinträchtigungen in Folge der Antragstellung verbessert?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Die Lernaufgabe ist bei Menschen mit unterschiedlichem Beeinträchtigungsgrad anwendbar. Tatsächlich kann durch die Auswahl einer mehr oder weniger stark beeinträchtigten Person der Schwerpunkt der Aufgabe gesteuert werden: bei starker Ausprägung auf den Prozess der Antragstellung und die rechtlichen Grundlagen, bei geringer Beeinträchtigung auf die Förderung der Selbständigkeit und Teilhabe.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Rechtliche Ansprüche auf Hilfsmittel beziehen sich auf alle Lebensbereiche. Die Beantragung kann daher an jedem Lernort geübt werden, wenn das Utensil zur Kompensation von Einschränkungen bei einer entsprechenden Arbeits-, Haushalts-, Freizeittätigkeit dient.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#30 LERNAUFGABE

An Schnittstellen kommunizieren und die eigene Einrichtung repräsentieren

ICF

e575: Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der allgemeinen sozialen Unterstützung, e580: Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Gesundheitswesens, e590: Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Arbeits- und Beschäftigungswesens

Relevanz der Lernaufgabe

Die Erfüllung einer mit dem Leistungsträger vereinbarten, personenzentrierten Leistung ist Aufgabe von Heilerziehungspfleger*innen. Nicht selten sind mehrere Leistungsanbieter mit dieser Aufgabe befasst (z.B. eine Werkstatt zum Leistungsangebot Teilhabe an Arbeit und ein Anbieter von Wohnassistenzleistungen). Zur Optimierung der angebotenen Leistung für den einzelnen Leistungsempfänger und /oder zur Vereinfachung oder Verbesserung der Arbeitsorganisation können Absprachen und Klärungen mit anderen Leistungsanbietern nötig werden, die nicht individueller, vom Leistungsempfänger beauftragter Art sind.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- interprofessionelle Kommunikationsstrukturen aufzubauen, zu nutzen und zu erweitern.
- personenzentrierten Bedarf zu abstrahieren, um vom Leistungsempfänger unabhängig, aber in dessen Sinne Schnittstellen zu nutzen, Klärungen herbeizuführen und Abläufe zu verbessern.
- Ihre professionelle Rollenklarheit zu festigen.
- den eigenen Träger und seine Organisationsstruktur zu erfassen und verantwortungsvoll zu repräsentieren.
- Bedarfe, Wünsche und Vorgaben zu differenzieren – eigene (persönliche), fachliche, solche des Menschen mit Beeinträchtigungen, des Leistungsträgers und des eigenen Trägers – und transparent zu kommunizieren.

Eigene Erfahrungen

In vielen Bereichen des Lebens gibt es Situation, in denen einzelne Personen als „Sprecher“ für andere auftreten. Waren Sie schon einmal in einer solchen Rolle - offiziell oder inoffiziell?

? Welche (weiteren) Rollen sind Ihnen bekannt?
Welche Herausforderungen konnten sie meistern, um der Rolle zu entsprechen?

? Welche Methoden der Kommunikation konnten Sie erproben?

? Wie haben Sie gelernt, zwischen persönlichen und der Rolle entsprechenden Bedürfnissen / Themen zu unterscheiden?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welche Kooperationspartner bzw. Schnittstellen für Ihren Einsatzbereich relevant sind.

Information und Planung

- ◯ Erfassen Sie diese und beschreiben die zugehörigen Themen und Zuständigkeiten. Auf welcher Ebene und mit welchem Auftrag wird gearbeitet? Erarbeiten Sie sich erforderlichenfalls die leistungsrechtlichen Grundlagen.
- ◯ Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung ein aktuelles Thema aus, das im Rahmen einer dieser Schnittstellen der Klärung bzw. Bearbeitung bedarf.
- ◯ Beschreiben Sie die für die Kommunikation notwendigen Informationen (Problemlage, Ist-Stand, Ziel, Zwischenschritte usw.) und beschreiben Methoden und Vorgehen. Achten Sie hierbei z.B. auf Relevanz, Datenschutzkonformität, Autorisierung, Wertungen etc.
- ◯ Definieren Sie Ihre Rolle und Ihren Auftrag bzw. Autorisierung.

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- ◯ Überprüfen Sie die Ziel- und Maßnahmen-/➤ Methodenplanung regelmäßig und dokumentieren Sie die Erfolge.
- ◯ Erfassen Sie die Ergebnisse der Kommunikation und deren Verbreitung und Umsetzung (Transparenz):
  - ☐ Welche Umsetzungsschritte müssen kommuniziert und durchgeführt werden?
  - ☐ Wer muss wie informiert werden?
  - ☐ Bedarf es weiterer Abstimmungen?

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle! Bitte beachten Sie, dass die Lernaufgabe je nach Ausgestaltung nicht auf die Assistenz eines speziellen Menschen mit BEeinträchtigungen abzielen muss. Daher können einige Fragen nicht anwendbar sein!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Zur Bearbeitung dieser Lernaufgabe benötigen Sie Kenntnis vom Organigramm Ihres Trägers / Arbeitgebers. Inwieweit waren Ihnen Organisation und Zuständigkeiten bereits bekannt?

Konnten Sie für sich Rollenklarheit herstellen und nutzen?

Wie gelingt Ihnen die Identifikation mit Ihrem Träger bzw. Arbeitgeber?

Welche Auswirkungen haben die umgesetzten Maßnahmen für die Menschen mit Beeinträchtigungen und ihre Teilhabe?

Anpassung der Lernaufgabe

Die Lernaufgabe bezieht sich nicht auf einzelne Menschen mit Beeinträchtigungen. Sie ist ohne Anpassung in jedem Setting anwendbar.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

- Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?
- Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.
- Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?
- Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?
- Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

- Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?
- Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?
- Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.
- Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.
- Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#31 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen ermöglichen, ein Bewegungs-/ Sportangebot auszuwählen und daran teilzunehmen

ICF

d920: Erholung und Freizeit

Relevanz

Bewegung und Sport sind ein zentraler Bereich der sozialen Teilhabe und ein Beitrag zur individuellen Entfaltung und Gesundheitsentwicklung. Für jeden Menschen sind die Bedeutung von Bewegung und Sport sowie die Motivation, sich zu bewegen bzw. Sport zu treiben, situativ und individuell sehr unterschiedlich. Menschen mit Beeinträchtigungen können bei der Teilhabe an Bewegungs- und sportlichen Aktivitäten auf besondere Assistenz angewiesen sein, damit (Breiten-)Sport für sie die gleiche Normalität erlangt wie für Menschen ohne Beeinträchtigungen.

Heilerziehungspfleger*innen erkennen die Potenziale von Menschen mit Beeinträchtigungen in Bezug auf Freude an (gemeinsamer) Bewegung und am Erreichen individueller Bewegungsziele. Sie identifizieren den Assistenzbedarf beim Zugang zu und bei der Nutzung von inklusiven und auch nicht inklusiven Sportangeboten und bieten individuell angepasste Unterstützung an.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Ihr Wissen zu Bewegungs- und Sportangeboten praktisch anzuwenden.
- Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Entscheidungsfindung für/gegen Angebote zu beraten.
- Menschen mit Beeinträchtigungen den Zugang zu Angeboten zu ermöglichen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen zu motivieren, regelmäßig an Angeboten teilzunehmen und diese in ihrem Alltag zu verankern.
- Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Teilnahme an Bewegungs- und Sportangeboten zu assistieren.
- die Ablehnung von Angeboten zu akzeptieren.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie versucht haben, sich für ein regelmäßiges Angebot (einen Sportkurs/-verein, Musikunterricht etc.) zu entscheiden und es konsequent wahrzunehmen.

? Was hat Sie für ein Angebot motiviert, was hat Sie davon abgehalten?

? Welche Kriterien waren für die Auswahl entscheidend?
Aus welchen Gründen haben Sie nach einer eventuellen Probestunde nicht mehr teilgenommen?

? Was war förderlich, damit Sie ein Angebot konsequent wahrgenommen haben?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ○ Beobachten Sie das Verhalten und die Vorlieben verschiedener Menschen mit Beeinträchtigungen in Bezug auf Bewegung und Sport – auch bei der passiven Teilnahme wie z. B. beim Zuschauen.
- ○ Tauschen Sie sich mit Ihrer Praxisanleitung über Ihre Beobachtungen aus. Überlegen Sie gemeinsam, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie bei der Auswahl eines Bewegungsangebotes assistieren können und wie Sie ihn motivieren, das Angebot auch zu nutzen.
- ○ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.
- ○ Tauschen Sie sich mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen zu seinen bereits bestehenden sportlichen Aktivitäten, seinen Bedürfnissen, Wünschen, Zielen und Möglichkeiten aus.
- ○ Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in für die Zielsetzung relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ○ Recherchieren Sie entsprechende Bewegungs-, Sport- und Fitnessangebote im näheren räumlichen Umfeld, die für den Menschen mit Beeinträchtigungen passend sein könnten.
- ○ Überlegen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die Vor- und Nachteile der einzelnen Angebote. Beraten Sie den Menschen bei der Entscheidungsfindung. Beachten Sie dabei Kriterien wie Alltagstauglichkeit und Einbeziehung von Bezugspersonen.
- ○ Planen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die Kontaktaufnahme zu der Institution, die die sportliche Aktivität anbietet, und die Teilnahme an dem Angebot.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Assistieren Sie der Person entsprechend dem Plan.
- Ziehen Sie gemeinsam mit ihr ein Zwischenfazit:
- Wurden die Bedürfnisse bzw. Ziele erfüllt – schätzen Sie erneut relevante Bereiche der ICF mit dem Teilhabe-Wirkungs-Tool ein.
- Lässt sich das Angebot gut in den Alltag integrieren?
- Welche Veränderungen sind nötig?
- Planen Sie die nächsten Schritte und eventuell weitere notwendige Anpassungen, um die Nutzung des Angebots im Alltag des Menschen mit Beeinträchtigungen nachhaltig zu verankern.
- Dokumentieren Sie Ihre Beobachtungen, die Bedürfnisse und Vorlieben des Menschen mit Beeinträchtigungen.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Welche unerwarteten Reaktionen der Person bzw. des Umfeldes sind aufgetreten?

Welche Angebote oder Projekte haben Sie persönlich neu kennengelernt?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Die Teilhabe an Sportangeboten kann je nach Ausprägung der Beeinträchtigungen unterschiedlich ausfallen und sich bspw. auf das Zuschauen beim Mannschaftstraining beschränken. Auch bei Menschen mit sehr stark ausgeprägten Beeinträchtigungen kann sich hierdurch ein positiver Effekt auf das Wohlbefinden einstellen, der über Beobachtung auch erkennbar ist. Darüber hinaus schließt die Lernaufgabe spezielle Angebote für Personen mit Einschränkungen und Behinderungen ausdrücklich ein.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Neben in auf Wohnen und Freizeit fokussierenden Lernorten kann die Lernaufgabe auch in Arbeitssettings umgesetzt werden, wenn die Einrichtung Sportangebote für seine Angestellten vorhält. Sollte es keine sportlichen, aber andere Angebote geben, so könnte die Aufgabe auch auf diese Angebote „verallgemeinert“ werden. Alternativ bieten sich hier dann die Lernaufgaben „Sozialraum“ oder „Veranstaltungen“ an.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#32 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen in der Entwicklung seiner feinmotorischen Fertigkeiten stärken

ICF
d440 Feinmotorischer Handgebrauch

Relevanz der Lernaufgabe

Das Erlernen, Üben und Festigen von feinmotorischen Fertigkeiten ist ein zentraler Bestandteil zur Qualifizierung von Menschen mit Beeinträchtigungen in Werkstätten für Menschen mit Behinderung und darüber hinaus zur Beherrschung vielfältiger alltäglicher Aufgaben notwendig. Koordinierte Handlungen, wie Gegenstände mit der Hand, den Fingern und dem Daumen aufzunehmen und zu handhaben, sind beispielsweise für die Handhabung von Schrauben oder Münzen erforderlich.

Menschen mit Beeinträchtigungen benötigen hier, je nach Bedarf und Wunsch, qualifizierte Assistenz durch Heilerziehungspfleger*innen, um diese Handlungen zukünftig mit einem höheren Grad der Selbstständigkeit ausführen zu können.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Assistenz so zu gestalten, dass sie Menschen mit Beeinträchtigungen in einer Vielzahl von Lebensbereichen zu erhöhter Selbstständigkeit verhelfen kann.
- methodengestützt kleinschrittig und mit Empathie und Geduld ein langfristiges Ziel gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigungen zu erreichen.
- mit Frustration durch Rückschläge umzugehen und diese in eine positive Entwicklung umzuwandeln.
- die Motivation von Menschen mit Beeinträchtigungen aufrecht zu erhalten.

Eigene Erfahrungen

Sie werden selbst erfahren haben, wie anspruchsvoll es sein kann, komplexe kleinere Gegenstände auseinander bzw. zusammenzubauen, z. B. beim Basteln oder dem fehlerfreien Aufbau eines Bausatzes.

? Wie haben Sie Probleme in diesem Zusammenhang gelöst und wie sind Sie mit Schwierigkeiten und Frustrationserlebnissen umgegangen?

? Was hat Sie beim Erlernen neuer handwerklicher Tätigkeiten unterstützt? War die schriftliche Anleitung verständlich oder helfen Ihnen YouTube-Videos?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welchem Menschen mit Beeinträchtigungen Sie Unterstützung anbieten können.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Nehmen Sie Kontakt zu dem Menschen mit Beeinträchtigungen auf. Nehmen Sie aufmerksam die Wünsche und Ziele des Menschen wahr. Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool und schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- ◯ Informieren Sie sich über Übungen, Methoden und Techniken, die dem Menschen mit Beeinträchtigungen das Erreichen der gesetzten Ziele ermöglichen könnten. Suchen oder erstellen Sie geeignete Hilfsmittel zur Unterstützung des Menschen mit Beeinträchtigungen bei dem gemeinsamen Vorhaben. Überprüfen Sie, was es gibt und ob eine Nutzung (ggfs. angepasst) für den Menschen möglich sind.
- ◯ Vereinbaren Sie Ziele und angemessene Maßnahmen, wie Sie die vorliegenden Fähigkeiten gezielt fördern können.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).

- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung

- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Führen Sie die Förderung personenzentriert durch und passen Sie während des Prozesses Ihre Methoden und Hilfsmittel gegebenenfalls an, um die Ziele erreichen zu können.

- Evaluieren Sie abschließend den gesamten Prozess. Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf die Situation bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.

- Was könnte noch optimiert werden? Planen Sie – falls notwendig – weitere Schritte.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Welche konkreten motorischen Fertigkeiten des Menschen mit Beeinträchtigungen konnten Sie mit Ihrem Angebot (weiter-) entwickeln? Haben Sie die Lernziele vollständig erreicht oder konnten Sie die Feinmotorik (zunächst) nur eingeschränkt verbessern?

Wie schwer ist es Ihnen gefallen, die bereits vorhandenen motorischen Fähigkeiten korrekt einzuschätzen?

Wie sind Sie mit Überforderung und Frustrationserlebnissen (seitens des Menschen mit Beeinträchtigungen und auch eigenen) umgegangen? Würden Sie bei ähnlichen Erfahrungen in der Zukunft genauso reagieren?

Hatten Sie im Verlauf der Aufgabe den Gedanken „Das hätte ich ihm/ihr nicht zugetraut"? Welche Kompetenzen des Menschen haben Sie unterschätzt und wie wollen Sie mit dieser Erkenntnis zukünftig umgehen?

Konnten Sie bei der exemplarischen Durchführung dieser Lernaufgabe weitere Menschen mit Beeinträchtigungen in Ihrem Umfeld für diese Aktivität begeistern?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Verpacken von Dingen
- hauswirtschaftliche Tätigkeiten
- Nutzung von Bekleidung
- Umgang mit Geld (Münzen)

Beispiele für unterschiedliche Settings

Es bietet sich die Chance, feinmotorische Fähigkeiten nicht isoliert von der Lebenswirklichkeit, sondern orientiert an konkreten Herausforderungen im Alltag des Menschen zu stärken. Die Lernaufgabe ist deshalb problemlos auf unterschiedlichste Orte und Settings übertragbar.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#33 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Mobilität im ÖPNV assistieren

ICF
d470 Transportmittel benutzen

Relevanz der Lernaufgabe

Sich mit Transportmitteln des öffentlichen Personennahverkehrs (wie Bus, Bahn oder Zug) fortbewegen zu können, erweitert die Mobilität und damit die Möglichkeiten zur Teilhabe. Menschen mit Beeinträchtigungen können davon in besonders hohem Maße profitieren: Sie sind weniger auf Assistenzleistungen angewiesen, was ihre Selbstständigkeit nachhaltig erhöht. Der Nutzen ergibt sich sowohl im Privaten durch eine bessere Erreichbarkeit von Zielen im familiären Bereich, im Sozialraum oder für Freizeitaktivitäten als auch im beruflichen Umfeld. Hier können Menschen mit Beeinträchtigungen selbstständig den Weg zwischen ihrem Arbeitsplatz und ihrem Zuhause zurücklegen, zudem steigert die Mobilität ihre Chancen, eine sozialversicherungspflichtige Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt aufzunehmen.

Heilerziehungspfleger*innen unterstützen die betroffenen Personen dabei, Barrieren abzubauen und die alltägliche Nutzung des ÖPNV im für sie größtmöglichen Maß zu erlernen und zu festigen.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- sich empathisch in die Situation von Menschen mit Beeinträchtigungen hineinzuversetzen, um den konkreten Bedarf zu erkennen und vorhandene Fähigkeiten auszubauen.
- mit unterschiedlichen Kommunikationswegen erfolgreich zu agieren.
- SMART formulierte Lernziele mit der betroffenen Person zu erreichen.
- durch kleinschrittige Lernerfolge die Motivation von Menschen mit Beeinträchtigungen aufrechtzuerhalten.
- den individuellen Entwicklungsfortschritt von Menschen mit Beeinträchtigungen zu messen und Barrieren zu beseitigen.

Eigene Erfahrungen

Sie werden heute den ÖPNV eigenständig nutzen, dies war in Ihrer Kindheit noch nicht so. Wie haben Sie gelernt, selbstständig mit dem Bus oder einer Straßenbahn an ein bestimmtes Ziel zu gelangen?

? Wurden Sie von anderen unterstützt? Was war besonders hilfreich für Sie?

? Mit welchen Kompetenzen schaffen Sie es, täglich pünktlich in der Schule oder am Arbeitsplatz anzukommen? Nutzen Sie technische Hilfsmittel, wie z. B. eine App auf dem Smartphone?

? Welche Erfahrungen haben Sie mit dem ÖPNV gemacht? Wie gehen Sie mit Schwierigkeiten wie Verspätungen oder Ausfällen um?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung einen Menschen mit Beeinträchtigungen aus, der an einer Steigerung seiner persönlichen Mobilität Interesse hat und dafür Assistenz benötigt.
- Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- Tauschen Sie sich mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen über dessen Wünsche und Ziele in Bezug auf den ÖPNV aus.
- Analysieren Sie die vorhandenen Kenntnisse und Fähigkeiten, um daran anknüpfen zu können, und um sowohl Unter- als auch Überforderung der Person zu vermeiden.
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- Gibt es Materialien oder Hilfsmittel, die für das Erlernen der Nutzung des ÖPNV hilfreich sein könnten? Überprüfungen Sie, was es gibt und ob eine Nutzung (ggfs. angepasst) für den Menschen möglich sind.
- Erarbeiten Sie personenzentriert, welche Aspekte in den unterschiedlichen Ablaufphasen notwendig sind, damit die Person perspektivisch selbstständig öffentliche Verkehrsmittel sicher nutzen kann.
  Bedenken Sie eventuelle Schwierigkeiten und planen Sie entsprechende Lösungsmöglichkeiten. Welche Risiken können auftreten? Beschreiben Sie mögliche Interventionen, falls herausfordernde Situationen entstehen sollten.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Gestalten Sie die Durchführung in kleinen Teilschritten mit einem passenden Anspruchsniveau, um so die Motivation des Menschen mit Beeinträchtigungen aufrechtzuerhalten.
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf die Situation bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.
- Evaluieren Sie abschließend den gesamten Prozess. Was sollte noch optimiert werden? Planen Sie – falls notwendig – weitere Schritte.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Welche konkreten Kompetenzen des Menschen mit Beeinträchtigungen konnten Sie mit Ihrem Angebot (weiter-) entwickeln? Haben Sie Ihre Lernziele vollständig erreichen können oder ließ sich die Mobilität (zunächst) nur eingeschränkt erhöhen?

Konnten Sie gemeinsam mit der Person Strategien entwickeln, um vorhandene Barrieren in Bezug auf den ÖPNV zu vermindern oder zu beseitigen? Wo endeten Ihre Möglichkeiten der Einflussnahme?

Konnten Sie durch die Erhöhung der Mobilität positive Auswirkungen auf das Selbstbild des Menschen mit Beeinträchtigungen beobachten? Wie stellen sich diese im Alltag dar?

Welche weiteren (physischen) Ziele können Sie nun gemeinsam für die zukünftige Lebensplanung der Person in den Blick nehmen?

Sind weitere Menschen mit Beeinträchtigungen in Ihrem Bereich für diese Aktivität geeignet und vorgesehen?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Bus
- Bahn
- Vorbestell-ÖPNV-Dienste (Sammeltaxen, etc.)
- Ticketkauf (Bar, Abo, App)
- Ticketauskunft (Fahrplan/Telefon/App)
- Akzeptanz eines neuen Verkehrsmittels

Beispiele für unterschiedliche Settings

- Arbeitsweg
- Freizeitwege
- Sonstige Aktivitäten im Sozialraum

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#34 LERNAUFGABE

Einem Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Einbindung von Bewegung in den Alltag assistieren

ICF

d230: Die tägliche Routine durchführen, d570: Auf seine Gesundheit achten

Relevanz der Lernaufgabe

Körperliche Aktivität gehört zu den wesentlichen Aspekten des individuellen Gesundheitsverhaltens. Bewegung hat eine positive Wirkung auf die physische und psychische Gesundheit sowie auf die soziale Teilhabe von Menschen aller Altersgruppen. Gelegenheiten für Bewegung sind zum einen Freizeitsport, zum anderen ein bewegungsreicher Alltag.
Wie bei anderen Menschen variiert auch bei Menschen mit Beeinträchtigungen die Selbstdisziplin bei der Umsetzung von Bewegungszielen je nach Tagesform. Deshalb bedarf es behutsamer Motivation und Assistenz, die den betreffenden Personen genug Freiraum lässt und sie dennoch beim Erreichen von Bewegungszielen unterstützt. So können sie sich als selbstwirksam erleben und ihre Gesundheit positiv beeinflussen.
Heilerziehungspfleger*innen erkennen Bewegungsressourcen von Menschen mit Beeinträchtigungen sowie individuelle Assistenzbedarfe bei der Bewegungsförderung und bieten angepasste Assistenz an. Der Umgebungsgestaltung kommt dabei eine besondere Bedeutung zu.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,
Ihr Wissen zu Modellen des Gesundheitsverhaltens praktisch anzuwenden.
Menschen mit Beeinträchtigungen zu mehr Bewegung im Alltag und zu förderlichem Gesundheitsverhalten zu beraten.
Menschen mit Beeinträchtigungen zu motivieren, mehr Bewegung in ihren Alltag einzubinden.
individuell angepasste Assistenzleistung bei der Gestaltung des Tagesablaufs und/oder bei der Bewegung anzubieten.
die Ablehnung von Beratung und Motivation zu akzeptieren.

Eigene Erfahrungen

Erinnern Sie sich an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie versucht haben, sich im Alltag mehr zu bewegen.

? Was hat Sie zu dieser Entscheidung motiviert?
Bei welchen Alltagsaktivitäten und in welchen Situationen ergab sich das Potenzial zu mehr Eigenbewegung?

? Welche hemmenden und fördernden Faktoren haben sich bei der Umsetzung ausgewirkt?

? Wie ist es Ihnen gelungen, konsequent Ihr Ziel zu verfolgen?

? Wen haben Sie an Ihren Fortschritten teilhaben lassen?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Analysieren Sie den Tagesablauf, die Umgebung und die Nutzung von Hilfsmitteln verschiedener Menschen mit Beeinträchtigungen: Wann, wo und wie ist mehr eigene Bewegung im Alltag möglich?
- Tauschen Sie sich mit Ihrer Praxisanleitung über Ihre Analyse aus. Überlegen Sie gemeinsam, welcher Mensch mit Beeinträchtigungen das Bedürfnis aufgezeigt hat, sich mehr zu bewegen oder etwas für seine Gesundheit zu tun.
- Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in diesen Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- Beraten Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen zum Nutzen der Bewegung für die Gesundheit und das psychosoziale Wohlbefinden. Tauschen Sie sich zu seinen/ihren Wünschen und Zielen, Bedürfnissen, und Möglichkeiten aus.
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein.
- Skizzieren Sie Möglichkeiten, wie die Person mehr Bewegung in ihren Alltag einbauen könnte. Nutzen Sie Fachliteratur, seriöse Internetquellen u.ä., um Informationen zu entsprechenden Methoden und Techniken zu erhalten.
- Stellen Sie der ausgewählten Person Ihre Überlegungen für mehr Bewegung im Alltag vor. Entscheiden Sie gemeinsam die Vorgehensweise und erstellen Sie einen barrierefreien Übersichtsplan. Dokumentieren Sie die Ergebnisse Ihrer Analyse sowie den Prozess der gemeinsamen Entscheidungsfindung und Planerstellung.

Ziel- und Leistungsplanung

- Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)
- Bestimmen Sie die Form der Leistung.
  - ☐ Sachleitung
  - ☐ Geldleistung
  - ☐ Dienstleistung
- Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.
  - ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
  - ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
  - ☐ Fachmodul Wohnen
  - ☐ Qualifizierte Elternassistenz
  - ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Setzen Sie die Aktivitäten gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen um. Bieten Sie dabei ggf. weitere Assistenz an.
- Ziehen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen ein Zwischenfazit: Welche Erfolge oder Hindernisse gibt es?
- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Maßnahmen auf den Leistungsgrad bei Aktivitäten und Teilhabe sowie auf die Ausprägungen von Barrieren und/oder Förderfaktoren zu ermitteln.
- Planen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen die nächsten Schritte und eventuell weitere notwendige Anpassungen, um die Verhaltensänderung im Alltag des Menschen mit Beeinträchtigungen nachhaltig zu verankern.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Welche Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen haben Sie bei der Bearbeitung der Aufgabe kennengelernt?

Wie hat sich die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen auf die Entscheidungsfindung und Umsetzung ausgewirkt?

Welche unerwarteten Reaktionen der Person bzw. des Umfeldes sind aufgetreten?

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

Für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen kann die Lernaufgabe darin bestehen, einen Bewegungsplan in die alltäglichen Unterstützungs- und Pflegeleistungen zu integrieren und der Person diesen Plan durch Anwendung entsprechender Kommunikationstechniken in Inhalt und Begründung begreiflich zu machen.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Ein „Mehr“ an Bewegung kann in allen Settings geplant werden.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

- Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?
- Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.
- Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?
- Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?
- Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

- Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?
- Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?
- Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.
- Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.
- Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#35 LERNAUFGABE

Einen Menschen mit Beeinträchtigungen beim Erkennen möglicher Anzeichen einer Erkrankung unterstützen – Krankenbeobachtung

ICF
d570: Auf seine Gesundheit achten

Relevanz der Lernaufgabe

Krankheiten haben häufig beobachtbare Symptome. Manche davon, bspw. Hautveränderungen, sind mit bloßem Auge erkennbar, andere wie z.B. Übelkeit spürt die/der Betroffene, wieder andere sind messbar (z.B. Blutwerte). Von Heilerziehungspflegern*innen als pflegerischen Fachkräften in der Behindertenhilfe wird die Kompetenz erwartet, solche Symptome bei Menschen mit Beeinträchtigungen zu erkennen, zu beobachten und zu dokumentieren sowie mögliche Gefährdungen einschätzen zu können. Sie erfassen gesundheitliche Einschränkungen, die sich durch Erkrankungen ergeben können, und antizipieren pflegerische Interventionen, um die Gesundheit zu erhalten. Sie planen dabei präventiv, individuell und begründet, um auch situativ die anzuwendende Pflegemaßnahmen auf die Gegebenheiten des Settings und der Person anzugleichen.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- Menschen mit Beeinträchtigungen mit geeigneten Methoden zu beobachten, ihre Wünsche zu erfassen und Bedarf über geeignete Kommunikationsformen zu analysieren
- Verhaltensänderungen bei Menschen mit Beeinträchtigungen durch gezielte Beobachtungen festzustellen und diesen bei Bedarf und auf Wunsch durch individuell angepasste Assistenzleistungen entgegenzuwirken
- systematisch relevante Informationen über Menschen mit Beeinträchtigungen zu erkennen und einzu ordnen und Prophylaxen individuell und situativ zu begründen und herzuleiten
- Menschen mit Beeinträchtigungen professionell bei der Aufrechterhaltung / Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu unterstützen
- individuelle und lebensweltbedingte Gesundheitsgefährdungen sowie dysfunktionales Verhalten zu identifizieren und entsprechende Präventionsstrategien zu entwickeln

Eigene Erfahrungen

Überlegen Sie dann, welche Krankheitssymptome sie bereits einmal gesehen haben – etwa im Kreis Ihrer älteren Verwandten.

? Welche Symptome waren das?

? Welche Einschränkung haben die Betroffenen dadurch erfahren?

? Was konnte getan werden, um den Alltag wieder zu erleichtern?

! Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- ◯ Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung, welcher Menschen mit Beeinträchtigungen aktuell einer Beobachtung bzw. Überwachung ihres/seines Gesundheitszustands bedarf.
- ◯ Kontaktieren Sie die/den Bezugsbetreuer*in dieses Menschen und besprechen Sie mit ihr/ihm Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und individuelle Bedarfsermittlung

- ◯ Informieren Sie sich über die (Verdachts-)Diagnosen des Menschen mit Beeinträchtigungen, die möglichen Symptome dieser Erkrankung(en), und wie diese erfasst werden können. Machen Sie sich mit den jeweiligen Erfassungsmethoden, erforderlichen Geräten etc. vertraut.
- ◯ Nehmen Sie Kontakt zu der Person auf, erläutern Sie Ihr Vorhaben und ermitteln Sie Befinden, Wünsche und Ziele, Bedürfnisse, Ressourcen und Assistenzbedarf.
- ◯ Legen Sie gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen das Vorgehen fest.

Ziel- und Leistungsplanung

- ◯ Benennen Sie ein Leitziel (kurze und prägnante Formulierung).
- ◯ Bestimmen Sie den Lebensbereich entsprechend ICF.
- ◯ Unterscheiden Sie zwischen Erhaltungsziel und Veränderungsziel.
- ◯ Formulieren Sie ein oder mehrere Ziele konkret (s.m.a.r.t).
- ◯ Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen? (Tätigkeiten, Maßnahmen, Methoden, um den angestrebten Zustand zu erreichen)

Bestimmen Sie die Form der Leistung.

- ☐ Sachleitung
- ☐ Geldleistung
- ☐ Dienstleistung

Benennen Sie die tatsächliche oder mögliche Form der Refinanzierung der Leistung seitens des Leistungsträgers an die Leistungsberechtigte/den Leistungsberechtigten.

- ☐ Unterstützende Assistenz (Übernahme/Begleitung)
- ☐ Qualifizierte Assistenz (Anleitung/Übung zur Befähigung)
- ☐ Fachmodul Wohnen
- ☐ Qualifizierte Elternassistenz
- ☐ Fachmodul Tagesstruktur und Schulung

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

Beobachten Sie die / den Klient*in auf Basis der Krankheitssymptome.

Dokumentieren Sie Ihre Beobachtungen und werten Sie diese nach dem festgelegten Zeitraum aus. (Hinweis: Bei Beobachtung einer akuten Entwicklung ist selbstverständlich ein Arzt zu verständigen.)

Legen Sie nach Ihrer Auswertung gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen (ggf. präventive) Maßnahmen fest, mit welchen Sie diesen unterstützen können. Dokumentieren Sie die geplanten Interventionen.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

Beschreiben Sie die anatomisch-physiologischen bzw. pathologischen Kontexte Ihrer Beobachtung.

Beschreiben Sie die Zielsetzung / den intendierten Nutzen Ihrer Maßnahmen.

Anpassung der Lernaufgabe

Beispiele für die Assistenz von Menschen mit unterschiedlich stark ausgeprägten Beeinträchtigungen

- Beobachtung unterschiedlicher Faktoren/Progresse, etwa dem Hautzustand oder kardiologischen Faktoren
- Beobachtung von Verläufen psycho-sozialer Entwicklungsaspekte, z.B. Suchtverhalten, depressive Episoden etc.

Beispiele für unterschiedliche Settings

Die Lernaufgabe ist in allen heilerziehungspflegerischen Lernsettings umsetzbar.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie/Praxis/Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

#36 LERNAUFGABE

Im Rahmen der Assistenz für einen Menschen mit Beeinträchtigungen mit anderen Leistungserbringern kooperieren

ICF
nicht anwendbar

Relevanz der Lernaufgabe

Menschen mit Beeinträchtigungen erhalten häufig Leistungen durch verschiedene Anbieter. Dadurch werden Heilerziehungspfleger*innen oft von anderen Fachkräften angefragt, wenn es um Probleme oder Veränderungen, aber auch um Zielplanungen in anderen Lebensbereichen geht. Häufig ist auch ein Austausch über bestimmte Verhaltensweisen oder Gegebenheiten im anderen Lebensbereich zum Wohl des Menschen mit Beeinträchtigungen hilfreich, um Konflikt- oder Stresssituationen für ihn zu minimieren und ihn angemessen und im Sinne der Personenzentrierung begleiten zu können. Aufgabe von Heilerziehungspfleger*innen ist in diesem Fall eine professionelle Kooperation an den Schnittstellen im Sinne der individuellen Assistenz der Menschen.

Kompetenzen

Durch die Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen,

- die Rolle als begleitende fachliche Assistenz klar zu definieren und als Interessenvertretung von Menschen mit Beeinträchtigungen zu agieren
- personzentriert zu kommunizieren
- professionell und zielgerichtet mit anderen Fachkräften zu kommunizieren

Eigene Erfahrungen

- Erinnern Sie sich an Elternsprechtage oder an eine Situation, in der es Ihnen nicht gut ging und Freunde über oder mit Ihnen gesprochen haben?
- Wie haben sie sich gefühlt, als ihre Eltern oder ihre Freunde über Sie gesprochen haben?
- Waren Sie bei dem Gespräch dabei? - Falls nicht, wie fühlten Sie sich damit?
- Wenn Sie bei dem Gespräch dabei waren: Fühlten Sie sich ernst genommen?
- Was haben oder hätten Sie sich von den anderen Beteiligten gewünscht?

Platz für Ihre Notizen (in Stichworten):

Durchführung

nach Bearbeitung ankreuzen

Vorbereitende Überlegungen

- Fragen Sie Ihre Praxisanleitung oder andere Kolleg*innen bei Gelegenheit oder wenn Bedarf besteht, etwa aufgrund von Schnittstellenproblemen, bei Notwendigkeit von Absprachen oder auf Wunsch eines Menschen mit Beeinträchtigungen, ob Sie ein Gespräch mit einem anderen Anbieter durchführen dürfen.

- Besprechen Sie mit der/dem Bezugsbetreuer*in dieses Menschen Ihr Vorhaben. Vereinbaren Sie, welche Teile der Vorbereitungen Sie übernehmen, welche Rolle Sie im Rahmen des Kooperationsgesprächs innehaben und zu welchen Zeitpunkten oder Anlässen in Verlauf der Durchführung der Lernaufgabe Sie sie/ihn informieren und/oder konsultieren.

Information und Planung

- Klären Sie, aus welchem Anlass das Kooperationsgespräch stattfindet und wer bei dem Gespräch dabei sein wird.

- Informieren Sie sich über interne Vorgaben zu Kooperationsgesprächen sowie über professionelle Kommunikations-, Moderations- und Dokumentationstechniken. Bringen Sie so detailliert wie im Vorfeld möglich in Erfahrung, wie die Leistung, die der Kooperationspartner für den Menschen mit Beeinträchtigungen erbringt, aussieht. Beachten Sie dabei auch die (leistungs)rechtlichen Rahmenbedingungen, unter denen sich Kooperationspartners bewegt

- Besprechen Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen das Thema und bringen Sie ihre/seine Wünsche und Ziele, Anliegen und Ideen in Erfahrung. Klären Sie, ob der Mensch seine Interessen selbst vertreten möchte, und ob und wann sie stellvertretend für ihn eingreifen dürfen. Möchte oder kann der Mensch mit Beeinträchtigungen nicht an dem Gespräch teilnehmen, klären Sie, was Sie besprechen dürfen.

- Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool. Schätzen Sie die aktuelle Leistung in relevanten Aktivitäts- und Teilhabe-Bereichen sowie die Ausprägung relevanter vorhandener und potenzieller Barrieren und Förderfaktoren ein. (Beachten Sie, dass die Kooperationspartner als Förderfaktor fungieren können!)

Ausführung, Kontrolle und Bewertung

- Führen Sie das Kooperationsgespräch wie geplant durch. Vertreten Sie im Gespräch die Position des Menschen mit Beeinträchtigungen, wenn Sie stellvertretend für diesen sprechen. Stellen Sie sicher, dass ihre/seine Position gewürdigt und Absprachen in ihrem/seinem Sinne getätigt werden.

- Gehen Sie nach dem Gespräch die getroffenen Vereinbarungen mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen durch und dokumentieren Sie die getroffenen Absprachen. Verwenden Sie das Teilhabe-Wirkungs-Tool, um die Auswirkung der Absprachen z.B. auf den Ausprägungsgrad der Förderung durch die Leistungen des Kooperationspartners zu ermitteln.

- Leiten Sie die aufgrund der Absprachen erforderlichen Maßnahmen in die Wege.

Reflexion

Notizen für das Reflexionsgespräch mit der Praxisanleitung

Allgemeine Reflexionsfragen (Tabelle)

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung aus den Fragen am Ende dieser Lernaufgabe aus und übertragen Sie sie in diese Tabelle!

Informieren

Planen

Ausführen

Kontrollieren

Beurteilen

Spezifische Reflexionsfragen (immer zu bearbeiten!)

War Ihnen Ihre Rolle
im Gespräch klar?

Wie haben Sie sich
in Ihrer Rolle gefühlt?

Fiel es Ihnen schwer, die Interessen des
Menschen mit Beeinträchtigungen zu
vertreten, vor Allem, wenn diese von
Ihrer Ansicht abgewichen sind?

Anpassung der Lernaufgabe

Kooperation mit anderen Leistungserbringern findet unabhängig von der Ausprägung der Beeinträchtigungen eines Menschen und in allen heilerziehungspflegerischen Lernsettings statt.

Allgemeine Reflexionsfragen

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung Fragen aus und übertragen Sie sie in die Tabelle "Allgemeine Reflexionsfragen" zu Beginn dieser Lernaufgabe.

Informieren

Level 1

? Beschreiben Sie die von Ihnen ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen mit Bezug zur Lernaufgabe.

? Welche Umweltfaktoren sind zu berücksichtigen?

? Welche Barrieren sind zu berücksichtigen?

? Wie stark ausgeprägt ist die Teilhabemöglichkeit?

Level 2

? Wie gut ist es gelungen, die Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln?

? Auf welche (Wissens)Grundlagen und Methoden konnten Sie bei Ihrer Analyse zurückgreifen?

? Wie (gut) ist es Ihnen gelungen, Umweltfaktoren, Barrieren, etc. zu identifizieren?

? Wie gut und differenziert ist die Einschätzung der Teilhabemöglichkeit gelungen?

Planen

Level 1

? Welches Ziel / welche Ziele haben Sie mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen abgestimmt und formuliert?

? Wie stellen Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n.

Level 2

? Wie gelang die Abstimmung und Formulierung eines Ziels mit dem Menschen mit Beeinträchtigungen?

? Wie stellten Sie die Partizipation des Menschen mit Beeinträchtigungen sicher?

? Benennen Sie, welche Kompetenzen Sie in diesem Kontext weiter ausbauen wollen.

? Erläutern Sie, wie Sie diesen Kompetenzzuwachs erreichen wollen.

? Benennen Sie dazu konkret Ihre Entwicklungsziele in der folgenden Zeit.

? Benennen Sie dazu notwendige Unterstützung (Theorie / Praxis / Anleitung).

? Für welchen Lebensbereich (Aktivitäten und Partizipation gemäß ICF) ist die Lernaufgabe für den Menschen mit Beeinträchtigungen relevant?

? Welche Erweiterung der gesellschaftlichen Teilhabe wird dadurch unterstützt / eröffnet?

? Welche konkrete Aktivität wird in dieser Lernaufgabe unterstützt?

? Welche Veränderung der zuvor benannten Einschätzung der Teilhabemöglichkeit wird angestrebt?

? Welche Methoden werden zur Zielerreichung benötigt?

? Begründen Sie die Wahl Ihrer Methode/n. Welche Kriterien ziehen Sie heran?

Ausführen

Level 1

? Wie haben Sie den Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Durchführung der Lernaufgabe erlebt?

? Erläutern Sie, wo bzw. wie die ermittelten Kompetenzen und Ressourcen des Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt oder ausgebaut werden konnten.

? Gab es ein krisenhaftes Ereignis, wie stellte es sich dar und wie haben sie darauf reagiert?

? Wo sind Sie auf Hindernisse oder Barrieren gestoßen?

? Begründen Sie, warum es gut / weniger gut / evtl. gar nicht geklappt hat.

Level 2

? Wie ist es Ihnen während der Durchführung der Lernaufgabe ergangen?

? Wie haben Sie sich bei der Durchführung der Lernaufgabe (in Bezug auf die eigene berufliche Handlungskompetenz) erlebt?

? Benennen Sie, was gut geklappt hat in Bezug auf Ihre Haltung und Ihren Anteil bei der Ausführung.

? Benennen Sie mögliche Handlungsalternativen für konkrete Situationen bei der erfolgten Durchführung.

? Was haben Sie getan, um sich auf ein eventuell eintretendes krisenhaftes Ereignis vorzubereiten?

Kontrollieren

Level 1

- Wurden die Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen ziel-, ressourcenorientiert, partizipativ ermittelt?
- Sind es die benannten / gewünschten Ziele des Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie wurden die operationalisierten Ziele umgesetzt?
- Welche Teilhabeoption wurde erweitert / eröffnet?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?

Level 2

- Beschreiben Sie, was Ihnen als Fertigkeit oder Fähigkeit oder Wissen fehlt, um die Handlung kompetent zu unterstützen.
- Wie haben Sie Ihre Verantwortung in der Situation erlebt?
- Wie würden sie Ihre Form der Unterstützung in den einzelnen Handlungsschritten beschreiben (Assistenz, Unterstützung, Begleitung, …)?
- Was waren Ihre (fachlichen) Ziele?
- Wie wurden erforderlichenfalls die beiden Perspektiven zusammengebracht?
- Waren die Ziele nach SMARTEN Gesichtspunkten formuliert?
- Bewerten Sie Ihre Vorplanungen nach der nun erfolgten Durchführung.
- War Ihre Analyse/Planung vollständig und ausreichend operationalisiert?
- Wurde das Ziel der Planung erreicht?
- Ist die Planung zu überarbeiten? Wenn ja, wie?

Beurteilen

Level 1

? Wie hat der Mensch mit Beeinträchtigungen die Durchführung der Handlung bewertet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Bewerten Sie die Durchführung der Lernaufgabe in Bezug auf die Teilhabe des Menschen mit Beeinträchtigungen:

? Welche Barriere konnte überwunden werden?

? Welche neue oder ausgebaute Teilhabemöglichkeit wurde erschlossen?

? Wurde eine „Verbesserung“ gemäß Zielformulierung erreicht? Beschreiben Sie den Kompetenzzuwachs / Barriereabbau / Erweiterung der Selbstbestimmung.

Level 2

? Haben Sie durchgängig im Auftrag und im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigungen gearbeitet?

? Passte die Umsetzung zu den formulierten Zielen?

? Wurde(n) das gesetzte Ziel / die Ziele vollständig, teilweise oder gar nicht erreicht?

? Beschreiben Sie Ihre Kompetenzen in der durchgeführten Handlung.

? Begründen Sie, welche Aspekte Sie beim nächsten Mal zusätzlich bedenken/vorplanen würden.

FALLARBEIT

Im dritten Ausbildungsjahr wird der Fokus der praktischen Ausbildung vom „Handwerklichen“ in Richtung der Reflexionsfähigkeit und des situativen Fallverstehens der Studierenden sowie der Verzahnung von Theorie(n) und Praxis verschoben. Hierfür bietet sich die Methode der Fallarbeit an. Bei der Fallarbeit werden Situationen, an denen die Studierenden im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung selbst als Akteure beteiligt waren und die sie als irritierend und interpretationsbedürftig empfunden haben, retrospektiv analysiert und reflektiert, um sowohl die Situation als solche als auch das eigene Handeln besser zu verstehen und daraus wiederum Konsequenzen für zukünftiges Handeln zu ziehen. Die Auswahl des Falls obliegt dabei den Lernenden[1].

Hundenborn (2007) beschreibt zwei Methoden der Fallarbeit, die für die Ausbildung in der Heilerziehungspflege besonders geeignet sind, weil sie einen Bezug auf fachlich-theoretische Rahmen ermöglichen. Sie sollten im dritten Lehrjahr (ggf. bereits am Ende des zweiten, wenn sich Studierende und Praxisanleitung gemeinsam darauf verständigen) angewendet werden, um bis zum Ende der Ausbildung insgesamt drei unterschiedlich gelagerte Fälle ausführlich zu bearbeiten.

Im Folgenden werden die Schritte der Fallarbeit nach Steiner (1998) vorgestellt (vgl. Hundenborn 2007, Alternativen ebd.).

1. Schritt: Situation

Die Schilderung der Situation erfolgt aus zwei Gründen so detailliert wie möglich: Erstens ist zu diesem frühen Zeitpunkt in der Fallbearbeitung noch nicht klar, welche (Teil-)Aspekte wichtig sind, um den Fall zu verstehen, und zweitens dient sie (auch) dazu, dass Unbeteiligte sich ein klares Bild vom Geschehenen machen können. Dieses soll objektiv ohne Wertungen auf Basis von Beobachtungen, Aussagen, wenn möglich Zitaten etc. beschrieben werden. Dieses könnte z.B. ein fremdaggressives Verhalten durch einen Menschen mit Beeinträchtigung sein. Je nach Lernort würde dieses zur Beteiligung oder Reaktion von Seiten verschiedener Personen (weiterer Klienten, Mitarbeiter etc.) führen, die allesamt zu beschreiben sind.

1 Es besteht prinzipiell zwar die Möglichkeit, eine curricular verankerte Vorgabe hinsichtlich der Art der Situation (z.B. eine Beratungssituation) zu machen. Da der Schwerpunkt der Lernerfahrung bei der Fallarbeit allerdings in der Reflexion liegt, sollte u.E. kein Bezug auf ein curricular abgeleitetes Themenfeld vorgegeben werden.

2. Schritt: Ausgangspunkt

Im Anschluss ist darzulegen, warum diese Situation ausgewählt wurde und was das Ziel der Bearbeitung mithilfe der Methode der Fallarbeit ist. Es werden Fragen an den Fall gestellt, von deren Beantwortung eine Situationsklärung zu erwarten ist. Auch soll herausgearbeitet werden, was „als frag- und denkwürdig, als überraschend, als problematisch, als unerwartet erscheint“ (Steiner 1998 nach Hundenborn 2007, 126). Bezogen auf das fremdaggressive Verhalten wäre z.B. nach möglichen Auslösern, nach Reaktionen oder Interventionen Dritter sowie nach der Auswirkung dieser Interventionen zu fragen. Auch die eigenen Gefühle bei und nach der Situation könnten irritierend wirken.

3. Schritt: Subjektives Vorverständnis

Die in vorangegangenen Schritt erarbeiteten Fragen an den Fall werden nun zunächst vorläufig beantwortet. Dies dient der Bewusstmachung des Vorwissens der/des Studierenden, weshalb die Zuhilfenahme von Fachliteratur an dieser Stelle tabu ist.

4. Schritt: Rastergeleitete Falldarstellung

Die methodengeleitete Analyse und Bearbeitung des Falles erfordert einen Bezugsrahmen. Dies kann ein „Begriffsraster jeglicher Art“ (Kaiser 2005 nach Hundenborn 2007, 118) sein, das dazu dient, die Situation zu „ordnen“ (ebd.), und die Perspektive der Fallbearbeitung bestimmt. Solche Raster können u.a. sein (vgl. Hundenborn 2007):

- Theorien
- Modelle
- Standards
- Leitlinien
- Checklisten

Die Auswahl des Rasters erfolgt auch geleitet durch die Zielsetzung der Fallbearbeitung. So kann durch die Wahl einer geltenden Leitlinie geprüft werden, wo deren Umsetzung gelungen ist und wo dagegen verstoßen wurde. Bezogen auf das Beispiel wäre dies bspw. die am Lernort geltende Vereinbarung (in der Regel im QM) zum Thema „Umgang mit bzw. Prävention von Gewalt“. Eine dem/der Studierenden bekannten Theorie könnte hingegen ein Deutungs- oder Erklärungsmuster für irritierendes Verhalten von an der Situation beteiligten Personen darstellen.
In jedem Fall wird die Situation nach der Struktur des gewählten Rasters geordnet und einzelne Begebenheiten den Elementen des Rasters zugewiesen (siehe

hierzu Hundenborn 2007). Dabei kann es vorkommen, dass im Schritt 1 (Situationsbeschreibung) als nebensächlich oder irrelevant weggelassene Aspekte Bedeutung erlangen und ergänzt werden müssen. Gesichtspunkte, die nicht zum gewählten Raster passen, aber für eine Beantwortung der Fragen an den Fall (Schritt 2) relevant sind, werden separat notiert.

5. Schritt: Rastergeleitete Fallinterpretation

Anschließend wird die Situation nach dem gewählten Raster analysiert. Hierfür werden normative Aussagen des Rasters herausgearbeitet, und das Vorgehen im Fall wird anhand dieser Vorgaben bewertet. Häufig müssen die Vorgaben dafür auf den praktischen Fall „heruntergebrochen" werden. Dies erfordert eine Gewisse praktische Erfahrung und ggf. Unterstützung durch die Praxisanleitung. Ein wichtiger Lerneffekt liegt jedoch bei der Übung der praktischen Anwendung bzw. Umsetzung theoretisch-abstrakten Wissens.
Zunächst wird überprüft, wo von den Vorgaben abgewichen wurde und ob dies als Fehler zu bewerten ist. Einer Klientin ein Kleidungsstück, dass sie nicht mag, trotzdem anzuziehen, fällt beispielsweise üblicherweise darunter.
Zweitens wird geprüft, wo die normativen Vorgaben des Rasters gelungen umgesetzt wurden.
Letztlich ist zu prüfen, wo von Vorgaben abgewichen wurde, dies aber als Regel für Ausnahmesituationen gelten kann. Dies ist oft der Fall, wenn ein Aspekt der Situation nicht in die Strukturen des Rasters eingeordnet werden konnte. Auf Basis von solchen Ausnahmesituationen können bestehende Raster ergänzt oder neue entwickelt werden.
Solche Fragen könnten durch eine QM-Leitlinie wahrscheinlich recht gut beantwortet werden. Anderseits besteht die Möglichkeit, dass manche Situationsaspekte durch ein anderes Raster besser erklärt werden könnten. Insbesondere Irritationen bezüglich eines Ausbleibens des erwarteten Erfolgs des Einsatzes geschulter Deeskalationsmaßnahmen könnten mit Hilfe von Perspektivwechseln bearbeitet werden, und auch die Erklärung unerwarteter eigener Reaktionen oder Gefühle bedarf eines anderen Vorgehens. Genau darum geht es im folgenden Schritt der Fallarbeit.

6. Schritt: Variationen

Zunächst wird die Wahl des Rasters im 4. Schritt kritisch hinterfragt: War es, auch in Anbetracht der Ergebnisse des Schrittes 5, die richtige Wahl? Warum bzw. warum nicht? Würde sich die Fallinterpretation mit einem anderen Raster entscheidend ändern?
Ein zweiter Aspekt ist das „Einüben von wenig genutzten Rastern oder Rasterelementen" (Hundenborn 2007, S. 123). Komplexere Raster wie bspw. Theorien

oder Modelle bestehen häufig aus vielen Elementen, von denen einige in der Praxis mehr, andere weniger geläufig sind. Daher sollen nun auch solche Aspekte des gewählten Rasters für die Fallinterpretation herangezogen werden, die zunächst vielleicht ausgelassen wurden. Darüber hinaus können solche Raster, die neben dem gewählten ebenfalls gut für die Beantwortung der Fragen an den Fall (Schritt 2) geeignet wären, für eine alternative Interpretation des Falles herangezogen werden. Letztlich ist es möglich, solche alterativen Interpretation sowie die dahinterliegenden Raster aufeinander zu beziehen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Bezug auf die (Interpretation der) heilerziehungspflegerischen Praxis herauszuarbeiten.
Für den Beispielfall bieten sich verschiedene Raster an, bspw. Aggressions- oder auch Bedürfnistheorien oder biografieorientierte Modelle, mit denen das Verhalten des Klienten und möglicherweise auch der Misserfolg der vorgesehenen Interventionen erklärt werden könnte. Eigenen Reaktionen könnte hingegen z.B. durch die Beschäftigung mit Stresstheorien nachgegangen werden.

7. Schritt: Synthese

Nach der Diskussion der Variationen werden die Schritte 2 bis 6 in einem kurzen schriftlichen Überblick zusammengefasst.

8. Schritt: Schlussfolgerungen

Nun werden die durch die Arbeit am Fall gewonnen Erkenntnisse dokumentiert. Gelungene Umsetzungen und neue Regeln sollen festgehalten werden, es geht aber z.B. auch darum zu fixieren, mit welchen Rastern oder Rasterelementen die/der Studierende sich im weiteren Verlauf der Ausbildung noch intensiver beschäftigen sollte. Letzteres könnten in unserem Beispiel möglicherweise biografieorientierte Verfahren oder Stresstheorien sein.

9. Schritt: Niederschrift

Steiner (1998) stellt detaillierte Forderungen an die Verschriftlichung des Fallarbeits-Prozesses, auf die aus Platzgründen hier nur verwiesen wird.

10. Schritt: Präsentation

Letztlich wird die Fallarbeit bei geeigneter Gelegenheit – z.B. der nächsten Teamsitzung – den Kolleg*innen präsentiert und mit diesen diskutiert. Dies umfasst auch die Beantwortung bzw. Diskussion von Fragen dieses Publikums.

Das Curriculum für die Praxisanleitung, das im Rahmen des Projekts „Lernen für das Leben“ entwickelt wurde, umfasst auch die Schulung in verschiedenen fallorientierten Methoden und Techniken[2]. Sie unterstützt die Studierenden in allen Phasen der Fallarbeit.

2 neben der Fallarbeit z.B. Modeling und Artikulation, Scaffolding, Coaching oder Reflexion .

KONZEPT FÜR DIE QUALIFIZIERUNG VON PRAXISANLEITER*INNEN IN DER HEILERZIEHUNGSPFLEGE

Auf den folgenden Seiten sind die Projektentwicklungen zur Qualifizierung der Praxisanleiter*innen zusammengeführt. Das Ergebnis ist ein Vorschlag für ein 140 Unterrichtsstunden umfassendes Curriculum, das den im Rahmen des Projekts entwickelten Produkten Rechnung trägt, und welches das Projektteam vor dem Hintergrund der in dieser Handreichung skizzierten Herausforderungen als zukunftsweisend erachtet.

1 Vorüberlegungen und Struktur des Curriculums

Auf der Makroebene konstituiert sich die Qualifizierungsarbeit der Praxisanleiter*innen mit Hilfe von Prinzipien, anhand derer sich die Qualifizierungsmaßnahme am Nutzer, den Studierenden, ausrichtet.

Die Prinzipien[1] sind

- **Unterstützung, Einbindung und Wertschätzung**
- **Kompetenzvermittlung**
- **Empowerment.**

Im Hinblick auf die Orientierung an den Praxisanleiter*innen und ihren professionellen Arbeits-Kontexten haben wir folgende konstitutive Merkmale[2] ihrer Arbeit definiert:

- **Expertise**
- **Empathie**
- **Authentizität**
- **Ich-Stärke/Persönlichkeit/Vorbild**

1 Die Prinzipien orientieren sich an den Diskursergebnissen aus den Fachtagen des Projektes „Lernen für das Leben“ vom 14.05.2019

2 Fachtag „Lernen für das Leben“ vom 14.05.2019

Diese konstitutiven Merkmale umreißen die in der Rolle und Funktion der Praxisanleitung inhärenten Spannungsfelder und Konfliktlinien. Sie werden definiert als:

Expertise	Der Duden definiert Expertise als Fachkenntnis und spezielles Wissen. Im Zusammenhang mit Praxisanleitung in der Heilerziehungspflege ist die Expertise als fachliche Kompetenz zu verstehen, die sich dem Konzept des Lebenslangen Lernens bedient und ihre fachlichen Bezüge und das entsprechende Handeln erfahrungs- und wissensbasiert begründen kann. Fachwissen und Erfahrungen. Experten verfügen über detailliertes Fachwissen und/oder Erfahrung auf einem bestimmten Fachgebiet, wodurch sie Fachkompetenz erlangen. Sie sind deshalb auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens imstande, „Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen". Schlüsselbegriffe der Fachkompetenz sind danach Zielorientierung, Sachgerechtheit (Gegenstandsbezogenheit), Methodenkompetenz, Selbständigkeit und die Fähigkeit zu situationsgerechter Anwendung und Ergebnisbeurteilung. (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Experte. 13.03.2020)
Empathie	Empathie bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, Empfindungen, Emotionen, Gedanken, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person zu erkennen, zu verstehen und nachzuempfinden. Ein damit korrespondierender allgemeinsprachlicher Begriff ist Einfühlungsvermögen. Zur Empathie wird gemeinhin auch die Fähigkeit zu angemessenen Reaktionen auf Gefühle anderer Menschen gezählt, zum Beispiel Mitleid, Trauer, Schmerz und Hilfsbereitschaft aus Mitgefühl. Die neuere Hirnforschung legt allerdings eine deutliche Unterscheidbarkeit des empathischen Vermögens vom Mitgefühl nahe. Grundlage der Empathie ist die Selbstwahrnehmung – je offener eine Person für ihre eigenen Emotionen ist, desto besser kann sie auch die Gefühle anderer deuten (https://de.wikipedia.org/wiki/Empathie. 13.03.2020)
Authentizität	Authentizität bezeichnet auch eine Persönlichkeitseigenschaft und einen persönlichen (ethischen) Wert (Wertvorstellung). Angewendet auf Personen bedeutet Authentizität, sich gemäß seinem wahren Selbst, d. h. seinen Werten, Gedanken, Emotionen, Überzeugungen und Bedürfnissen auszudrücken und dementsprechend zu handeln, und sich nicht durch äußere Einflüsse bestimmen zu lassen. Gruppenzwang und Manipulation beispielsweise unterwandern persönliche Authentizität. Eine als authentisch bezeichnete Person wirkt besonders „echt", strahlt aus, dass sie zu sich selbst mit ihren Stärken und Schwächen steht und im Einklang mit sich selbst handelt. Sie vermittelt ein Bild von sich, das beim Betrachter als ehrlich, stimmig, urwüchsig, unverbogen, ungekünstelt wahrgenommen wird. (https://de.wikipedia.org/wiki/Authentizit%C3%A4t. 13.03.2020)
Ich-Stärke	Leistungsfähigkeit des ICHs bei der Anpassung an die soziale Wirklichkeit und der Verarbeitung von Belastungen. Merkmale einer ausgeprägten Ich-Stärke sind zum Beispiel: Aktivität, Kreativität, Entschlussfähigkeit, Sicherheit, Ausgeglichenheit und Toleranz.

Struktur der Qualifizierungsmaßnahme:

Prinzipien als Festlegung der Haltung der PA	**Unterstützung, Einbindung, Wertschätzung**	**Kompetenzvermittlung**	**Empowerment**
Konstitutive Merkmale als Handlungskontext der PA	Expertentum	Empathie / Authentizität	Ich-Stärke/ Persönlichkeit/Vorbild
Qualifizierungsmodule	**Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen**	**Bewertungen einbeziehen - Kompetenz-entwicklung begleiten**	**Den Studierenden/die Studierende bei der Entwicklung einer eigenen beruflichen Identität am Lernort Praxis unterstützen**
Module als Operationalisierung der Prinzipien	Studierenden in Praxissituationen direkt und indirekt etwas beibringen	Lernerfordernisse einschätzen und Lernentwicklung beurteilen	Praxiseinsätze „managen“ Mitarbeiter*innen der Einrichtung zur Mitwirkung an der Anleitung von Studierenden befähigen

Moduleinheiten: als konkrete „Schulungsmaßnahme“ für die Verknüpfung von handlungsleitenden Merkmalen der PA und der Prinzipien (Studierenden-Perspektive)	Methoden des Anleitens beherrschen, diesem im Team und dem/der Studierenden zur Verfügung stellen (30h)	„Vorbild sein und Selbstverständnis klären“ (20h)	Kompetenzen einbeziehen (30h)	Lernentwicklung beurteilen (10h)	Organisation und Strukturierung des Lerneinsatzes mittels Praxislerntagen umsetzen (10h)	Organisationskulturelle Aspekte der Praxisanleitung (20h)	Peer-Lernen initiieren, von den Besten lernen (20h)

Die einzelnen Moduleinheiten folgen den gleichen Prinzipien und strukturieren sich entlang den nachfolgenden didaktischen Elementen.

2 Module und Moduleinheiten

Didaktische Elemente	Funktion im Weiterbildungskontext als Gliederungselemente in den Moduleinheiten
Bildungsziele	In den Bildungszielen werden die reflexiven Einsichten beschrieben. Sie gehen über die Handlungskompetenz hinaus und zielen auf Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung
Kompetenzen	sind die Fähigkeiten und die Bereitschaft, in komplexen Situationen professionell zu handeln und sich für die persönliche und fachliche Weiterentwicklung einzusetzen. Kompetenzen sind als Handlungsvoraussetzungen des Einzelnen anzusehen, die nicht unmittelbar beobachtet werden können, sich jedoch mittelbar im Handeln selbst zeigen. Das beobachtete Handeln wird auch als Performanz bezeichnet.
Lernergebnisse	Mit den Lernergebnissen werden die konkreten, praktischen Handlungen und Fertigkeiten bezeichnet die über einen Lernprozess angeeignet werden. Es sind die unmittelbar beobachtbaren Handlungen jedes Einzelnen im Feld.
Kontexte	Beschreiben die Komplexität des eigenen Handelns durch die unterschiedlichen Kontextbedingungen, wie zum Beispiel die Lebensform, familiales Setting, Grad der Behinderung und ggf. Pflegebedürftigkeit oder die Begrenzung weiterer anderer Ressourcen
Relevanz	Unter Relevanz werden die zugrunde gelegten Anleitungssituationen beschrieben und gekennzeichnet, so dass ihre Bedeutung für das Handeln der Praxisanleiter*innen ersichtlich wird
Praktische Umsetzungsvorschläge	In den Moduleinheiten werden erste Durchführungshinweise beschrieben

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
Bildungsziele	Die Praxisanleitungen reflektieren ihre Rolle als Lehrende in der Praxis sowie mögliche selbst- und fremd-bestimmte Momente in der Ausbildung für die/den HEP. Sie sind für Mitgestaltungsmöglichkeiten sensibilisiert und unterstützen den/die HEP bei der Annäherung an ein berufliches Selbstverständnis professioneller Heilerziehungspflege, das sich an den Menschen mit Assistenzbedarf Menschen und ihren Bezugspersonen orientiert. Gemeinsam reflektieren sie widersprüchliche Anforderungen, die sie im Spannungsfeld von Fürsorge für Menschen mit Assistenzbedarf, standardisierten Vorgaben und Teilhabeorientierung erleben. Des Weiteren loten sie Möglichkeiten der eigener professioneller Anleitungs- und Beziehungsgestaltung zwischen dem Aufbau einer Vertrauensbasis und aktiver und quasi-bevormundenden Anleitung bzw. Kontrolle aus. Vor dem Hintergrund der Ungewissheit in der Deutung des Verhaltens Menschen mit psychischen Erkrankungen und/oder kognitiven Beeinträchtigungen können Studierende und auch Praxisanleitungen in dieser curricularen Einheit die Einsicht gewinnen, dass sie ihre vorläufigen Deutungen im situativen Reagieren immer wieder überprüfen müssen
Kompetenzen	**Fachkompetenz** **Wissen** (in Tiefe und Breite) Praxisanleitenden verfügen über Erfahrungen und Informationen, die für eine professionelle Anleitung unerlässlich sind. Sie sind in der Lage dieses Wissen auf ihr jeweiliges Gegenüber anzupassen. Lehr- Lernprozesse, Motivation und das Wissen um Formen professioneller Beziehungsgestaltung bilden die Grundlage ihres Handelns. Auf diesem Hintergrund plant und strukturiert die Praxisanleitung den jeweiligen Praxiseinsatz eines/einer Studierenden. Sie weiß um die Vorteile eines Lernens am Modell und steht der zukünftigen Fachkraft als solche zur Verfügung **Fertigkeiten** (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Praxisanleitende verfügen über ein Instrumentarium zur professionellen Beziehungsgestaltung und wenden diese im konkreten Beziehungs- und Anleitungsgeschehen mit dem Studierenden transparent und nachvollziehbar an. Grundlage dafür bieten entsprechende Vorgaben der jeweiligen Einrichtungen, Kommunikationsregeln der humanistischen Psychologie sowie professionelle Konfliktlösungsstrategien

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
Kompetenzen	**Sozialkompetenz** **Sozialkompetenz** (Team- Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Wertschätzende Kommunikation, Konfliktlösungsstrategien, Klarheit im Handeln und der Kommunikation schaffen einen sicheren Lernort. Ängste und Unsicherheiten von Seiten der Studierenden werden thematisiert und lösungsorientiert in Lernchancen bearbeitet. Regelmäßiges Reflexion des eigenen Handelns und die konstruktive Auseinandersetzung mit Herausforderungen in der Praxis sind Gegenstand in den Gesprächen zwischen Studierender/ Studierendem und ihrer/seiner Praxisanleitung. Sie zukünftige Fachkraft ist in der Lage sich aus dem teamorientierten Potpourri an (Sozial-) Kompetenzen, die für sie/ihn jeweiligen vorbildhaften Handlungen und Einstellungen herauszufiltern **Selbständigkeit** (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Die Praxisanleitung übernimmt die Verantwortung für den institutionellen Teil des Lernprozesses der Studierenden, sie/er strukturiert den Prozess, stimmt sich mit den Kolleg_innen ab und unterstützt bei der Auswahl der Lernaufgaben und Fälle in der Praxis
Lernergebnisse	Die Praxisanleitung kann auf dem Hintergrund theoretischen Wissens das eigen Profil und die damit zusammenhängenden Herausforderungen des Lernens in der Praxis konstruktiv für alle Beteiligten gestalten. Sie plant wirksam und trägt damit zum Erfolg eines Praxiseinsatzes bei. Dabei nutzt sie sowohl ihre eigenen als auch die Ressourcen des Teams und die der Klient_innen. Vertrauen und Sicherheit entstehen auf dem Hintergrund einer fachlich getragen Autorität, die in der Lage ist Wissen zu teilen und Lernprozesse zu koordinieren und zu strukturieren
Kontexte	Die Praxisanleiter*innen unterstützen mit ihren Kompetenzen die vielfältigen Lernorte in der Praxis. Sie schaffen einen Überblick über Lern- und Arbeitsmöglichkeiten für Heilerziehungspfleger_innen an den verschiedenen Lernorten. Ihre spezifischen Rahmenbedingungen werden kritisch reflektiert und ggf. Vorlieben und Abneigungen für den zukünftigen Arbeitsschwerpunkt transparent. Die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Lern- und Arbeitsbiographie verschafft Studierenden neue Perspektiven.
Relevanz	Die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen ist systemrelevant, d.h. zukunftsorientiert und unabdingbar. Auf diesem Hintergrund ist ein professionelle Beziehungsgestaltung, die auf Dauer angelegt ist, ein Modell für einen langen Verbleib im Beruf

Modell „Lernkulturförderlicher Merkmale“
Eigendarstellung

Motivationale Komponenten	strukturell	▸ Bedürfnisse erkennen ▸ Interessen erkennen ▸ Ziele ernstnehmen ▸ Grad der Selbstwirksamkeit berücksichtigen ▸ Fehlerkultur etablieren
	prozessual	▸ Volitionale Strategien fördern ▸ Konstruktive emotionale Strategien verstärken ▸ In Beziehung interagieren
Kognitive Komponenten (Cognitive Apprenticeship)	strukturell	▸ **QM-Vorgaben und Strukturen anwenden** ▸ **Inhaltliches/fachliches Wissen nutzen** ▸ **Praktisches Handlungswissen weitergeben**
	prozessual	▸ Orientierung an den Stärken der Studierenden ▸ Strategien selbstorgansierten Handelns verstärken ▸ Konstruktive Lernprozessbegleitung initiieren ▸ die Stärken im Team für Bildungs- und Lernprozesse systematisch nutzen
Instrumentelle Komponenten	strukturell	▸ fachgerechter Einsatz vorhandener und/oder neuentwickelter Tools einplanen ▸ Gremien für Lernprozesse verantwortlich einplanen ▸ Studierenden Lernzeiten zur Verfügung stellen
	prozessual	▸ Lernphasenorientierte Anpassung vornehmen ▸ Feed-Back geben ▸ Kompetenzentwicklung regelmäßig reflektieren

Tages-Programm am 26. November 2019

ALTERS*INSTITUT

Teilhabe-Konferenz

Veranstalter: Projekt Lernen für das Leben

Uhr-Zeit	Was wir machen
10:00 Uhr	Ankommen
10:30 Uhr	Beginn und Begrüßung • Infos über das Projekt • Infos die Teil-Habe Konferenz
11:15 Uhr	Arbeits-Gruppe aus-suchen: • Thema Arbeit • Thema Wohnen • Thema Nachrichten und Infos
11:30 Uhr	Kurze Pause: 15 Minuten
11:45 Uhr	Wir gehen zu unserer Arbeits-Gruppe .
12:00 Uhr	Beginn von 3 Arbeits-Gruppen: 60 Minuten
13:00 Uhr	Mittags-Pause: 45 Minuten
13:45 Uhr	Eine Arbeits-Gruppe aus-suchen: • Thema Familie, Freunde und Partnerschaft • Thema Rechte
14:00 Uhr	Beginn von 2 Arbeits-Gruppen: 60 Minuten
15:00 Uhr	Kurze Pause: 15 Minuten
15:15 Uhr	Alle treffen sich wieder: • Gibt es Fragen? • Ergebnisse von den Arbeits-Gruppen • Wie war der Tag?

© www.flickr.com/FatCamera

Modul: Methoden des Anleitens beherrschen, diese im Team und dem/der Studierenden zur Verfügung stellen	30 UStd.
Verantwortliche/r Dozent*in:	N.N.

Bildungsziele für die Berufsgruppe relevante Zielsetzungen – auch übergreifend mit Verweis auf die Prinzipien und konstitutiven Merkmale	Die Praxisanleitungen verfügen über ein sozialwissenschaftliches Hintergrundwissen zu Lernmotivation, Lernen am Modell und anderen Lerntheorien. Sie beziehen diese Theorien auf die Praxis und können sie für den Einzelfall so anwenden, dass sie stets in der Lage sind Lerntheorien praxistauglich zu argumentieren. Mit Hilfe dieser Theorien können sie das Handeln fachlich und ethisch reflektieren. Damit begründen sie ihre eigene Expertise. In Verbindung mit einer konstruktiven Fehlerkultur beeinflussen sie die Lernkultur in der Arbeitsorganisation insgesamt. Dabei orientiert sich der Stufenplan an der Entwicklungslogik des Stufenmodells von Kompetenzen nach Dreyfus.
Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen	**Fachkompetenz**
	Wissen (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung verfügt über Anwendungswissen der Kompetenzentwicklung und ihre Bedeutung für den Lernprozess in der Heilerziehungspflege. Die Praxisanleitung unterstützt in Alltagssituationen durch eine „Pädagogisierung“ des Alltagshandelns anhand des Lernaufgaben-Sets.
	Fertigkeiten (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Die Aneignung des Wissens erfolgt mittels unterschiedlicher Methoden. Vorwiegend nutzen Praxisanleitungen die Methode des „Cognitive Apprenticeship“. Sie ist eine interaktive Lernmethode, in der der „Novize“ von der Expertise der Praxisanleitung und des jeweiligen Teams lernt.
	Sozialkompetenz
	Sozialkompetenz (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Methode des „Cognitive Apprenticeship“ lebt von intensiven Rückmeldungen der Praxisanleitung und des Teams an den/die Lernende. Kritikgespräche und Feed-Backs sind daher konstruktiv und ressourcenorientiert zu gestalten. Diese Lehrmethode wird durch das Lernportfolio als Instrument der Verbindung praktischer und theoretischer Arbeit gemeinsam genutzt.
	Selbständigkeit (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Die zur Ermittlung und Bewertung der Lernprozesse in der Praxis erforderlichen methodischen Zugänge, die Einbeziehung des Teams und des Studierenden, die Identifikation der Ausbildung und dem Lernort Praxis werden eigenständig auf Grundlage des Konzeptes der Kompetenzentwicklung in der Ausbildung geleistet.

Lernergebnisse („die PS auf die Straße bringen" – was muss im Feld angewendet und umgesetzt werden)	Die Praxisanleitung plant jeden Einsatz einer/eines Studierenden anhand des Phasenmodells des „Cognitive Apprenticeship". Sie sorgt für die Umsetzung einer konstruktiven Feed-Back-Kultur und unterstützt die Arbeit mit Lernaufgaben und die Nutzung des Lernportfolios. Mit Hilfe unterschiedlicher Instrumentarien ist der Einsatz planvoll strukturiert und sichert so die berufsspezifische Kompetenzentwicklung ab. Die Studierenden und die Praxisanleitungen nutzen für die Gestaltung des Lernprozesses digitale Medien und Lernplattformen wie moodle.
Kontexte	Der Lernkontext ist determiniert durch den Lernort Praxis, das Setting, wie Arbeit, Wohnen, Freizeit mit seinen spezifischen Kulturen und Lernangeboten. Die Auswahl der Lernaufgaben orientiert sich am Verlauf der Kompetenzentwicklung des Studierenden und an den Kontextbedingungen des Lernortes und seinem jeweiligen Setting.
Relevanz	Die in sechs Phasen strukturierte Lernkurve der Studierenden zusammen mit einer ausgeprägten Feed-Back-Kultur schafft eine neue Lernkultur im Team und in der Dyade Praxisanleitung – Studierende, die nachhaltige Wirkung auf den Ausbildungsverlauf und die mit sozialisationsförderliche Phase der Ausbildung beeinflusst.
Medien/Literatur	• Moodle - Lernen • Index für Partizipation - BeB • Rauner, F. (2004). Praktisches Wissen und berufliche Handlungskompetenz. (ITB-Forschungsberichte, 14). Bremen: Universität Bremen, Institut Technik und Bildung (ITB). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-366049 • Klemme, B. (2012). Lehren und Lernen in der Physiotherapie. Stuttgart. Georg Thieme Verlag • Manual „Lernen für das Leben"
Organisatorische Hinweise	Das Blended- learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen.
Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise	• Blended-learning-Didaktik • Einführung eines Lernportfolios • Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsatze während der Ausbildung
Zu integrierender Inhalte anderer Module	Verschränkungen mit den zwei anderen Modulen und ihren Moduleinheiten

Moduleinheit: Vorbild sein und Selbstverständnis klären	20 UStd.
Verantwortliche/r Dozent*in:	N.N.

Bildungsziele für die Berufsgruppe relevante Zielsetzungen – auch übergreifend mit Verweis auf die Prinzipien und konstitutiven Merkmale	Die Voraussetzung für professionelle Praxisanleitung ist die eigene Expertise, die sich aus Erfahrung und fachlichem Know-how speist. Expertenbasiertes Fachwissen zeichnet sich nach Dreyfus durch Vertiefungswissen auch in wenig strukturierten Arbeitssituationen aus. Dabei handelt die Praxisanleitung verantwortungsbewusst und lösungsorientiert. Der/die Studierende respektiert die Fachautorität und reflektiert eigenes Handeln am Modell einer erfahrenen Heilerziehungspflegerin.
Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen	**Fachkompetenz**
	Wissen (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung verfügt über Anwendungswissen des Lernens am Modell. Sie handelt begründet auf einer Fachexpertise in der Heilerziehungspflege fußend. Sie fällt Entscheidungen, die sie mehrperspektivisch begründet und hinterfragen lässt.
	Fertigkeiten (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Die Praxisanleitung steuert den praktischen Ausbildungsverlauf in jeweiligen Setting des Lernortes Praxis
	Sozialkompetenz
	Sozialkompetenz (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Praxisanleitung ist souverän in ihrem Handeln, kann ihr Handeln begründen und sich mit kritischen Fragen konstruktiv auseinandersetzen. Sie weiß um ihre Wirkung und übernimmt die fachliche Verantwortung für das gemeinsame Handeln im Feld. Sie kann das Machgefälle zwischen sich und der Studierenden konstruktiv nutzen und begründet ihr Verhalten. Dabei steht der Mensch mit Behinderung im Mittelpunkt und in der Sache Assistenz- und Teilhabefragestellungen
	Selbständigkeit (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) In diesem Modul steht die Praxisanleitung als Person und Fachkraft im Mittelpunkt, sie weiß um ihre Bedeutung in der Orientierung von „Novizinnen“ im Berufsfeld, für die Integration ins Team für die professionelle Beziehungsgestaltung zu den Klient_innen.

Lernergebnisse („die PS auf die Straße bringen" – was muss im Feld angewendet und umgesetzt werden)	Die Praxisanleitung ist in der Lage ihre Fachautorität für die Gestaltung des Lehr- Lernprozesse konstruktiv zu nutzen und zu gestalten. Sie weiß um ihre Bedeutung ohne dabei die Augenhöhe zum Studierenden und zum Menschen mit Behinderungen zu verlieren.
Kontexte	Die Praxisanleitung begreift sich als Teil des Teams in einer Hierarchie der Einrichtung ohne ihre Bedeutung für die Studierende aus dem Blick zu verlieren. Die Rahmenbedingungen für Arbeit und Lernen und die institutionellen/gesellschaftlichen Kontexte werden stets mit reflektiert.
Relevanz	Lernen vollzieht sich mit und durch Personen, neben Methoden, guter Planung ist es vor allem diese Person, die über den Erfolg in der Ausbildung mit entscheidet
Medien/Literatur	• Moodle - Lernen • Rauner, F. (2004). Praktisches Wissen und berufliche Handlungskompetenz. (ITB-Forschungsberichte, 14). Bremen: Universität Bremen, Institut Technik und Bildung (ITB). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-366049 • Klemme, B. (2012). Lehren und Lernen in der Physiotherapie. Stuttgart. Georg Thieme Verlag • Manual „Lernen für das Leben"
Organisatorische Hinweise	Das „blended learning" Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise	• Blended-learning-Didaktik • Einführung eines Lernportfolios • Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsatze während der Ausbildung
Zu integrierender Inhalte anderer Module	Verschränkungen mit den zwei anderen Modulen und ihren Moduleinheiten

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
Bildungsziele	Die Kompetenzentwicklung benötigt dauernde Bewertung und Feed-Back, um so die für die Berufspraxis notwendigen Handlungskompetenzen zu erwerben. Praxisanleitungen stehen hier in einer besonderen Verantwortung. Durch kontinuierliche Bewertungen können Lernerfolge sichtbar gemacht werden und so zur Motivation von Studierenden, Praxisanleitungen und dem Team beitragen. Praxisanleiter*innen beurteilen die Studierenden zu verschiedenen Zeitpunkten und Anlässen. Dies initiiert die Praxisanleitung und begleitet die Studierenden entsprechend, so dass die Bewertung auch zu Routine im Rahmen der dreijährigen Ausbildung wird und so einen Teil ihres „Schreckens" verliert. Dabei ist sich die Praxisanleitung bewusst, dass Kompetenzen nicht direkt prüfbar sind, sondern nur ihre Erscheinungsformen, also in der Performanz.
Kompetenzen	**Fachkompetenz** **Wissen** (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung nutzt die vier Schritte der Beurteilung systematisch, sie beobachtet die Studierenden anhand vorab (mit der Fachschule) vereinbarter Kriterien. Sie nutzt ihre Wahrnehmung und die im Ausbildungsplan und den Lernaufgaben festgelegten Kompetenzen als Grundlage – die Zielorientierung stellt dabei das im Projekt „Lernen für das Leben" entwickelte Kompetenzprofil dar. **Fertigkeiten** (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Die Praxisanleitung nutzt Kompetenzraster und andere Tools zur systematischen Erfassung der Kompetenzentwicklung, um ihre Einschätzung und ihr Feed-Back kriteriengeleitet umsetzen zu können. Dafür kommen verschiedene Möglichkeiten in Frage. Das zugrunde liegende Beurteilungsinstrument und das Wirkungstool verhelfen zu einer intersubjektiven Einschätzung und können individualisiert angewendet werden. **Sozialkompetenz** **Sozialkompetenz** (Team- Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Praxisanleitung erarbeitet gemeinsam mit dem/der Studierenden ihre/seine Ziele für den Praxiseinsatz und die kommenden Praxislerntage, dabei sucht sich nach passenden Formaten der Begegnung und der Kommunikation. Sie zeigt sich empathisch und lebt ein professionelles Nähe-Distanzverhältnis. **Selbständigkeit** (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Bei der Durchführung der Aufgabenstellungen als Praxisanleitung geht die Anleitung systematisch vor. Sie vernetzt sich mit ihren Kolleg*innen und sucht bei Fragen und Konflikten selbstständig nach Lösungen.

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
Lernergebnisse	Die Praxisanleiter*innen sind in der Lage, Lerngegenstände wie Lernaufgaben zielorientiert auszuwählen und/oder die Studierenden bei der Auswahl zu unterstützen. Bei der Auswahl spielen die Passung für den Klienten und das Setting eine ebenso große Rolle wie die Kompetenzentwicklung der Studierenden selbst. Die zu erwartenden Lernergebnisse werden präzise und verständlich beschrieben und Arbeitsmittel adäquat eingesetzt.
Kontexte	Bewertungen und Beurteilungen sind i.d.R. – wenn sie bewusst geschehen – emotional besetzt. Daher sollte die Praxisanleitung in der Lage sein, den Kontext und die Rahmenbedingungen sorgfältig zu planen. Gespräche, die in erste Linie einem Feed-Back und einer Bewertung dienen, sollten daher eingeübt und in einer angemessenen Umgebung stattfinden. Die Häufigkeit und Berechenbarkeit der Gespräche vermitteln dem Studierenden Sicherheit – ebenso sollte auch er/sie ein Feed-Back über die Gesamtsituation, das Klima und die Lernkultur abgeben dürfen, um so ein Mindestmaß an Augenhöhe herstellen zu können.
Relevanz	Eine auf wissenschaftlicher Grundlage erfolgte Einschätzung der Kompetenz bildet den Ausgangs- und Bezugspunkt der Bewertung des Stands der Kompetenzentwicklung nicht nur, aber u.a. auch gegenüber festgelegten Bezugsgrößen. Sog. Kompetenzdeskriptoren können hier einen wesentlichen Aspekt bei der Erstellung eines Rasters sein. Die Einschätzung bestimmt die Schwerpunkte der darauf folgenden (Anleitungs-)Phase der praktischen Ausbildung und die Auswahl didaktischer Hilfsmittel wie bspw. Lernaufgaben mit. Eine kontinuierliche, fachlich fundierte Beurteilung der Lernentwicklung ist erforderlich, um den Fortschritt der Ausbildung praxisrelevanter Kompetenzen bei Studierenden der Heilerziehungspflege sicherzustellen. Sie erlaubt eine Einschätzung sowohl des Erfolgs der Lernanstrengungen des angehenden Professionals als auch des auf den Einzelfall bezogenen Erfolgs der Anleitung bzw. der dafür gewählten Ansätze, Methoden und Verfahren. Neben dem hier vor allem beschriebenen instrumentellen Wissen ist die Gesprächsführung und die Fähigkeit zu konstruktivem Feed-Back unerlässlich.

Moduleinheit: Kompetenzen einschätzen	30 UStd.
Verantwortliche/r Dozent*in:	

Bildungsziele	Die Praxisanleiter*innen verfügen über Hintergrundwissen zum Kompetenzbegriff, zur Kompetenzentwicklung und zu verschiedenen Kompetenzmodellen sowie zur (Eigen- und Fremd-)Wahrnehmung von Kompetenzen. Sie sind in der Lage, verschiedene Methoden zur Selbst- und Fremdeinschätzung vorhandener Kompetenzen bzw. des Entwicklungsgrads von Kompetenzen kritisch zu bewerten und anzuwenden. Dies beinhaltet auch, Studierende bei der Umsetzung von Selbsteinschätzungen zu unterstützen, ohne sie in ihrer Einschätzung zu beeinflussen. Sie können die Ergebnisse dieser Einschätzungen interpretieren und im Austausch mit Studierenden der Heilerziehungspflege und ggf. dem Team so reflektieren, dass sich vor dem Hintergrund geltender Bezugsgrößen individuelle Lern- bzw. Kompetenzerweiterungserfordernisse daraus ableiten.
Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen	**Fachkompetenz**
	Wissen (in Tiefe und Breite) Grundlegende Kenntnisse über die pädagogischen Konzepte der Kompetenz, deren Entwicklung und Bewertung sowie über sozialwissenschaftliche Einschätzung und Messung liegen vor. Unterschiede und spezifische Herausforderungen von einerseits Eigen- und andererseits Fremdwahrnehmung sind bekannt. Methoden und Instrumente zur Fremd- und Selbsteinschätzung von Kompetenzen sind ebenso geläufig wie Kenntnisse über Kriterien vorhanden sind, die die Auswahl einer situativ angebrachten Methode/ Instrument ermöglichen.
	Fertigkeiten (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Beobachtbares Verhalten von Studierenden in Praxissituationen kann in verschiedene Schemata zur Beurteilung der Kompetenz überführt und das Ausmaß der vorhandenen Kompetenz dadurch eingeschätzt werden. Eigen- und Fremdeinschätzungen können separat bewertet sowie auch zu einer Synthese zusammengeführt werden. Über Bezugsgrößen werden auf Basis der Kompetenzeinschätzung Kompetenzerweiterungserfordernisse sowie mögliche Verfahren, diese umzusetzen (z.B. Lernaufgaben oder Fallarbeit), abgeleitet. Studierenden wird die Fähigkeit vermittelt, Instrumente zur Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenzen korrekt anzuwenden. In der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen wird das erworbene Wissen einzelfallbezogen geteilt und vermittelt.

	Sozialkompetenz
	Sozialkompetenz (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Über einen emphatischen Zugang werden Studierende der Heilerziehungspflege dabei unterstützt, ihre Kompetenzen realistisch selbst einzuschätzen. Die Ergebnisse von Einschätzungen und etwaige Abweichungen von geltenden Bezugsgrößen werden in angemessener Weise wertschätzend mit dem Studierenden kommuniziert und Kompetenzerweiterungserfordernisse und Verfahren, diese umzusetzen, unter Mitsprache des Studierenden abgeleitet.
	Selbständigkeit (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Die Auswahl geeigneter Methoden zur Kompetenzeinschätzung sowie aller weiteren Verfahren, die im Zusammenhang mit der Kompetenzeinschätzung erforderlich sind, erfolgt, wenn sie nicht durch andere Stellen wie bspw. die Schule oder die Einrichtung vorgegebene sind, eigenständig und verantwortlich. Neu (z.B. durch externe Studierende) eingebrachte Verfahren werden kritisch beurteilt und ggf. für die eigene anleiterische Praxis adaptiert. Einschätzungen z.B. durch die Studierenden, die der eigenen Einschätzung widersprechen, werden gewürdigt und reflektiert kommentiert.
Lernergebnisse	Die Praxisanleiter*innen sind in der Lage, vorgegebene oder fachlich gebotene Methoden der Kompetenzeinschätzung anzuwenden bzw. Anwender*innen zu vermitteln und die Ergebnisse gegenüber Bezugsgrößen sowie gemeinsam mit der/dem betroffenen Studierenden so zu reflektieren, dass ein individuelles Verfahren zur Kompetenzerweiterung konsentiert werden kann.
Kontexte	Die Praxisanleiter*innen bewerten die Kompetenz von Studierenden der Heilerziehungspflege vor dem Hintergrund des Ausbildungsstands, schulischer Vorgaben sowie des Lernorts (Wohnen, Arbeit, Freizeit,…) und der konkreten sozialen Bezüge darin.
Relevanz	Eine auf wissenschaftlicher Grundlage erfolgte Einschätzung der Kompetenz bildet den Ausgangs- und Bezugspunkt der Bewertung des Stands der Kompetenzentwicklung nicht nur, aber u.a. auch gegenüber festgelegten Bezugsgrößen. Sie bestimmt die Schwerpunkte der auf die Einschätzung folgenden (Anleitungs-)Phase der praktischen Ausbildung und die Auswahl didaktischer Hilfsmittel wie bspw. Lernaufgaben mit.

Medien/Literatur	• Moodle - Lernen • Jude N, Hartig J, Klieme E (Hrsg.) (2008): Kompetenzerfassung in pädagogischen Handlungsfeldern. Theorien, Konzepte und Methoden. Berlin u.a.: BMBF • Erpenbeck J, von Rosenstiel L, Grote S, Sauter W (2017): Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel • Kompetenzmatrix • Lernaufgaben • Manual „Lernen für das Leben“
Organisatorische Hinweise	Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise	• Blended-learning-Didaktik • Einführung eines Lernportfolios • Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsatze während der Ausbildung
Zu integrierender Inhalte anderer Module	• Lernentwicklung beurteilen • Organisation und Strukturierung des Praxiseinsatzes

Moduleinheit: Lernentwicklung beurteilen	10 UStd.
Verantwortliche/r Dozent*in:	

Bildungsziele	Die Praxisanleiter*innen verfügen über theoretisches Hintergrundwissen zum Lernen und zur Lernentwicklung. Sie sind in der Lage, verschiedene Methoden zur Beurteilung der Lernentwicklung und zur kompetenzorientierten Lernerfolgskontrolle bezogen auf Studierende der Heilerziehungspflege anzuwenden.
Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen	**Fachkompetenz**
	Wissen (in Tiefe und Breite) Grundlegende Kenntnisse über die Konzepte des Lernens und der Lernentwicklung liegen vor. Methoden und Instrumente zur Beurteilung von Lernentwicklung sind bekannt.
	Fertigkeiten (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Beobachtbares Verhalten von Studierenden in Praxissituationen kann durch verschiedene Verfahren hinsichtlich einer Lernentwicklung beurteilt werden.
	Sozialkompetenz
	Sozialkompetenz (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Ergebnisse von Beurteilungen und etwaige Abweichungen von erwartbaren Entwicklungen werden gegenüber der/dem Studierenden in angemessener Weise wertschätzend kommuniziert und begründet. Weitere Lernentwicklungserfordernisse und Verfahren, diese umzusetzen, wie bspw. die Auswahl geeigneter Lernaufgaben, werden unter Mitsprache der/des Studierenden abgeleitet.
	Selbständigkeit (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Die Auswahl geeigneter Methoden zur Beurteilung der Lernentwicklung sowie aller weiteren Verfahren, die im Zusammenhang damit erforderlich sind, erfolgen, wenn sie nicht durch andere Stellen wie bspw. die Schule oder die Einrichtung vorgegeben sind, ebenso wie die Beurteilung selbst eigenständig und verantwortlich. Einschätzungen z.B. durch die Studierenden, die der eigenen Beurteilung widersprechen, werden gewürdigt und reflektiert kommentiert.
Lernergebnisse	Die Praxisanleiter*innen sind in der Lage, vorgegebene oder fachlich gebotene Methoden der Beurteilung von Lernentwicklungen anzuwenden und die Ergebnisse und Konsequenzen der Beurteilung gegenüber der/dem betroffenen Studierenden zu kommunizieren und zu begründen.

Kontexte	Die Praxisanleiter*innen beurteilen die Lernentwicklung von Studierenden der Heilerziehungspflege vor dem Hintergrund des Ausbildungsstands, schulischer Vorgaben sowie des Lernorts (Wohnen, Arbeit, Freizeit,…) und der konkreten sozialen Bezüge darin.
Relevanz	Eine kontinuierliche, fachlich fundierte Beurteilung der Lernentwicklung ist erforderlich, um den Fortschritt der Ausbildung praxisrelevanter Kompetenzen bei Studierenden der Heilerziehungspflege sicherzustellen. Sie erlaubt sowohl eine Einschätzung des Erfolgs der Lernanstrengungen des angehenden Professionals als auch des auf den Einzelfall bezogenen Erfolgs der Anleitung bzw. der dafür gewählten Ansätze, Methoden und Verfahren.
Medien/Literatur	• Moodle - Lernen • Basisliteratur Lernen/Lernentwicklung • Kompetenzmatrix • Lernaufgaben • Manual „Lernen für das Leben“
Organisatorische Hinweise	Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise	• Blended-learning-Didaktik • Einführung eines Lernportfolios • Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsatze während der Ausbildung
Zu integrierender Inhalte anderer Module	Kompetenzen einschätzen

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
Bildungsziele	Facettenreiche praktische Lernorte (s. a. den idealtypischen Verlauf der Ausbildung) stellen eine Vielzahl an Situationen bereit, anhand derer die Studierenden berufliche Erfahrungen machen und ihre Kompetenzen kontinuierlich weiterentwickeln können. Mit einer sinnvollen Verzahnung von theoretischen und praktischen Ausbildungsanteilen und wechselnden Lernorten kann von Anfang an das in der Theorie Gelernte mit praktischem Handeln verknüpft und erprobt werden. Der praktische Ausbildungsanteil bedeutet für die Studierenden, viele neue Eindrücke zu erhalten, die sowohl kognitiv als auch emotional verarbeitet werden müssen. Wesentliche Orientierungsperson für Studierende sind neben anderen Studierenden (Peers) die Praxisanleitungen. Ihr Geschick, ihre Kompetenz und ihre Persönlichkeit schafft Raum zum Lernen. Sie ist Role model und Vorbild, die durch sie entstehenden Enkulturationsprozesse sind prägend für das Berufsverständnis und die berufliche Identität, die in Abgrenzung zu ihr oder in Identifikation mit ihr entstehen. Um diese Grundlagen einrichtungsspezifisch umzusetzen und das entsprechende Verständnis im eigenen multiprofessionellen Team zu stärken, erkennt die Praxisanleitung ihren Auftrag und ihre Verantwortung für den professionellen Lernfortschritt der Studierenden
Kompetenzen	**Fachkompetenz** **Wissen** (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung nutzt ihr heilerziehungspflegerisches Fachwissen zur Weitergabe und zur kontinuierlichen Weiterentwicklung ihrer Berufsrolle. Sie nutzen ihr Wissen, um einrichtungsspezifische Stärken herauszuarbeiten, und setzen diese in Verschränkungen mit den Stärken der Studierenden für einen gelungenen kompetenzorientierten Lernprozess ein. **Fertigkeiten** (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Für die Entwicklung umfassender Kompetenz muss das in alltäglichen Prozessen informell Gelernte um regelmäßiges, initiiertes und gesteuertes Lernen ergänzt werden. Das erfolgt mithilfe spezieller Arbeitsaufgaben und in Form von geplanter und strukturierter, aber auch spontaner situativer Praxisanleitung sowie einer Reflexion des beruflichen Handelns und der eigenen Weiterentwicklung als Praxisanleitung. Sie planen Praxislerntage, Urlaube, Fachgespräche u.ä. Planungstools für die Ausbildung am Ende eines Jahres für das Folgejahr ein.

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
Kompetenzen	Sozialkompetenz **Sozialkompetenz** (Team- Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Sie stehen als Role model mit ihrer Lernbiographie zur Verfügung und können authentisch ihren Berufsweg vermitteln, sie schaffen Vertrauen durch klare Kommunikation und eine entsprechende Konfliktkultur, die den einzelnen wahrnimmt und für einen Interessenausgleich steht. **Selbständigkeit** (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Sie übernehmen Verantwortung für den Ausbildungsverlauf der Studierenden, setzen sich anwaltschaftlich für sie ein und wägen Eigen- und Gemeininteressen transparent ab. Sie stärken die Studierenden in ihrer Selbstorganisation ihrem Selbstlernen, schaffen einrichtungsspezifische Strukturen und sind selbst verbindlich
Lernergebnisse	Die Praxisanleitung ist in der Lage, die Planungsinstrumente (Praxislerntage, idealtypische Umsetzung u.ä.) für die Ausbildung an dem jeweils spezifischen Lernort umzusetzen, deren Anwendung, Chancen und Risiken abzuwägen und mit dem Team entsprechend zu kontraktieren. Sie schafft analog dem Modell „Lernkulturförderlicher Merkmale“ möglichst attraktive Bedingungen für das Lernen in der Heilerziehungspflege, dabei setzt sie sich persönlich ein und nutzt die Stärken des gesamten Teams für einen bestmöglichen Lernerfolg des/der Studierenden. Die Praxisanleitung weiß um die Bedeutung des Lernens in der Peer-Group. Sie schafft Lernsettings, die förderlich sind für die Studierenden und Sozialassistent*innen aller Ausbildungsjahrgänge – dabei bezieht sie Kolleg*innen ein und strukturiert und unterstützt gegenseitiges Lernen.
Kontexte	Die Ausbildung vollzieht sich bestenfalls an verschiedenen Lernorten der Praxis. Die jeweiligen Bedingungen bei Arbeit und Wohnen reflektieren die Praxisanleitungen gemeinsam mit den Studierenden. Die für die Praxislerntage auszuwählenden Lernaufgaben oder die Arbeit mit Fällen orientiert sich hauptsächlich an den Umgebungs- und Settingfaktoren. Die Situation vor Ort, die Bedingungen des Settings, des Menschen mit Unterstützungsbedarf und die eigene Kompetenzentwicklung sind die Filter für die Auswahl der Lernaufgaben.

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen

Relevanz

Die Ausbildung in der Heilerziehungspflege richtet sich an eine sehr heterogene Gruppe von Studierenden, die – abhängig von ihrem Ausbildungsträger und ihren damit verbundenen Schwerpunkten – mit sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen die einzelnen Einsätze am Lernort Praxis absolvieren. Im Sinne der Kompetenzorientierung ist es wichtig, gerade vor diesem Hintergrund den individuellen Lernstand der Studierenden vor und nach der Durchführung von Anleitungssituationen und der Übernahme von Aufgaben im Rahmen der Teilhabeplanung gut einzuschätzen und die persönliche Kompetenzentwicklung zu ermöglichen.
Die berufliche Handlungskompetenz kann in einer sinnvollen Verknüpfung von Schule und Praxis erworben und nur im praktischen Handeln auch eingeübt werden. Das Lernen durch praktisaches Handeln

- vollzieht sich aktiv handelnd in authentischen beruflichen Situationen im Kontext der Zusammenarbeit und bei der Arbeit mit Menschen .
- bekommt einen Sinn durch die Verknüpfung von Wissen, Handeln und Erfahrung und knüpft an bereits vorhandene Kompetenzen an.
- dient der beruflichen und persönlichen Identitätsbildung.
- ermöglicht eine Zunahme von Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit.

Untersuchungen zu Lernprozessen in der praktischen Ausbildung zeigen, dass für den Erwerb beruflicher Handlungskompetenz in all ihren Dimensionen mehr als bloßes Mitarbeiten oder das Durchführen einzelner Verrichtungen erforderlich ist (vgl. Dehnbostel 2007). Bei diesem sogenannten informellen Lernen in alltäglichen Arbeitsprozessen laufen zwar Lernprozesse ab, sie sind aber eher unbewusst und erzielen nicht immer das erwünschte Ergebnis. Für die Entwicklung umfassender Kompetenz muss das in alltäglichen Prozessen informell Gelernte um regelmäßiges, initiiertes und gesteuertes Lernen ergänzt werden. Das erfolgt mithilfe der Lernaufgaben und in Form von geplanter und strukturierter (z.B. an den Praxislerntagen), aber auch spontaner situativer Praxisanleitung sowie einer Reflexion des beruflichen Handelns und der eigenen Weiterentwicklung. Die facettenreichen praktischen Lernorte stellen eine Vielzahl an Situationen bereit, anhand derer die Studierenden berufliche Erfahrungen machen und ihre Kompetenzen kontinuierlich weiterentwickeln können. Mit einer sinnvollen Verzahnung von theoretischen und praktischen Ausbildungsanteilen und wechselnden Lernorten kann von Anfang an das in der Theorie Gelernte mit praktischem Handeln verknüpft und erprobt werden. Der praktische Ausbildungsanteil bedeutet für die Studierenden, viele neue Eindrücke zu bekommen, die sowohl kognitiv als auch emotional (s. Modell Lernkulturentwicklung) verarbeitet werden müssen. Hinzu kommt, dass auch ein gewisses Arbeitspensum mit mitunter komplexen Aufgaben zu bewältigen ist. Hinsichtlich der Verknüpfung von Praxis und Theorie kann das in der Praxis Gelernte und Erfahrene im theoretischen Teil hinterfragt, reflektiert und mit Hintergrundwissen angereichert werden. Damit werden die fachlichen Unterrichtsinhalte durch die Nutzung der Lernaufgaben mit Leben gefüllt. Die Studierenden erlangen einen Zuwachs an fachlichen, aber in der Praxis vor allem methodischen sowie sozialen, interkulturellen und kommunikativen Handlungskompetenzen.

Moduleinheit: Organisation und Strukturierung des Lerneinsatzes mittels Praxislerntagen und anderen Instrumenten umsetzen	10 UStd.
Verantwortliche/r Dozent*in:	

Bildungsziele	Die Planungstools sind in ihrem „Handling" verstanden und können auf den eigenen Berufsalltag übertragen werden. Sie sind als festes Arbeitsinstrument für die Praxisanleitung im Team verankert. Praxislerntage und Lernaufgaben bilden ein „Tandem", das durch eine ganzjährige Planung die Umsetzung wahrscheinlich macht.
Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen	**Fachkompetenz**
	Wissen (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung kennt die Vorteile von Planungsinstrumenten und kann den dreijährigen Ausbildungsverlauf entsprechend der Ausbildungsstruktur (PiA oder konsekutiv) selbstständig umsetzen.
	Fertigkeiten (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Die Praxisanleitung nutzt die Vorlagen und Anregung für die Umsetzung Vorort und kann die Anregung für die Übertragung am eigenen Standort verwenden. Sie erkennt die Effizienz der Planungstools und weiß diese gegen Widerstände zu umzusetzen.
	Sozialkompetenz
	Sozialkompetenz (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Praxisanleitung kommuniziert die Vorteile der Nutzung der Planungstool und beschreibt die Chancen für alle Beteiligten.
	Selbständigkeit (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Die Umsetzung der Jahresplanung für das 1. Und 2. Ausbildungsjahr können vollzogen werden. Die für das 3. Ausbildungsjahr zu planende Fallarbeit und ggf. Lernaufgaben sind bekannt und deren Umsetzung ebenso geplant. Nicht nur die Tools sind Planungsgegenstand, sondern am Beispiel des idealtypischen Verlaufs der Praxislerntage und der multiplen Reflexionsfragen aus den Lernaufgaben werden notwendige (Reflexions-) Zeiträume eingeplant.

Lernergebnisse	Die Praxisanleitung ist in der Lage, die Planungsinstrumente (Praxislerntage, idealtypische Umsetzung u.ä.) für die Ausbildung an dem jeweils spezifischen Lernort umzusetzen, deren Anwendung, Chancen und Risiken abzuwägen und mit dem Team entsprechend zu kontraktieren. Sie nutzt die Lernaufgaben, um den Ausbildungsverlauf spiralig und kompetenzorientiert aufzubauen. Dabei kann sie sowohl vorhandene Lernaufgaben einsetzen als auch selbstständig eigene Lernaufgaben in Zusammenarbeit mit dem Team entwickeln.
Kontexte	Settingunabhängig können die Praxislerntage und die Jahresplanung in Verbindung mit den relevanten Lernaufgaben geplant werden. Abweichungen und Pufferzeiten werden gleichzeitig mitgedacht, antizipiert und Lösungswege vorab aufgezeigt.
Relevanz	Die Praxisanleitungen sollen dazu befähigt werden, die in der Weiterbildung erworbenen Kompetenzen aufeinander zu beziehen und weiterzuentwickeln. Um das zu gewährleisten, sind verschiedene organisatorische Maßnahmen zur Lernortkooperation und didaktische Mittel erforderlich. Dazu gehört es auch, den hier vorliegenden Ausbildungsplan mit dem schulinternen Curriculum der Fachschulen abzustimmen, dass die Inhalte des theoretischen und die Umsetzung der Lernaufgaben in die praktische Ausbildung einfließen können. Dies ist am besten darüber gewährleistet, dass die Instrumente für die praktische Ausbildung als Planungsinstrumente weitestgehend unterjährig vorgeplant sind und ggf. angepasst werden. In der Ausbildung soll den Studierenden ausreichend Zeit und Gelegenheit gegeben werden, ihre im Unterricht und in den anderen praktischen Einsätzen erworbenen Kompetenzen mittels Lernaufgaben und Fallarbeit einzuüben und zu vertiefen, so dass sie die praktischen Fertigkeiten kontinuierlich verbessern können.
Medien/Literatur	• Praxislerntage • Manual „Lernen für das Leben“ • Lernaufgaben
Organisatorische Hinweise	Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise	• Blended-learning-Didaktik • Einführung eines Lernportfolios • Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsatze während der Ausbildung
Zu integrierender Inhalte anderer Module	• Lernentwicklung beurteilen • Organisation und Strukturierung des Praxiseinsatzes

Moduleinheit: Organisationskulturelle Aspekte der Praxisanleitung	20 UStd.
Verantwortliche/r Dozent*in:	

Bildungsziele	Der Lernort Praxis nimmt auch hinsichtlich der Persönlichkeitsbildung und der Entwicklung einer beruflichen Identität der zukünftigen Berufsangehörigen eine Schlüsselrolle in der Ausbildung in der Heilerziehungspflege ein. Heilerziehungspflegende, allen voran Praxisanleitungen, stellen mit ihrer Haltung und ihrer Arbeitsweise ein Identifikationsangebot für die Studierenden dar. Während der alltäglichen Arbeitsprozesse bilden sich bei den Studierenden Gewohnheiten, Einstellungen und Werte heraus. Sie nehmen sich in ihrer beruflichen Sozialisation als Angehörige einer Institution und damit als Teil eines Systems wahr, in dem Vorgänge stattfinden, die sie vor dem Hintergrund ihrer Haltung und Einstellung bewerten. Um dieses informell Gelernte sichtbar zu machen und zu hinterfragen, sind sie als aktiv Tätige in diesem Kontext dazu angehalten, ihre eigene Entwicklung und ihre Position in und zu diesem System sowie ethische Fragestellungen und Dilemmata zu reflektieren. Lernaufgaben des Projektes „Lernen für das Leben“, die Arbeit mit Fällen und die eigene Entwicklung von Lernaufgaben, fördern diese Auseinandersetzung. Wenn dieser Reflexion regelmäßig ausreichend Raum gegeben wird, ist der praktische Teil der Ausbildung maßgeblich an der Entwicklung der persönlichen Kompetenz der Studierenden beteiligt.
Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen	**Fachkompetenz**
	Wissen (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung kann die in der Weiterbildung gelernten Inhalte und Merkmale einer förderlichen Lernkultur anwenden und auf den eigenen Arbeitsplatz übertragen. Sie entwickelt sich dabei zur Expertin einer förderlichen Lernkultur im Rahmen aller Bildungsprozesse im jeweiligen Setting.
	Fertigkeiten (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Die Praxisanleitung ist in der Lage, vor allem die im Modell als „prozessual“ beschriebenen Merkmale im Team umzusetzen. Sie schafft damit ein Gesamtklima guten Lernens nicht nur für Studierende.
	Sozialkompetenz

	Sozialkompetenz (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Praxisanleitung ist in ihrem Selbstverständnis kommunikativ, geht offen auf Menschen zu und kann komplexe Sachverhalte erklären. Sie setzt Bildungsthemen für alle um und schafft dadurch gleiche Chancen auf fachliche und persönliche Weiterentwicklung.
	Selbständigkeit (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Die Praxisanleitung arbeitet als Expertin für die Bildung in der Praxis selbstständig. Sie kann ihr Vorgehen jederzeit begründen und überzeugt durch ihre Fach- und Weiterentwicklungskompetenz.
Lernergebnisse	die Praxisanleitung kann im Anschluss an die Weiterbildung Strukturen für ihr Team und ihre Institution entwickeln, die das Lernen für die Studierenden und andere Mitarbeitenden vereinfacht. die im Projekt „Lernen für das Leben“ entwickelten Tools, insbesondere die Lernaufgaben, dienen so nicht ausschließlich der Ausbildung, sondern können ebenso auch für die Fort- und Weiterbildung genutzt werden.
Kontexte	Kontextmerkmale sind im Modell „lernkulturförderliche Merkmale“ definiert. In den drei Punkten, motivationale, kognitive und instrumentelle Komponenten sind als Unterpunkte strukturelle Merkmale definiert, die Kontextbedingungen näher definieren, diese sind z.B. durch Qualitätsmanagementprozesse strukturierte und standardisierte Prozesse. Lernkulturförderlich sind ebenso gut Planung, wie auch eine professionelle Beziehungsgestaltung und eine auf Lernen ausgerichtetes Team.

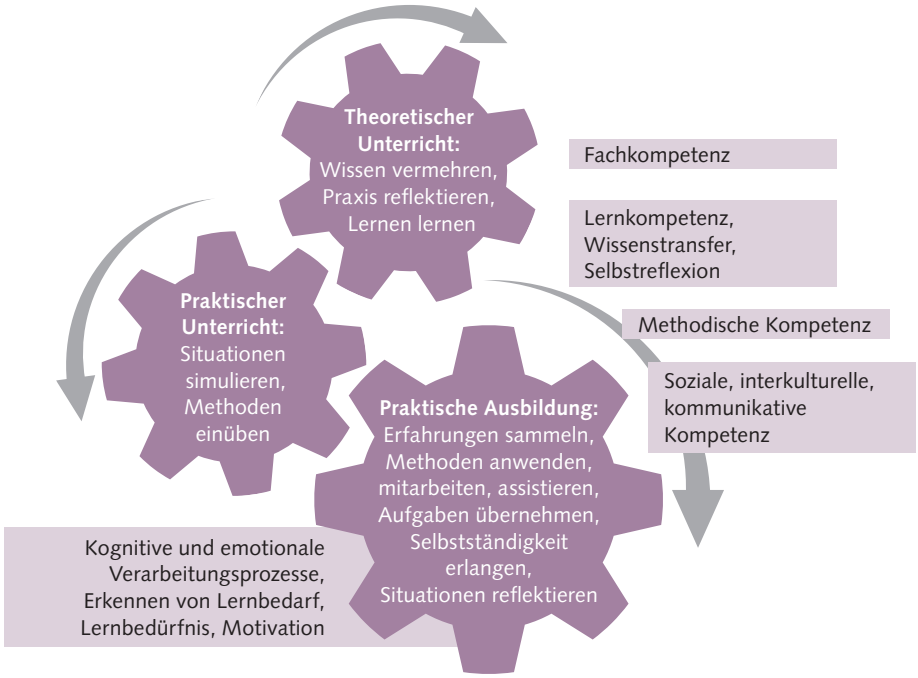


Abbildung nach Jürgensen/Dauer (2021)

Relevanz	Studierende sind mit Fragestellungen aus der Praxis, für die sie noch keine Antworten, oder mit komplexen beruflichen Situationen, für die sie noch kein ausreichendes Repertoire an Handlungsmöglichkeiten und Fachwissen haben, dazu aufgefordert, ihr Wissen und Können stetig zu erweitern. Das Erkennen der eigenen Grenzen ist die Voraussetzung für Offenheit, Neugier und die Motivation, etwas Neues lernen zu wollen. Dem begegnet die gezielte Praxisanleitung mit Aufgaben, die an den Pflegeprozess gebunden sind, und unterstützt und fördert damit Schritt für Schritt die Kompetenzentwicklung. Das Erkennen von beruflichen Situationen, für die weiteres Lernen erforderlich ist und die Motivation zum Weiterlernen werden bereits in der Ausbildung angelegt und wirken im Sinne des lebenslangen Lernens über diese hinaus.
Medien/Literatur	• Moodle - Lernen • Kompetenzmatrix • Lernaufgaben • ürgensen, A., Dauer, B. (2021): Handreichung für die Pflegeausbildung am Lernort Praxis. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung • Manual „Lernen für das Leben“
Organisatorische Hinweise	Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise	• Blended-learning-Didaktik • Einführung eines Lernportfolios • Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsatze während der Ausbildung
Zu integrierender Inhalte anderer Module	• Lernentwicklung beurteilen • Organisation und Strukturierung des Praxiseinsatzes

Moduleinheit: Moduleinheit: Peer-Lernen initiieren, von den Besten lernen	20 UStd.
Verantwortliche/r Dozent*in:	

Bildungsziele	Ziel ist es, eine positive Peerkultur zu schaffen, die gekennzeichnet ist durch eine Lernsituation auf Augenhöhe, eine positive Beeinflussung und eine persönliche Beziehung. Nicht zum Tragen kommen sollten Autoritätseinflüsse und hierarchisches Denken. Eben dieser gemeinsame Erfahrungshorizont erleichtert es, Beratung und Betreuung praxisnah zu gestalten. Die Praxisanleitung schafft durch ihren Einfluss auf die Lernkultur regelmäßig entsprechende Settings der Begegnung von Studierenden und macht die Ausbildung und ihren Verlauf zum Gegenstand der Gremien.
Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen	**Fachkompetenz**
	Wissen (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung ist in der Lage, den Einsatz und die Wirksamkeit von Peer-Ansätzen aus der lerntheoretischen Perspektive zu begründen. Modelllernen und deren Wirksamkeit hängt von einer Reihe von Faktoren ab, die die Praxisanleitung kennt und zu nutzen weiß.
	Fertigkeiten (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Die Praxisanleitung nutzt die Selbststeuerungsaktivitäten der Studierenden. Sie unterstützt damit die selbst eingesetzten Strategien zur Kontrolle kognitiver Prozesse und eigener Emotionen der Studierenden, die so zu einer erheblichen Verbesserung des Leistungsverhaltens in der Ausbildung führen können.
	Sozialkompetenz
	Sozialkompetenz (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Praxisanleitung nimmt sich selbst zurück und greift nur dann steuernd ein, wenn die Selbstorganisationsprozesse der Studierenden unzureichend wirken. Sie kann ihre Funktion als Lern-Coach nutzen und die Prozesse ggf. neu und konstruktiv weiterentwickeln. Dazu helfen Feed-Backs, Reflexion im Team und Gelassenheit.
	Selbständigkeit (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Das Selbstständig-Werden der Studierenden setzt voraus, dass auch die Praxisanleitung in der Lage ist ohne Angst und mit hohem fachlichen Know-how Neuentwicklungen in das Alltagshandeln zu integrieren. Auch für sie gilt der Grundsatz des „Lebenslangen Lernens“ als Vorbildung und Rollenmodell.

Lernergebnisse	Die Rolle der Praxisanleitenden am Ende der Weiterbildung kann folgendermaßen zusammengefasst werden: Praxisanleitende ▸ initiieren Lernprozesse mittels Lernaufgaben und Praxislerntagen. ▸ wählen Lernaufgaben so aus, dass sie die Lernenden in ihrer Entwicklung unterstützen, für den/die Klient/in passen und der Situation im Setting entsprechen. ▸ stehen als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Verfügung. ▸ lassen Fehler und Umwege als Lernchancen zu. ▸ regen zur Reflexion der Arbeitsergebnisse und -erfahrungen an. ▸ vermitteln Methoden des Selbstlernens. ▸ fördern Kompetenzen, die zu selbstorganisiertem Lernen befähigen. ▸ unterstützen die Studierenden in der Entwicklung einer selbstständigen und eigenständigen Arbeitsweise. ▸ vermitteln effektives Zusammenarbeiten. ▸ steuern den Lernprozess durch entsprechende Teamaktivitäten und nutzen dabei die jeweiligen Stärken der Kolleg*innen.
Kontexte	Die Umsetzung des Peer-Tutoring-Konzeptes findet bestenfalls bereichsübergreifend statt. Entsprechende Settings müssen neu geschaffen und an die Bedingungen des jeweiligen Trägers angepasst werden. Sie sollten als Lernsettings gleichermaßen kleinschrittig geplant werden wie alle anderen Lernprozesse auch.
Relevanz	Peer-Tutoring als eine Methode der Lernunterstützung, bei welcher Peers und andere Teammitglieder als Co-Lehrende tätig werden, bietet die Möglichkeit, Lernenden Selbstregulierung und Kontrolle über ihr eigenes Lernen zu vermitteln, so dass sie ihre eigene Lehrperson werden können. Peer-Tutoring ist ein komplexer, wechselseitiger Prozess und eine kooperative Lernmethode. Randomisiert kontrollierte Studien zeigen beim „Peer-Assisted-Learning“ in der medizinischen Ausbildung signifikant bessere Lernergebnisse im Bereich der klinischen Kompetenzen.
Medien/Literatur	• Moodle - Lernen • Kompetenzmatrix • Lernaufgaben
Organisatorische Hinweise	Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise	• Blended-learning-Didaktik • Einführung eines Lernportfolios • Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsatze während der Ausbildung
Zu integrierender Inhalte anderer Module	• Lernentwicklung beurteilen • Organisation und Strukturierung des Praxiseinsatzes

APPENDIX

Neben Erläuterungen zu einem weiteren im Projektzeitraum entwickelten Excel-Tool findet die/der Leser*in hier an die zentralen Projektprodukte angepasste Formulare, die im Verlauf der Ausbildung regelmäßig zum Einsatz kommen sollen. Die jeweiligen Einsatzzeitpunkte ergeben sich aus den Formularen selbst oder aus dem bisher Ausgeführten.

Abschlussgesprächsprotokoll / Beurteilungsbogen
(Zum Ende des Sextals führen)

Einschätzung der Kompetenzenzentwicklung in der praktischen Ausbildung

Name Studierende/r:	Kurs:
	Kursleitung:
Name Praxisanleitung:	Sextalzeitraum:
Praxisort:	

Fehlzeitennachweis

☐ hatte im genannten Zeitraum **Urlaub**

von _____ bis _____

von _____ bis _____

von _____ bis _____

von _____ bis _____

von _____ bis _____

☐ hatte im genannten Zeitraum **keine Fehltage**

☐ hatte **Fehlzeiten**

von _____ bis _____

von _____ bis _____

von _____ bis _____

Gesamtstunden (Sextalzeitraum)		Dokumentierte Praxisanleitung (10% der Sollstunden)	

Mitgeltende Anlagen

- Übersicht zur dokumentierten Praxisanleitung
- Nachweis Vor-, Zwischen-, Abschlussgespräch

Kompetenzbereich ICF und qualifizierte Assistenz erbringen	Beurteilung PA	Beurteilung Stud.
	je Kompetenz zwischen 3 bis 0 Punkte	
auf der Grundlage einer transparenten ICF-basierten Anamnese (Beeinträchtigung, Umweltfaktoren, Partizipation) und einer fachlichen/wissenschaftlich fundierten Begründung für qualifizierte Assistenzleistungen eine Teilhabeplanung zu beschreiben und sie in einem Aushandlungsprozess mit Menschen mit Beeinträchtigungen anzubahnen.		
eine systematische und strukturierte Informationssammlung zu erstellen, dabei alle fachlich relevanten Items zu berücksichtigen und mit anderen Berufsgruppen den fachlichen Diskurs zu suchen und zu kooperieren.		
Ziele und Erfolgskriterien qualifizierter Assistenz zu formulieren sowie die entsprechenden Prozessschritte zu planen und zu evaluieren.		
heilerziehungspflegerische Methoden ziel- und personenorientiert anzuwenden und geplante Teilhabeleistungen der Teilhabeplanung zuzuordnen, ggf. mit anderen Fachexpert*innen dazu kooperieren.		
mittels geeigneter wissenschaftlicher Verfahren Bedürfnisse des Menschen mit Beeinträchtigung zu ermitteln, diese entsprechend zu begründen, um mit ihm gemeinsam Schritte und Prioritäten für das weitere Vorgehen zu entwickeln.		
individualisierte Assistenzleistungen unter Berücksichtigung der bestehenden und zu erhaltenen Ressourcen kooperativ zu erbringen und damit komplexe fachbezogene Probleme der Teilhabe und Assistenz sowie deren Lösungen gegenüber Fachleuten argumentativ zu vertreten und mit ihnen weiterzuentwickeln		
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Aufrechterhaltung / Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu beraten und fachlich fundiert zu begleiten, dazu mit anderen Expert*innen der Gesundheitsberufe eng zusammenzuarbeiten.		
Menschen mit Beeinträchtigung im Rahmen ihrer digitalen Teilhabe adressatenorientiert und situationsgerecht zu beraten und ggf. zu unterstützen.		
Situationen aus dem Alltag von Menschen mit Beeinträchtigung aufzugreifen und Handlungsmedien und Methoden aus den verschiedenen Bildungs- und Unterstützungsbereichen gezielt einzusetzen und deren Wirksamkeit zu evaluieren.		
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Beantragung von Assistenzleistungen zu assistieren.		

Menschen mit Beeinträchtigung bei der Ausübung ihrer politischen Rechte und Pflichten zu assistieren.		
Maßnahmen zu ergreifen, um Menschen bei der Erfüllung ihrer sexuellen Bedürfnisse zu stärken und zu unterstützen.		
adäquat und professionell mit Frustration auf Seiten von Menschen mit Beeinträchtigung umzugehen und ihr heilerziehungspflegerisches Handeln auf angemessene Copingstrategien auszurichten.		
Veränderungen des Assistenz- und Pflegebedarfs in die Teilhabeplanung zu integrieren und bei deren Umsetzung zu unterstützen.		
die Compliance von Menschen mit Beeinträchtigung und ihrem persönlichen Umfelds zu stärken.		
die gemachten Erfahrungen mittels standardisierter Verfahren zu dokumentieren und prozessorientiert in das heilerziehungspflegerische Handeln einfließen zu lassen.		

Lernempfehlungen für den Kompetenzbereich

Kompetenzbereich Kommunikation und Beratung umsetzen	Beurteilung PA	Beurteilung Stud.
Menschen mit Beeinträchtigung umfassend über ihre Rechte und Möglichkeiten zu informieren und deren Umsetzung fachlich fundiert zu begleiten.		
bei der Beratung und Information von Menschen mit Beeinträchtigungen eigene subjektive (Werte-)Haltungen transparent zu erläutern und weitestgehend auf Einflussnahme zu verzichten.		
eigene digitale Kompetenzen so zu erweitern, dass sie für die Beratung und Unterstützung in Fragen digitaler Kommunikation / Social Media für Menschen mit Beeinträchtigungen Teilhabe im Alltag ermöglicht.		
geeignete Kommunikationsformen auszuwählen und einzusetzen.		
verbale und nonverbale Kommunikationsmittel sowie eine angemessene Fachsprache im Umgang mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln.		
Individuelle Assistenzleistungen partizipativ zu ent- und weiterzuentwickeln, komplexe Sachverhalte nachvollziehbar zu formulieren, Hintergründe zu erläutern und angemessen zu kommunizieren.		
Menschen mit Beeinträchtigung die Bedienung von Hilfsmitteln in einfacher Sprache zu erläutern, den Umgang zu trainieren und ggf. zu assistieren.		
auf Grundlage einer vertrauensvollen Beziehung, Konflikte konstruktiv zu gestalten.		
Gesprächstechniken der Deeskalation-, Mediation- und Moderation anzuwenden und diese im Alltag bedarfsorientiert anzupassen.		
die eigenen Ressourcen und Interessen klientenorientiert in das Arbeitsfeld einzubringen		
professionelle Beziehungen zu Menschen mit Beeinträchtigung unter Berücksichtigung der Bedeutung emotionaler Bindungen und angemessener Nähe- Distanz-Regulation zu gestalten.		
verschiedene (Pflege-)Diagnose- und Erhebungsverfahren zielgerichtet adressaten- und situationsgerecht umzusetzen und diese entsprechend zu evaluieren.		

eigene nichtadäquate Verhaltensweisen und Kommunikationshemmnisse im Beratungsprozess kritisch zu hinterfragen und neue konstruktive Strategien zu entwickeln.		
mittels geeigneter Feedbackmethoden strukturiert eine Rückmeldung zu geben und anzunehmen		
Menschen mit Beeinträchtigung unter Anwendung geeigneter Beratungsansätze neutral, ergebnisoffen und fachlich fundiert zu beraten.		
Kommunikations-, Beziehungs- und Interaktionsprozesse anhand theoretischer Modelle zu beschreiben und zu analysieren sowie verbale und nonverbale Kommunikationsmittel zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln		
den Nutzen / die Wirksamkeit von Assistenzleistungen für Menschen mit Beeinträchtigung zu kontrollieren, zu bewerten und anpassen zu können.		
verbale und nonverbale Kommunikation als Medium in den Prozessen von Bildung, Erziehung, pflegerischer und alltagsbezogener persönlicher Assistenz wahrzunehmen und professionell einzusetzen.		
die ausgewählten Handlungsansätze hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit kritisch zu überprüfen und im Dialog der Fachkräfte interdisziplinär weiterzuentwickeln.		

Lernempfehlungen für den Kompetenzbereich

Kompetenzbereich Intra- und interprofessionell handeln	Beurteilung PA	Beurteilung Stud.
die gewählten Beobachtungsverfahren und -instrumente auf ihre Wirksamkeit in pädagogischen und pflegerischen Prozessen anhand von Kriterien zu bewerten und gegebenenfalls anzupassen		
angemessene Assistenz in Bezug auf sexuelle Bedürfnisse von Menschen anzubieten.		
die verschiedenen Methoden der Sozialraumarbeit sicher anzuwenden, mögliche Barrieren zu identifizieren und Teilhabestrategien daraus abzuleiten. Dabei proaktiv auf andere Stakeholder im Sozialraum zugehen und diese für Inklusionsfragestellungen begeistern.		
das Zusammenwirken verschiedener Professionen im konkreten Unterstützungssetting zu planen (z.B. das Zusammenwirken von Eingliederungshilfe und Pflege) und verbindlich zu steuern.		
relevante Ressourcen und soziale Dienstleistungen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen aktiv (auf der Grundlage vorher geplanter Aktivitäten) zusammenzuwirken.		
die eigene Resilienz und die des Teams zu stärken.		
die eigenen Fähigkeiten für die Steuerung der Gesunderhaltung von Menschen mit Beeinträchtigung zu erweitern. Dazu vorrangig auf die Expertise andere Berufsgruppen im Gesundheitswesen zurückgreifen		
strukturiert und zielgerichtet Erziehungs- und Bildungs- sowie Betreuungs- und Pflegekonzepte gemeinsam mit dem Team zu entwickeln, zu dokumentieren und reflektiert umzusetzen. Dabei die fachlichen und wissenschaftlichen Weiterentwicklungen in der Heilerziehungspflege zu integrieren.		
transportierte Informationen vor dem Hintergrund des Qualitätsmanagements nachhaltig zu sichern und Handlungstransparenz für die beteiligten Personen zu gewährleisten.		
Kommunikationsprozesse und -strukturen mit Angehörigen und anderen Bezugspersonen zu analysieren, Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen und sich daraus ergebenden Handlungsbedarf professionell umzusetzen.		
Menschen in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte wahrzunehmen, einzuschätzen, zu verstehen und in ihrer Kompetenzerweiterung und -erhaltung im Sinne des Empowerments zu unterstützen		

ein vielfältiges Spektrum an Handlungsmedien und Methoden aus den verschiedenen Unterstützungsbereichen gezielt einzusetzen und deren Wirksamkeit mittels geeigneter Verfahren zu evaluieren.		
Veränderungen bei Menschen mit Beeinträchtigung durch gezielte Beobachtungen wahrzunehmen und die gewählten Beobachtungsverfahren und -instrumente auf ihre Wirksamkeit in pädagogischen und pflegerischen Prozessen anhand von Kriterien zu beurteilen und gegebenenfalls anzupassen.		
sich selbst mit den eigenen Gefühlen, Gedanken und Ängsten bezüglich Abschied, Trauer und Tod auseinanderzusetzen und diese von den Gefühlen des Menschen mit Beeinträchtigung abzugrenzen		
professionelle Beziehungen nach den Grundsätzen personenzentrierter Beziehungsgestaltung aufzubauen, und das eigene Kontakt- und Beziehungsverhalten zu reflektieren und weiterzuentwickeln.		
andere Berufsgruppen im Lebensumfeld von Menschen mit Beeinträchtigungen durch Wissenstransfer und Fort- und Weiterbildung an neuen Erkenntnissen partizipieren zu lassen und damit einen Beitrag zur Organisationsentwicklung im Feld zu leisten.		

Lernempfehlungen für den Kompetenzbereich

Kompetenzbereich Gesetze, Verordnungen und Leitlinien	Beurteilung PA	Beurteilung Stud.
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Wahrnehmung von Rechten und unter umfassender Einbeziehung von Handlungsalternativen zu assistieren.		
sozialrechtliche Leistungsansprüche von Menschen mit Beeinträchtigung zu kennen.		
verfahrensrechtliche Vorgaben umzusetzen (Anträge, Widersprüche, BEI-NRW etc.).		
den Prozess der Teilhabeplanung aktiv und verantwortlich im Sinne des Menschen mit Beeinträchtigung zusteuern.		
vorhandenen Assistenzbedarf gegenüber Leistungsträgern durch die sichere Anwendung standardisierter Dokumentationsverfahren zu definieren und zu begründen.		
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Umsetzung von Verordnungen oder Nutzung von Hilfsmittel anzuleiten bzw. aktiv zu fördern.		
theoretisches Wissen in Bezug auf Teilhabeplanung in der Praxis adressaten- und situationsgerecht einzusetzen		
selbstständig die Klassifikationsinstrumente anzuwenden und den Klienten im Bedarfsermittlungsverfahren umfassend zu begleiten.		
Menschen mit Beeinträchtigung bei der Ausübung ihrer politischen Rechte und Pflichte qualifiziert zu assistieren.		
Beobachtungen aus der Pflegesituation fachlich angemessen weiterzugeben und zu dokumentieren, auch unter Zuhilfenahme entsprechender Dokumentations-Hilfsmittel.		

Lernempfehlungen für den Kompetenzbereich

Kompetenzbereich Wissenschaft und Ethik	Beurteilung PA	Beurteilung Stud.
sozialmedizinisches Fachwissen zu bestimmten Diagnosen zu vertiefen sowie Umfang und Grenzen für das berufliche Tätigkeitsfeld abzuleiten		
unter Beachtung der Grundrechte des Menschen in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Menschenbildern der pluralistischen Gesellschaft und den Leitzielen der Heilerziehungspflege die Werteorientierung ihres beruflichen Handelns zu begründen		
die Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigung als Grundlage der Assistenz anzunehmen und weiter auszubauen		
das fachtheoretische Wissen über Suchtmittelkonsum zu vertiefen, ggf. Fachexpertisen hinzuzuziehen und diskursive Lösungswege aufzuzeigen		
Wissen zu den Theorien zur Trauerbewältigung zu vertiefen und situationsbedingt anzuwenden		
Maßnahmen des Qualitätsmanagements professionell anzuwenden und damit zu einer kontinuierlichen Verbesserung der Lebensbezüge beizutragen		
die individuellen Ressourcen von Menschen mit Beeinträchtigung zur Trauerbewältigung zu erkennen und unter Berücksichtigung verschiedener kultureller und religiöser Aspekte bei der Umsetzung aktiv zu unterstützen		
die Präsenz von Menschen mit Beeinträchtigung in der Öffentlichkeit zu stärken und vor dem Hintergrund der Inklusion und der Personenzentrierung alternative Lebensentwürfe vorurteilsfrei anzunehmen und zu begleiten		
die eigene Rolle, Kompetenzen und eigene Grenzen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das heilerziehungspflegerische Handeln abzuleiten und weiterzuentwickeln		
unter Beachtung medizinischer und psychosozialer Folgen des Suchtmittelkonsums qualifiziert zu assistieren		

Lernempfehlungen für den Kompetenzbereich

Unterschriften

Datum: _____ Datum: _____ Datum: _____

_____	_____	_____
Praxisanleiter/in	**Studierende/r**	**Praxisort**

Ausbildungsnachweis für die praktische Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin / zum Heilerziehungspfleger

Name der / des Studierenden
Anschrift
Kurs-Nr.

Träger der praktischen Ausbildung
Berufskolleg

Ausbildungsbeginn	Ausbildungsende
Ansprechpartner Berufskolleg / Kursleitung	
Ansprechpartner Praxis / Praxisanleitung	

Datum des Erhalts des Abschlusszeugnisses: _____

Zur Verwendung des Ausbildungsnachweises

Der Ausbildungsnachweis dient dazu, den Verlauf und den Fortschritt der Ausbildung sowie die getroffenen Vereinbarungen für die Beteiligten – Studierenden, Lehrenden und Praxisanleiter*innen – sichtbar und nachvollziehbar zu machen und ist Teil des Lernportfolios. Er dient dem Ziel, die Studierenden zur Reflexion über die Inhalte und den Verlauf der Ausbildung sowie ihre persönliche Kompetenzentwicklung anzuhalten. Der Nachweis kann analog oder digital geführt werden, sofern die Datensicherheit und die technischen Voraussetzungen für die Dokumentation und die Signatur gegeben sind.

Der Nachweis ist einfach und übersichtlich gestaltet und bildet den Verlauf der praktischen Ausbildung chronologisch ab. Er enthält die Dokumente, die zum Nachweis der praktischen Ausbildung erforderlich sind. Als Sammlung einzelner Blätter kann er jederzeit um weitere relevante Dokumente (z. B. zum Nachweis der Einweisung in technische Geräte) erweitert oder ggf. umgestellt werden.

Der Ausbildungsnachweis ist so gestaltet, dass sich aus ihm die Ableistung der praktischen Ausbildungsanteile in Übereinstimmung mit dem Ausbildungsplan und eine entsprechende Kompetenzentwicklung feststellen lassen.

Das Berufskolleg hat die Aufgabe, anhand des Ausbildungsplans zu prüfen, ob die praktische Ausbildung gemäß dem Ausbildungsplan durchgeführt wird und lässt sich den Ausbildungsnachweis i.d.R. bei der Praxisbegleitung sowie nach beendetem Praxiseinsatz vorlegen.

Die Auszubildenden sind verpflichtet, den Praxisnachweis zu führen, wozu sie von den Praxisanleiter*innen angehalten und unterstützt werden. Das Ausfüllen des Nachweises sollte zeitnah und am Arbeitsplatz geschehen, dabei wird empfohlen, ihn mindestens wöchentlich zu aktualisieren. Am Ende der Ausbildung muss der ordnungsgemäß schriftlich geführte Ausbildungsnachweis vollständig ausgefüllt vorliegen, denn er dient der Bestätigung der Bewährung in Praktika und ist somit eine zwingende Voraussetzung für die Zulassung zur Abschlussprüfung (vgl. Ausbildungs- und Prüfungsordnung).

An gegebener Stelle wird der Ausbildungsnachweis von den Studierenden, den Praxisanleiter*innen und/oder den Lehrenden des Berufskollegs unterschrieben. Bei minderjährigen Auszubildenden soll eine gesetzliche Vertreterin/ein gesetzlicher Vertreter in angemessenen Zeitabständen von den Ausbildungsnachweisen Kenntnis erhalten und diese unterschreiben.

Die Kapitel des Ausbildungsnachweises im Einzelnen

1. Ausbildungsverlauf als Auszug aus dem Ausbildungsplan
Der Ausbildungsnachweis beginnt mit einer Übersicht über die Praxiseinsätze während der Ausbildung. In der entsprechenden Reihenfolge ist die nachfolgende Dokumentierung der einzelnen Einsätze angelegt.

2. Einführung in die praktische Ausbildung zur/zum Heilerziehungspfleger/in (erstes Ausbildungssextal)
Die Einführung gibt einen Überblick über den Einsatz im Verlauf der Ausbildung und macht Angaben zu den Inhalten, zum Niveau der praktischen Aufgaben und zum Kompetenzerwerb.

3. Kompetenzen im Einsatz nach Ausbildungsplan
In der Liste werden die zu erwerbenden Kompetenzen in diesem Einsatz / Sextal angegeben. Diese sind dem Ausbildungsplan entnommen und richten sich nach dem jeweiligen Einsatzgebiet und dessen Lernangebot.

4. Einsatz / Nachweis der praktischen Stunden
Hier werden Angaben zum Einsatzort bzw. -bereich sowie den geplanten und nachgewiesenen Stunden der praktischen Ausbildung gemacht. In der praktischen Ausbildung dürfen nicht mehr als 10% Fehlzeiten bestehen; in jedem der Pflichteinsätze dürfen die Fehlzeiten von 25% nicht überschritten werden.

5. **Erstgespräch / Zwischengespräch / Abschlussgespräch**
Die Gesprächssequenzen am Beginn, in der Mitte und am Ende der Ausbildungsphasen (Sextale) werden als Erst-, Zwischen- und Abschlussgespräch dokumentiert. Geführt werden diese Gespräche mit der oder dem verantwortlichen Praxisanleiter*in oder deren bzw. dessen Vertreter. Beim Erstgespräch wird der Ausbildungsstand reflektiert, und hierauf aufbauend werden Lernziele und zu bearbeitende Lernaufgaben für den Einsatz / das Sextal in Abhängigkeit vom Ausbildungsplan, dem Lernangebot der Einrichtung und den Erwartungen der / des Studierenden festgelegt. Um die Verzahnung mit den Inhalten des Lernorts Schule zu gewährleisten, wird hier auch dokumentiert, welche Lern- und Arbeitsaufgaben von Seiten des Berufskollegs vorgesehen sind. Im Zwischengespräch wird ein Zwischenstand festgestellt, und es werden weitere Vereinbarungen für den Einsatz / das Sextal getroffen. Im Abschlussgespräch werden die Lernaufgabe(n) sowie der Lernfortschritt (Kompetenzerwerb) im Vergleich mit dem Beginn des Sextals und den gesetzten Zielen reflektiert, es werden eine verbale Leistungseinschätzung sowie Empfehlungen für den weiteren Verlauf der Ausbildung gegeben.

6. **Geplante und strukturierte Praxisanleitung**
Die Dokumentation Praxisanleitung dient dem Nachweis der Inhalte der schrittweisen Anleitung der Studierenden und deren zeitlichen Umfang. Dabei ist nachzuweisen, dass die Praxisanleitung einen Umfang von mindestens 10% der zu leistenden praktischen Ausbildungszeit hat. Die Inhalte der Anleitungssequenzen werden jeweils mit Handzeichen der / des Praxisanleiter*in versehen

und der gesamte Nachweis der Praxisananleitung am Ende des Einsatzes / Sextals von der / dem Studierenden und der / dem verantwortlichen Praxisanleiter*in bzw. deren oder dessen Vertreter unterschrieben.

7. Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung dient der fachlichen Betreuung und Beurteilung der Studierenden sowie ggf. der Unterstützung der Praxisanleiter*innen. Entsprechend unterschiedlich gestaltet sich die Dokumentation. Sie kann durch weitere Dokumente (z. B. Übungsprotokolle) ergänzt werden.

Name der/des Studierenden: _____

Ausbildungsverlauf[1] als Auszug aus dem Ausbildungsplan

Sextal	Lernort / Setting[2]	Einrichtung	Einsatzbereich	Zeitraum von - bis	Stunden
1					
2					
3					
4					
5					
6					
7					
9					
10					
11					

1 Änderungen im geplanten Ausbildungsverlauf sind mit einem neuen Blatt zu dokumentieren und gegenzuzeichnen

2 Wohnen in Wohnverbünden, Wohnen in der eigenen Häuslichkeit, Arbeit, andere (bitte spezifizieren)

Name der/des Studierenden: _____

Sextal	Lernort / Setting[2]	Einrichtung	Einsatzbereich	Zeitraum von - bis	Stunden
12					
13					
14					
15					
16					
17					
18					

Ausbildungsträger

_____

Datum / Unterschrift

Berufskolleg

_____

Datum / Unterschrift

Studierende/r

_____

Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

1 Orientierungssextal

Das Orientierungssextal wird immer beim Träger der praktischen Ausbildung durchgeführt. Hier gewinnen die Studierenden erste Einblicke in die praktische Tätigkeit an den Lern- und Praxissettings, die vom Träger der praktischen Ausbildung angeboten werden. Sie werden schrittweise an die Aufgaben von Heilerziehungspflegender*innen im Rahmen des Teilhabeprozesses herangeführt, damit grundlegende Kompetenzen am Beginn der Ausbildung erworben werden können. Auch wird ihnen die Arbeit mit Lernaufgaben nahegebracht. Zum Ende des Sextals sollen sie dazu in der Lage sein, erste Aufgaben mit Menschen mit geringem Unterstützungsbedarf selbstständig durchzuführen. Fachliche Entscheidungen sollen die Studierenden in jedem Fall mit Fachpersonen abstimmen.

Zu erwerbende Kompetenzen im Orientierungssextal

Name der/des Studierenden: _____

Dokumentation des Orientierungssextals

Ausbildungsort

Lernsetting:

- ☐ Wohnen in Wohnverbünden
- ☐ Wohnen in der eigenen Häuslichkeit
- ☐ Arbeit
- ☐ Andere: _____

Nachweis der praktischen Stunden[3]

Ausbildungssextal von _____ bis _____

geplante Stunden: _____

Fehlzeiten (in Stunden): - _____

achgewiesene Stunden: = _____

3 Vom Träger der praktischen Ausbildung auszufüllen.

Name der/des Studierenden: _____

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation	Lernerwartungen der / des Studierenden für dieses Sextal
Praxisaufgaben des Berufskollegs	
Kompetenzziele	Kompetenzziele nach Ausbildungsplan sowie individuelle Kompetenzziele der/des Auszubildenden
Ergebnis und Vereinbarungen	Absprachen zum Verlauf des Sextals mit den geplanten Lernsequenzen

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Studierende/r**
_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Zwischengespräches

Reflexion der Ausbildungssituation	Reflexion hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.
Lernergebnisse	Bis zu diesem Zeitpunkt erreichter Kompetenzgewinn im Abgleich mit den vereinbarten Zielen und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf. Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben
Vereinbarungen für den zweiten Teil des Sextals	Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Sextals.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Studierende/r**
_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Abschlussgespräches

Reflexion der Ausbildungssituation	Reflexion hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.
Lernergebnisse	Bis zu diesem Zeitpunkt erreichter Kompetenzgewinn im Abgleich mit den vereinbarten Zielen und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf. Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben
Vereinbarungen für den zweiten Teil des Sextals	Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Sextals.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Studierende/r**
_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Geplante und strukturierte Praxisanleitung

Datum	Std.	Thema	Hz.

Stunden gesamt:

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in **Studierende/r**

_____ _____

Datum / Unterschrift Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Praxisbegleitung

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Lehrende/-r des Berufskollegs (Name)
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Fachgespräch, Lernberatung
- ☐ Übung
- ☐ Prüfungsvorbereitung
- ☐ Unterstützung / Beratung der PA
- ☐ Anderer Anlass: _____

Dokumentation des Zwischengespräches

Reflexion der Ausbildungssituation	Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz; ggf. Thema der praktischen Übung; ggf. Unterstützungs- bzw. Gesprächsanlass
Weitere Themen / Gesprächsverlauf	Ggf. Übungsverlauf
Ergebnis und weitere Vereinbarungen	

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleitr/-in**	**Studierende/r**
_____	_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

2 Ausbildungssextale 2 bis 12

Die zweite Ausbildungsphase umfasst die Sextale 2 bis 12. Die Studierenden übernehmen in dieser Zeit zunehmend selbstständig Aufgaben mit Menschen mit geringem, später je nach individuellem Ausbildungsstand auch mit höherem Unterstützungsbedarf, solange die Assistenzleistungen keine großen Risiken bergen. Fachliche Entscheidungen im Rahmen des Teilhabeprozesses erfolgen im ersten Ausbildungsjahr in Abstimmung mit Fachpersonen.
Die zweite Ausbildungsphase ist gekennzeichnet durch die Bearbeitung von Lernaufgaben. Um einen umfassenden Kompetenzerwerb zu ermöglichen, wird dringend empfohlen, in mehr als nur einem Setting zu lernen.

Kompetenzen nach Ausbildungsplan im ersten Drittel der Ausbildung (Sextale 2 bis 6)

Zu erwerbende Kompetenzen in Abhängigkeit zum Ausbildungsstand	

Name der/des Studierenden: _____

Ausbildungssextal: _____

Ausbildungsort

Lernsetting:

- ☐ Wohnen in Wohnverbünden
- ☐ Wohnen in der eigenen Häuslichkeit
- ☐ Arbeit
- ☐ Andere: _____

Nachweis der praktischen Stunden[4]

Ausbildungssextal von _____ bis _____

geplante Stunden: _____

Fehlzeiten (in Stunden): - _____

achgewiesene Stunden: = _____

4 Vom Träger der praktischen Ausbildung auszufüllen.

Name der/des Studierenden: _____

Erstgespräch

Ausbildungssextal _____

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation	Lernerwartungen der / des Studierenden für diesen Einsatz
Praxisaufgaben des Berufskollegs	
Lernaufgabe(n)	Auf Basis der Aufgaben des Berufskollegs, der Kompetenzziele etc. ausgewählte Lernaufgabe(n)
Kompetenzziele	Kompetenzziele nach Ausbildungsplan sowie individuelle Kompetenzziele der/des Auszubildenden
Ergebnis und Vereinbarungen	Absprachen zum Verlauf des Sextals mit den geplanten Lernsequenzen

Name der/des Studierenden: _____

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Studierende/r**
_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Zwischengespräch

Ausbildungssextal _____

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Zwischengespräches

Reflexion der Ausbildungssituation	Reflexion hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.
Lernergebnisse	Bis zu diesem Zeitpunkt erreichter Kompetenzgewinn im Abgleich mit den vereinbarten Zielen und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf. Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben
Vereinbarungen für den zweiten Teil des Sextals	Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Sextals.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Studierende/r**
_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Abschlussgespräch

Ausbildungssextal _____

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Abschlussgespräches

Reflexion der Ausbildungssituation	Reflexion hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.
Lernergebnisse	Kompetenzgewinn im Abgleich mit den vereinbarten Zielen; Bewertung der Leistung der/des Auszubildenden
Vereinbarungen für den zweiten Teil des Sextals	Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Sextals.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Studierende/r**
_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Geplante und strukturierte Praxisanleitung

Datum	Std.	Thema	Hz.

Stunden gesamt:

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in **Studierende/r**

_____ _____

Datum / Unterschrift Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Praxisbegleitung

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Lehrende/-r des Berufskollegs (Name)
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Fachgespräch, Lernberatung
- ☐ Übung
- ☐ Prüfungsvorbereitung
- ☐ Unterstützung / Beratung der PA
- ☐ Anderer Anlass: _____

Dokumentation des Zwischengespräches

Reflexion der Ausbildungssituation	Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz; ggf. Thema der praktischen Übung; ggf. Unterstützungs- bzw. Gesprächsanlass
Weitere Themen / Gesprächsverlauf	Ggf. Übungsverlauf
Ergebnis und weitere Vereinbarungen	

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleitr/-in**	**Studierende/r**
_____	_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

3 Ausbildungssextale 13 bis 18

Im dritten Ausbildungsjahr nimmt die/der Studierende zunehmend selbstständig Aufgaben im Teilhabeprozess auch mit Menschen mit ausgeprägtem, komplexem Unterstützungsbedarf. Entsprechend ihrem Ausbildungsstand gestaltet sie/er zunehmend komplexere Situationen. Dabei übernimmt sie/er die Verantwortung für die Prozesse im (qualifikationsheterogenen) Team, kann interprofessionell zusammenarbeiten und ist dazu in der Lage, die Prozesse auch sektorenübergreifend (mit)zusteuern.
Mit Beginn des dritten Ausbildungsdrittels wird die Arbeit mit Lernaufgaben abgeschlossen. Sollte die/der Studierende noch keine elf Lernaufgaben bearbeitet haben, so ist dies in den ersten Sextalen des dritten Ausbildungsdrittels nachzuholen. Ansonsten werden neben im letzten Ausbildungsjahr üblicherweise in größerem Umfang zu bearbeitenden Praxisaufgaben aus dem Lernort Schule ungewöhnliche, seltene und oder schwierig nachzuvollziehende Fallkonstellationen mithilfe der Methode der Fallarbeit bearbeitet. Die Anzahl der so zu analysierenden Fälle ist nicht vorgegeben, sollte jedoch zwei nicht unterschreiten.

Kompetenzen nach Ausbildungsplan

Zu erwerbende Kompetenzen in Abhängigkeit zum Ausbildungsstand	

Name der/des Studierenden: _____

Ausbildungssextal: _____

Ausbildungsort

- ☐ Träger der praktischen Ausbildung
- ☐ Andere Einrichtung (Praktikum): _____

Lernsetting:

- ☐ Wohnen in Wohnverbünden
- ☐ Wohnen in der eigenen Häuslichkeit
- ☐ Arbeit
- ☐ Andere: _____

Nachweis der praktischen Stunden[5]

Ausbildungssextal von _____ bis _____

geplante Stunden: _____

Fehlzeiten (in Stunden): - _____

achgewiesene Stunden: = _____

5 Vom Träger der praktischen Ausbildung auszufüllen.

Name der/des Studierenden: _____

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation	Lernerwartungen der / des Studierenden für diesen Einsatz
Praxisaufgaben des Berufskollegs	
Kompetenzziele	Kompetenzziele nach Ausbildungsplan sowie individuelle Kompetenzziele der/des Auszubildenden
Ergebnis und Vereinbarungen	Absprachen zum Verlauf des Sextals mit den geplanten Lernsequenzen

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Studierende/r**
_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Zwischengespräch

Ausbildungssextal _____

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Zwischengespräches

Reflexion der Ausbildungssituation	Reflexion hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.
Lernergebnisse	Bis zu diesem Zeitpunkt erreichter Kompetenzgewinn im Abgleich mit den vereinbarten Zielen und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf. Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben
Vereinbarungen für den zweiten Teil des Sextals	Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Sextals.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Studierende/r**
_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Abschlussgespräch

Ausbildungssextal _____

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Abschlussgespräches

Reflexion der Ausbildungssituation	Reflexion hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.
Lernergebnisse	Kompetenzgewinn im Abgleich mit den vereinbarten Zielen; Bewertung der Leistung der/des Auszubildenden
Lernberatung	Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Sextals.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in	**Studierende/r**
_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Geplante und strukturierte Praxisanleitung

Datum	Std.	Thema	Hz.

Stunden gesamt:

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in **Studierende/r**

_____ _____

Datum / Unterschrift Datum / Unterschrift

Name der/des Studierenden: _____

Praxisbegleitung

Anwesende

- ☐ Studierende/-r
- ☐ Lehrende/-r des Berufskollegs (Name)
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name)
- ☐ Andere (Name / Funktion):

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Fachgespräch, Lernberatung
- ☐ Übung
- ☐ Prüfungsvorbereitung
- ☐ Unterstützung / Beratung der PA
- ☐ Anderer Anlass: _____

Dokumentation des Zwischengespräches

Reflexion der Ausbildungssituation	Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz; ggf. Thema der praktischen Übung; ggf. Unterstützungs- bzw. Gesprächsanlass
Weitere Themen / Gesprächsverlauf	Ggf. Übungsverlauf
Ergebnis und weitere Vereinbarungen	

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleitr/-in**	**Studierende/r**
_____	_____	_____
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift

Kompetenzeinschätzung

Das Excel-Tool „Kompetenzeinschätzung“ ermöglicht zweierlei:

Erstens erleichtert es die regelmäßig durchzuführende Einschätzung der Kompetenzen. Hierfür können sowohl die/der Studierende als auch die Praxisanleitung im jeweiligen Tabellenblatt die in Spalte A abgebildeten Kompetenzen (alle oder nur eine Auswahl) einschätzen. Hierfür klicken Sie einmal in das jeweilige Feld in der Spalte B und wählen dann die zutreffende Kompetenzstufe (vgl. hierfür North 2017). Die Einschätzungen können direkt in den jedes Sextal auszufüllenden Beurteilungsbogen (s.u.) kopiert werden. Ein Betätigen des „Einschätzungen vergleichen“ im Tabellenblatt der Praxisanleitung bietet darüber hinaus die Möglichkeit, sich die Einschätzungen in Form eines Netzdiagramms anzeigen zu lassen (Tabellenblatt „Kompetenzrad“[1]). Hierfür empfiehlt es sich, die Anzahl der Kompetenzen, die eingeschätzt werden, auf maximal etwa 10 zu begrenzen, sonst wird es schnell unübersichtlich.

Die zweite Nutzungsmöglichkeit ist vielleicht sogar die wichtigere: Durch die „Auswahl“ von Kompetenzen (durch Anklicken des jeweiligen Kästchens in Spalte D des Tabellenblatts der/des Studierenden) können diese als zu optimierende Kompetenz für den nächsten Ausbildungsabschnitt (Sextal) gekennzeichnet werden. Im Tabellenblatt „Auswahl von Lernaufgaben“ erhält nun jede Lernaufgabe, mit der eine ausgewählte Kompetenz eingeübt werden kann, einen Punkt (in Spalte B) - je mehr ausgewählte Kompetenzen eine Lernaufgabe „bedient“, desto mehr Punkte erhält sie. Durch Klicken des Buttons „Sortieren“ werden die Lernaufgaben in eine bezogen auf die zugeteilten Punkte absteigende Reihenfolge gebracht. Diese Funktion erleichtert es als, bezogen auf die Kompetenzentwicklungsziele „passende“ Lernaufgaben auszuwählen.

1 Hinweis: Die Abbildung ist kein echtes Kompetenzrad – Excel bietet hierfür keine passende Vorlage.

Glossar

A

ABEDL
Aktivitäten, Beziehungen, existenzielle Erfahrungen des Lebens: Strukturierungsmodell zur Erhebung von den Fähigkeiten eines Menschen, die eigenen Aktivitäten im Leben zu realisieren sowie des Pflegebedarfs.

Abusus
Andere Bezeichnung für Drogenmissbrauch (Missbrauch, lat. Abusus), der den übermäßigen Konsum von Rauschmitteln, wie z.B. Alkohol, Cannabis, Amphetamine, usw. bezeichnet.

ADHS
Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS). Eine der häufigsten psychiatrischen Störungen im Kindes- und Jugendalter - Verhaltens- und emotionalen Störung mit Beginn in der Kindheit und Jugend, verbunden mit Symptomen von Aufmerksamkeits-/Konzentrationsschwächen, impulsiven Verhaltensweisen und ausgeprägter Unruhe.

Aktives Zuhören
Verstehendes, reflektierendes Zuhören auf Grundlage von Aufmerksamkeit und Mitgefühl, dass dem Gesprächspartner Wertschätzung und Akzeptanz vermitteln kann. Der Begriff wurde geprägt von Carl Rogers, US-amerikanischer Psychologe und Psychotherapeut.

Aktivierung
i.S.v. aktivierender Pflege bedeutet einen pflegebedürftigen Menschen Tätigkeiten allein bzw. mit Unterstützung durchführen zu lassen. Das Ergebnis der Handlung kann dabei von einer optimal durchgeführten Handlung abweichen und auch mehr Zeit in Anspruch nehmen. Bspw. statt Essen anzureichen der Person ermöglichen mit speziellem Besteck / erhöhtem Teller selbst Essen zu können.

Aktivitäten und Teilhabe (ICF)
Komponente der ICF, Auflistung von Domänen verschiedener Aufgaben oder Handlungen und Lebensbereiche. Im Kontext von Gesundheit gilt: Eine Aktivität bezeichnet die Durchführung einer Aufgabe oder Handlung durch ein Individuum. Partizipation [Teilhabe] ist das Einbezogensein in eine Lebenssituation.

Alltag
Unter Alltag versteht man gewohnheitsmäßige Abläufe im Tages- und Wochenzyklus.

Ambulant betreutes Wohnen	Professionelle Unterstützung und Begleitung als Leistung der Eingliederungshilfe, um eigenständig und selbstbestimmt ein Leben in einer eigenen Wohnung führen zu können. Durch das Bundesteilhabegesetz gibt es rechtlich gesehen keine stationären und ambulanten Wohnformen mehr. Die Leistungen sind nicht mehr von der Wohnform abhängig, sondern vom individuellen Bedarf.
Amnesie	Schwere Störung der Gedächtnisfunktion, die nicht auf andere Funktionsbeeinträchtigungen (z.B. Aufmerksamkeitsstörung) zurückgeführt werden kann und die zu erheblichen Beeinträchtigungen im Alltag führt“
Amtsgericht	Die unterste Gerichtsstufe der ordentlichen Gerichtsbarkeit in Deutschland, vorrangig zuständig für Zivil- und Strafrechtsverfahren.
Anamnese	Erarbeitung von wichtigen, für das Leben der Person relevanten biographischen Ereignissen mit dem Ziel, die Folgen dieser Tatsachen für das Leben der Person zu verstehen.
Angst(störung)	Oberbegriff für mit Angst verbundene psychische Störungen, deren Gemeinsamkeit starke Angstreaktionen sind, wobei wirklichen äußeren Bedrohung fehlen.
Anthropologie	Wissenschaft vom Menschen und seinen historischen wie modernen Lebensweisen. Lehre von der Natur bzw. dem Wesen von Menschen. Im pädagogischen Verständnis als der Blick auf den Menschen unter der Perspektive seiner Bildsamkeit.
Antrag	Mit dem Bundesteilhabegesetz wurde für die Eingliederungshilfe das Antragserfordernis eingeführt. Das heißt: Der Kostenträger benötigt einen Antrag, um Eingliederungshilfe-Leistungen bewilligen zu können. Im SGB IX heißt es hierzu in § 108, Satz 1: „Die Leistungen der Eingliederungshilfe nach diesem Teil werden auf Antrag erbracht. Die Leistungen werden frühestens ab dem Ersten des Monats der Antragstellung erbracht, wenn zu diesem Zeitpunkt die Voraussetzungen bereits vorlagen.“
Aphasie	Erworbene Sprach- und Kommunikationsstörungen als Folge einer Erkrankung des zentralen Nervensystems (ZNS).

Arbeit (Setting)	Im Sinne von heilerziehungspflegerischer Tätigkeit an einem Ort der der beruflichen Teilhabe am Arbeitsleben bzw. der beruflicher Rehabilitation, z.B. einer WfbM.
Assessment	Einschätzung und Ermittlung des Hilfebedarfs eines Menschen basierend auf der Lebensgeschichte, den Lebens- und Betreuungsbedingungen und den persönlichen Lebensperspektiven. Im Sinne eines Pflegeassessments bezeichnet es das Erfassen und Überprüfen von Informationen, um den Pflegebedarf eines Menschen einschätzen zu können.
Assistenz	Im Gegensatz zum Begriff der „Betreuung“ betont der Begriff der Assistenz die Selbstbestimmung des Menschen. Menschen mit Behinderungen sind selbstbestimmt darin wie, von wem und wann sie Unterstützung erhalten wollen. So beschreibt auch die UN-Behindertenrechtskonvention in Artikel 19 („Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft“), dass die Vertragsstaaten Menschen mit Behinderungen Unterstützung, einschließlich der persönlichen Assistenz, gewährleisten müssen.
Assistenzleistung (Sozialrecht)	Zur selbstbestimmten und eigenständigen Bewältigung des Alltages einschließlich der Tagesstrukturierung werden Leistungen für Assistenz nach SGB IX erbracht. Sie umfassen insbesondere Leistungen für die allgemeinen Erledigungen des Alltags wie die Haushaltsführung, die Gestaltung sozialer Beziehungen, die persönliche Lebensplanung, die Teilhabe am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben, die Freizeitgestaltung einschließlich sportlicher Aktivitäten sowie die Sicherstellung der Wirksamkeit der ärztlichen und ärztlich verordneten Leistungen. Sie beinhalten die Verständigung mit der Umwelt in diesen Bereichen. Die Leistungsberechtigten entscheiden auf der Grundlage des Teilhabeplans über die konkrete Gestaltung der Leistungen hinsichtlich Ablauf, Ort und Zeitpunkt der Inanspruchnahme. Die Leistungen umfassen die vollständige und teilweise Übernahme von Handlungen zur Alltagsbewältigung sowie die Begleitung der Leistungsberechtigten und die Befähigung der Leistungsberechtigten zu einer eigenständigen Alltagsbewältigung.

Ätiologie	Die Ätiologie (Medizin) beschäftigt sich mit den Ursachen für das Entstehen einer Krankheit.
Autismus	Im medizinischen Sinne sind Autismus-Spektrum-Störungen „Tiefgreifende Entwicklungsstörungen“ und im ICD-10 definiert. Es wird zwischen „Frühkindlicher Autismus“, „Asperger-Syndrom“ und „Atypischer Autismus“ unterschieden. Autismus-Spektrum-Störungen wirken sich in Form von Schwierigkeiten in der sozialen Interaktion und der sozialen Kommunikation aus.
Autoaggression	Aggression, die eine Person gegen sich selbst richtet (auch Selbstaggression). Gegensatz zur Fremdagression, bei der die Aggression gegen andere gerichtet ist.
Autonomie	Mit Autonomie bzw. Unabhängigkeit bezeichnet man in der Psychologie einen Zustand von Selbständigkeit, Entscheidungsfreiheit oder Selbstbestimmung

B

Barrierefreiheit	Barrierefreiheit bedeutet einen umfassenden Zugang und uneingeschränkte Nutzungschancen aller gestalteten Lebensbereiche
Barrieren und Förderfaktoren (ICF)	Kontextualisierende Faktoren der ICF zur Einordnung von hinderlichen und förderlichen Aspekten der Unterstützung
Basale ommunikation	Unter Basaler Stimulation versteht man ein pädagogisches Förderkonzept, in dem einfachste Berührungsreize, die von der schwerstbeeinträchtigten Person wahrnehmbar sind, gezielt angeboten werden. Diese grundlegenden Reizerfahrungen bilden die Basis für elementare Kommunikationsprozesse.
Bedarf	Sammelbegriff für z.B. notwendige Maßnahmen, Dienstleistungen oder Hilfsmittel zur Unterstützung eines Menschen
Bedarfsermittlung	Erhebung des individuellen Bedarfs mittels geeigneter Werkzeuge, meist in schriftlicher Form
Bedürfnis	Ein B. ist eine physische, psychische oder auch soziale Notwendigkeit, die ein Mensch benötigt um eigene "Wachstumsmotive" erfüllen zu können.

Bedürfnis-orientierung	Paradigma der Behindertenhilfe, bei welchem der Klient als "Experte für seine eigene Situation" gesehen wird. Die Unterstützung bei der Erfüllung von Bedürfnissen bezieht sich hierbei auf Grundbedürfnisse, etwa im Sinne Maslows
Behandlungspflege	In den SGB V und XI verwendeter, pflegefachlich aber veralteter Begriff. Behandlungspflege wird dort in Abgrenzung zur Grundpflege als Maßnahme der ärztlichen Behandlung, die delegiert werden kann, verstanden.
Behindertenhilfe	Sammelbegriff für professionelle Unterstützungs- und Beratungsangebote für Menschen mit Behinderungen
Behinderung	Behinderungen bezeichnen massive individuelle Beeinträchtigungen, die alle drei Kriterien (Umfänglichkeit, Schweregrad und Langfristigkeit) in deutlicher Ausprägung erfüllen. 1. Sie sind umfänglich, d.h., sie betreffen mehrere Verhaltensbereiche, und 2. schwer, d.h., sie weichen mehr als 20% vom Regelbereich ab, und 3. langfristig, d.h., sie sind in zwei Jahren voraussichtlich nicht dem Regelbereich angleichbar.
BEI NRW	Abkürzung für "Bedarfsermittlungsinstrument Nordrhein-Westfalen", ein Instrumentarium zur Konkretisierung von Leistungen zur Teilhabe
Beobachtung	Beobachtungbeinhaltet die zielgerichtete und differenzierte Wahrnehmung von Personen, Ereignissen oder Prozessen.
Beratung	Eine Kommunikationsform bzw. -methode, die auf eine Unterstützung bei der Entscheidungsfindung bzw. Problemlösung zielt.
Beratungsstelle	vgl. EUTB
Berufliche Integration	Befähigung bzw. Einbezug von Menschen mit Unterstützungsbedarf in die reguläre Arbeitswelt ("Erster Arbeitsmarkt")
Beschwerde-management	Strukturierter Umgang zum Erhalt bzw. der Berücksichtigung von sachlicher Kritik

Betreutes Wohnen	Ambulant betreutes Wohnen heißt, dass der erwachsene Mensch mit Behinderung allein oder in einer Wohngemeinschaft selbstständig in der eigenen Wohnung lebt. Dabei wird er durch einen Mitarbeiter eines ambulanten Dienstes in einer vorher festgelegten Stundenzahl bei der Verselbstständigung und der eigenen Haushaltsführung unterstützt."
Betreuung	Aktivitäten, die auf das optimale Wohlbefinden des Menschen mit Beeinträchtigung und seiner Familie abzielen; die Lebensqualität soll entwickelt und erhalten werden
Betreuung, gesetzliche	Meist von einem Vormundschaftsgericht amtlich bestellte Person, die für einen bestimmten ("juristischen") Bereich eine Interessensvertretung im Sinne einer Entscheidungsvollmacht darstellt.
Bewährungshilfe	Aufgabe der Bewährungshilfe ist es, unterstellte Personen durch Hilfe zur Selbsthilfe vor dem kriminellen Rückfall nach Möglichkeit zu bewahren.
Beziehung	hier: professionelles Verhältnis zu einem Menschen mit Unterstützungsbedarf, "Auf der Grundlage von Selbsterziehung, dialogischem Verhältnis, Empathie, Kongruenz, Respekt und Achtung vor dem gegenüber […] kann eine partnerschaftliche Beziehung aufgebaut werden, die Basis für das fachliche Handeln […] ist.
Bezugsbetreuer*in	Ein Modell der Praxis, in dem einem Menschen mit Unterstützungsbedarf eine fest zugeordnete Fachkraft beigestellt wird. Diese ist zuständig für die Vermittlung von Interessen und externen Belangen, etwa im Rahmen von Hilfeplanverfahren
Bindung	Die Bindungstheorie geht von der Annahme aus, dass Menschen ein angeborenes Bedürfnis haben, enge und von intensiven Gefühlen geprägte Beziehungen zu Mitmenschen aufzubauen.
Biographiearbeit	Biografiearbeit ist eine Spurensuche nach den Stärken, Potenzialen, Erinnerungen und Eregnissen des individuellen Lebensweges. Dies umfasst viel mehr als Daten, Diagnosen und klinische Erkenntnisse: nämlich Talente, Sehnsüchte und Ressourcen.

Bobath-Konzept
Ein empirisches Rehabilitationskonzept, mit dem der Muskeltonus beeinflusst wird und Bewegung angebahnt wird.

Borderline
Die Borderline-Störung ist eine Persönlichkeitsstörung mit einer Instabilität im sozialen und affektiven Bereich, im Selbstbild und in der Stimmung.

Bundesteilhabegesetz
Mit dem Bundesteilhabegesetz hat der Gesetzgeber sich das Ziel gesetzt, auch im Hinblick auf die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) eine zeitgemäßere Gestaltung mit besserer Nutzerorientierung und Zugänglichkeit sowie eine höhere Effizienz der deutschen Eingliederungshilfe zu erreichen.

C

Case Management
Die erweiterte Form der klassischen Einzelfallhilfe, auch Fallmanagement. Aufgaben des Case Management sind u.a. Koordination und Steuerung von Hilfen für Menschen mit entsprechenden Hilfebedarfen und kommt in Frage, wenn Menschen nicht ausreichende Kompetenzen und Ressourcen besitzen, um sich Unterstützung selbst zu suchen und zu organisieren.

Coping
In der Psychologie versteht man unter Coping die Gesamtheit aller Bemühungen und Anstrengungen einer Person, die sich in einer wichtigen und auch überfordernden sowie belastenden Situation befindet, in der sie nicht über entsprechende individuelle Anpassungsmöglichkeiten verfügt.

Community Care
Der Begriff „Community Care“ beschreibt die Merkmale einer zivilisierten Gesellschaft, die sich um ihre Mitglieder kümmert und ihnen Wahlmöglichkeiten für ihre Lebensgestaltung bietet. Der Begriff steht für ein Konzept bzw. für eine gesellschaftliche Bewegung, die sich mit einem weitestgehend gleichberechtigten und teilweise unterstütztem Zusammenleben von Menschen innerhalb einer festgelegten geographischen Größe (Stadtteil, Quartier oder Kiez) befasst und die uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben anstrebt. Kein Mensch wird aus den Angeboten, die das Gemeinwesen seinen Bürgern zu bieten hat, seien es Kindertagesstätten, Schulen, Freizeit- oder Kulturangebote oder Arbeits- und Wohnangebote ausgeschlossen.

Contergan

Der Contergan-Skandal war einer der aufsehenerregendsten Arzneimittelskandale in der Bundesrepublik Deutschland und wurde in den Jahren 1961 und 1962 aufgedeckt. […] Das millionenfach verkaufte Beruhigungsmedikament Contergan, das den Wirkstoff Thalidomid enthielt, konnte bei der Einnahme in der frühen Schwangerschaft Schädigungen in der Wachstumsentwicklung der Föten hervorrufen. Durch die Einnahme von Contergan kam es zu einer Häufung von schweren Fehlbildungen (Dysmelien) oder gar dem Fehlen (Amelie) von Gliedmaßen und Organen bei Neugeborenen. Dabei kamen weltweit etwa 5.000–10.000 geschädigte Kinder auf die Welt. Zudem kam es zu einer unbekannten Zahl von Totgeburten.

D

Definition

Begriffsbestimmung

Demenz

Erkrankung des Gehirns, die in der Regel über Monate bis Jahre chronisch voranschreitet und mit dem Verlust der früher erworbenen geistigen Fähigkeiten einhergeht.

Depression

Das depressive Syndrom umfasst Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild, im Sozialverhalten sowie verschiedene psychische und körperliche Beschwerden. Die Depression wird in der Psychiatrie den affektiven Psychosen zugeordnet.

Diabetes

Der Diabetes mellitus (griech. Diabainein = hindurchfließen, lat. mellitus = honigsüß) wird auch Zuckerkrankheit genannt, da vor allem der Glukosestoffwechsel betroffen ist. Aufgrund der vielfältigen Wirkungen des Insulins kommt es aber auch zu einer Störung der anderen Stoffwechselwege. Bei längerer Krankheit werden nahezu alle Organsysteme geschädigt.

Digital

1. (technisch): mit Computern umgesetzte Tätigkeiten, das Gegenteil von "analog" 2. (medizinisch) "mit dem Finger"

Defizit

im Wortsinne ein "Mangel", im Kontext die Abwesenheit eines "materialle[n] oder auch immaterielle[n] Gut[es], mit dessen Hilfe man z.B. eine eine Handlung tätigen kann."

Dokumentation

Schriftliche Fixierung durchgeführter Tätigkeiten oder Ereignisse

Down-Syndrom

Das Down-Syndrom, auch Trisomie 21 genannt, ist eine Chromosomenstörung. Betroffene besitzen drei Exemplare des Chromosoms Nummer 21 – normalerweise hat jeder Mensch nur zwei. Das überzählige genetische Material beeinflusst die körperliche und geistige Entwicklung. Wie gravierend die Auswirkungen sind, ist von Mensch zu Mensch ganz unterschiedlich.

Dysmelie

Störung der Extremitätenentwicklung während der Schwangerschaft durch z.B. Sauerstoffmangel oder Medikamenteneinnnahme der Mutter. Je nach Zeitpunkt und Dauer des Einwirkens können unterschiedliche Störungen der Bildung von Armen und/oder Beinen verursacht werden.

E

Elementare Beziehung

Das Konzept der elementaren Beziehung wurde in den 1980er Jahren von Barbara Fornefeld entwickelt. Auch Menschen mit schwersten Behinderungen sind in der Lage sich auszudrücken, wenn ihr Gegenüber sensibel auf diese Signale achtet und ihnen Bedeutung beimisst. Die Menschen machen die Erfahrung, mit ihrem Tun, etwas zu bewirken. Der so entstehende Dialog wird als elementare Beziehung bezeichnet.

Emanzipation

Sie bezeichnet die Befreiung aus einem Abhängigkeitszustand. Im sozialen Bereich ist damit der Wechsel von der Fremdbestimmung hin zur Selbstbestimmung beschrieben. Dieser Leitgedanke beinhaltete in den 1970er Jahren nicht nur das einzelne Individuum, sondern auf die gesamte Gesellschaft bezogen, das Ziel von mehr Menschlichkeit.

Empowerment

Der Begriff Empowerment steht für Strategien zur Realisierung von Leitideen wie Selbstbestimmung und Inklusion. Es geht darum, benachteiligte Menschen in die Lage zu versetzen, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen und sie beim Selbst-Stärkerwerden, bei der Nutzung ihrer Ressourcen, zu unterstützen. Der Ausgangspunkt dieses Ansatzes ist in den 1980er Jahren in den USA zu finden.

Entscheidungskompetenz

Die Entscheidungskompetenz beschreibt die Fähigkeit und Bereitschaft Entscheidungen zu treffen. Sie beinhaltet das Vermögen, verschiedenen Handlungsalternativen zu vergleichen, zu bewerten und dann zu einer Entscheidung zu kommen.

Entwicklung

Entwicklung wird als eine stufenweise Veränderung des Menschen beschrieben und ist ein lebenslanger, sehr individueller Prozess. Die Wechselwirkung zwischen eigenen Anlagen, Umweltfaktoren und der aktiven Steuerung spielen dabei eine Rolle. Biografien und Lebensverläufe wirken sich auf die optimalen Bedingungen jedes Einzelnen aus, sich weiterzuentwickeln.

Enuresis

Unter Enuresis versteht man eine ungewollte Blasenentleerung nach dem 4. Lebensjahr, wobei auch Erwachsene betroffen sein können. Sie kann organische Ursachen, z.B. Entwicklungsstörungen, funktionelle Blasenfunktionsstörungen, beginnender Diabetes Mellitus u.a. haben, oder aufgrund von seelischen Ursachen wie Konflikten, psychosozialem Stress, überbesorgter Erziehung uvm. auftreten. In der Behandlung werden zunächst die Ursachen abgeklärt und entsprechende Therapien eingeleitet.

Epidemiologie

die Wissenschaft, die sich mit der Häufigkeit, der Verteilung, den Ursachen und den Risikofaktoren von Krankheiten und Behinderungen in der Bevölkerung beschäftigt

Epilepsie

Als Epilepsien werden neurologische Störungen bezeichnet, die sich durch Anfälle äußern. Diese werden durch plötzliche extreme Aktivitätssteigerung im Gehirn ausgelöst, es kommt zu einer ungebremsten Ausbreitung von Nervenzellimpulsen. Die Ursachen von Epilepsie sind genauso vielfältig, wie ihr Erscheinungsbild. Bei Menschen mit geistiger Behinderung kommen epileptische Anfälle häufiger vor, als bei anderen Menschen. Im Mittelpunkt der Therapie steht oft eine medikamentöse Behandlung mit Antiepileptika.

Erhebung

Unter einer Erhebung versteht man das Sammeln und Auswerten von Daten. Eine Erhebung der Kostenträger findet in der Eingliederungshilfe statt, um den Bedarf des Menschen mit Beeinträchtigung zu ermitteln und die Maßnahmen und Leistungen, die er benötigt, festzulegen.

Erhebungsbogen

Unter einem Erhebungsbogen versteht man ein Formular, dass zur Sammlung von Daten und Fakten benutzt wird und z.B. dem Kostenträger in der Eingliederungshilfe als Grundlage zur Entscheidung von Leistungen dient.

Erziehung

Als Erziehung lässt sich eine zielgerichtete Interaktion verstehen, die in einem dialogischen Prozess zwischen dem Zu-Erziehenden und dem Erzieher besteht. Sie ist auf die Weiterentwicklung des Gegenübers gerichtet und hat eine vertrauensvolle Beziehung zur Grundvoraussetzung. Erziehung hat die Aufgabe, zum Leben in der Gesellschaft zu befähigen und verändernd Einfluss zu nehmen. Dabei geht es um Einstellungen, Haltungen, Wertvorstellungen und soziale Verhaltensweisen.

Essstörungen

Essstörungen sind seelisch bedingte (psychogene), von der Norm abweichende Verhaltensweisen, die das Essverhalten bzw. die Nahrungsaufnahme betreffen. Eine ständige, suchtartige Beschäftigung mit dem Thema Essen bestimmt die Gedanken der Betroffenen und verändert die Persönlichkeit. Formen sind z.B. die Magersucht, oder die Ess-Brech-Sucht. Bei der Therapie spielen neben der Behandlung der körperlichen Symptome auch die psychotherapeutischen Verfahren eine große Rolle.

Ethik

Die Ethik beschäftigt sich mit den Grundlagen menschlicher Werte, Normen, Sitten und Moralvorstellungen. Zentrale Themen der Ethik betreffen die Motive, Methoden und Folgen menschlichen Handelns. Pädagogische Tätigkeiten wie Erziehen, Assistieren, Fördern usw. sind immer zweck- und zielgebunden und verweisen somit auf eine normative Dimension. Deren Reflexion, Kritik und Begründung kann nur unter Berücksichtigung der Ethik geschehen. Es geht um gesellschaftliche Aspekte wie Selbstbestimmung, Chancengleichheit, Diskriminierung usw.

Ergänzende unabhängige Teilhabeberatun

Die EUTB unterstützt und berät Menschen mit Behinderung, und von Behinderung bedrohte Menschen und deren Angehörige bei Fragen der Teilhabe am Leben und der Rehabilitation. Themen sind z.B. Arbeiten, Wohnen oder Gesundheit.

Exklusion

Der Begriff der Exklusion bedeutet wörtlich Ausgrenzung oder Ausschluss. Ein oder mehrere Menschen werden von einer Gruppe, einem Vorhaben oder aus gesellschaftlichen Zusammenhängen ausgeschlossen. Diese Menschen werden an ihrer vollständigen Teilhabe gehindert.

Ergotherapie

Die Ergotherapie ist eine medizinische Behandlungsmethode, die Menschen mit eingeschränkter Handlungsfähigkeit unterstützt. Das Ziel besteht darin, Alltagstätigkeiten besser zu bewältigen und die größtmögliche Selbständigkeit im täglichen Leben zu erlangen. Bei Menschen mit Beeinträchtigungen sind die Methoden individuell einzusetzen.

Evaluation

Eine Evaluation bezeichnet den systematischen Einsatz von Methoden, zur Überprüfung vorher festgelegter Ziele und Maßnahmen. Sie bewertet diese Maßnahmen und führt so zu einer Korrektur oder Anpassung. Evaluationen finden z.B. im Zusammenhang mit Teilhabeplanungen und Bedarfsermittlungen der Kostenträger der Eingliederungshilfe statt.

F

Fachleistung

Mit dem BTHG und dem Wechsel der Eingliederungshilfe in das SGB IX wurde die Trennung der Leistungen zur Finanzierung eines Wohnplatzes in den besonderen Wohnformen gesetzlich verankert. Es gibt keine pauschale Vergütung durch den Träger der Eingliederungshilfe mehr; die Leistungen werden in die existenzsichernden Leistungen, finanziert durch den Träger der Grundsicherung und die Fachleistungen, finanziert durch den Träger der Eingliederungshilfe, getrennt. Die Fachleistungen können in Form von Geld, Sach- oder Dienstleistungen erbracht werden. In den besonderen Wohnformen sind das vor allem die Leistungen für die qualifizierte und die unterstützende Assistenz.

Fähigkeit

Unter einer Fähigkeit versteht man die geistige, praktische Anlage, die eine Person zu etwas befähigt. Fähigkeiten können angeboren (Begabungen) oder erworben (Fertigkeiten) sein. Sie bezeichnen die Voraussetzung, dass eine Person in der Lage ist bestimmte Dinge zu tun oder zu können.

Fallmanagement

Das Fallmanagement wird auch als Case-Management bezeichnet. Gemeint ist die Koordination eines Systems der Hilfemöglichkeiten und der im Gemeinwesen vorhandenen Ressourcen. Das Fallmanagement orientiert sich am konkreten individuellen Unterstützungsbedarf einer Person. Diese Person ist immer in den gesamten Prozess mit einzubeziehen.

Feinmotorik

Als Feinmotorik bezeichnet man kontrollierte Bewegungsabläufe der Hände, Finger, Füße, Zehen, des Gesichts und des Mundes. Der Begriff bezeichnet vor allem die Motorik kleinerer Muskeln und somit auch Bewegungen mit kleinerem Umfang. Bei Menschen mit Beeinträchtigungen ist die Feinmotorik häufig nicht so stark ausgeprägt und wird durch spezielle Übungen und Maßnahmen gefördert.

Fertigkeit

Die Fertigkeit ist die Fähigkeit, bestimmte Arbeiten, Tätigkeiten auszuführen. Sie bezeichnet einen erlernten oder erworbenen Anteil eines Verhaltens. Fertigkeiten sind z.B. Lesen, Schreiben, Fußballspielen u.ä.

Fetales Alkoholsyndrom

Die Ursache ist eine vorgeburtliche Schädigung eines Kindes durch den Alkoholkonsum der schwangeren Mutter. Die dabei entstehenden Beeinträchtigungen sind sehr unterschiedlich, abhängig vom Zeitpunkt und Zeitraum des Alkoholmissbrauchs. Sie reichen von leichten Lernbehinderungen über ausgeprägte geistige Behinderungen, Entwicklungsverzögerungen, organischen Fehlbildungen bis hin zu einem auffälligen Sozialverhalten.

Förderbereich

In den Förderbereich einer Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigungen (WfbM) gehen Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Dort stehen statt produktiver Tätigkeiten besonders lebenspraktische, körperorientierte und kreative Angebote im Vordergrund. Die Menschen erhalten dort intensive Betreuung, Förderung und Pflege. Ziele sind die Weiterentwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und individuellen Selbständigkeit und die Vermittlung einer Tagesstruktur.

Förderfaktoren (ICF)

Förderfaktoren sind im Zusammenhang mit der ICF zu sehen. Sie sind vorhandene oder fehlende Faktoren in der Umwelt einer Person, welche die Funktionsfähigkeit verbessern und/oder eine Behinderung reduzieren. Förderfaktoren umfassen sowohl Aspekte der materiellen Umwelt, die Verfügbarkeit von Hilfstechnologien, die Einstellung der Menschen zur Behinderung, als auch die Dienste und Systeme, die den Menschen mit Beeinträchtigungen Assistenzleistungen anbieten.

Förderplanung

Die Förderplanung bezeichnet eine pädagogische Planung von bedürfnisorientierten, individualisierten Angeboten von Menschen mit Beeinträchtigungen. Betrachtet werden die individuellen Ressourcen, Bedarfe, Bedürfnisse und Wünsche, aus denen, gemeinsam mit den Menschen mit Beeinträchtigungen, Ziele und Maßnahmen entwickelt werden.

Förderung

Die pädagogische Förderung umfasst einerseits die Aneignung und Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, andererseits geht es um den Erwerb von Kompetenzen zum Umgang beeinträchtigter Menschen mit sich selbst und mit ihrer sozialen, räumlichen und materiellen Umwelt. Entsprechend den Leitbildern der Teilhabe und Selbstbestimmung stehen dabei die assistierenden Unterstützungsangebote im Vordergrund. In der pädagogischen Förderung geht es darum, Bedingungen zu schaffen, in denen die Menschen Entwicklungsschritte machen können, aber nicht müssen. Die Förderung kann nur gemeinsam mit den Menschen mit Beeinträchtigung geschehen und hat ihre individuelle Selbständigkeit zum Ziel.

Fragile-X-Syndrom

Darunter versteht man eine Mutation des FMR1-Gens. Das Fragile-X-Syndrom ist nach dem Down-Syndrom die zweithäufigste genetisch bedingte Ursache für eine geistige Behinderung. Merkmale dieser Erkrankung können sein: Lernstörungen bis hin zu schwerer geistiger Behinderung, Sprechstörungen, Bewegungsunruhe, autismusähnliche Verhaltensweisen und schlaffer Muskeltonus. Die Ausprägung der Symptome ist individuell unterschiedlich. Durch gezielte medizinische Maßnahmen, Therapien und pädagogische Förderung können einzelne Beeinträchtigungen schon im frühesten Kindesalter gefördert werden.

Freiwilliges Soziales Jahr

Das FSJ ist ein Freiwilligendienst in sozialen Bereichen und wird von Jugendlichen und jungen Erwachsenen geleistet. Häufig dient diese Zeit für die Freiwilligen als Orientierung, um zu schauen, ob ihre berufliche Zukunft im sozialen Bereich liegen kann.

Fremdbestimmung Die Fremdbestimmung ist ein Umstand, eine Struktur oder eine Entscheidung durch Andere gegenüber Menschen, die in einem einseitigen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen. Sie ist das Gegenteil von Selbstbestimmung und schränkt diese ein. Besonders bei Menschen mit Beeinträchtigungen war die Vergangenheit dadurch geprägt, dass Andere über sie bestimmt haben, Entscheidungen für sie getroffen haben und meinten zu wissen, was gut für sie sei. Die heutige Pädagogik hat dagegen die Selbstbestimmung, die Ressourcen und die Wünsche der Menschen mit Beeinträchtigung im Blick.

G

Ganzheitlichkeit die Betrachtung einer Sache in der Vollständigkeit aller Teile sowie in der Gesamtheit ihrer Eigenschaften und Beziehungen untereinander

Grad der Behinderung (GdB) eine Maßeinheit für den Grad der Beeinträchtigung durch eine Behinderung

Gebärde die Bewegung eines Körperteils, besonders der Hand, die etwas ausdrücken soll

Geführte Interaktionstherapie (Affolter-Modell) Therapiekonzept, bei dem Handlungsabläufe, die von Betroffenen mit Wahrnehmungsproblemen nicht ausführbar sind, gemeinsam mit dem Therapeuten ausgeführt.

Geistige Behinderung andauernder Zustand deutlich unterdurchschnittlicher kognitiver Fähigkeiten eines Menschen

Gerontologie die Wissenschaft vom Altern. Sie untersucht Alterungsvorgänge unter biologischem, medizinischem, psychologischem und sozialem Aspekt.

Geschäftsfähigkeit die Fähigkeit, sich selbst durch rechtsgeschäftliche Erklärungen (z. B. einen Vertrag) wirksam zu binden

Gesundheit Gesundheit wird allgemein als Zustand des körperlichen und/oder geistigen subjektiven Wohlbefindens aufgefasst, ist allerdings ein vielschichtiger Begriff, der je nach wissenschaftlicher Disziplin unterschiedlich verstanden wird und auch der subjektiv - für jede*n Einzelne*n stark variieren kann.

Grundbedürfnisse

Bedürfnisse, die bei einer hierarchischen Aufteilung eine hohe Wichtigkeit haben und vordringlich befriedigt werden. Ein bekanntes hierarchisches Modell der Bedürfnisse ist die Maslowsche Bedürfnispyramide. Demnach sind Grundbedürftnisse: Atmung (saubere Luft), Wärme (Kleidung), Trinken (sauberes Trinkwasser), Essen (gesunde Nahrung), Schlaf (Ruhe und Entspannung), Sicherheit (Unterkunft/Wohnung; Gesundheit; Schutz vor Gefahren; Ordnung) und soziale Beziehungen (Freundeskreis, Partnerschaft, Liebe, Nächstenliebe, Sexualität, Fürsorge, Kommunikation).

Grundpflege

In den SGB V und XI verwendeter, pflegefachlich aber veralteter Begriff. Grundpflege umfasst demnach die Bereiche der Körperpflege, der Ernährung und der Mobilität sowie andere nicht-medizinische Pflegetätigkeiten aus den Bereichen der Aktivitäten des täglichen Lebens.

Grundsicherung

bedarfsorientierte und bedürftigkeitsgeprüfte Sozialleistungen zur Sicherstellung des Lebensunterhaltes

Gesamtplanverfahren

Mithilfe des Gesamtplanverfahren sollen die für die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilnahme von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben notwendigen, unterstützenden Leistungen ermittelt, geplant, gesteuert und dokumentiert sowie ihre Wirkung regelmäßig überprüft werden. Grundlage sind § 117 ff. SGB IX.

gesetzliche Betreuung

Durch eine rechtliche Betreuung erhalten Volljährige Unterstützung, Hilfe und Schutz, indem ein für sie bestellter (gesetzlicher) Betreuer unter gerichtlicher Aufsicht die Vertretungsmacht nach außen erhält, im Innenverhältnis aber zur Beachtung des Willens des Betreuten verpflichtet ist.

H

Haltung

Denkweise eines Menschen, die den Handlungen, Zielsetzungen, Aussagen und Urteilen des Menschen als zugrunde liegend betrachtet werden kann

Handlungskompetenz

Handlungskompetenz wird verstanden als die Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Handlungskompetenz entfaltet sich in den Dimensionen von Fachkompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz.

Heilerziehungs-pflege	die professionelle Assistenz, Begleitung, Beratung, Bildung und Pflege von Menschen mit physischen, psychischen und kognitiven Beeinträchtigungen
Heilpädagogik	Die Aufgabe der Heilpädagogik ist es, Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten bzw. Verhaltensstörungen oder mit geistigen, psychischen, körperlichen und sprachlichen Beeinträchtigungen sowie deren Umfeld durch den Einsatz entsprechender pädagogisch-therapeutischer Angebote zu helfen.
Herausforderndes Verhalten	Abweichungen im Sozialverhalten
Hilfe zum Lebensunterhalt	soziale Leistung zur Sicherstellung des soziokulturellen Existenzminimums, gesetzlich geregelt im gleichnamigen dritten Kapitel des SGB XII
Hilfsmittel	Gegenstände, die im Einzelfall erforderlich sind, um den Erfolg einer Krankenbehandlung zu sichern, einer drohenden Behinderung vorzubeugen oder eine Behinderung auszugleichen, soweit sie nicht als allgemeine Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens anzusehen sind
Hospitalismus	Begleitfolgen eines massiven Entzug sozialer Interaktionen
Hospiz- und Palliativgesetz	Seit dem 8.12.2015 geltendes Gesetz zur Verbesserung der Versorgung von Menschen in der letzten Lebensphase verbessern undFörderung des Ausbaus der Palliativ- und Hospizversorgung.

I

Intensiv ambulant betreutes Wohnen	Eine Form des Betreuten Wohnens, bei der aufbauend auf den individuellen Hilfebedarf rund um die Uhr Mitarbeiter den Bewohnern vor Ort zur Verfügung stehen.
International Classification of Diseases (ICD)	Die offizielle internationale Klassifikation für Krankheiten in der ambulanten und stationären ärztlichen Versorgung

International Classification of Functioning, Disability and Health	Die ICF dient fach- und länderübergreifend als einheitliche und standardisierte Sprache zur Beschreibung des funktionalen Gesundheitszustandes, der Behinderung, der sozialen Beeinträchtigung und der relevanten Umgebungsfaktoren eines Menschen. Mit der ICF können die bio-psycho-sozialen Aspekte von Krankheitsfolgen unter Berücksichtigung der Kontextfaktoren systematisch erfasst werden.
Individuelle Hilfeplanung	Ein vom LVR entwickeltes Verfahren zur Strukturiereúng des Dialogs zwischen dem Menschen mit Behinderung und dem Anbieter der Unterstützungsleistung. Der Unterstützungsbedarf wird dabei im gemeinsamen Gespräch erarbeitet und im Hilfeplan beschrieben. Ausgangspunkt sind die Ziele und Wünsche der betroffenen Person.
Inklusion	Einschluss bzw. die Einbeziehung von Menschen in die Gesellschaft. Sie ist verwirklicht, wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben oder teilzunehmen. Unterschiede und Abweichungen werden im Rahmen der sozialen Inklusion bewusst wahrgenommen, aber in ihrer Bedeutung eingeschränkt oder gar aufgehoben.
Integration	Bezogen auf Menschen mit Beeinträchtigungen die gemeinsame Tätigkeit am gemeinsamen Gegenstand/ Produkt in Kooperation von behinderten und nichtbehinderten Menschen
Interdisziplinarität	Nutzung von Ansätzen, Denkweisen oder Methoden verschiedener Fachrichtungen
Intervention	Aktivität, die darauf ausgerichtet ist, vereinbarte und festgelegte Ziele zu erreichen
Information	Das Einholen oder die Weitergabe von Fakten zur Wissensvermehrung
Immobilität	stark eingeschränkte oder aufgehobene Beweglichkeit.
Interaktion	aufeinander bezogenes Handeln zweier oder mehrerer Personen

J

Jugendamt

Das Jugendamt ist eine Organisationseinheit innerhalb der Kommunalverwaltung, deren rechtliche Grundlagen sich im Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – finden.

Jugendhilfe

Bezeichnung für die Gesamtheit der Leistungen, die Jugendlichen zur Erziehung, Bildung und Entwicklung gewährt werden

Klient*in

In Theorie und Praxis der Sozialarbeit steht der Begriff Klient zentral für die Bezeichnung der Adressaten Sozialer Arbeit (Theorien der Sozialarbeit/Sozialpädagogik).

K

Kognition

Der Begriff „Kognition“ (vom lateinischen cognitio für „Erkenntnis“) ist ein Sammelbegriff für Prozesse und Strukturen, die sich auf die Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung von Informationen beziehen. Dazu zählen u. a. Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Sprache, Denken und Problemlösen sowie Intelligenz.

Kommunikation

Kommunikation bezeichnet den Austausch von Informationen zwischen zwei oder mehreren Personen, wobei die Mitteilung sprachlich (verbal) oder/ und nichtsprachlich (nonverbal) erfolgen kann

Komorbidität

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert den Begriff Komorbidität als das gleichzeitige Auftreten einer Störung durch den Gebrauch psychoaktiver Substanzen und einer anderen psychiatrischen Störung. Gelegentlich ist auch von einer Doppeldiagnose die Rede.

Kompensation

Kompensation in der Psychologie beschreibt einen seelischen Ausgleich von Minderwertigkeitsgefühlen, wobei die Kompensation als psychologischer Prozess sowohl bewusst als auch unbewusst ablaufen kann.

Kompetenz

Weinert definiert Kompetenzen als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernten kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können

Kontextfaktoren	Kontextfaktoren stellen den gesamten Lebenshintergrund einer Person dar. Sie sind mögliche Einflussfaktoren, die auf Krankheitsauswirkungen bzw. die Funktionsfähigkeit positiv wie negativ einwirken können, d. h. sie können für eine betroffene Person einen Förderfaktor oder eine Barriere darstellen
Kooperation	Der klassische Ansatz von Deutsch (1949) betrachtet Kooperation als soziale Beziehung, die zwischen den Zielen der Akteure in einer bestimmten sozialen Situation existiert.
Krise	Eine Krise im psychosozialen Sinn besteht im Verlust des seelischen Gleichgewichts, wenn ein Mensch mit Ereignissen oder Lebensumständen konfrontiert wird, die er im Augenblick nicht bewältigen kann.
Kunde	Jede Dienstleistung, egal ob in der Wirtschaft oder Sozialarbeit, arbeitet kundenbezogen, hat jedoch „klassische“ Bezeichnungen für ihre Kunden. Hierbei gibt es den Mandanten in der Anwaltskanzlei, den Patienten in der Arztpraxis, den Lernenden in der Bildung oder den Käufer im Handel.
Körperbehinderung	Eine Körperbehinderung ist - im allgemeinen Sprachgebrauch - eine überwindbare oder dauernde Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit infolge einer Schädigung des Stütz- und Bewegungssystems oder einer anderen organischen Schädigung.
Klassifikation	Die International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) klassifiziert Komponenten von Gesundheit: Körperfunktionen, Körperstrukturen, Aktivitäten und Partizipation (Teilhabe) sowie Umweltfaktoren.
Konzept	Handlungskonzepte beschreiben den Zusammenhang von Inhalten , Verfahren, Zielen, Menschenbild, Methoden und Techniken der praktischen Arbeit.
Kommunikationsmittel	technische Einrichtungen, die der Informationsübermittlung dienen (Telefon, Telefax u.a.).
Kontrolle, soziale	Soziale Kontrolle bezeichnet jene Prozesse und Mechanismen, mit deren Hilfe eine Gesellschaft versucht, ihre Mitglieder zu Verhaltensweisen zu bringen, die im Rahmen dieser Gesellschaft positiv bewertet werden. Dies geschieht durch innere und äußere Kontrolle.

L

Lebensqualität

Der Begriff Lebensqualität, kurz QoL, umschreibt die Existenzbedingungen von Menschen unter Berücksichtigung vieler verschiedener Faktoren wie z.B. gesundheitlicher, sozialer, materieller, familiärer, beruflicher und anderer gesellschaftlicher Faktoren.

Lebensunterhalt

Unter dem Begriff "Notwendiger Lebensunterhalt" wird der unerlässliche Mindestbedarf – also das Existenzminimum – eines Menschen verstanden. Nach dem Grundgesetz besteht Anspruch auf Sicherung des Existenzminimums für jeden, der seinen notwendigen Lebensunterhalt nicht selbst oder durch Inanspruchnahme vorrangiger Sozialleistungen bestreiten kann

Lebensweltorientierung

Lebensweltorientierung bedeutet, in Abkehr von klassischen – medizinisch geprägten (Anamnese, Diagnose, Therapie) – Hilfeformen, die individuellen sozialen Probleme der Betroffenen in deren Alltag in den Blick zu nehmen sowie den Selbstdeutungen und Problembewältigungsversuchen der Betroffenen mit Respekt und Takt, aber auch mit wohlwollend-kritischer Provokation im Zielhorizont eines „gelingenderen Alltags“ zu begegnen

Leichte Sprache

Leichte Sprache bezeichnet eine besonders leicht verständliche sprachliche Ausdrucksform. Durch die Aufbereitung von Texten und anderer Materialien in leicht lesbarer und verständlicher Form sollen sprachliche Barrieren abgebaut und möglichst vielen Menschen der Zugang zu Information eröffnet werden. Das Angebot in Leichter Sprache richtet sich in erster Linie an Menschen mit sog. Lernschwierigkeiten. Als weitere Zielgruppen werden Menschen, die als mit Migrationshintergrund gelten, ältere Menschen und sog. Analphabet*innen genannt.

Leistungserbringer (Sozialrecht)

Leistungserbringer werden im deutschen Gesundheitssystem alle diejenigen Personengruppen genannt, die Leistungen für die Versicherten der Krankenkassen erbringen. Die Bezeichnung wird unter anderem im Vierten Kapitel des Fünften Buches Sozialgesetzbuch verwendet

Lernaufgabe

Praxisbezogene Übungseinheit für Studierende zum Erwerb gewünschter Kompetenzen anhand eines bestehenden Assistenzbedarf von einem Menschen mit Behinderung

Lernbehinderung	Lernbehinderung ist ein breites und vielschichtiges Grenzsyndrom sensu Kanter auf dem Kontinuum zwischen ‚Geistiger Behinderung' im engeren Sinne und ‚Normalentwicklung', ohne eine qualitativ eigene, eindeutige und klar abgrenzbare Störungskategorie zu bilden." – eine „Behinderung auf den zweiten Blick
Lernen	Unter Lernen verstehen wir alle nicht direkt zu beobachtenden Vorgänge in einem Organismus, vor allem in seinem zentralen Nervensystem (Gehirn), die durch Erfahrung bedingt sind und eine relativ dauerhafte Veränderung bzw. Erweiterung des Verhaltensrepertoires zur Folge haben.
LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe, öffentlich-rechtliche Körperschaft in Nordrhein-Westfalen mit Sitz in Münster (Westfalen)
Logopädie	Logopädie ist die medizinische Fachdisziplin, die Sprach-, Sprech-, Stimm-, Schluck- oder Hörbeeinträchtigung zum Gegenstand hat.
Leistungsträger (Sozialrecht)	Als Leistungsträger bezeichnet man im Sozialrecht Behörden oder juristische Personen des öffentlichen Rechts, die Sozialleistungen im Rahmen der sozialen Sicherheit oder sonstige Leistungen erbringen.
Leistung, Leistungsfähigkeit (ICF)	Leistung und Leistungsfähigkeit sind Konstrukte im Rahmen der ICF-Komponenten Aktivitäten und Partizipation (Teilhabe). Sie beziehen sich somit auf die Durchführung von Handlungen oder Aufgaben durch eine Person.
Leistung (Sozialrecht)	SGB II, SGB XII etc.
LVR	Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) ist einer der beiden 1953 gebildeten Landschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen und eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ohne Gebietshoheit in Nordrhein-Westfalen mit Sitz in Köln.
Lernort	In Bezug auf die Erwachsenenbildung kann der Lernort mit Siebert definiert werden als eine Umgebung, „die Erwachsene zum Zweck des Lernens zeitlich begrenzt aufsuchen". Im Zusammenhang mit dem Begriff des Lebenslangen Lernens fasst dies Nuissl deutlich weiter: „Alles ist ein Lernort".

Leistungs-berechtigte SGB XII	Hilfe zum Lebensunterhalt nach dem Dritten Kapitel ist Personen zu leisten, die ihren notwendigen Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln, insbesondere aus ihrem Einkommen und Vermögen, bestreiten können.
Leistungs-erbringungsrecht	Das Leistungserbringungsrecht regelt im Sozialrecht insbesondere die Rechtsbeziehungen zwischen den Leistungsträgern und den Leistungserbringern

M

Macht	Einflussnahme auf Denk- und Verhaltenswahrscheinlichkeiten
Maßnahmen	Handlung oder Regelung, die etwas Bestimmtes bewirken soll
Maßregelvollzug	freiheitsentziehende Unterbringung von psychisch kranken oder suchtkranken Straftätern nach dem deutschen Strafgesetzbuch (StGB)
Mediation	Vermittlung; strukturiertes Verfahren, bei dem eine neutrale Person Konfliktparteien darin unterstützt, einvernehmlich Konflikte zu lösen
Medien	Gesamtheit aller Kommunikationsmittel
Menschenbild	Vorstellung über grundlegende Wesensmerkmale des Menschen
Menschenrechte	unabdingbares Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit
Menschenwürde	sozialer Wert- und Achtungsanspruch eines jeden Menschen
Methoden	planvolles Vorgehen nach bestimmten Grundsätzen und Regeln
Milieu	Umwelt eines Menschen mit allen kulturellen, wirtschaftlichen und zwischenmenschlichen Einflüssen
Mitbestimmung	Mitwirken am Entscheidungsprozess; Teilhabe
MmB	Mensch mit Behinderung / Beeinträchtigung
Mobilität	Beweglichkeit

Montessori-Pädagogik	Reformpädagogischer Ansatz, bei dem das Kind im Mittelpunkt steht. Leitgedanke: "Hilf mir, es selbst zu tun!"
Moral	Werte und Normen, die gesellschaftlich gewachsen und bedingt sind
Motivation	psychisch aktivierende Kraft, die in Dauer und Intensität von außen und innen verursacht wird
Motorik	(willkürliche) Bewegungsvorgänge
Mukoviszidose	ererbte Stoffwechselerkrankung, bei der die Funktion verschiedener Organe (häufig Lunge, Galle, Bauchspeicheldrüse, Darm) durch zähflüssigen Schleim stark beeinträchtigt wird.
Multiple Sklerose	neurologische Erkrankung im Erwachsenenalter, die aufgrund von entzündlichen Prozessen am zentralen Nervensystem zu Körper- und Bewegungsstörungen führt. Sie verläuft häufig in Schüben. Die Ursache ist bislang unbekannt
Multiprofessionell Multiprofessionalität	abgestimmte Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen (Professionen)
Muskeldystrophie	Sammelbegriff für verschiedene genetische Erkrankungen der Skelettmuskulatur, die mit Muskelabbau bzw. Muskelschwäche und daraus resultierenden (Bewegungs)Einschränkungen bis hin zur Beeinträchtigung der Lebenserwartung einhergehen

N

Nähe und Distanz	Das Nähe-und-Distanz-Konzept geht davon aus, das es in professionellen Beziehungen notwendig ist, bewusst das Verhältnis von Mitarbeitenden und Menschen mit Beeinträchtigungen zu regulieren. Das angemessene Verhältnis von Nähe und Distanz ist eine wesentliche Voraussetzung für die Qualität der sozialen Arbeit. Auf beiden Seiten geht es darum, Wünsche nach Intimität, Privatheit und Nähe zu berücksichtigen und gesteckte Grenzen zu respektieren.

Netzwerk

Netzwerke findet man sowohl in der EDV, in der Medizin, als auch im sozialen Bereich. Im sozialen Kontext sind damit alle beruflichen und privaten Kontakte gemeint, die ein Mensch hat. Die Sozialwissenschaften untersuchen diese Wechselwirkungen sozialer Beziehungen. Im engsten Bereich ist die Familie das Netzwerk in dem ein Mensch lebt. Aber auch besonders professionelle oder selbstorganisierte Hilfeformen sind für Menschen mit Beeinträchtigungen Netzwerke, in denen sie Beziehungen aufbauen und pflegen.

non-verbale Kommunikation

Nonverbale Kommunikation bedeutet eine Verständigung ohne Worte und Sprache. Sie findet durch Blicke, Gestik, Mimik, Habitus und Haltung statt. Der Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick hat gesagt: "Man kann nicht nicht kommunizieren." Durch unsere äußeren Erscheinungsmerkmale und Verhaltensweisen kommunizieren wir dauerhaft mit unserem Gegenüber. Besonders bei Menschen mit schweren Beeinträchtigungen spielt die Nonverbale Kommunikation eine große Rolle. Eine gute Beobachtung ist notwendig, um kleinste Anzeichen wahrzunehmen und adäquat zu reagieren.

Normalisierung

Einer der handlungsleitenden Grundsätze der pädagogischen Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen ist der Normalisierungsgedanke: „Ein Leben, so normal wie möglich". Er findet sich 1948 in der UN-Menschenrechtsdeklaration und bewirkte im Laufe der letzten 70 Jahre einen Perspektivwechsel, weg von der organisierten Hilfe, bezogen auf die Defizite und Schädigungen der Menschen, hin zu der Sichtweise, dass der Mensch mit Beeinträchtigung ein eigenständiges Wesen mit individuellen Wünschen und Bedürfnissen ist. Gesetzlich ist diese Normalisierung heute im BTHG und im SGB IX verankert.

O

Öffentlichkeitsarbeit

Maßnahmen, Aktivitäten, z.B. eines Unternehmens, eines Vereins zur Verbesserung von Bekanntheit und Ansehen und zur Vertrauensgewinnung

Organisation

Aufbau, Gliederung; größeres Unternehmen, Institution; Gruppe mit politischen Zielen

Orientierung

Fähigkeit zur zeitlichen, räumlichen oder mentalen Ausrichtung eines Subjekts oder Objekts im übertragenen Sinn auch die Ausrichtung selbst

	Operationalisierung	In der Operationalisierung werden theoretische Begriffe in empirisch messbare Merkmale umgewandelt, wodurch eine statistische Erfassung ermöglicht wird.
	Organigramm	Graphische Darstellung in Form eines Stammbaums, der den Aufbau einer Organisation visualisiert und über die Zuweisung bestimmter Aufgabenbereiche bestimmter Personen Auskunft gibt
P	**Positive Verhaltensunterstützung**	vgl. positive Verstärkung, Methode der Verhaltenstheorie
	Powerlink	Kommunikationshilfe im Rahmen der Unterstützten Kommunikation, kann zur Inbetriebnahme elektrischer Geräte verwandt werden
	Prader-Willi-Syndrom	körperliche, stoffwechselbezogene und kognitive Sympome aufgrund einer spontan auftretenden, genetisch bedingten Beeinträchtigung
	Prozess	Vorgang oder Ablauf
	Prävention	Maßnahmen zur Vorbeugung von z.B. Krankheiten ; unterschieden werden primäre, sekundäre und tertiäre Prävention
	Psychiatrie	Lehre von der Erkennung, den Ursachen, der Behandlung und Verhütung psychischer Krankheiten
	Psychoedukation	systematische und strukturierte Vermittlung von wissenschaftlich fundiertem Wissen über (zumeist psychische) Erkrankungen
	Psychopharmaka	Arzneimittel zur Behandlung der Symptome psychischer Erkrankungen
	Psychohygiene	Lehre von der Erlangung und Erhaltung psychischer Gesundheit
Q	**Qualität**	Beschaffenheit der charakteristischen Eigenschaften einer Sache oder Person
	Qualitätsmanagement	Organisierte Maßnahmen innerhalb eines Unternehmens, welche der Verbesserung der Organisation der Dienstleistung oder des Produktes und der Produktionsabläufe dienen

	Quantität	Menge, Anzahl oder ähnliches, in der etwas vorhanden ist; Ausmaß, das etwas hat
	Querschnitts-lähmung	Unterbrechung oder Schädigung der Nervenbahnen im Rückenmark mit der Folge des Verlusts von unterschiedlichen Körperfunktionen
R	**Recht**	Gesamtheit der staatlich festgelegten bzw. anerkannten Normen des menschlichen, besonders gesellschaftlichen Verhaltens; Gesamtheit der Gesetze und gesetzesähnlichen Normen
	Rehabilitation	Maßnahmen zur Befähigung Betroffener mit ihrer Krankheit adäquat und selbstbestimmt umzugehen und trotz Einschränkungen vor allem ihre Funktionen im Beruf aufrecht erhalten zu zu können
	Resilienz	Widerstandsfähigkeit und Grad der positiven Anpassungsfähigkeit des Menschen angesichts persönlicher Krisen
	Ressourcen	Vorhandene körperliche, psychische, soziale und kognitive Fähigkeiten sowie materielle Mittel, die einer Person zur Verfügung stehen oder gestellt werden
	Rolle (soziale)	Summe von Erwartungen an das soziale Handeln einer Person innerhalb eines bestimmten sozialen Systems, z.B. einer Gruppe
	Risiko (soziales)	Gefahren, die vom sozialen Umfeld eines Betroffenen ausgehen, z.B. Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Alter, Armut oder Arbeitslosigkeit
	Risiko (allgemein)	Die Möglichkeit eines Schadens oder Verlustes als Konsequenz eines bestimmten Verhaltens oder Geschehens; dies bezieht sich auf Gefahrensituationen, in denen nachteilige Folgen eintreten können, aber nicht müssen.
S	**Salutogenese**	Die Salutogenese beschäftigt sich wissenschaftlich mit der Frage, wie Gesundheit entsteht und auf welche Weise Menschen gesund bleiben können.

Schizophrenie

Die S. ist ein psychisches Störungsbild, den Psychosen zugehörig. Typische Symptome sind phasenweiser Realitätsverlust und Wahnvorstellungen (z. B. „Stimmen hören“) bzw. Störungen der Wahrnehmung und des Denkens. Ersterkrankung bei Männern meist zwischen 15 und 25 Jahren, bei Frauen zwischen 20 und 35 Jahren. Eine S. ist gut behandelbar, aber nicht immer heilbar.

Schlaganfall (Apoplex)

Ein Schlaganfall ist ein akuter medizinischer Notfall und entsteht durch eine plötzliche Durchblutungsstörung des Gehirns. Dadurch werden dort bestimmte Regionen nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff und Blut versorgt. Zu den häufigsten Anzeichen eines Schlaganfalls gehören: Schwindelgefühl, Bewusstlosigkeit, Lähmung einer Körperhälfte, Sprech- und Sprach- sowie Sehstörungen.

Schwerst-/Mehrfachbehinderung

Bei den betroffenen Personen sind Fähigkeiten auf verschiedenen Ebenen des menschlichen Daseins komplexen Beeinträchtigungen unterworfen. Sie sind in ihren Aktivitäten und Teilhabe aufgrund vielschichtiger Barrieren massiv eingeschränkt und der Assistenzbedarf entsprechend hoch.

Schädel-Hirn-Trauma

Ein schweres SHT ist die Folge von Kopfverletzungen, häufigste Ursache sind Stürze im Haushalt, in der Freizeit oder Verkehrsunfälle. Diese führen zu unterschiedlichen Einschränkungen, wie Aphasien, Amnesien, Wahrnehmungsstörungen und Persönlichkeitsveränderungen.

Selbstbestimmung

Der Leitgedanke der S. stellt die menschlichen Grundbedürfnisse und deren Realisierung in den Mittelpunkt. Hinsichtlich der Assistenzleitungen bedeutet dies die Orientierung am individuellen Hilfebedarf und setzt oftmals eine veränderte Haltung bei Einrichtungen und deren pädagogischen und pflegerischen Mitarbeitern sowie Angehörigen voraus.

Selbstbild

Auf Selbstwahrnehmung beruhendes Urteil. Das Konzept einer Person über sich selbst, das deren Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst. Ein positives S. schützt z. B. vor der Entstehung psychischer Erkrankungen und ist hilfreich im Umgang mit negativen Erlebnissen.

Selbstexploration Ein Mensch setzt sich mit den eigenen Empfindungen, Bedürfnissen und Erfahrungen auseinander und verbalisiert seine damit verbundenen Gefühle. Hohe S. ist ein bedeutender Bestandteil einer unterstützenden Beziehung zwischen Klienten und Therapeuten im Rahmen einer Psychotherapie.

Selbsthilfe S. bedeutet, sich selbst zu helfen, ohne fremde Hilfe. Auf Motiven der Eigeninitiative, Selbstorganisation und Selbstbestimmung fußende Organisation oder Einrichtung, die Hilfe anbietet, z. B. Selbsthilfegruppen.

Selbstständigkeit Ohne Hilfe oder Anleitung, auf Grundlage der eigenen Fähigkeiten, eigenverantwortlich und autonom handeln zu können.

Selbstversorgung Wer sich selbst versorgt, muss sich selbst anziehen und selbstständig essen und trinken können. Zur S. gehört auch der Bereich der eigenständigen Körperpflege sowie der Toilettengang.

Selbstwirksamkeit Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, verbunden mit der Erwartung, den Alltag und vor allem Schwierigkeiten und Krisen günstig beeinflussen und erfolgreich bewältigen zu können.

Settings Als S. bezeichnet man Lebensbereiche im Rahmen der Gesundheitsförderung, in denen Menschen einen großen Teil ihrer Zeit verbringen und die sich auf ihre Gesundheit auswirken. Im Bereich der Pädagogik werden unter S. die Gegebenheiten und Bedingungen verstanden, welche von HEP günstig beeinflusst werden können.

Sexualassistenz Maßnahmen und Initiativen, welche Menschen mit Behinderung die Möglichkeit bieten, lustvolle und sinnliche Erfahrungen zu machen. Unterschieden wird die passive S. als Unterstützung selbstbestimmter Sexualität durch Aufklärung oder zur Vermittlung von aktiver S., als bezahlte sexuelle Dienstleistung.

Skills Kompetenzen und Fähigkeiten eines Menschen. Es werden „soft skills“ (z. B. Teamfähigkeit, Empathie, Reflexionsfähigkeit, Disziplin) und „hard skills“ (z. B. Fachkompetenz, Qualifikation, Sprachkenntnisse, EDV-Kenntnisse) voneinander unterschieden.

SMART-Modell	Modell zur Zielformulierung: spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch, terminiert. Standard im Bereich der Ausgestaltung von differenzierten Zielen im Bereich der Eingliederungshilfe.
Snoezelen	Das Konzept des S. wurde in den 1970er Jahren in den Niederlanden entwickelt. Ziele beim S. sind Entspannung und Wohlbefinden in einer angenehmen Umgebung. Etabliert haben sich speziell eingerichtete Snoezelräume, die mit unterschiedlichen Materialien ausgestattet sind, welche verschiedene Wahrnehmungskanäle ansprechen. Dies geschieht durch taktil-haptische, auditive, visuelle, olfaktorischen oder vibratorische Reize.
soziale Kontrolle	Das Konzept der s. K. umfasst Maßnahmen und Mechanismen, welche ein von den Normen einer Gesellschaft oder einer sozialen Gruppe abweichendes Verhalten einschränken oder verhindern sollen.
soziales Umfeld	Das s. U. bezeichnet die Personen und Gruppen, mit denen Menschen dauerhaft interagieren, dies umfasst vor allem die Familie und Freunde oder weitere Bezugspersonen, zu denen eine dauerhafte Beziehung besteht.
Sozialgesetzbuch SGB	Regelt in Deutschland das Sozialrecht, im Einzelnen die Bereiche Arbeit, Sozialversicherungen, Kinder- und Jugendhilfe, Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung, Verwaltungsverfahren und Sozialdatenschutz sowie Sozialhilfe. Derzeit gliedert es sich in zwölf Bücher.
Sozialhilfe	Die S. bezeichnet finanzielle Transferleistungen des Staates, welche Menschen unterstützen, die nicht in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten. Dies sind vor allem das Arbeitslosengeld II (umgangssprachlich auch „Hartz 4“ genannt) sowie die Grundsicherung im Alter oder bei Erwerbsminderung.
Sozialraum	Als S. werden die regionalen Strukturen und Ressourcen in einem Stadtteil/ Viertel/ Dorf bezeichnet, in dem Individuen agieren und zusammenleben. Dies sind Einrichtungen, welche die Infrastruktur in der Umgebung der eigenen Wohnung, wie Treffpunkte, Ärzte, Einkaufsmöglichkeiten, Cafés, Kita etc. kennzeichnen.

Sozialraumanalyse Systematische Untersuchung des Sozialraums.

Sozialrecht Gesetzliche Regelungen in zwölf Sozialgesetzbüchern (SGB) zur Absicherung sozialer Risiken, wie Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Arbeitslosigkeit, Alter und Tod. Das S. regelt staatliche Leistungen für Personen, die ihren Bedarf nicht aus eigener Kraft decken können und keine ausreichenden Ansprüche aus anderen Versicherungssystemen haben.

Spina bifida Die S. b. ist eine angeborene Fehlbildung, bei der sich das Neuralrohr während der vorgeburtlichen Entwicklung nicht geschlossen hat. Da die Leitungsbahnen in der Wirbelsäule geschädigt sind, treten häufig Lähmungen der Beine auf, bei schweren Formen kann es zu einer Querschnittslähmung kommen, auch ein Hydrozephalus kann entstehen. Während der Schwangerschaft wird zur Vorbeugung die Einnahme von Folsäure ärztlich empfohlen.

Sprachbehinderung S. bedeutet, dass der Betroffene in seiner Sprache, beim Sprechen und somit in der Kommunikation beeinträchtigt ist. Störungen, wie Lispeln, Stottern oder Poltern betreffen die Sprechabläufe, d. h. die zur Lautbildung notwendigen Sprechbewegungen. Ursachen können Fehlbildungen der Sprechwerkzeuge, wie Mund, Kehlkopf und Nasen-Rachen-Raum oder hirnorganische Störungen, sowie Hörstörungen sein. Auch ungünstige psychosoziale Faktoren sind ein Risikofaktor. Eine spezifische Therapie wird in der Regel von Logopäden durchgeführt.

Sterbebegleitung Unterstützung eines Menschen in seiner letzten Lebensphase. Diese orientiert sich an den Bedürfnissen der Sterbenden, zu denen die Freiheit von Schmerzen, Bewahrung der Würde, Kommunikation mit wichtigen Bezugspersonen sowie deren Zuwendung gehören.

Stigmatisierung Unter Stigma versteht man ein äußeres Merkmal, welches eine Person in ihrer Wahrnehmung durch andere Menschen herabsetzt. Es werden verschiedenen Typen von Stigmata unterschieden, z. B. körperliche und/oder geistige Behinderungen, Sucht, Arbeitslosigkeit, religiöse Zugehörigkeit oder nach der Hautfarbe bzw. Herkunft. Durch die Stigmatisierung werden Eigenschaften von Betroffenen negativ besetzt und ihnen damit die Möglichkeit genommen, ihre wahre Persönlichkeit zu zeigen.

Suizidalität

S. bezeichnet die Gedanken und Handlungen, die darauf gerichtet sind, das eigene Leben durch Selbsttötung zu beenden. Über 90% aller Selbstmorde sind das Resultat psychischer Erkrankungen, insbesondere von Depressionen, bipolaren Störungen, Psychosen und Suchterkrankungen. Bei Menschen mit einer geistigen Behinderung liegt ein erhöhtes Risiko vor, wenn eine mangelhafte Impulssteuerung, unzureichende Bewältigungsstrategien und ein Mangel an Vertrauenspersonen vorliegen. Im Kontakt mit Menschen, die Suizidgedanken äußern, ist es entscheidend nicht darüber hinwegzugehen, sondern die Äußerungen ernst zu nehmen.

Supervision

Beratung eines Teams oder einer Organisation durch eine unabhängige, außenstehende Person, welche zur Reflexion der handelnden Menschen anregt, meist zur Klärung von Problemen oder Konflikten.

Symptom

Ausdruck oder Zeichen einer Krankheit oder Störung. Beispiel: Typische Symptome für eine Coronavirus-Erkrankung sind Fieber, Husten, Schnupfen, Geruchs- und Geschmacksstörungen, Kopfschmerzen.

T

Tagesstruktur

Ablauf und Gliederung eines Tages zur Erreichung verlässlicher und überschaubarer Zeit- und Personalstrukturen sowie zielorientierter Motivationsanlässe

Tagesstätte

Tagesstrukturierendes Angebot zur persönlichen Förderung von Kompetenzen zur allgemeinen Beschäftigung und Interessenfindung

Talker

Sprachausgabegerät mit dynamischen Oberflächen für die Verwendung als symbol- und/oder schriftbasierten Kommunikationshilfe

TEACCH

Ganzheitlich pädagogisch-therapeutischer Ansatz, der die Besonderheiten von Menschen mit Autismus respektiert und die Entwicklung individueller Hilfen zur Unterstützung des Lernens und zur selbstständigen Bewältigung des Alltags in den Mittelpunkt stellt

Teilhabe

Einbezogensein in verschiedene Lebensbereiche, z.B. Lernen, Kommunikation, Selbstversorgung, Beziehung zu anderen Menschen

Therapie	Maßnahmen zur Behandlung von Krankheiten und Verletzungen. Ziel ist die Ermöglichung oder Beschleunigung einer Heilung, die Beseitigung oder Linderung der Symptome und die Wiederherstellung der körperlichen oder psychischen Funktionen
Trauer	Seelischer Schmerz über einen Verlust oder ein Unglück
Trauma	Schwere seelische Verletzung als Folge eines außergewöhnlich belastenden Erlebnisses
Teilhabeplan	Dokument, in dem die inhaltliche und organisatorische Abstimmung einzelner Schritte aus dem Planungsprozess sowie dessen Ergebnisse schriftlich festgehalten werden
Teilhabeplanung	Oberbegriff für den Prozess der Erbringung und Koordination verschiedener Teilhabeleistungen: Sie umfasst die Bedarfsermittlung, die Bedarfsfeststellung und die Leistungsplanung
Teilhabeplanverfahren	Konkrete methodische Umsetzung der Teilhabeplanung, die vom Rehabilitationsträger verantwortlich koordiniert und durchgeführt wird
Tetraspastik	Krankhafte Erhöhung der Muskelspannung, die durch eine Schädigung des zentralen Nervensystems hervorgerufen wird und beide Arme und Beine betrifft. Je nach Ausprägung könnte auch die Hals- und Rumpfmuskulatur zusätzlich betroffen sein

U

Umweltfaktoren	Umweltfaktoren bilden nach der ICF die materielle, soziale und einstellungsbezogene Umwelt, in der Menschen leben und ihr Dasein entfalten. Dabei wird zwischen der natürlichen und vom Menschen veränderte Umwelt unterschieden.
UN-Behindertenrechtskonvention	Die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen stärkt die Rechte von Menschen mit Behinderungen und ist seit 2009 in Deutschland rechtskräftig. Sie konkretisiert die Menschenrechte und Grundfreiheiten aus der Perspektive von Menschen mit Behinderungen und soll diese fördern und schützen. Die UN-BRK würdigt Behinderung als Teil der menschlichen Vielfalt und mahnt zu mehr Inklusion in der Gesellschaft.

	Unterbringung	Gesetzlich geregelte Zwangseinweisung zu Behandlungszwecken in eine Klinik, z. B. bei vorliegender Selbstgefährdung eines Menschen. Als rechtliche Grundlage dient in NRW das PsychKG.
	Unterhalt	Der rechtliche Begriff Unterhalt bezeichnet die Verpflichtung einer Person oder einer (evtl. staatlichen oder kirchlichen) Einrichtung, den Lebensunterhalt eines anderen Menschen ganz oder teilweise zu sichern. U. kann geleistet werden durch Geld, Sachen, aber auch durch Erziehung, Betreuung und Pflege.
	Unterstützte Kommunikation	UK ist ein Oberbegriff für unterschiedliche Maßnahmen, die zum Ziel haben, Kommunikationsmöglichkeiten bei Menschen, welche sich nicht oder nur eingeschränkt über Lautsprache verständigen können, zu erweitern. UK hilft dabei, soziale Isolation zu verringern sowie Selbstbestimmung und Lebensqualität zu erhöhen.
	Unterstützungsbedarf	Im Vordergrund stehen die Wünsche, Interessen sowie individuelle Bedarfslagen, für gezielte Hilfen für Menschen mit Behinderung ist daher eine differenzierte Diagnostik erforderlich. Nur wenn die vorliegenden Kompetenzen bekannt sind, kann eine passgenaue Unterstützung erfolgen. Medizinische und psychologische Diagnostik erfolgen mit Hilfe der ICD-10 und ICF.
V	**Vulnerabilität**	Vulnerabilität bezeichnet in der Psychologie eine individuelle Disposition, durch die Menschen für das Auftreten einer Störung prädisponiert sind oder das Auftreten einer Störung zumindest begünstigt wird.
	Vernetzung	Vernetzung bedeutet Informations- und Erfahrungsaustausch und Unterstützung im persönlichen Kontakt. Vernetzung ist eine wesentliche Grundlage erfolgreicher Interessenvertretung oder Gleichstellungsarbeit.
W	**Wahrnehmung**	Wahrnehmung ist die Aufnahme und Verarbeitung aller Information, die über die Rezeptoren der verschiedenen Sinnesorgane erreicht werden
	Werkstatt für Menschen mit Behinderung	Angebote für Menschen mit Behinderung, um dem Bedürfnis und Recht um Teilhabe am Arbeitsplatz nachzukommen
	Wirksamkeit	Ausmaß, in dem etwas die beabsichtigten Auswirkungen oder den erhofften Nutzen hat

Wirkungskontrolle	Form der Erfolgsüberprüfung, bei der untersucht wird, ob die betreffende Maßnahme einen Beitrag zur Zielerreichung geleistet hat
Wohlbefinden	Individueller oder kollektiver Zustand oder Prozess, sich selbst, andere und entsprechende Lebensumstände als positiv zu erleben
Wohnform	Art und Weise, wie ein Mensch lebt, z.B. selbstständig im Privathaushalt oder betreut in einer Gemeinschaft
Wohn- und Teilhabegesetz	Das WTG ist ein Gesetz mit dem Zweck, die Würde, die Rechte, die Interessen und Bedürfnisse der Menschen, die Wohn- und Betreuungsangebote nutzen, vor Beeinträchtigung zu schützen

Z

Ziel	Ziele sind laut BEI_NRW „Vorstellungen über einen wünschenswert anzustrebenden und zukünftigen Zustand, [sie] können angestrebte Veränderungen der Lebenssituation, von Kompetenzen und/oder von Verhalten sein und/ oder können auf den Erhalt eines gegenwärtigen zufriedenstellenden Zustandes ausgerichtet sein“
Zukunftsplan	Persönliche Zukunftsplanung ist ein Konzept für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Die Person kann mit ihrem Unterstützungskreis erkunden, was für sie ein gutes, passendes Leben sein kann, das sie leben will. Der Unterstützer*innenkreis begleitet sie auf diesem Weg.
Zwang	Unter Zwängen versteht man in der Psychologie ständig wiederkehrende Impulse, die die betroffenen Menschen in ihrer alltäglichen Lebensführung stark einschränken.

Quellenverzeichnis

1 Im Hauptteil verwendete Literatur:

Darmann-Finck, I. Böhnke, U., Straß, K. (Hrsg.) (2009): Fallrekonstruktives Lernen. Ein Beitrag zur Professionalisierung in den Berufsfeldern Pflege und Gesundheit. Frankfurt am Main: Mabuse

Dehnbostel, P. (2007): Lernen im Prozess der Arbeit (Studienreihe Bildungs- und Wissenschaftsmanagement). Münster: Waxmann

Erpenbeck, J., Grote, S, Sauter, W. (2017): Einführung. In: Erpenbeck, J., von Rosenstiel, L., Grote, S., Sauter, W. (Hrsg.). Handbuch Kompetenzmessung. Stuttgart: Schäffer-Poeschel, S. IX-XXXVIII

Hundenborn, G. (2007): Fallorientierte Didaktik in der Pflege. München/Jena: Urban & Fischer

Hundenborn, G., Kühn, C., Oelke, U (2003): Ausbildungsrichtlinie für die staatlich anerkannten Krankenpflege- und Kinderkrankenpflegeschulen in NRW. Düsseldorf: Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes NRW

Jürgensen, A., Dauer, B. (2021): Handreichung für die Pflegeausbildung am Lernort Praxis. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung

Kaiser, H. (2005): Wirksame Ausbildungen entwerfen. Das Modell der Konkreten Kompetenzen. Bern: h.e.p.

Kobelt, K. (2008) Ideengeschichtliche Entwicklung des pädagogischen Kompetenzkonzepts. In: Koch, M., Straßer, P. In der Tat kompetent. Zum Verständnis von Kompetenz und Tätigkeit. Bielefeld: wbv, S. 9-23

North, K. (2017): Kompetenzrad und Kompetenzmatrix. In: Erpenbeck, J., von Rosenstiel, L., Grote, S., Sauter, W. (Hrsg.). Handbuch Kompetenzmessung. Stuttgart: Schäffer-Poeschel, S. 465-477

Müller, K. (2009): Implementierung eines Lernaufgabenkonzeptes in die betriebliche Pflegeausbildung. Dissertation, Universität Bremen

Müller, K., Koeppe, A. (2007): Aktualisierung der Dienstleistungskompetenz in der Pflege durch Erschließung und Gestaltung neuer Praxisfelder in der Erstausbildung (Modellprojekt). Abschlussbericht. Dortmund/Bielefeld

2 Quellen für das Glossar:

2.1 Bücher, Artikel u.ä.

Berlit, P. (2005): Therapielexikon Neurologie, Berlin/Heidelberg: Springer

Bernitzke, F. (2019): Heil- und Sonderpädagogik. Inklusive Pädagogik, Köln: Westermann

Boeger, A. (2009): Psychologische Therapie- und Beratungskonzepte: Theorie und Praxis. Stuttgart: Kohlhammer

Brendenbach, M. et al. (2009): Kurzlehrbuch Altenpflege, Band 2. München: Elsevier

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.): Soziales Europa von A – Z. Glossar sozialpolitischer Grundbegriffe. Bonn, 2015

Cramer, H. Wingenfeld, K. (2017): Die Einschätzung des pflegerischen Unterstützungsbedarfs kranker Kinder und ihrer Eltern. Bielefeld: IPW

Dose, S. (2019): Persönliche Zukunftsplanung. Ein gutes, passendes Leben in Verbundenheit gestalten. In: Teilhabe 4/2019, Jg. 58, S. 176–180

Eitle, W. (2016) Basiswissen Heilpädagogik. Köln: Westermann

Friedrich, B., Henkel, M., Kemper, J., Richardt, M. (2016): Heilerziehungspflege Handbuch: Kernbegriffe und Konzepte. Berlin: Cornelsen

Greving, H. (Hrsg.): Kompendium der Heilpädagogik. Band 1, Troisdorf: Bildungsverlag EINS

Greving, H., Niehoff, D. (Hrsg.) (2014): Praxisorientierte Heilerziehungspflege. Bausteine der Didaktik und Methodik. Köln: Westermann

Greving, H., Niehoff, D. (Hrsg.): Bausteine der Pflege. Praxisorientierte Heilerziehungspflege. Köln: Bildungsverlag EINS

Huber, W., Poeck, K., Springer, L. (2013): Klinik und Rehabilitation der Aphasie. Stuttgart: Thieme

Nicklas-Faust, J., Scharringhausen, R. (Hrsg.) (2011): Heilerziehungspflege. Grundlagen und Kernkonzepte der Heilerziehungspflege. Berlin: Cornelsen

Sens-Dobritzsch, B. (Hrsg.) (2015): Lehrbuch Gesundheits- und Pflegeassistenz. Hamburg: Verlag Handwerk und Technik

Theunissen, G.,Kulig, W.,Schirbort, K. (Hrsg.): Handlexikon Geistige Behinderung. Stuttgart: Kohlhammer

Zerwekh, J., Gaglione, T., Miller, C.J. (2008): Pflegeassessment und körperliche Untersuchung, Bern: Huber

2.2 Internetquellen

bar-frankfurt.de

behindertenbeauftragter.de

behindertenrechtskonvention.info

bernhard-külp.de

bpb.de

de.wikipedia.org

dimdi.de

dwds.de

flexicon.doccheck.com

freiewohlfahrtspflege-nrw.de

jugendhilfe-inklusiv.de

justiz.nrw.de

leitbegriffe.bzga.de

lexikon.stangl.de

lvr.de

netdoktor.de

neurologen-und-psychiater-im-netz.de

pschyrembel.de

recht.nrw.de

reha-atlas.de

rehamedia.de

risknet.de

spastikinfo.de

team-autismus.de

therapiezentrum-flensburg.de

vdk.de

wohnhilfe-brakel.de